Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 31 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 4. August 1912. Vierundzwanzigster Jahrgang.

Südsee-Telefunken.

Noch ein drahtloses Telegraphie-unternehmen.

Deutsche Presse erregt.

Wegen des russisch-französischen Flottenvertrages.

Sänger in Breslau entleibt sich aus einer ungewöhnlichen Ursache.

Kommender Eucharistenkongreß in Wien.

Berlin, 3. Aug. Die deutschländische Presse bespricht mit Erregung die Meldungen über die bevorstehende Unterzeichnung des russisch-französischen Flottenvertrages, welcher die Streitkräfte der beiden Nationen zu einem vollständigen gegenseitigen Schutzbündniß vereinigt.

So kurz nach dem Zusammentreffen zwischen Kaiser Wilhelm und dem russischen Zaren kommend, machen diese Meldungen besonderes Aufsehen, —und viele Blätter warnen Deutschland, daß es die äußerste Wachsamkeit und Sorgfalt übe. Sie sind auch wütend über die hoffnungsseligen Auslassungen der „Offiziösen", welche in ihren halbamtlichen Artikeln immer versichert hatten, daß vom deutschen Standpunkte aus Alles in schönster Ordnung sei!

Deutschfeind chinesischer Berater.

Viele deutschländische Zeitungen äußern sich auch sehr mißzufrieden über die, aus Peking gemeldete Ernennung des Dr. Morrison, bekannten Korrespondenten der Londoner „Times", als Beraters des Präsidenten der chinesischen Republik auf fünf Jahre. Morrison ist als Feind Deutschlands genügsam bekannt, und seine Tätigkeit in China war stets hauptsächlich darauf gerichtet, den deutschen Einfluß im fernen Osten zu untergraben.

Funkenverkehr mit Südseekolonien.

Soeben hat sich eine „Deutsch-Südseegesellschaft für drahtlose Telegraphie" gebildet, mit 1,250,000 Mark Stammkapital.

Sie bezweckt die deutschen Südseekolonien durch Kabel mit allen drahtlosen Telegraphenstationen zu verbinden, welche für den Weltverkehr bestimmt sind. Die Errichtung von vier Verbindungsstationen ist geplant, nämlich in Yap (Westkarolinen), Deutsch-Neuguinea, Apia (Samoa) und auf den Marschallsinseln.

Im Direktorium der neuen Gesellschaft wird auch die deutsche Reichspost vertreten sein.

Jene britischen „Späherjungen".

Wie aus Hamburg gemeldet, sind die 50 britischen „Späherjungen" („Boy Scouts"), welche mit dem Dampfer „Coblenz" von Leith, Schottland, abgefahren waren, zu Hamburg eingetroffen und durften doch landen, — das heißt, sie fragten die Polizei gar nicht darum. Nachher untersagte aber die Polizei eine Straßenparade mit Musik.

(Es verlautete früher, diese Späherjungen dürften gar nicht an das Land gehen da sie einfach als ausländische Militärorganisation angesehen würden.)

Wie es heißt, hatte der „Manager" dieser Reise den Späherjungen vorgeschwindelt, sie würden in der Kaserne des 76. Infanterieregiments einquartiert werden! Die betrogenen Jungen suchten sich dann private Unterkunft.

Potsdam wird Luftkreuzerhafen.

Der große neue Zeppelinluftkreuzer „Hansa", das dritte von der „Deutschen Luftschiffahrts-Attiengesellschaft" gebaute Lenkluftschiff, das (wie in der „Abendpost" gemeldet) einen Rekordprobeflug von beinahe 50 Meilen pro Stunde machte, wird vorerst in Gotha stationirt werden und soll namentlich Flüge durch Sachsen und nach Potsdam machen. In Potsdam wird ein Luftschiffhafen gebaut, der im Herbst dieses Jahres fertig wird.

Schlechte Aussicht auf Versicherungsgeld.

Die „Deutsche Luftschiffahrts-Attiengesellschaft" welche, wie gemeldet, vor dem zuständigen Gericht in England die Versicherungssumme für das unlängst zerstörte Zeppelin-Luftschiff einklagen wird, dürfte, nach der Ansicht Bestunterrichteter, mit ihrem Bemühen wenig Glück haben.

Es ist nämlich bereits nachgewiesen, daß die „Delag" das Luftschiff bei Lloyds in England versicherte, weil die Prämie deutscher Versicherungsgesellschaften wesentlich höher ist. Die Luftschiffahrtsgesellschaft erklärte den Engländern gegenüber optimistisch, daß das Risiko ein sehr geringes sein würde, da die äußersten Sicherheitsvorkehrungen bei der Konstruktion zur Anwendung gekommen seien. So wird es nun sehr wahrscheinlich erachtet, daß die Klage in England kein günstiges Ergebnis für die „Delag" haben wird.

Der Befund des britischen Gerichts, welches, unter Vorsitz von Lord Mersey, im Namen des Handelsministeriums die

„Titanic"-Katastrophe

untersuchte, hat in deutschen Schiffahrtskreisen ebenfalls große Unzufriedenheit hervorgerufen. Deutsche Schiffskommandanten weisen einhellig darauf hin, daß sie unter ähnlichen Umständen auch nicht die Fahrgeschwindigkeit verringert hätten, wohl aber durch gehörigen Auslugdienst zeitig genug von der unmittelbaren Gefahr Kenntniß erhalten und daher hinlängliche Gelegenheit gehabt hätten, einen Zusammenstoß mit dem Eisberg zu vermeiden! Der „Titanic"-Auslugdienst aber habe vollständig versagt, und daher habe Kapitän Smith keine Kunde erhalten, bis es viel zu spät war, dem Verhängniß auszuweichen.

Ministerzusammenkunft.

Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann Hollweg begibt sich bald nach Gastein, Tirol; und von dort wird er den österreichischen Premier Grafen Berchtold auf dessen Gütern in Südungarn besuchen.

Selbstmord im Gefolge der Wahlen.

In Breslau entleibte sich der beliebte Tenorsänger des Breslauer Theaters, Georg Beeg, indem er Morphium nahm.

Bei der letzten Reichstagswahl hatte Beeg einem nicht als Stimmgeber eingetragenen Studenten gestattet, seine, Beegs, Registrirungskarte zu benutzen und in seinenm Namen zu stimmen. Dies wurde entdeckt, und der Sänger wurde zu einer Woche Gefängniß verurteilt. Seit seiner Freilassung mied Beeg seine Freunde und brütete beständig über diese unangenehme Geschichte nach, bis ihn schließlich die Verzweiflung gepackt zu haben scheint!

Krebskur noch fraglich.

Zu den Mitteilungen über die neue Krebsbehandlung des Dr. Zeller, welche auf dem Aerztekongreß zu Weilheim gemacht wurden, ist noch zu bemerken, daß Dr. Weinberg von Stuttgart erklärte, das neue Mittel verdiene jedenfalls große Aufmerksamkeit, — jedoch sei es erst nach Verlauf von fünf Jahren möglich, darüber zu urteilen, ob in den betreffenden Fällen eine dauernde Kur bewerkstelligt worden sei.

Bei Lehrern und Sängern.

Der reisende Deutschamerikanische Lehrerbund traf am Fuße der berühmten Wartburg in Eisenach ein, hatte eine Festlichkeit in der Burg und hörte Vorträge sowie eine musikalische Darbietung an.

Der Brooklyner Sängerbund traf zu Wiesbaden ein und erhielt auch dort einen flotten Empfang, welchem ein Kommers in der Turnhalle folgte. Die Sänger trugen ihre Namen in das „Goldene Buch" ein.

Fort mit Berliner Spielhöllen.

Der riesige Polizeiskandal in New York, die Ermordung des Spielers Rosenthal u. s. w., hat auch in der deutschen Reichshauptstadt ein Echo gefunden. Man ist jetzt daran, Berlin gründlich von Spielhöllen zu säubern, — so heißt es wenigstens. Zwischen dieser Hausreinigung und der New Yorker ist jedoch der große Unterschied, daß gegen die hiesige Polizei keinerlei Grabsch- oder noch schlimmere Beschuldigungen erhoben werden.

Kaiser Wilhelm selber — der sich noch auf seiner Nordfahrt befindet — soll an den Minister des Innern, Dr. Delbrück, Weisung gesandt haben, die Polizei zur Unterdrückung der Spielhöllen zu veranlassen.

In wenigen Tagen wurden über 200 Spielhöllen ausgehoben und 21 Wirte sowie viele Spieler und in den Lokalen gefundene Frauenzimmer verhaftet! Wieweit damit das Uebel, das in den letzten paar Jahren riesig überhandgenommen hatte, wirklich ausgerottet ist, bleibt abzuwarten.

Kriegerische Bestellung Mexikos.

Die mexikanische Regierung hat in der Mausergewehrfabrik zu Oberndorf, Württemberg, für 3½ Millionen Mark Gewehre und Munition bestellt, sofort abzuliefern. Diese Kriegsvorräte sollen gegen die Rebellen benutzt werden.

Im internationalen

Schachkongreß

zu Breslau ist „langsam voran" die Parole! Nach dem letzten Gang, dem 14., war der Deutsche Tarrasch der Erste, und der Amerikaner Marshall der Sechste.

Oesterreich und Rom.

Der Eucharistische Weltkongreß wird diesmal in Wien abgehalten werden, im September, und wird bei Weitem die wichtigste und imposanteste Versammlung der ganzen kath. Welt für dieses Jahr bilden. Er soll auch zur Veranlassung einer eindrucksvollen Kundgebung der innigen Beziehungen gemacht werden, welche noch immer zwischen Oesterreich und dem Vatikan bestehen. Oesterreich ist das letzte große katholische Land, in welchem diese Beziehungen sich ungeschwächt behauptet haben; und dies soll besonders zum Ausdruck gebracht werden.

Für den Vatikan wird die erwartete Kundgebung ganz besonders deshalb schmeichelhaft sein, weil der jetzige Papst unmittelbar nach seiner Erwählung das Recht des österreichischen Kaisers aufgehoben hatte, irgend eine Papstwahl, die ihm nicht annehmbar sein sollte, zu vetoiren. Indeß hat der Kaiserkönig Franz Joseph durchaus keinen Groll darüber gezeigt, und er wird dem päpstlichen Delegaten Kardinal von Rossum, welcher den Kongreß besucht, eines der königlichen Gemächer in Wien zur Verfügung stellen und ihm viele sonstige Aufmerksamkeiten erweisen.

Die Jagd auf Rosenthals Mörder.

Bürgerschaft von New York will direkt eingreifen. — Aufruf zur Massenversammlung.

New York, 3. Aug. Die Bürgerschaft von New York, angeekelt darüber, daß die Polizei so geringe Fortschritte in der Aufklärung der schlimmsten Grabsch- und Mordskandals in der Geschichte der Stadt macht, entschloß sich heute, die Angelegenheit in ihre eigene Hand zu nehmen.

18 Tage, nachdem der Spieler in so theatralischer Weise totgeschossen worden war, sind wohl schon Dutzende von Verhaftungen vorgenommen, und es sind auch Personen festgenommen worden, welche tatsächlich mit dem Morde in Verbindung standen, — aber der wirkliche Skandal bleibt noch immer beinahe unberührt! Das Schlimmste ist, daß Rosenthals Ermordung geplant und angeordnet wurde als öffentliche Warnung für Alle, welche es wagen sollten den Behörden Auskunft über Verbrechen zu geben, wenn die Polizei selber von diesen profitirt!

Eine ganze Reihe hervorragender Persönlichkeiten, wie Professor Felix Adler, Jesse Strauß, der Bankier Jakob H. Schiff u. s. w. haben heute Nachmittag einen Aufruf zu einer großen Massenversammlung unterzeichnet, welche nächste Woche im Cooper-Institut stattfinden soll, um Mittel und Wege zu erörtern, um die Bürger zu beschützen und für eine gründliche Untersuchung der Anschuldigung eines Bündnisses zwischen Polizei und Verbrechern zu sorgen.

Mrs. Russell Sage, Mrs. Harriman und andere hervorragende Damen sind ersucht worden, einen besonderen Frauenhilfsverband für diese Bewegung zu schaffen.

Natürlich soll diese Bewegung einen durchaus parteilosen und nichtsektirerischen Karakter haben und lediglich im Interesse von Gesetz und Ordnung geführt werden. Man will noch weiter gehen, als seinerzeit der geschichtlich berühmte Fünfzehnerausschuß gegangen ist, welcher unter der Leitung des dahingeschiedenen Bischofs Potter arbeitete.

Die Polizei brüstete sich heute Abend daß sie bald alle vier direkten Rosenthalmörder in Gewahrsam haben werde. Bekanntlich sind erst „Dago Frank" und „Whitey Lewis" (Seidenshue) in Haft; aber von „Lefty Lewis' hat man einen Koffer erlangt, welcher zwei Revolver enthält, die von den Rosenthalmördern benutzt worden sein sollen.

Muthmaßliches Wetter.

„So ein Bischen wirklicher Sommer ist doch wunderschön!"

Washington, D. K., 3. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

„Im Allgemeinen schön" am Sonntag und Montag.

Langsam steigende Temperatur. Leichte bis mäßige Ost- und dann Südwinde.

Indiana soll schönen Sonntag und Montag haben, Nieder- und Ober-Michigan sowie Wiskonsin, im Allgemeinen schön an beiden Tagen (ohne nennenswerte Veränderungen der Temperatur.)

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Am Allgemeinen schön an beiden Tagen. Ein Bischen wärmer am Montag. Leichte bis gemäßigte Nordost- und dann mäßige Nordost- bis Ostwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 63 Grad, 3 Uhr 63, 4 Uhr 63, 5 Uhr 63, 6 Uhr 62, 7 Uhr 62 und um 8 Uhr 62 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 59 Grad, herrschte Samstag früh um 6 Uhr, während 63 Grad, um 3 Uhr Nachmittags usw., die höchste war. Die Durchschnittstemperatur war 61 Grad, — zehn Grad unter der normalen Stufe für diesen Zeitraum!

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 15 Meilen pro Stunde, um 9:16 Uhr Freitagabend und kam vom Nordosten. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug um 7 Uhr Vormittags 66 Prozent, um 7 Uhr Abends 51.

Die „kalte Welle" der vergangenen Woche ging über den größeren Teil der Ver. Staaten und Kanadas hin! Vereinzelt gingen am Samstag Regenschauer im Osten sowie in den Gebirgsstaaten nieder.

— Mittels schneller Motorjacht suchen Räuber die Landhäuser am Ontariosee bei Rochester, N. Y., ab und plündern. Frau Wilson verlor allein Schmuck im Werte von $1700.

Washingtoner Nachrichten.

Die Anklagen gegen die Richter Archbald und Wright.

Washington, D. K., 3. Aug. In vertraulicher Exekutivsitzung beschloß, der Senat zu später Nachmittagsstunde mit 44 gegen 19 Stimmen, die Verhandlung des Amtsanklageprozesses gegen den Handelsrichter Archbald auf den 3. Dezember anzuberaumen. Dieser Gegenstand wird also baldiger Vertagung des Kongresses nicht im Wege stehen.

Nebraskas drei demokratische Vertreter im Abgeordnetenhause bestehen darauf, daß das Haus Amtsentsetzungsanklagen gegen den Richter Daniel T. Wright, vom Obergericht des Distrikts Kolumbia, erhebe, wegen der Verurteilung der Arbeiterführer Gompers, Mitchell und Morrison.

Die Nebraska'er beschlossen, mit F. T. Tobin von Philadelphia zusammenzutreffen, welcher zuerst an den Abgeordnetenhaussprecher Champ Clark schrieb und um die Prozessirung des Richters Wright ersuchte; ferner auch mit dem Justizkomite des Abgeordnetenhauses zu konferiren. Dieses Vorgehen folgt auf die Annahme einer Planke in der demokratischen Staatsplatform von Nebraska, welche sagt, Richter Wright habe bei der Verurteilung der Genannten, sich „ungebührliche Befugniß angemaßt".

„Theodor Africanus, den tollen Mullah der amerikanischen Politik", nannte der Abg. Henry von Texas im Hause heute in einer Rede gegen Roosevelt und Taft den ersten und bezichtigte ihn, als Präsident mit dem Stahltrust und anderen Großunternehmungen im Bunde gewesen und noch zu sein; Taft warf er sein Verhalten zur Zollfrage vor.

Washington, D. K., 4. Aug. „Versuchsweise" haben sich die Führer beider Häuser des Kongresses gestern Abend dahin verständigt, daß die jetzige Session am 17. August vertagt werden soll — also gestern über zwei Wochen. Die Aussichten für die Ausführung dieses Programms sind jetzt entschieden günstiger geworden.

Im Weißen Haus wurde gestern Abend zu verstehen gegeben, daß Präs. Taft den Etat für gesetzgeberische, exekutive und richterliche Zwecke mit seinem Veto belegen wird, wenn die Vorlage keine Bewilligung für den Fortbestand des Handelsgerichtes enthält.

Die Wahlkämpfe.

Am Dienstag hat Kansas eine wichtige Vorwahl.

Topeka, Kans., 4. Aug. Die Vorwahl, welche am 6. August in Kansas stattfindet, wird eine sehr wichtige sein nud wird eine der heißesten Kämpfe in der Geschichte des Staates zum Abschluß bringen.

Nicht nur haben die Wähler ein vollständiges Staatsticket von der demokratischen und der republikanischen Partei zu nominiren, sondern sie haben auch ein sogut wie direktes Votum über das Präsidentenamt abzugeben, und außerdem einen Bundessenator aufzustellen.

In der Vorkonventionskampagne hatte Roosevelt in Kansas gesiegt, und 18 der 20 Delegaten dieses Staates waren zu seinen Gunsten instruirt. Die Kongreß-Distriktskonventionen stellten je einen Präsidentschaftselektoren, und die Staatskonvention stellte zwei solcher auf. 9 von den 10 Elektoren waren als Rooseveltleute bekannt.

Oyster Bay, N. Y., 4. Aug. Oberst Roosevelt wohnt Sonntag Vormittag dem Gottesdienst bei und fährt dann mit dem Automobil nach New York, um den 4 Uhr-Zug nach Chicago zu erwischen.

Er gab zu, daß er erwartete, einen großen Teil des Negervotums wegen seiner Stellungnahme gegen den Neger im Süden zu verlieren.

Bezüglich der wahrscheinlichsten Kandidaten für das Vizepräsidentenamt und für den ständigen Vorsitzer auf der „Bullmoose"-Konvention war er sehr schweigsam.

Obwohl es bekannt ist, daß Roosevelt die Aufstellung eines südlichen Demokraten für das Vizepräsidentenamt begünstigt, gilt es für wahrscheinlich, daß Gouverneur Hiram Johnson von Kalifornien diese Nomination erhalten wird, wenn Kalifornien es verlangt.

Nashville, Tenn., 4. Aug. Im Gefolge der Spaltung der Rooseveltpartei im Staate Tennessee sind wirklich zwei verschiedene Delegationen zum Nationalkonvent nach Chicago abgefahren, und zwar auf demselben Zuge, — aber in getrennten Pullmanwagen. Jede der beiden Fraktionen erklärt sich für die „reguläre".

New York, 4. Aug. Gouv. Wilson, der demokratische Präsidentschaftskandidat, konferirte vertraulich mit McCombs, dem Vorsitzer des Kampagneausschusses. Wie es heißt, wird Henry Morgenthau der Schatzmeister dieses Ausschusses, und Senator Gore von Oklahoma der zweite Vizevorsitzer.

— Der Schulrat in Kansas City hat angeordnet, daß alle Lehrer sich auf ihren Gesundheitszustand untersuchen lassen müssen; Kranke sollen nicht wieder angestellt werden.

Böser Riß

In der britischen liberalen Regierungspartei.

Aehnlich wie bei uns!

Wird Japans neuer Mikado ein Wilhelm II.?

Französische Regierung setzt Preis auf Erfindung für größere Flugsicherheit.

Allerlei.

London, 3. Aug. Gleichzeitig mit den Parteikämpfen in Amerika macht auch England eine politische Aufwühlung durch, welche den Bestand der jetzigen liberalen Regierung ernstlich bedroht. Und die Grundursache ist die nämliche, wie jenseits des großen Wassers: ein immer tiefer klaffender Riß zwischen Progressisten und „Standpatters".

Während die britischen Konservativen gerade jetzt ziemlich einig dastehen und so lange dastehen werden, wie sie an der Irischen Homerulebill und der Vorlage zur Aufhebung der Staatskirche in Wales herumzutempeln haben, befindet sich die Kombination der Liberalen und der Arbeiterpartei — also die jetzige Regierungskoalition — zugestandenermaßen in schlimmer Lage.

Der radikale Flügel der Liberalen, geführt vom Schatzamtskanzler Lloyd-George, geht mit soviel Dampf voran, daß er bei dem gemäßigteren und vorsichtigeren Element, unter Führung von Premier Asquith und dem Auslandsekretär Grey, großes Mißfallen erregt. Trotz der üblichen offiziellen Entschuldigung mit wankender Gesundheit, glaubt man allgemein, daß die neuerliche Abdankung von Earl Loreburne als Lordkanzler nur der Beginn einer Spaltung im Kabinet sei.

Und nicht im Kabinet allein sind Anzeichen eines Bruches zu bemerken. Das Ergebniß neuerlicher Nebenwahlen hat gezeigt, daß ein großer Teil des Gefolges der Partei sich gegen die jetzige Regierung wendet! In den letzten 18 Monaten haben die Liberalen mehrere Parlamentssitze ganz verloren, und in anderen sind ihre Mehrheiten stark vermindert worden.

Die Wirren, in welche sich die Regierung mit Lloyd-Georges Nationaler Versicherungsbill brachte — die rasch durchgedrückt wurde, ohne Zeit genug zur Beratung und Amendirung zu lassen, und die jetzt so Viele vor den Kopf stößt — wird natürlich von den Konservativen schwunghaft ausgebeutet, und ein großer Teil ihres Erfolges bei den Nebenwahlen ist unzweifelhaft auf ein Mißverständniß des Publikums bezüglich dieser Maßnahme zurückzuführen.

„Lloyd-Georges' jüngst verkündete Doktrin, „das Land zum Besten des Volkes freizumachen", hat Landbesitzer förmlich taumeln gemacht, und wohlhabende Liberale fallen von der Partei ab — aus Furcht vor einer Einzelsteuerpolitik!

Liberale Arbeitgeber sind wütend auf Lloyd-George wegen der Art, wie derselbe in den verschiedenen Arbeitsstreitigkeiten des verflossenen Jahres die Ausständigen unterstützt hat; ebenso zornig sind sie auf den Premier Asquith, weil derselbe sie nicht in ihren Bemühungen unterstütze, Streikbrecher zu importiren. Auch ist eine große Zahl liberaler Kirchenleute gegen die Aufhebung der Staatskirchenvorrechte in Wales, auf welche Maßnahme die Regierung verpflichtet ist.

Andererseits äußern viele Arbeiterparteiler ihr Mißvergnügen über die Regierung, weil während der Eisenbahnwirren im letzten Sommer Truppen gegen die Streiker aufgeboten wurden, sowie auch, weil während des kürzlichen Kohlen- und Transportstreiks kein genügender Druck auf die Arbeitgeber geübt worden ist!

Und zu Allem hin kommt noch ein Unglücksrabe: nämlich, „Old Moore's Almanack", der beim englischen Publikum gar nicht wenige Gläubige findet. Dieser wimmelt nämlich von düsteren Prophezeiungen für das kommende Jahr und sagt, im Dezember werde ein revolutionäres Komplott die Beratungen des Ministeriums stören, und es werde offensichtlich werden, daß die Regierung nicht bestehen könne.

* * *

Auf Grund gewisser Nachrichten aus Tokio, die von gewiegten europäischen Beobachtern stammen, glaubt man in London, daß der Thronwechsel in Japan viel mehr, als einen bloßen Personenwechsel bedeute. Soviel glauben jene Beobachter schon jetzt sagen zu können, obwohl wahrscheinlich eine beträchtliche Zeit vergehen wird, bis die Politik des neuen Mikado in bestimmten Umrissen zu erkennen ist.

Denn es ist in engeren politischen Kreisen zu Tokio kein Geheimniß, daß der Kronprinz — der neue Mikado — schon lange der Meinung war, sein Vater sei zu sehr eine Strohpuppe in der Regierung, und eine größere Ausdehnung der kaiserlichen Vorrechte auch auf Departements befürwortet, in welche der verstorbene Mikado niemals sich eingemischt hatte.

Eine Rundschau leistet sich daher bereits die Prophezeiung, der neue Mikado werde sich „als ein zweiter Kaiser Wilhelm entpuppen" und werde die älteren japanischen Staatsmänner mit ebenso wenig Umständen fallen lassen, wie Wilhelm II. den Altreichskanzler Bismarck fallen gelassen habe.

Es ist auch nicht zu übersehen, daß Joschihito, der neue Mikado, durch seine Studien und Reisen einen viel weiteren Gesichtskreis erhalten hat, als sein Vater, und „die Menschheit von China bis nach Peru auch durch eine europäische Brille betrachten kann, nicht blos durch die veraltete Brille, welche seine Vorfahren von den Schoguns übernommen hatten", — wie sich ein hiesiger Kommentator ausdrückt.

Joschihito scheint nicht blos von energischen Willen zu sein, sondern erfreut sich auch einer ausgezeichneten Gesundheit; und sein Aeußeres soll ein viel imposanteres sein, als man nach den meisten, bis jetzt veröffentlichten Bildern annehmen könnte.

* * *

Sehr besorgt über die Häufigkeit verhängnißvoller Unfälle für Armeeflieger, hat das französische Kriegsministerium die Patronage über einen Wettbewerb übernommen, welchen die „Union für die Sicherheit der Aviatiker" organisirt hat; die Regierung hat einen Preis von 400,000 Franken für die Erfindung eines Apparates ausgeschrieben, welcher genügende Sicherheitsgarantien für Flieger bieten könnte. Eine diesbezügliche Ankündigung hat das Haupt des französischen Armeeluftfahrtkorps, Oberst Hirzschauer, jüngst in der Deputirtenkammer erlassen.

Er erklärte übrigens, das erste Halbjahr von 1912 habe, verglichen mit den ersten sechs Monaten von 1911, zwar ungefähr dieselbe Zahl an Unfällen gezeigt, — aber zugleich habe sich die Zahl der französischen Armeeflieger verdoppelt, ebenso wie, die gesamte Länge der von ihnen zurückgelegten Flüge, — 404,300 Meilen im Ganzen. Gleichwohl sei die Garantirung genügender Sicherheit einer der Hauptsorgen der Regierung.

Ferner sagte er, es sei großer Fortschritt in der Stärke der Maschinen gemacht worden. Die Erbauung und der Ankauf der Maschinen seien sehr streng überwacht worden, Kraft- und Flugproben würden in allen Fällen ausgeführt, und es sei auch die Eröffnung eines großen Freiluftlaboratoriums in Pau unter Erwägung, wo Maschinen von hochgradiger Schnelligkeit über einen gemessenen Meilenkreis erprobt werden könnten. Jeder Unfall werde peinlich genau untersucht.

Bezüglich der Rekrutirung des „Fliegerkorps" teilte Oberst Hirzschauer noch mit, daß soeben die 1800te Bewerbung eingelaufen sei.

* * *

In einem Schreiben an die Flottenbehörden in ganz Frankreich erklärte der Flottenminister Delcassé, daß das Gesetz von 1908, welches Sicherheitsübungen für alle Passagierdampfer auf dem Meere verlangt, dem Geiste nach nicht ausgeführt werde.

„Dieses Gesetz," sagt er, „bezweckte, daß diese Uebungen ohne vorherige Inkenntnißsetzung der Bemannung oder der Passagiere vorgenommen werden sollten. Denn nur so können sie eine wirkliche Probe auf die Leistungsfähigkeit der Sicherheitseinrichtungen und der Leute bilden. Statt dessen aber werden die Bemannungen im Voraus benachrichtigt, wenn eine solche Uebung angeordnet werden soll; und so wird es ihnen ermöglicht, Vorbereitungen zu treffen, für welche wahrscheinlich im Augenblick wirklichen Unheils keine Zeit wäre."

Der Minister verdammt diese Gepflogenheit und kündigt an, daß künftighin nur Uebungen, welche im vollen Einklang mit dem Geist der Gesetzesbestimmungen vorgenommen worden seien, von der Oberbehörde anerkannt würden.

* * *

Ein dramatisches Zusammentreffen zwischen Tabakschmugglern und französischen Zollbeamten ereignete sich jüngst in der Nähe von Lille.

Gegen 7 Uhr Abends sauste ein riesiges Automobil am Zollposten zu Touquet, an der französisch-belgischen Grenze, vorbei und nach Tourcoing zu, um den Grand Boulevard zu erreichen, welcher einen ausgezeichneten Auto-Fahrweg zwischen Tourcoing und Lille bildet. Die Zollpolizisten feuerten sofort ihre Revolver nach den Gummireifen der Maschine, sprangen sodann auf ihre Zweiräder und begannen eine wilde Jagd. Aber das Auto kam ihnen immer weiter voraus.

Da zwang ein schwerer Lastwagen, welcher vor dem Auto, quer über dem Hauptwege stehend, auftauchte, die Insassen des letzteren, ihre rasende Flucht zu verlangsamern. So kamen die beiden radelnden Zollhäscher unmittelbar an die Maschine heran. Der eine, sein Zweirad verlassend, sprang hinten auf das Auto hinauf; die Schmuggler feuerten ihre Revolver auf ihn ab, aber er duckte sich erfolgreich.

Der andere Zollhäscher radelte dem Auto voraus, wandte sich dann um und forderte die Schmuggler zur Uebergabe auf. Als einzige Antwort ließen diese das Auto direkt gegen ihn sausen; aber er rettete sich, indem er in einen Graben hinunter sprang. Das benutzten die Schmuggler, um ihr Entkommen zu bewerkstelligen, — aber ihre Maschine und ihr wertvolles Kargo mußten sie im Stich lassen.

Juwelendiebstahl.

Frühere Preziosen einer portugiesischen Königin entwendet.

Lissabon, 4. Aug. In einem hiesigen Hotel wurden aus dem Zimmer von Jose Cruz Juwelen aus der Sammlung der früheren Königin Maria Pia entwendet, für welche Cruz, ein reicher Spanier, $90,000 bei einer Versteigerung bezahlt hatte.

Man hat starken Verdacht auf eine schöne junge Dame, welche sich im selben Hotel, wie der Spanier, kurze Zeit aufhielt. Ihre Spur wurde bis nach Vigo verfolgt, wo man aber fand, daß die Dame und ihr Gatte sich nach Südamerika eingeschifft hatten. Die Polizei versucht jetzt, auf funkentelegraphischem Wege Verbindung mit dem Schiff anzuknüpfen.

Zu den Juwelen gehören ein Halsgeschmeide (mit Diamanten), Armspangen und Perl-Ohrringe. Maria Pia hatte diese und andere Juwelen zurücklassen müssen, als die königliche Familie im Gefolge der Revolution floh. Vor einigen Tagen ließ die republikanische Regierung diese Juwelen versteigern.

Japanische Politik.

Extrasitzung des Parlamentes am 20. August. — Mikado vor radikalem Vorgehen gewarnt.

Tokio, Japan, 4. Aug. Die Ratgeber des neuen Mikado versuchen alles Mögliche, diesen davon abzubringen, daß er dem Parlament, welches am 20. August in Extratagung zusammentreten wird, ein zu radikales politisches Programm unterbreite.

Das Parlament wird 5 Tage in Sitzung bleiben, die Thronrede des Mikados anhören und dann die Routinegeschäfte verhandeln, welche aus dem Herrscherwechsel hervorgegangen sind.

Es wird bestätigt, daß der Mikado nicht übel Lust hat, die Ratseinholung bei den älteren Staatsmännern ganz einzustellen, wie auch noch sonstige sensationelle Neuerungen zu verfügen.

(Siehe auch das Betreffende im Londoner Kabelbrief!)

Die türkische Krise.

Weitere Kämpfe in Albanien. — 50 Opfer von Bambenexplosion.

Konstantinopel, 4. Aug. Gestern Abend ereigneten sich wieder in mehreren albanischen Städten Kämpfe zwischen Rebellen und türkischen Regierungstruppen.

Die Rebellen sind offenbar entschlossen, die Parteistreitigkeiten, welche in Konstantinopel bestehen, auszunutzen, um ihren Kampf gegen die türkische Herrschaft zu gewinnen. Dabei wird auch Dynamit schwunghaft angewendet.

Meldungen aus Ueskueb besagen, daß zu Kotschana, in der Nähe von Ueskueb, am Freitag 50 Personen durch Bomben getötet oder verwundet wurden.

Päpstliches Jubiläum.

Neunter Jahrestag von Pius' Thronbesteigung.

Rom, 4. Aug. Extra-Gottesdienste wurden in sämtlichen Kirchen dahier abgehalten zu Ehren des 9. Jahrestages von Papst Pius des Zehnten Thronbesteigung (4. August 1903.)

Vom Baseballfelde.

„American League."

New York, 3. Aug. Im heutigen Wettspiel wurden die Chicagoer („Whitesox") von den New Yorkern („Yankees") mit 2 zu 1 geschlagen.

Philadelphia, 3. Aug. Die Philadelphier („Athletics") schlugen heute die Clevelander mit 9 zu 6.

Boston, 3. Aug. Mit 4 zu 2 schlugen die St. Louiser („Browns") heute die Bostoner („Red Sox".)

Washington, D. K., 3. Aug. Die Detroiter besiegten heute die Washingtoner mit 2 zuu 1.

„National League".

Chicago, 3. Aug. Die Chicagoer („Cubs") gewannen beide heutigen Spiele über die Brooklyner: Das erste mit 2 zu 0, und das zweite mit 5 zu 1.

Pittsburg, 3. Aug. Im ersten heutigen Spiel schlugen die Bostoner mit 13 zu die Pittsburger; Letztere gewannen aber das zweite Spiel mit 8 zu 3.

Cincinnati, 3. Aug. Die New Yorker („Giants") schlugen die Cincinnatier heute mit 3 zu 2.

St. Louis, 3. Aug. Die St. Louiser („Cardinals") siegten heute über die Philadelphier („Phillies") mit 7 zu 5.

Das dritte Staatsticket.

Es wurde gestern hier von den „Fortschrittlichen“ aufgestellt.

Für Gouverneur: F. H. Funk.

George Dean Franklin von Macomb als Kandidat für das Amt des Vizegouverneurs, Fletcher Dobyns von hier als solcher für die Generalanwaltschaft aufgestellt. — Die Platform der fortschrittlichen Partei von Illinois. — Delegaten zu dem Nationalkonvent und Wahlmänner nominirt. — Mitglieder der staatlichen Parteileitung ausgewählt. — Kundgebungen für Roosevelt. — Augenblicksbilder aus dem Konvent.

Gouverneur — Frank H. Funk, Bloomington.
Vizegouverneur — Geo. Dean Franklin, Macomb.
Generalanwalt — Fletcher Dobyns, Chicago.
Staatssekretär — E. O. Peterson, Kane County.
Staatsschatzmeister — Philipp Decker, Murphysboro.
Staatsauditeur — Capt. Edward Winter, Danville.
Verwaltungsrat der Staatsuniversität — B. F. Harris, Champaign; Frau Raymond Robins, Chicago, und Fred L. Hatch, Spring Grove, McHenry County.

Vorstehendes Ticket wurde im gestrigen Staatskonvent der nationalen Fortschrittspartei, den der Bruch im republikanischen Lager ins Leben gerufen hat, nach mehr als zwölfstündigen Beratungen nominirt. Außerdem indossirte der Konvent, der in der Orchesterhalle stattfand, die Kandidatur Theodore Roosevelts für die Präsidentschaft, nominirte 58 Delegaten und beigeordnete Delegaten zum Nationalkonvent der Partei, der morgen im Koliseum beginnt, und 29 Kandidaten für die Posten von Präsidentschaftswahlmännern, und nahm eine Platform an, die eine Reihe sozialpolitischer Maßnahmen befürwortet, die stark an die sozialpolitischen Programme der deutschen Regierung im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts erinnern.

Keine Opposition gegen drittes Ticket.

Die Besorgnisse, daß die Anhänger Gouverneur Deneens und die republikanische Maschine versuchen würden, der Aufstellung eines dritten Staatstickes Opposition zu machen, erwiesen sich als unbegründet. Die Leiter der Bewegung hatten dafür gesorgt, daß Niemand sich einschleichen und stimmen konnte, der nicht mit Leib und Seele der neuen Partei angehört. Sie hatten darauf gesehen, daß jeder Teilnehmer am Konvent sich nachdrücklich und rückhaltslos für die neue Partei erklärte. Jeder Teilnehmer, dessen Haltung zweifelhaft war, mußte vor dem Beginn des Konvents eine Erklärung unterzeichnen, daß er die dritte Partei unterstützen werde. Die Folge war, daß der Ausschuß für Beglaubigungsschreiben nicht viel zu tun hatte. Ein einziger Delegat wurde beanstandet: John Connerty von Peotone, Williamson County, wurde als nicht zu Sitz und Stimme berechtigt erklärt, weil er die verlangte Erklärung nicht unterzeichnet hatte. Andere Elemente, die am Tag vorher noch Bedenken gehabt hatten, sich rückhaltslos für eine neue Partei zu erklären und der republikanischen Partei den Rücken zu kehren, hatten schon vorher den entscheidenden Beschluß gefaßt und das Tafeltuch zwischen sich und der alten Partei zerschnitten. Dazu gehörten John L. Hamilton von Hoopeston und Vespasian Warner von Clinton, De Witt County, ehemaliger Pensionskommissär für Illinois, langjähriger Vertreter des 19. Kongreßbezirks im Repräsentantenhaus und einer der Großgrundbesitzer im mittleren Teil des Staates.

Der Konvent mutete den langjährigen Besucher politischer Konvente und politischer Versammlungen seltsam an. Es waren meist unbekannte Gesichter. Der Politiker, der seit Jahren in Konventen die erste Rolle gespielt hatte, fehlte. Wohl war hier und da ein bekannter Politiker zu sehen, der den Sprung zur neuen Partei gewagt hat, aber sie verschwanden in der Menge. Das jüngere Element überwog, das nach dem Bürgerkrieg geboren ist, und auf dem das Joch der Partei nicht lastet. Aber auch das ältere Element, das die Geburt und die Glanzzeit der republikanischen Partei miterlebt hat, war vertreten. Männer, die im Jahre 1856 für James Buchanan und J. C. Fremont und vier Jahre später für Abraham Lincoln gestimmt haben, waren anwesend.

Kundgebungen für Roosevelt.

Der Konvent stand völlig im Zeichen Theodore Roosevelts. Wiederholte stürmische Kundgebungen zugunsten des früheren Präsidenten unterbrachen die Verhandlungen für längere Zeit. Vom Beginn des Konvents an, als die Lichter plötzlich ausgingen und im Hintergrund der Bühne ein großes Brustbild Col. Roosevelts enthüllt wurde, rief jede Nennung seines Namens eine stürmische Kundgebung hervor. An Gelegenheiten dazu fehlte es nicht. Chas. E. Merriam, der zeitweilige Vorsitzende, eröffnete in seiner Ansprache den Reigen. Ihm folgte später Gouverneur Hiram W. Johnson von Kalifornien, James R. Garfield von Ohio, früherer Minister des Innern und Sohn des Präsidenten James A. Garfield, und Gifford Pinchot, der frühere Bundesoberförster, welche die Ziele der neuen Partei erörterten. Garfield beschäftigte sich eingehend mit der Annahmerede des Präsidenten und führte aus, daß der Präsident anscheinend sich nicht bewußt sei, daß das Land sozialistische Probleme zu lösen habe, welche die industrielle Entwicklung der letzten 25 Jahre geschaffen habe. Der Präsident suche die Bemühungen, diese Probleme zu lösen, mit der Erklärung abzutun, daß es sich um sozialistische Lehren handle. Augenscheinlich fürchte er diese Bemühungen, ein Beweis dafür, daß er die Fühlung mit dem denkenden Elemente der Bevölkerung verloren habe.

Eine der rednerischen Glanzleistungen des Konvents bildete die Eröffnungsansprache Charles E. Merriams. Dem früheren Mayorskandidaten wurde eine stürmische Kundgebung dargebracht.

Delegaten und Wahlmänner.

Die Organisirung des Konvents nahm nur kurze Zeit in Anspruch. Charles E. Merriam, John L. Hamilton von Hoopeston und Charles Ringer von Chicago wurden vom provisorischen Staatsausschuß zu zeitweiligen Beamten des Konvents vorgeschlagen und erwählt, Merriam zum Vorsitzenden, Hamilton zum Schriftführer und Ringer zum Türhüter. Nachdem der zeitweilige Vorsitzende seine Eröffnungsansprache gehalten und die Ausschüsse nominirt waren, trat eine kurze Pause ein, nach der die Delegaten der 25 Kongreßbezirke ihre Kandidaten für die Posten von Präsidentschaftswahlmännern, ihre Deleten zum Nationalkonvent, und ihre Vertreter in der staatlichen Parteileitung bekannt gaben. Zu Delegaten der 25 Kongreßbezirke und zu Präsidentschaftswahlmännern wurden die Folgenden ernannt:

1. Bezirk. — Delegaten zum Nationalkonvent: Lawrence Heyworth, Johnston Myers. — Präsidentschaftswahlmann: W. Chalmers Covert.
2. Bezirk. — Chas. E. Merriam, W. C. Junes. — A. A. Flagg.
3. Bezirk. — H. A. Morgan, Robert Barron. — P. J. McShane.
4. Benjamin Zinnlak, John Jones. — Stephan Napieralski.
5. Bezirk. — Dr. David Ackerman, Dr. Julius von Bernauer. — Frank J. Bilek.
6. Bezirk. — H. B. Mitchell, Dr. Harry Mock. — B. F. Hales.
7. Bezirk. — Olaf E. Ray, Dr. J. H. Smith. — John F. Schmidt.
8. Bezirk. — Raymond Robins, Emil M. Zolla. — Geo. E. Hooker.
9. Bezirk. — Paul Steinbrecher, Wm. A. Burmeister. — LaVerne W. Noyes.
10. Bezirk. — W. P. Reed, F. S. Munro. — A. L. Currey.
11. Bezirk. — C. E. Woodruff, Joliet; C. F. Irwin, Elgin. — C. F. Daniels, West Chicago.
12. Bezirk. — W. H. Hinebaugh, E. D. Reynolds.
13. Bezirk. — J. T. Williams, Whiteside; E. C. Bussele, Carroll. — Oskar Zipf, Stephenson.
14. Bezirk. — F. G. Allen, Rock Island; Dr. A. M. Stocking, McDonaugh. — O. G. Abrahams.
15. Bezirk. — Julius Kespahl, Quincy; C. J. Boyer, Canton. — Geo. A. Anthony, Henry.
16. Bezirk. — H. S. Weston, Peoria; C. S. Longeneder, Peoria. — W. J. Coughlinan, Peoria.
17. Bezirk. — Henry Manuren, J. F. Kretzinger. — J. Y. Chisholm.
18. Bezirk. — John L. Hamilton, Vermilion County; E. D. Hamilton, Edgar County. — Capt. Edwin Winter.
19. Bezirk. — Lee Boland, Mercer; John Shortes, Coles. — F. K. Robeson, Champaign County.
21. Bezirk. — H. C. Garvey, T. L. Armstrong. — J. W. Vance.
22. Bezirk. — Fred Willbur, St. Clair County; J. F. Aumann, Madison. — H. R. Heimberger, Belleville.
23. Bezirk. — Charles, H. Steele Crawford County; Bernie Joy, Marion County. — H. T. Watkins, Richland County.
24. Bezirk. — J. B. Kuykendahl, J. F. Roosevelt. — W. F. Scott.
25. Bezirk. — J. F. Gilster, H. H. Batson. — R. T. Cook.

Mitglieder der staatlichen Parteileitung:

1. Bezirk. — Chauncey Dewey.
2. Bezirk. — Charles Ringer.
3. Bezirk. — J. H. Gilmore.
4. Bezirk. — S. J. Napieralski.
5. Bezirk. — John Simon.
6. Bezirk. — L. M. Janes.
7. Bezirk. — C. R. Bechtel.
8. Bezirk. — E. M. Zolla.
9. Bezirk. — John F. Baß.
10. Bezirk. — Harold L. Ickes.
11. Bezirk. — W. H. Frame, Joliet.
12. Bezirk. — J. G. Filmore.
13. Bezirk. — H. L. Fordham, Lee County.
14. Bezirk. — H. W. Cooper.
15. Bezirk. — R. A. Chandler, Galesburg.
16. Bezirk. — W. M. Allen, Peoria.
17. Bezirk. — Leslie J. Owen, McLean County.
18. Bezirk. — B. L. Cooper.
19. Bezirk. — John Chadwick, Douglas.
21. Bezirk. — A. Stampfer.
22. Bezirk. — F. S. Willbur, St. Clair County.
23. Bezirk. — Robert Hunt Jr., Fayette County.
24. Bezirk. — J. A. Sturgis.
25. Bezirk. — J. W. Dowell.

Die Nominationen.

Die Berichte der Ausschüsse für dauernde Organisation, für Beglaubigungsschreiben und für Geschäftsregeln nahmen nur geringe Zeit in Anspruch. Der Ausschuß für Beglaubigungsschreiben beanstandete nur einen Delegaten, John Connerty von Peotone, der sich nicht verpflichtet hatte, für ein drittes Ticket zu stimmen. Er wurde als nicht stimmberechtigt erklärt. Der Ausschuß für dauernde Organisation empfahl durch seinen Vorsitzenden John Simon, Chicago, A. L. Currey von Chicago als dauernden Vorsitzenden, John L. Hamilton von Hoopeston als Schriftführer und Charles Ringer von Chicago als Türhüter. Sie wurden ohne Opposition erwählt.

Nachdem Gouverneur Hiram W. Johnson von Kalifornien, Gifford Pinchot und James R. Garfield Ansprachen gehalten hatten, schritt der Konvent zur Nomination von Kandidaten.

Für das Gouverneursamt wurden zwei Kandidaten nominirt: Staatssenator Frank H. Funk von Bloomington und Robert Eaton von Ellwood, Will County. Der letztere zog seine Kandidatur zurück, als sich im Laufe der Abstimmung zeigte, daß Funk bedeutend stärker sei. Funk wurde dann durch Zuruf nominirt und hielt eine kurze Ansprache, in der er seinen Dank aussprach. Er wird als Staatssenator abdanken.

Für das Amt des Vizegouverneurs wurden drei Kandidaten aufgestellt: George Dean Franklin von Macomb, Harry W. Wilson von Springfield und J. F. Edwards von Dixon. Wilson zog seine Kandidatur nach kurzer Zeit zurück. Die Abstimmung ergab 730 Stimmen für Franklin, 57½ Stimmen für Wilson und 344½ Stimmen für Edwards.

Eine weitere Pause wurde nötig, nach der die Nominationen fortgesetzt wurden. Raymond Robins schlug Fletcher Dobyns von Chicago als Kandidaten für das Amt des Generalanwalts vor. Außerdem wurde noch Leslie J. Taylor von Christian vorgeschlagen, der später seine Kandidatur zurückzog.

Für das Amt des Staatsschatzmeisters wurden ebenfalls zwei Kandidaten vorgeschlagen: Philipp Decker von Murphysboro und Edward B. Clark von Golconda. Clark zog seine Kandidatur zurück, und Decker, ein Demokrat, wurde durch Zuruf nominirt. Kapitän Edwin Winter von Danville hatte als Kandidat für das Amt des staatlichen Rechnungsführers keinen Mitbewerber.

Ein lebhafter Kampf entspann sich um die Nomination für das Amt des Staatssekretärs. Daniel R. Richberg von Chicago schlug Robert Eaton von Ellwood, Will County, vor. Außerdem wurden noch E. O. Peterson von Kane und Charles A. Minnis vorgeschlagen. Die Delegaten von Will County unterstützten die Nomination Petersons. Eaton und Minnis zogen ihre Kandidaturen zurück, und E. O. Peterson wurde durch Zuruf nominirt.

Die Platform.

Im Auftrag des Ausschusses für Beschlüsse verlas B. F. Harris von Champaign den Platformentwurf, der angenommen wurde. Die Platform enthält folgende Bestimmungen:

Das Parteiprogramm.

„Die Nationale Fortschrittspartei ist anzusehen als Ausdruck der Entschlossenheit des Volkes, die Regierung wieder selber in die Hand zu nehmen. Niemand, der die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zustände in Illinois genau beobachtet hat, kann bezweifeln, daß in diesem Staate es nicht notwendig sei, eine solche Partei zu bilden.

„Seit vielen Jahren ist der Wille des Volkes in Illinois von der republikanischen sowohl wie von der demokratischen Partei mißachtet worden. Sie haben sich lieber zu Werkzeugen der öffentlichen Nutzbarkeits- und sonstiger Korporationen gemacht, als im Interesse des Volkes eine Kontrole über diese auszuüben. Republikanische und demokratische politische Bosse haben die Steuermaschinerie zu persönlichen und politischen Zwecken mißbraucht. Sie haben Stellungen im öffentlichen Dienst gebraucht, mehr um sich eine politische Gefolgschaft zu verschaffen, als zum Dienste des Volkes. Sie haben den Volkswillen unbeachtet gelassen in Bezug auf Initiative, Referendum und Beamtenrückruf; auf die direkte Senatorenwahl; auf die Korrumpirung der Wahlen; in Bezug auf die Antipaßgesetzgebung und ähnliche fortschrittliche Maßnahmen. Sie haben verbrecherisches politisches Plünderungssystem in unseren Städten begünstigt und daraus Vorteil gezogen. Sie haben das berühmte „Pinkesystem“ erfunden und benutzt zum Verkauf von gesetzgeberischen Maßnahmen und Sonderrechten durch die Legislatur, bis ein Skandal von nationalem Umfang daraus erwuchs und Schande über den Staat Illinois brachte.

„Beide Parteien sind so hoffnungslos korrupt und so geschwächt durch die politischen Bosse und die hinter diesen stehenden Sonderinteressen, daß dauernder Fortschritt durch ihre Vermittlung nichts zu erwarten ist.

„Wir verpflichten die Fortschrittspartei und deren Kandidaten auf die Initiative, das Referendum und den Beamtenrückruf.

„Wir befürworten eine Reform des Gerichtswesens, welche unnötige Verzögerungen in der Rechtspflege zu verhindern geeignet ist.

„Wir verlangen den „kurzen Stimmzettel“ (Abschaffung der meisten bisherigen Wahlämter als solcher) und weitergehende Verantwortlichkeit der Wahlbeamten.

„Wir verlangen von der Legislatur, daß sie zugunsten eines Zusatzes zur Bundesverfassung Stellung nehme, der die Bundessenatoren direkt vom Volke wählbar machen würde. Bis solcher Verfassungszusatz in Kraft tritt, soll durch ein Staatsgesetz die Legislatur verpflichtet werden, sich bei der Senatorenwahl nach dem Volkswillen zu richten, wie sie es in Oregon tun muß.

„Wir verlangen ein zweckmäßiges Gesetz zur Verhütung der Wahlkorruption.

„Wir verdammen den Mißbrauch, welcher mit der Vergebung öffentlicher Aemter zur Verstärkung politischer Maschinen getrieben wird, und verlangen weitgehende ehrliche Zivildienstreform.

„Wir verpflichten uns, ein Antipaßgesetz durchzusetzen und entsprechende Bestimmungen, die auch Telegraphen-, Expreßgesellschaften u. s. w. es verbieten würden, begünstigten Personen ihre Dienste unentgeltlich angedeihen zu lassen.

„Es ist unbedingt notwendig, die Abänderung der Staatskonstitution zu erleichtern: die Einschränkung muß fallen, nach welcher Abänderungen bei einer gegebenen Wahl nur höchstens an drei Punkten der Verfassung vorgenommen werden dürfen.

„Wir verlangen die Verbesserung des Primärwahlengesetzes, geheime Abstimmung auch bei den Primärwahlen und zwecks Abkürzung der Wahlkampagnen die Verlegung der Primärwahlen in den Monat September. Wie in den Staaten Minnesota und Wiskonsin, so sollte auch in Illinois bestimmt werden, daß die Wähler bei der Primärwahl angeben mögen, wen sie an erster und wen an zweiter Stelle für ein gegebenes Amt nominirt sehen möchten. Erhält dann keiner der Bewerber bei der Wahl eine Mehrheit der abgegebenen Stimmen, so soll die Kandidatur dem zufallen, der an erster und an zweiter Stelle zusammen als der am meisten begünstigte erscheint. Die Delegaten zu Nationalkonventen sollen von der Wählerschaft direkt erkoren werden und sich nach den erhaltenen Weisungen richten müssen.

„Wir verlangen gesetzgeberische Maßnahmen, durch welche einer zu schaffenden Behörde volle Kontrole über das Geschäftsgebahren der öffentlichen Nutzanstalten gegeben werden würde.

„Wir sind für eine gründliche Steuerreform und für die Ersetzung der Steuerausgleichsbehörde durch eine staatliche Steuerkommission.

„Wir verlangen, daß alle nicht unter Bundeskontrole stehenden Banken im Staat unter eine wirksame staatliche Kontrole gebracht werden.

„Wir treten für Revision der Wege- und Brückengesetzgebung ein und für systematischen Landstraßenbau.

„Wir verlangen die Einsetzung einer Gewerbekommission, welche die Arbeitsverhältnisse im Staate gründlich prüfen und von Zeit zu Zeit angemessene Empfehlungen in Bezug auf Gesetzgebung zum Schutze Arbeiter machen soll.

„Wir verlangen zwangsweise Einführung des achtstündigen Arbeitstages in allen industriellen Anlagen, die täglich 24 Stunden lang in Betrieb sind.

„Wir verdammen das System der Zuchthauskontraktarbeit und befürworten, daß die Sträflinge vom Staate selbst zu Staatszwecken beschäftigt werden, und zwar zu Löhnen, von denen ein Teil den Personen zufließen soll, die in einem Abhängigkeitsverhältniß zu den Sträflingen stehen.

„Wir treten ein für die Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen, sowie für vermehrte Staatshilfe für die Schulen auf dem Lande. Besonders sollte auf dem Lande auch für zweckmäßige Unterweisung im Ackerbau und verwandten Fächern erteilt werden. Es sollten von berufenen Lehrkräften Vorträge halten, und es sollten zahlreiche landwirtschaftliche Versuchsstationen eingerichtet werden.

„Wir verlangen die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Kolonie für trunksüchtige Personen und die einer staatlichen Heilanstalt für Epileptiker.

„Wir verlangen die Reorganisirung der staatlichen Gesundheitsbehörde und genaue Durchführung aller sanitären Bestimmungen und Vorschriften. Wir verlangen ferner gesetzliche Vorschriften betreffs der Einrichtung von Mietshäusern, die Wohnzwecken dienen sollen.

„Wir verlangen, daß den Stadtgemeinden weitgehende Machtvollkommenheiten erteilt werden in Bezug auf die Durchführung zweckmäßiger Bebauungspläne.

„Wir verlangen, daß den Eisenbahngesellschaften gesetzlich vorgeschrieben werde, ihre Züge ausreichend zu bemannen.

„Zum Schutze der Jugend, sowie zwecks Aufhebung des Handels mit weißen Sklavinnen treten wir ein für die Verleihung des vollen Stimmrechtes an die Frauen.

„Wir verlangen die Aufhebung der Bestimmung, unter welcher hier im Staate gegenwärtig der Wähler einem gegebenen Kandidaten für das Staatsabgeordnetenhaus zwei bis drei Stimmen geben mag.

„Wir verlangen die Abschaffung der Geschäftsregeln des Unterhauses der Staatslegislatur, unter welchen in dieser Körperschaft jetzt die Korruption freie Hand hat. Wir verlangen Oeffentlichkeit der Verhandlungen aller Legislaturausschüsse.

„Wir verlangen die Einsetzung einer Tüchtigkeitskommission zur Regulirung des Dienstes in allen Abteilungen der Staatsverwaltung.

„Wir verlangen sofortige Maßnahmen zur Sicherung der Wasserkraft im Desplainestale für öffentliche Zwecke, sowie den Widerruf des Gesetzes, welches eine Anleihe von 20 Millionen Dollars für Wasserbauten ermöglicht.

Das Zollwesen.

„Wir brandmarken als räuberisch den gegenwärtigen (Payne-Aldrich) Zolltarif und verlangen Herabsetzung der Zölle auf ein vernünftiges Maß. Wir befürworten die Einsetzung einer ständigen Zollkommission, die mit ausgedehnten Machtvollkommenheiten auszustatten ist.

Trustkontrole.

„Die Shermanakte entspricht den Zeitverhältnissen nicht mehr. Wir verlangen eine wirksame Trustkontrole, welche den großen Fabrikgesellschaften die Verwässerung ihrer Aktien unmöglich machen, sie zwingen würde, sich mit mäßigen Profiten zu begnügen und von unlauterem Wettbewerb Abstand zu nehmen.

Die Eisenbahngesellschaften.

„Wir befürworten, daß die Eisenbahnen behördlich auf ihren wirklichen Wert abgeschätzt werden, und daß ihnen für die Beförderung von Personen und Frachtgut Raten vorgeschrieben werden, welche zwar die Eigentumsrechte der Bahngesellschaften schützen, aber das Publikum nicht bedrücken würden.

„Wir erklären das Programm einer Partei für einen heiligen Vertrag mit dem Volke und verpflichten deshalb unsere Kandidaten zur Einlösung aller hier gemachten Versprechungen.“

Debatte über Bankfrage.

Zu einer längeren Debatte führte die auf die Bankfrage bezügliche Erklärung der Platform. John L. Hamilton von Hoopeston brachte einen Abänderungsantrag ein, der nach der Erklärung B. F. Harris' und Raymond Robins' die Beaufsichtigung der Privatbanken durch den Staat unmöglich gemacht hätte, welche die Platform befürwortet. Die Debatte wurde sehr lebhaft. Einer der Delegaten machte ihr mit dem Einwand ein Ende, daß die große Menge der Delegaten nichts davon verstehe. Der Ausschuß für Beschlüsse habe die ganze Sache sorgfältig erwogen. Die Platform wurde in der vorgeschlagenen Form angenommen.

Countytickets.

Die Frage der Aufstellung von Kandidaten, für den Kongreß, die Legislatur und für Countyämter wurde in Anträgen von Raymond Robins und B. F. Harris angeschnitten. Der Antrag des Letzteren wurde angenommen. Er sieht vor, daß Konvente am 31. August abgehalten und daß Nominationen im Einklang mit dem Vorwahlengesetz vorgenommen werden sollen. Ob Kongreß- und Countykandidaten aufgestellt werden sollen, hängt von den einzelnen Konventen ab.

Die Ernennung der vier beigeordneten Präsidentschafts-Wahlmänner wurde der staatlichen Parteileitung überlassen. Außerdem kam ein Antrag zur Annahme, daß kein Kandidat in der für die nationale Fortschrittspartei bestimmten Spalte des Stimmzettels Aufnahme finden könne, der nicht von der Parteileitung indossirt sei. Dieser Beschluß soll verhüten, daß Kandidaten, die nichts mit der Partei zu tun haben, unter ihrer Flagge segeln. Nach 13stündiger Sitzung vertagte sich der Konvent um 12¼ Uhr heute Morgen.

Des „Körnels“ Ankunft.

Schon eine Stunde vor der Eröffnung des Nationalkonvents der „Fortschrittler“ wird morgen Vormittag Herr Theodore Roosevelt hier eintreffen. Er wird auf dem Bahnhof von Vertretern des provisorischen Konventsausschusses empfangen werden und natürlich von einer Kapelle, welche die kalifornischen Delegaten zu diesem Zwecke stellen. Vom Bahnhofe aus wird der frühere Präsident nach dem Congreß Hotel geleitet werden, wo er die Dinge dann an sich herankommen lassen will, ziemlich gewiß, daß er diesmal nicht, wie im Juni, vergeblich darauf wird warten müssen.

Bundessenator Dixon von Montana, der politische Geschäftsführer des „Körnels“, versichert, daß ein eigentliches Programm für den Konvent, abgesehen von der Aufstellung des Herrn Roosevelt für die Präsidentschaft und von der förmlichen Organisirung der neuen Partei, nicht aufgestellt worden sei und auch nicht werde aufgestellt werden. In Bezug auf die beiden Hauptpunkte seien alle Delegaten, die zu dem Konvent erwartet würden, einig; es werde deshalb auch für diese nicht notwendig sein, Staatskaukusse abzuhalten, oder sonst irgendwelche Vorberatungen. Aehnlich äußerte sich Herr O. K. Davis, Dixons Assistent und gelegentlicher Stellvertreter in dessen Hauptquartier, das sich im Zimmer 1274 des Congreßhotels befindet. Wie während des republikanischen, so wird auch während des nun bevorstehenden Konvents das Congreßhotel einen kaum minder wichtigen Schauplatz der Handlung bilden, als das Coliseum.

Zum Teil sind die Delegaten zum Konvent bereits gestern hier eingetroffen. Die Mehrheit kommt aber erst heute an, und einige Delegationen werden sich bis morgen Zeit lassen. Auffällig ist, daß nur für die Delegationen von 26 Staaten im Voraus Quartiere belegt worden sind. Die anderen scheinen fest darauf zu vertrauen, daß sie noch in irgend einer unserer Karavansereien auch Unterkunft finden werden, ohne sich vorher angemeldet zu haben.

Ein Verbrechergenie.

Hat Kostbarkeiten im Gesamtwerte von $100,000 gestohlen.

Auch Checks gefälscht.

Angeblich die gesamte Diebesbeute gefunden und beschlagnahmt. — Seine Mutter fiel wie aus den Wolken. — Sein Bruder ist städtischer Polizist.

Der nach aufregender Hatz gestern Mittag, wie berichtet, verhaftete angebliche Checkfälscher, der sich Harry Brown nannte, hat sich, wie die Polizei behauptet, als ein genialer Einbrecher, Namens Jakob F. Guthrie, entpuppt.

Er soll die Wohnungen von etwa zwei Dutzend sehr reicher hiesiger Bürger um kostbare Gemälde, Schmuck, Tafelsilber u. s. w. im Gesamtwerte von annähernd $100,000 geplündert haben.

Kurz nach seiner Verhaftung hatte er bekanntlich versucht, zwei zu Kügelchen zusammengerollte Quittungen zu verschlucken. Auf Grund dieser Quittungen ist es nun James Markham, dem Kanzleivorsteher der Detektivabteilung, gelungen, seine Personalien festzustellen.

Seine Schatzkammern.

Die eine der Quittungen war über Miete für die Stallung Nr. 1725 West Adams Straße, die andere über Miete für einen Raum in einem Lagerspeicher ausgestellt. In der Stallung fand die Polizei neun mit Kostbarkeiten aller Art, Bonds, Aktien, Kleider usw. gefüllte Koffer, sowie eine Anzahl aus den Rahmen herausgeschnittener, wertvoller Gemälde, unter denen sich fünf befanden, die in der Nacht des 4. Juli aus der Wohnung der Frau Charles P. Kellogg, Nr. 7920 Prairie Ave., gestohlen worden waren. Eines dieser Bilder, für deren Wiedererlangung $1000 Belohnung ausgesetzt wurden, hat einen Wert von $6000.

Guthrie lebte mit seiner Mutter und seiner Schwester Emilie, die zur Zeit bei einem zweiten Bruder, dem städtischen Polizisten Robert W. Guthrie, weilt, im Hause Nr. 1618 Prairie Ave. Dort wurden auch noch mehrere mit Schmuck und Tafelsilber gefüllte Koffer gefunden und beschlagnahmt. Die Mutter des Häftlings fiel wie aus den Wolken, als die Häscher ihr die Verhaftung des Sohnes mitteilten und dann das gestohlene Gut zutage förderten.

Sie wollte ihren Augen nicht trauen. Es sei unmöglich, jammerte sie immerfort, daß ihr braver „Jack“ ein Spitzbube sein könne.

Die Opfer.

Die Polizei ist angeblich jetzt schon in der Lage, dem Häftling Einbrüche in die Wohnungen folgender Opfer nachzuweisen: Frau Charles P. Kellogg, Nr. 1920 Prairie Ave., Bilder und sonstige Wertsachen im Gesamtwerte von $10,000, sowie mehrere Bündel Kleidung, Aktien und Bonds.

Frau H. O. Stone, Nr. 4924 Woodlawn Ave.; wertvolle Spitzen, Schmuck und Tafelsilber.

Charles E. Ford, Nr. 4623 Drexel Boulevard; Wäsche, Kleider, Schmuck und mehrere Checkbücher.

W. P. Sterling, Nr. 1616 Prairie Ave.; Schmuck und Kleider, sowie einen Regenschirm mit goldenem Handgriff, den die Angestellten der Illinois Steel Company ihrem Präsidenten geschickt hatten.

Frau Ella Wilson, Nr. 4613 Drexel Blvd.; Hutfedern, Schmuck, Aktien und Bonds.

Außerdem soll der Häftling auch tatsächlich, wie schon berichtet, die First National Bank of Illinois mit gefälschten Checks hineingelegt und um insgesamt C18,00 geprellt haben.

Auf dem Wege nach dem Identifizirungsbüro machte der Häftling wieder einen Fluchtversuch, wurde aber eingeholt, ehe er kaum ein Dutzend Schritte zurückgelegt hatte. Er soll schon ein teilweises Geständniß abgelegt haben.

Guthrie war eine Zeit lang als Lehrer der Elektrotechnik an der Lane technischen Hochschule tätig.

Wettbude ausgehoben.

Im 2. Stock des Mietshauses Nr. 5524 S. Peoria Str. wurde gestern Nachmittag von Detektives der Hauptwache eine angeblich von Mont Tennes betriebene Wettbude ausgehoben, von deren Existenz die übrigen Bewohner des Hauses keine Ahnung gehabt haben wollen. Die Häscher beschlagnahmten einen Umschalter, zwei Fernsprecher und Wettformulare. Außerdem verhafteten sie die einzige anwesende Person — einen gewissen Frank Shaughnessy.

Im Laufe der Woche wurden bekanntlich zwei andere, aber, wie die Polizei behauptet, gleichfalls von Mont Tennes betriebene Wettbuden in den Häusern Nr. 1349 S. Wabash Ave. und Nr. 5524 S. Peoria Str. ausgehoben. Auch bei jenen Gelegenheiten fielen der Polizei nur die angeblichen „Verwalter“ in die Hände.

„Tennes ist schlau geworden,“ meinte Detektive Sloier. „Früher betrieb er nur eine Zentralstelle, von der aus alle Interessenten bedient wurden. Hoben wir diese Zentralstelle aus, so war sein Geschäft lahmgelegt. Jetzt hat er seine Wettbuden über die ganze Stadt verstreut. Wird eine dieser Buden zugemacht, so leidet sein Geschäft nicht darunter. Er ist uns immer um mehrere Pferdelängen voraus“

$500 Belohnung.

B. J. Budd, der Präsident der Metropolitanhochban, hat auf die Ergreifung der Mörder des vorgestern Abend in der Haltestelle Central Ave. von Räubern erschossenen 62jährigen Fahrgelderhebers Wm. Meise, Nr. 5572 Lexington Straße, $500 Belohnung ausgesetzt. Bisher haben die Mordbuben, die, wie berichtet, insgesamt kaum $9 erbeutet haben, sich ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt, doch hoffen die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives, ihrer über kurz oder lang habhaft zu werden.

Der Inquest verschoben.

Der Inquest über Meises Tod wurde gestern Nachmittag vom Koronersgehilfen Charles Kennedy auf Ersuchen des Polizeihauptmanns Joseph Smith auf unbestimmte Zeit verschoben.

Frau Agnes Whitelaw erzählte der Polizei, sie habe etwa eine halbe Stunde vor dem Mord gesehen, wie ein Kraftwagen an W. Harrison Str. und Central Ave. hielt, dessen drei Insassen ihr verdächtig vorgekommen seien. Einer der Burschen sei groß und schlank gewesen. Die beiden anderen waren angeblich untersetzt und trugen Mützen.

Auch hat die Polizei in Erfahrung gebracht, daß zur Zeit, als die Schüsse fielen, ein Zug an der Haltestelle Central Ave. vorfuhr und daß mehrere der Passagiere die fliehenden Mordbuben gesehen hätten.

Ist empört.

Unter der Anklage, Frauen in den öffentlichen Parks belästigt zu haben, wurden gestern Julius Langhauser, Nr. 1625 W. 51. Str., Georg Scheck Nr. 5142 S. Loomis Straße, Harry Weinard, Nr. 5641 Bishop Straße, Matthew Foerth, Nr. 5632 S. Hermitage Ave., Thomas Murphy, Nr. 5036 S. Ada Str., Jerry Panar, Nr. 5301 Bishop Str., und Terry Tanan, Nr. 5259 Justine Str., Burschen im Alter von 18 bis 23 Jahren, dem Stadtrichter Heap vorgeführt.

„Es ist eine Schande“, sagte der Richter, „daß unbegleitete Frauen hier nicht einmal in den öffentlichen Parks spazieren gehen können, ohne von lüsternen Wichten belästigt zu werden. Die Schürzenjäger treiben's immer ärger. Um ihnen das Handwerk zu legen, müssen drastische Maßnahmen gegen sie ergriffen werden.“ Sprach's und verschob die Verhandlung auf den 7. August. Es geschah das, um der Polizei Gelegenheit zu geben, weiteres Beweismaterial gegen die Angeklagten zu sammeln.

Peinliche Sache.

Der Wächter Samuel B. Smith, Nr. 2632 Wallace Straße, ließ gestern den Grundeigentumshändler W. M. Ottinger, Nr. 21 N. La Salle Straße, unter der auf Urkundenfälschung lautenden Anklage verhaften. Smith behauptet, daß ein bedauerliches Mißverständniß vorliege. Er wurde gegen Bürgschaft bis zur Verhandlung auf freien Fuß gesetzt.

Smith will Ottinger den Verkauf seines Grundstücks übertragen und ihm zu diesem Zwecke den Besitztitel ausgehändigt haben. Auf diesen Besitztitel soll nun Ottinger seinen (Smiths) Namen mit der Absicht gefälscht haben, ihn um Haus und Hof zu bringen.

Der Angeklagte bestreitet das.

Jäher Tod.

Beim Füttern ihrer Hühner brach gestern Nachmittag die 53jährige Frau Maria Bartunik auf dem Hofe ihrer Wohnung Nr. 1125 W. 19. Str. entseelt zusammen. Die Polizei gelangte nach oberflächlicher Untersuchung zu der Annahme, daß die Frau einem Herzleiden erlegen sei.

Unausrottbare Plage.

In den letzten 24 Stunden wurden hier nicht weniger als zwölf Personen, zwei Erwachsene und zehn Kinder, von Hunden gebissen.

Die Opfer sind:

Catharine Williams, fünf Jahre alt, Nr. 3554 Armour Ave.
Walter Marime, vier Jahre alt, Nr. 3726 CottageGrove Ave.
James Cunningham, vier Jahre alt, Nr. 3812 Elmwood Ave.
Grace Messer, zehn Jahre alt, Nr. 2505 Washington Blvd.
Howard Long, zwölf Jahre alt, Nr. 1940 West Erie Str.
Meyer Heynberg, zwölf Jahre alt, Nr. 1428 S. Sangamon Str.
Edward Carroll, acht Jahre alt, Nr. 4252 Harrison Str.
Alfred Flemery, vier Jahre alt, Nr. 6420 Washington Ave.
Vernon Elliott, neun Jahre alt, Nr. 6512 Madison Ave.
Richard Edgeworth, vier Jahre alt, Nr. 5622 Bishop Str.
David Benson, 46 Jahre alt, Nr. 2438 N. Monticello Ave.
A. E. Deyterm, 22 Jahre alt, Nr. 6351 Carpenter Str.

Sie befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Schlechter Kamerad.

Aomer McKeen, ein in einer Speisewirtschaft an der Madison Straße angestellter 28 Jahre alter Aufwärter, wurde gestern Abend dort verhaftet und nach Fort Sheridan gebracht. Er war vor zwei Jahren als Soldat im 17. Infanterieregiment vom Fort Sam Houston in Texas durchgebrannt, gestern von einem früheren Kameraden erkannt und der Polizei verraten worden.

Frecher Raub.

Zwei Buschklepper betraten gestern Abend das Büro der Pullman Co. im Grand Centralbahnhof an Harrison Str. und Fifth Ave., wo sich der Kassirer T. J. Moriarty zur Zeit allein befand, hielten ihm Revolver vor die Stirn und bedrohten ihn mit dem Tode, falls er einen Laut von sich gebe. Dann stürzten sie bei Kasse und machten sich mit ihrer aus $400 bestehenden Beute aus dem Staube.

KING PIANO CO.

Arthur J. King, Präs.

Bargains in gebrauchten Pianos

Gute Pianos zum lernen für die Kinder

20 GOOD PIANOS $50

Keine Anzahlungen!

30 Tage freie Probe

50c bis $1.00 die Woche

Kauft eines von diesen für den Sohn oder die Tochter.

Kimball	$85
Gaylord	140
Lyon & Healy	65
Steinway	170
Weber	45
Twichell	55
Lose & Sons	70
Chickering	85
Bachman & Sons	160
Schmidt & Schultz	195
Emerson	110
Grosman	95
Knabe	80
Belmore (88-Noten Spieler)	125
King (88-Noten Spieler)	375

Freier Musikunterricht
Speziell für Montag und Dienstag
Jedem Käufer von einem dieser Bargains wird ein vollständiger Kurs Musik-Unterricht absolut frei.

Neue King Pianos, $400 b. $1,000
Ebenfalls auf 30tägige freie Probe

KING PIANO CO.

Fabrikanten

336-338 S Wabash Av.

Nahe Van Buren Str.

Hochbahnkunden steigen ab an State und Van Buren Str.

PIANO BARGAINS

4 spezielle Piano-Bargains für Montag u. Dienstag

Jedes dieser Pianos gründlich in unserer Fabrik renovirt, und alle sind in bestmöglichem Zustande. Jedes Piano hat unsere Garantie von 5 bis 20 Jahren. Beim Kauf eines neuen Pianos innerhalb 5 Jahren vom Datum dieses Einkaufs wird der volle Preis von irgend einem dieser Bargains in Anrechnung gebracht.

Keine Anzahlung

Bedingungen: $1 per Woche

Interessirt Ihr Euch für ein Piano, leset das Folgende: Wir bringen irgend ein Piano auf 30 Tage freie Probe in Euer Heim. Wenn vollkommen zufriedengestellt, bezahlt uns 50c bis $1.00 per Woche. Wenn nicht zufriedenstellend, holen wir das Piano ohne irgendwelche Fragen zu stellen wieder ab.

STARCK PIANOS sind 25 Jahre garantirt. Das Starck Piano ist im ganzen Land als ein Piano von bester Güte bekannt.

Verkaufspreis, **$95** Originalpreis, $300

Fragt nach Bargain 30 **KIMBALL**

Prachtvolles Gehäuse-Design. In Tausch genommen für ein prachtvolles Starck Grand Piano. Dieses Piano ist nur kurze Zeit gebraucht worden. Tatsächlich in ebenso gutem Zustande, wie ein neues Piano. Wir haben ein zu großes Lager und müssen dieses Piano zu diesem erstaunlich niedrigen Preise verkaufen. Abzahlungen, $3.00 per Monat.

Verkaufspreis, **$290** Originalpreis, $750

Fragt nach Bargain 100 **Spieler-Piano**

Prachtvolles Mahogany Gehäuse. FürStorage.. in unseren Laden gestellt. Käufer verlassen die Stadt und können das Piano nicht übernehmen; großer Teil des Preises ist bereits bezahlt. Dieses Piano wird morgen früh für den Rest des Kaufpreises verkauft, nur $290. Nur wenig gebraucht und in tadellosemZustand. Abzahl. $1.50 per Woche.

Verkaufspreis, **$145**

Bargains 1, 2, 3, 4, 5 **Beinahe neue Pianos**

Wir haben fünf Sample Pianos auf Lager, aus unserer Fabrik entnommen und wurden nie gebraucht. Diese Pianos wurden zu $250 bis $500 verkauft. Wir offeriren dieselben für $145, um Platz zu gewinnen. Jedes Piano in jeder Beziehung garantirt. Zwei sind in prachtvollem Mahogany, zwei in Oak, eines in Walnut. Bedingungen: $1.00 per Woche.

Verkaufspreis, **$185**

Fragt nach Bargain 75 **STEINWAY**

Prachtvolles Mahogany Gehäuse. In Tausch genommen für ein Starck 88 Noten Player Piano. Dasselbe wurde durchweg aufgefrischt, hat prachtvollen Ton. Dieses Piano ist tatsächlich so gut wie neu. — Wir garantiren dasselbe für zehn Jahre und offeriren es gegen wöchentliche Abzahlungen von $1.00.

Irgend ein Piano nach irgendwohin in den Ver. Staaten auf freie Probe geschickt. Schreibt um Katalog.

P. A. STARCK PIANO CO.

210-212 WABASH (nahe Adams) CHICAGO.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Gegens. Unterstützungsverein.

Sämtliche hiesige Sektionen halten heute ihr Jahrespiknik ab. — Luxemburger Kirmes in Park Ridge.—Ausflug nach Milwaukee.—Hessisches Volksfest.

Große Vorbereitungen sind getroffen worden für das große Piknik und Sommernachtsfest, das sämtliche Sektionen des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago am heutigen Sonntag in Brands Park abhalten werden. Der mit der Leitung betraute Ausschuß hat ein reiches Unterhaltungsprogramm aufgestellt, darunter Preiskegeln und Sacklaufen, so daß es für Alt und Jung an den mannigfachsten Belustigungen nicht fehlen wird, und selbstverständlich ist auch dafür gesorgt worden, daß die Jugend der Tanzlust fröhnen kann. Die Vorteile, welche der Verein bietet, werden von guten Rednern beleuchtet werden. Da die Mitglieder des Vereins natürlich in voller Stärke teilnehmen und sich auch viele der zahlreichen Freunde des Vereins einfinden werden, so wird es bei dem Volksfest jedenfalls ein sehr lebhaftes Treiben geben. Jedem Teilnehmer kann von vornherein die Garantie gegeben werden, daß er sein Kommen nicht zu bereuen haben wird.— Der Eintritt kostet 25 Cents.

Seit Jahrhunderten schon feiert man im ganzen Luxemburg die jährliche sogenannte Kirmes. Bis vor nicht langer Zeit hatte im Luxemburgischen jede Gemeinde ihre besondere „Kirmes“. Heute feiern sechs Sektionen des „Luxemburger Bruderbunds“ die Kirmes in Nick. Karthausers und Joe Eberts vereinigten Piknik Groves. Die Sitte der Kirmesfeier hat sich vom alten Vaterlande nach hier verpflanzt und wird eifrigst gepflegt. Vertreter aller Kantone des Großherzogtums Luxemburg werden sich dort treffen. Die Kirmes wird um 2 Uhr mit einer Ansprache des Komitepräsidenten P. Schwinninger eröffnet, um 3 Uhr hält Großpräsident John M. Mangen die eigentliche Festrede, darauf Beginn der Festspiele, Musik- und Gesangskonzert und Tanz. In der Weinstube, wo Orchestermusik und Gesangsvorträge des Luxemburger Sängerbundes u. anderer Vereine abwechseln, gelangt der eigens für die Kirmes importirte Moselwein, „Oberremmler 1911“, zum Ausschank. In der Küche walten die Damen des Luxemburger Schwesterbundes von Evanston ihres Amtes. Sie werden das Kirmesmahl liefern, mit luxemburger Gerichten als Beigabe.

Einen Ausflug nach Milwaukee und ein Piknik in Berningers Park dortselbst veranstaltet der Erste Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago am heutigen Sonntag. Der Zug fährt um 8:30 Uhr Morgens vom Center Str.-Bahnhofe der elektrischen Bahn in Evanston ab. Für Belustigungen im Park durch Tanz, Spiele für Jung und Alt u. s. w. wird seitens des Festausschusses bestens gesorgt sein. Karten, die zur Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt in den Park berechtigen, kosten $1.50 die Person, Kinder unter zehn Jahren sind frei.

Sein erstes Piknik veranstaltet der vor nicht langer Zeit gegründete deutsch-amerikan. Unterstützungsverein „Tue Recht und scheue Niemand“ am heutigen Sonntag im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str. Das Fest wird mit einem Umzug eingeleitet, der sich um elf Uhr Vormittags von der Halle an Wiskonsin und Larrabee Str. in Bewegung setzt, die Damen in Kutschen. Draußen im Park werden Jung und Alt zu ihrer Belustigung Konzert, Tanz, Preiskegeln und allerlei Spiele finden, sowie schmackhafte Erfrischungen. Um 3 Uhr Nachmittags wird die neue Fahne des Vereins geweiht, dann findet abermals eine Parade an Irving Park Boulevard statt. Die schon über 300 Köpfe betragende Mitgliederzahl des Vereins sichert dem Fest einen starken Besuch. Der Eintritt in den Park kostet 25 Cents.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite hält sein Jahrespiknik am heutigen Sonntag wieder in dem prachtvollen Evergreen Park, 95. und Kedzie Ave., ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Kinderbelustigungen, Volksspiele usw. sind von dem aus den Herren August Zimmermann, Henry Groß, John Thoma, Peter Breae u. Jos. Mack bestehenden Festausschuß auf das Festprogramm gesetzt worden, und es ist in jeder Weise dafür gesorgt, daß das Vergnügen den früheren Festen des Vereins nicht nachstehen wird. Der Park ist seit dem vorigen Jahre bedeutend verschönert worden. Ein Sonderzug der Grand Trunkbahn fährt um 10 Uhr Vormittags vom Polk Str.-Bahnhof ab; Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt zum Park kosten 50 Cents die Person. Die Fahrkarten gelten auch für den fahrplanmäßigen Zwölfuhrzug.

Das sechste allgemeine hessische Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Hessenverein von Chicago und vom Kurhessischen Unterstützungsverein wird am heutigen Sonntag im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abgehalten werden. Mit diesem Feste ist ein großes Preiskegeln verbunden, und es kommen hübsche und nützliche Preise für Herren und Damen zur Verteilung. Ein „feines Tröpfche vom Rhein“, besonders für dieses Fest importirt, kommt zum Ausschank. Auch werden die verschiedenen Leckerbissen, die an die alte Heimat erinnern, nicht fehlen. Für die Jugend sind Spiele und sonstige Ueberraschungen vorgesehen, überhaupt wird das Komite sich bemühen und dafür sorgen, daß sich ein Jeder, ob Groß oder Klein, nach Herzenslust vergnügen kann. Alle Hessen, Freunde und Gönner, sowie das Publikum im Allgemeinen sind herzlich eingeladen.

Am heutigen Sonntag wird der Immergrün-Frauenverein ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, in Vogels Garten, Harlem Ave. und Harrison Str., abhalten. Anfang 1 Uhr, Eintritt 25 Cents. Um den Besuchern das Fest möglichst interessant zu machen, hat der Festausschuß für mancherlei Unterhaltung gesorgt. Den Siegern beim Kegeln winken die schönsten Preise, und daß für die Bewirtung auf's Beste Sorge getragen ist, dafür bürgt das bewährte Komite, das aus folgenden Damen besteht: Katharina Dunker, Präsidentin; Anna Werhan, Vizepräsidentin; Karoline Kretschmer, Minnie Gottschalk, Matilda Foellmar, Tillie Raetzke und Anna Schuhrke.

Der Hessen-Darmstädter Unterstützungsverein, bekannt durch die Lebenslust seiner Mitglieder und ihr Talent zur Veranstaltung von Festlichkeiten, gibt am heutigen Sonntag sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest. Zum Festplatz ist der Worlds Fair Grove, an 67. Str. und Jackson Park Blvd., gewählt worden. Die Festlichkeit nimmt ihren Anfang schon um 1 Uhr Nachm. Der Eintritt kostet 25c die Person. Ein kundiger Festausschuß trifft umfassende Vorkehrungen für die Unterhaltung von Jung und Alt.

Allerlei Lustbarkeiten, darunter Preiskegeln und Preisschießen, stellt der Elsaß-Lothringer Fortschrittverein von Amerika seinen Mitgliedern und Freunden in Aussicht, falls sie sich an dem Basket-Piknik beteiligen, welches der Verein für den heutigen Sonntag ankündigt. Die Veranstaltung wird in Beyers Grove, Ecke California u. Waveland Ave., stattfinden. Man erreicht den Festplatz mittels der Straßenbahnlinie im Irving Park Blvd., von wo aus man an der California Ave. drei „Blocks“ südlich zu gehen hat. Als Beitrag zur Deckung der Kosten hat jede Familie $1.00 beizusteuern, Getränke werden frei verabfolgt.

Ein Piknik und Sommernachtsfest feiert der Germania-Frauenverein am nächsten Mittwoch im Exzelsior Park, von 10 Uhr Morgens an. Der Festausschuß ist unter Leitung der Präsidentin Anna Trieb fleißig bei der Arbeit, um allen Besuchern einen vergnügungsreichen Tag zu bereiten. Er sorgt auf's Beste für gute Vorräte in Küche und Keller und schafft namentlich auch schöne Preise für das Preiskegeln an. Der Eintritt kostet 15 Cents.

Der Goethe-Frauenverein hält sein jährliches Piknik am kommenden Donnerstag im Exzelsior Park, an Irving Park Blvd., nahe Elston Ave., ab. Große Vorbereitungen werden getroffen, um die Besucher mit Preiskegeln für Damen und Herren, Tanz, Wettrennen und vielen anderen Belustigungen für Jung und Alt zu unterhalten. Das Komite verspricht allen Mitgliedern und Freunden einen vergnügten Tag, es besteht aus folgenden Damen: L. Burmeister, Präsidentin; B. Schoenfeld, Vorsitzerin; L. Rauscher, J. Schmiedenbach, K. Eckebrecht, M. Borchers, J. Reimer, A. Jollie, S. Goeth, P. Clausen. Anfang 10 Uhr. Tickets, im Vorverkauf 10c, an der Kasse 15c die Person.

Der Badische Unterstützungsverein hat sich den Eureka Park, 8424 Irving Park, für das große Piknik auserlesen, das er am kommenden Sonntag abhalten wird, und zu dem ein aus den Herren W. Hofheinz, A. Mertt, Leopold Hoesle, August Kuehner und K. Senft bestehender, wohlerfahrener Ausschuß umfassende Vorbereitungen getroffen hat. Auf dem reichhaltigen Vergnügungsprogramm steht außer den bei solchen Gelegenheiten üblichen Volksbelustigungen auch ein großes Preiskegeln, das zweifellos starke Anziehungskraft beweisen wird, da der Verein zahlreiche und sehr hübsche Preise für die Sieger ausgesetzt hat. Natürlich wird auch dafür gesorgt sein, daß des Tanzes Freuden huldigen kann wer dazu Lust hat. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Oldenburger Frauenverein hält am kommenden Sonntag sein dreizehntes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, im Exzelsior Park, Irving gliedern und deren Freunden einen vergnügten Nachmittag und Abend zu bereiten. Für Belustigungen aller Art für Jung und Alt ist bestens gesorgt. Wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Jeder, der schon einmal beim Piknik des Vereins war, wird sich noch der schönen Stunden erinnern. Ob Regen oder Sonnenschein, die Gemütlichkeit steht immer oben an. Für gute Musik, gutes Essen und kühle Getränke ist bestens gesorgt. Die Festleitung liegt in den bewährten Händen der Damen Marie Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Helene Gramberg, Auguste Hagen, Friederike Hard und Auguste Westphal. Anfang 12 Uhr Mittags. Eintritt 25c die Person.

Ein gemütliches Basketpiknik veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern am nächsten Sonntag in Fihnns Garten, 5130 Lincoln Ave., am Endpunkt der Bowmanville-Linie. Das Komite stellt sehr verlockende Preise für die Kegelbahn in Aussicht; es werden vier hohe Geldpreise nebst mehreren anderen wertvollenPreisen ausgekegelt, so daß jeder Kegler in der Hoffnung sein kann, einen schönen Preis mit nach Hause zu bringen. Da die Gemütlichkeit bei diesem Verein niemals fehlt, so wird auch diesmal jeder Besucher ein paar vergnügte Stunden erleben. Für Volksbelustigungen aller Art und für gute Musik ist bestens gesorgt. Bier und Limonade frei, dafür ist der Eintrittspreis auf $1.00 für die Familie festgesetzt.

Der Prinzessin Heinrich Deutscher Gegens. Unterstützungsverein hält am kommenden Sonntag im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein jährliches Piknik ab. Preiskegeln für Herren und Damen, Eierlaufen, Sackhüpfen, Topfschlagen für Alt und Jung, Wettlaufen und andere Belustigungen stehen auf dem Programm. Das Komite gibt sich die größte Mühe, um allen Mitgliedern und Freunden einen recht vergnügten Tag zu machen. Für gute Musik und Getränke ist bestens gesorgt. Anfang um 1 Uhr, Eintritt 25c die Person.

Die öffentliche Sicherheit.

Auf Chicagos Straßen und Boulevards ist sie nicht von Bedeutung.

Die städtische Polizei hat im Laufe des vorigen Monats 520 Verkehrsunfälle festgestellt, von denen 167 durch Kraftwagen verursacht worden sind, und 381 durch Straßenbahnwagen. 552 Personen sind dabei zu Schaden gekommen. Aber das war keineswegs Alles. Die städtische Polizei weiß ja nicht und braucht auch nicht zu wissen, was auf den Boulevards und in den Parks vorgeht. Die Parkbehörde berichtete für den Monat Juli 84 Kraftwagenunfälle, 11 weniger als im Monat vorher.

Die Parkbehörden der Südseite und der Nordseite haben sich noch nicht die Mühe genommen, die Zahl der Unfälle festzustellen, welche es in ihrem Bereich während des Monats Juli gegeben hat. Auf der Südseite sind es nach einer ungefähren Schätzung 180 gewesen, auf der Nordseite 125. Nach den Ausweisen des Koronersamtes sind im Laufe des Monats 30 Personen infolge von Verletzungen gestorben, die sie bei Automobil- oder Straßenbahnunfällen erlitten haben.

Sein letzter Trunk.

Machte in einer Wirtschaft seinem Leben ein Ende.

Mit den an seine Zechgenossen gerichteten Worten: „Lebt wohl, Kinder! Ich bin des Lebens in diesem irdischen Jammertale müde und reise jetzt ins Jenseits,“ leerte gestern Nachmittag der stellungslose Elektriker Jakob Groß in der Wirtschaft Nr. 603 W. 43. Str. ein Fläschchen Karbolsäure. Er starb, ehe noch ein Arzt geholt werden konnte. Der Unglückliche war 47 Jahre alt und wohnte im Hause Nr. 4214 Butler Str.

Im Douglas Park machte gestern Nachmittag der 38jährige Maurer Joseph Heaney, Nr. 1420 S. 48. Court, vor den Augen des Westparkpolizisten Flint, aber ehe es dieser verhindern konnte, mittels Karbolsäure seinem Dasein ein Ende. Die Leiche wurde nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 1135 S. California Ave. geschafft. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Angeblich ertrunken.

Drei Männer, die man in einem Ruderboot auf dem See gesehen haben will.

Zwei Polizisten der Lincoln Parkverwaltung behaupten, daß gestern Abend um etwa 6 Uhr in der Nähe der Grace Straße drei Männer ertrunken seien. Die Betreffenden sollen sich in einem Boote befunden haben, das durch einen heftigen Windstoß zum Kentern gebracht wurde. Das Boot wurde nachher von der Mannschaft der Küstenstation am Fuße der Randolph Straße auf den Wellen treibend gefunden. Nichts deutet daraufhin, daß Leute darin gewesen sind, als es umschlug. Immerhin mögen die Polizisten richtig gesehen haben.

Meuchlings angeschossen.

An der Oak Straße, nahe Milton Ave., wurde gestern Abend ein Italiener Namens Joseph Paccino, wohnhaft Nr. 835 Townsend Str., von einem unbekannten Manne angeschossen. Dieser ist nach vollbrachter Tat in eine Seitengasse gelaufen und entkommen, obgleich mehrere Personen ihn verfolgten. Paccino ist von einer Kugel in die rechte Hand, von einer zweiten in die rechte Brust getroffen worden. Man hat ihn nach dem Alexianer Hospital gebracht, wo die Aerzte fürchten, daß er nicht mit dem Leben davonkommen werde.

Seinen Wunden erlegen.

Im Countyhospital ist gestern der 50jährige Edward Murphy den Wunden erlegen, welche er sich, wie berichtet, am vorigen Montag in selbstmörderischer Absicht mittels eines Fleischermessers an den Handgelenken beigebracht hatte. Murphy wohnte Nr. 2121 Milwaukee Avenue. Welche Gründe ihn zu seiner Tat bewogen haben, ist nicht bekannt.

Als der 20 Jahre alte Alexander Hoffman, Nr. 1420 Plum Str., gestern Abend friedlich vor seinem Hause saß, kamen zwei junge Burschen vorbei, die ihm befahlen, die Hände hochstrecken. Als Hoffmann sich erhob, gab einer der beiden Kerle einen Schuß auf ihn ab, der Hoffmann in in den rechten Arm traf. Dann liefen beide davon.

Hofft auf Erfolg.

Ald. Nance glaubt, die Milchvorlage durchsetzen zu können.

Aus dem Gesundheitsamt.

Die Sterblichkeitsstatistik für den Monat Juli und für die ersten sieben Monate des Jahres.—Bauamt warnt Inhaber vorschriftswidriger Theaterlokale.

Ald. Willis C. Nance, Vorsitzer des Stadtratsausschusses für Gesundheitspflege und seines Unterausschusses für Milchkontrole, glaubt nun, einen Teil der kleineren Milchhändler für das vom Gesundheitsamt geplante Kontrollsystem gewonnen zu haben. Die betreffenden Herren, meint er, würden nun wohl ihre stadträtlichen Vertreter verständigen, daß ihretwegen diese ruhig für die Milchordinanz stimmen dürften, und dann werde die Vorlage wohl zur Annahme gelangen. Ald. Nance gibt indessen zu, daß die großen Milchfirmen nach wie vor gegen die Vorlage seien.

Verschiedene Stadtratsmitglieder, welche am 21. Juli gegen die Milchvorlage gestimmt haben, darunter die Herren Utpatel, Czekala und Carr, haben sich willens erklärt, Bürgerversammlungen zur Erörterung der Frage einzuberufen. Sie wollen auf diese Weise ermitteln, wie ihre Wählerschaft zu der Frage steht, um sich bei der nächsten Abstimmung nach deren Wünschen richten zu können.

Das Gesundheitsamt stellt fest, daß es während der ersten sechs Monate dieses Jahres 16,122 Milchproben auf Schmutz habe untersuchen lassen; 3400 Proben seien sehr schmutzig befunden worden, 7015 nur mäßig rein, 5707 hätten in Bezug auf Reinheit nichts zu wünschen übrig gelassen.

In einer Milchprobe aus einer Molkerei nahe Willow Springs, welche hier einer Kanne eines Händlers entnommen worden war, sind 16 Millionen Bazillen auf den Kubikzentimeter festgestellt worden. Als zulässigen Durchschnitt läßt das Gesundheitsamt sich einen Bazillengehalt von 1 Million auf diesen Raum gefallen. Im Kundenkreis des betr. Händlers sollen verschiedene Krankheitsfälle vorgekommen sein. Der Molkerei ist nun bis auf Weiteres der Markt gesperrt worden.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes waren in vergangener Woche genau ebenso viele Todesfälle zu verzeichnen, wie in der entsprechenden Woche vorigen Jahres, aber 55 mehr, als in der Vorwoche. Für den Monat Juli ist eine Zunahme von 149 Sterbefällen zu verzeichnen gewesen im Vergleich zum Juni, aber eine Abnahme um 238 im Vergleich zum Juli vorigen Jahres. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres starben in Chicago 151 Personen mehr, als während der entsprechenden Periode des vorigen Jahres. Zieht man aber den inzwischen eingetretenen Zuwachs an Bevölkerung in Betracht, so ergibt sich in Wirklichkeit für dieses Jahr eine Abnahme in der Zahl der Todesfälle. Nachstehend folgenden die vergleichenden Tabellen mit näheren Angaben über Zahl und Verteilung der Sterbefälle:

Für die Woche:

	3. August 1912	27. Juli 1912	5. August 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	585	530	585
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	13.3	12.1	13.6
Todesursachen:			
Typhus	1	2	5
Masern	1	2	2
Scharlachfieber	7	9	8
Keuchhusten	7	4	0
Diphtherie	9	11	7
Mundsperre	3	1	0
Tuberkulose	56	58	57
Lungenentzündung	35	38	54
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	124	105	108
Geburtsfehler und Unfälle	29	24	42
Hitzschlag	0	1	2
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	159	143	163
1 bis 5 Jahre	67	57	53
5 bis 10 Jahre	20	14	18
10 bis 20 Jahre	31	31	24
20 bis 30 Jahre	44	42	52
30 bis 40 Jahre	59	43	57
40 bis 50 Jahre	47	54	61
50 bis 60 Jahre	59	50	51
60 bis 70 Jahre	54	53	57
70 bis 80 Jahre	32	29	30
Ueber 80 Jahre	13	14	19

Für den Monat:

	Juli 1912	Juni 1912	Juli 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	2608	2459	2846
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 d. Bevölkerung	13.4	13.0	14.9
Todesursachen:			
Typhus	12	14	22
Blattern	1	1	0
Masern	16	19	8
Scharlachfieber	38	58	45
Keuchhusten	19	22	10
Diphtherie und Croup	59	81	63
Influenza	0	2	0
Genickstarre	1	5	2
Pellagra	0	1	0
Tollwut	0	1	0
Mundsperre	4	1	0
Tuberkulose	264	301	262
Lungenentzündung	212	260	191
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	505	160	459
Geburtsfehler und Unfälle	121	149	130
Hitzschlag	15	1	149
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	680	418	614
1 bis 5 Jahre	293	268	266
5 bis 10 Jahre	78	87	79
10 bis 20 Jahre	118	92	121
20 bis 30 Jahre	197	250	234
30 bis 40 Jahre	263	266	314
40 bis 50 Jahre	248	285	322
50 bis 60 Jahre	254	296	309
60 bis 70 Jahre	252	249	283
70 bis 80 Jahre	147	176	214
Ueber 80 Jahre	78	72	80

Vom 1. Januar bis zum 31. Juli:

	7 Monate 1912	7 Monate 1911
Gesamtzahl der Todesfälle	20277	20126
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	15.14	15.43
Todesursachen:		
Typhus	78	120
Blattern	6	3
Masern	82	110
Scharlachfieber	350	356
Keuchhusten	101	31
Diphtherie	489	494
Influenza	44	105
Genickstarre	29	19
Pellagra	4	0
Tollwut	6	0
Mundsperre	10	0
Tuberkulose	2363	2331
Lungenentzündung	3426	3337
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	1511	1493
Geburtsfehler und Unfälle	1009	1023
Hitzschlag	16	161
Nach dem Alter:		
Unter 1 Jahr	3957	3667
1 bis 5 Jahre	1926	1846
5 bis 10 Jahre	561	585
10 bis 20 Jahre	775	839
20 bis 30 Jahre	1730	1828
30 bis 40 Jahre	2080	2135
40 bis 50 Jahre	2826	2471
50 bis 60 Jahre	2388	3403
60 bis 70 Jahre	2123	2079
70 bis 80 Jahre	1580	1581
Ueber 80 Jahre	781	748

Während der vergangenen Woche sind dem Gesundheitsamt nur 493 neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten gemeldet worden, darunter: Tuberkulose 151, Diphtherie 95, Scharlachfieber 82, Masern 57. Während des Monats Juli hat die Zahl der Meldungen sich auf 2673 belaufen, vom 1. Januar bis zum 31. Juli auf 25,592.

Wird „untersucht“.

Dr. M. C. Heckard und Sekretär E. R. Pritchard vom Gesundheitsamt machten am Donnerstag eine Dampferfahrt nach South Haven. Als die Rückfahrt angetreten werden sollte, bemerkten sie, daß ein masernkrankes Kind an Bord gebracht wurde, nämlich der 8jährige kleine Newman, dessen Eltern Nr. 735 Roscoe Str. wohnen. Die Beamten haben nicht verhindert, daß das Kind mitgenommen, hier gelandet und nach der Wohnung seiner Eltern geschafft wurde. Es soll nun aber „untersucht“ werden, weshalb das Kind hierhergebracht worden ist, und ob es etwa ein stehender Brauch ist, masernkranke Kinder aus South Haven nach Chicago zu bringen.

Theaterbesitzer gewarnt.

Die Eigentümer der vom Bauamt beanstandeten Theaterlokale, welche sich ganz oder zum Teil in den oberen Stockwerken nicht feuerfester Gebäude befinden, sind benachrichtigt worden, daß am 11. August die neue städtische Verordnung in Kraft tritt, welche den Betrieb solcher Theater nur unter gewissen Bedingungen gestattet. Falls nun diese Theater weiterhin betrieben werden sollen, müssen darin beträchtliche bauliche Veränderungen vorgenommen werden, wozu die Pläne dem Bauamt zur Gutheißung vorzulegen sind. Bisher sind Pläne noch nicht eingereicht worden. Die Theaterbesitzer sind nun verständigt worden, daß ihnen der Geschäftsbetrieb nach dem 11. August nicht gestattet werden wird, sofern sie den erlassenen Vorschriften nicht nachkommen.

Im Schornstein erstickt.

Bergung der Leiche war mit Lebensgefahr verknüpft.

Grobe Fahrlässigkeit.

In der Anlage der Art Marble Company, Nr. 2608 Flournoy Str., stieg gestern, kurz nach Feierabend, der 35jährige Arbeiter John Patcus durch eine am Sockel angebrachte Oeffnung in den 4 Quadratfuß weiten und 60 Fuß hohen Schornstein, um eine 15 Zoll breite Leiste von Ruß, der sich dort angesammelt hatte, zu säubern. Als er mit einem Schabeisen über die Leiste fuhr, fiel der Ruß in so ungeheurer Masse auf ihn nieder, daß er erstickte.

Mehrere Arbeiter, die noch nicht die Fabrik verlassen hatten, hörten den Todesschrei des Opfers. Sie sahen nach, fanden aber Patcus, der im Todeskampfe die Kniee eingezogen hatte, festgekeilt in einem Rußhügel liegen. Sie alarmirten die Feuerwehr. Schon nach wenigen Minuten war der Wagenzug Nr. 12 zur Stelle.

Ein ganzer Mann.

Nachdem auch Hauptmann Edward Lably sich vergeblich bemüht hatte, die Leiche aus der Oeffnung zu ziehen, erklärte er seinen Mannen, daß, um den Toten zu bergen, Jemand von der Krone des Schornsteins aus an einem Stricke hinunter gelassen werden müßte. „Wer von Euch,“ fragte er, „will das Wagniß unternehmen?“

Orrin W. Wright trat vor. Auf einem an einem langen Seil befestigten Brettchen wurde er von seinen Kamerade den, wie gesagt, 60 Fuß hohenSchornstein hinuntergelassen. Es gelang ihm, die Leiche freizumachen. Diese wurde dann herausgezogen, und gleich darauf trat auch Wright, der wie ein Schornsteinfeger aussah, aus der Oeffnung hervor. Seine Kameraden drückten ihm warm die Hand. Dann gings zurück nach dem Quartier. Die Leiche wurde von der Polizei fortgeschafft.

Im Saufekoller.

Als gestern Nachmittag der 27jährige Joseph Finkley, Nr. 1443 Fletcher Str., auf seinem Motorcycle an den Polizisten Nery und Munson vorbeiraste, befahlen ihm diese, langsamer zu fahren.

Wenige Minuten später radelte er an N. Clark und Grace Str. die 20jährige Lulu Paulson, Nr. 3728 Perry Str., über den Haufen. Frl. Paulson, die Quetschungen und Schrammen erlitt, mußte [illegible] geschafft werden. Da sie aber angeblich mit Finkley bekannt ist, weigerte sie sich, ihn gerichtlich zu belangen. Dessenungeachtet wurde er doch verhaftet und wegen angeblich zu schnellen Fahrens gebucht.

Mißverstandenes Signal.

Ein Toter und drei Schwerverwundete auf dem Rangirhof der J. C.

Infolge eines Mißverständnisses, das einen der beteiligten Lokomotivführer ein Signal falsch auffassen ließ, sind gestern Abend auf dem Rangirhof der Illinois Zentralbahn zwei Rangirlokomotiven zusammengestoßen. Der Heizer W. C. Stribeck, 28 Jahre alt und in Paxton, Ill., ansäßig gewesen, ist dabei ums Leben gekommen. Schwer verletzt wurden der Lokomotivführer P. H. Wall, 1352 55. Place, der Heizer Leo Ruswick, 129 118. Place, und der Bremser C. R. Main, 704 O. 90. Pl. Wall ist 40 Jahre alt. Ruswick und Main sind junge Leute im Alter von 23, bezw. 24 Jahren. Alle Drei sind im Mercyhospital untergebracht worden. Beide Lokomotiven fuhren zur Zeit des Zusammenstoßes rückwärts.

Leset die „Abendpost“.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Räumung von geschneiderten Anzügen zur Hälfte und einem Drittel.

Wir nehmen nicht Bezug auf frühere Preise, welche das doppelte und mehr als das doppelte der hier genannten Preise waren, sondern wir markiren solche Reduktionen auf 214 Frühjahrs-Suits für Damen, welche dieselben aufräumen werden mit dem mindesten Aufenthalt. Sparsamkeits-Basement.

214 geschneiderte Anzüge zu $5 und $10

Blaue Serge-Anzüge — Graue Mixture-Anzüge
Schwarze Serge-Anzüge — Lohfarbige Mixture-Anzüge
Lohfarbige Serge-Anzüge — Braune Mixture-Anzüge

Weiße Serge-Anzüge — alle zu diesen außergewöhnlichen Preisen.

Männer-Sommeranzüge zum halben Preis

Das Ueberschuß-Lager eines Fabrikanten.

Wir kauften das Ueberschuß-Lager eines östlichen Fabrikanten, der im ganzen Lande bekannt ist für die Verfertigung von guten Männerkleidern. Die Konzession, die wir uns sicherten, setzt uns in den Stand, diese Anzüge zu etwa der Hälfte der gewöhnlichen Preise zu verkaufen. Sparsamkeits-Basement.

500 Anzüge für Männer zu 10.50

In dieser Offerte sind eingeschlossen Fancy Worsteds, Cassimeres, Cheviots und blaue Serges. Die Hälfte der Partie besteht aus dunklen Farben und ist sehr passend für den Herbst, welche diese Gelegenheit zu einer hauptsächlich anziehenden machen werden.

Allover Eyelet-Stickerei-Peplum-Waists, zu $1.00

Sie sind verfertigt mit viereckigem Hals und dreiviertel Aermeln — die Front ist verziert mit Cluny, wie es die Abbildung zeigt. Sparsamkeits-Basement.

Waists aus dünnem Lawn, in Kimono Facon, hoher Hals und dreiviertel Aermel; Front ist verziert mit breitem Band von Stickereien und Tucks und Spitzen; Augustspezialitäten

zu $1

Waists sind hergestellt von breiten Stickerei Bands, Valenciaspitzen und Tucks, in einer eleganten Pellum-Facon, wie die Abbildung zeigt, zu 1.50.

Lingerie-Waists in hübschem Lawn, 1.95

Modell mit hohem Kragen und dreiviertel Aermeln; besetzt mit Panels mit Eyelet-Spitzen, Imitation Clunyspitzen und Tucks. Ein weiteres Modell ist eins sehr hübsch besetzt mit Allover-Stickereien zu $1.95.

Rester von Standard Schürzen-Ginghams zu 5c per Yard

Sie sind in 3 bis 10 Yard Längen und in allen Größen von Checks; reduzirt 35 Prozent von dem früheren Preis für diese August-Räumung. — Eine außergewöhnliche Gelegenheit, um Schürzen-Material zu kaufen. Basement.

Räumung von Waschstoffrestern, 5c, 9c und 12½c

Eingeschlossen sind hochfeine Lawns, Dimities, Galateas, Percales, Crepes usw., in 1½ bis 6 Yard Längen; viele derselben zu weniger als die Hälfte der früheren Preise.

Verkauf von gestreifter Habutai-Seide für die Hälfte — zu 15c

—Tatsächlich ist der Preis in vielen Fällen niedriger als die Hälfte der früheren Preise für diese hübschen, begehrenswerten Waschstoffe. Sparsamkeits-Basement.

36-zöll. naturfarbige Pongee-Seide, zu 38c

Sie ist in dem populären halbrauhen Finish; extra schwer und ein extra Wert zu diesem August-Räumungspreis.

Die Straßenbahner.

Werden morgen um eine abermalige Konferenz nachsuchen.

Morgen wird Präsident Mahon vom internat. Straßenbahnerverband um eine abermalige Konferenz mit den Leitern der Chicago Railways und der City Railway Co. nachsuchen und ihnen zugleich förmlich mitteilen, daß die Mitglieder der Straßenbahnerverbände mit erdrückender Mehrheit ihre Einwilligung dazu gegeben, daß er, sollte er es zur Durchsetzung der Forderung der Leute für nötig erachten, als letztes Hilfsmittel einen Streik anordne.

Dazu dürfte es aber nur in dem Falle kommen, daß die Gesellschaften sich weigern, die Streitfragen einem Schiedsgericht zur Entscheidung zu unterbreiten, wie dies in dem nunmehr abgelaufenen Abkommen zwischen ihnen und den Angestellten vorgesehen war.

Präsident Mahon, der bis in die Nacht hinein im Briggs House mit seinen Unterführern des Rates pflog, hält dies nicht für wahrscheinlich und hofft immer noch auf eine gütliche Schlichtung der Angelegenheit, indessen ist er, wie er sagt, entschlossen, darauf zu sehen, daß den Angestellten der beiden Gesellschaften in allen Punkten ihr Recht wird, und sollte er selbst zum letzten und äußersten Mittel, dem Streik, greifen müssen.

Ein Glückskind.

Im Spielleifer lief gestern Abend der Nr. 701 Cregier Ave. wohnende neun Jahre alte John Fitzgibbons an der Monroe Ave. unmittelbar vor einen Straßenbahnwagen der 63. Straßenlinie und wurde derart zu Boden gestoßen, daß der Wagen über ihn hinwegglitt, ohne ihn zu verletzen. Der Junge stand wieder auf, sobald der Wagen vorüber war; Augenzeugen brachten ihn zu einem Arzt. Dieser fand aber nur ein paar im Fall erlittene Schrammen.

Der Veruntreuung bezichtigt.

Die Frank Parmelee Transfer Co. ließ gestern Abend den 20jährigen Roy J. Williams in seiner Wohnung, Nr. 3130 Archer Ave., unter der Anklage verhaften, als ihr Agent auf dem Bahnhof an der Polk Straße $16.50 veruntreut zu haben.

Im Saratoga Hotel wurde gestern Abend der 50jährige William J. Blue, der frühere Vertreter für den Westen der Motor Print Co. in Philadelphia, unter der Anklage festgenommen, das Fuller Hotel in Cleveland, O., mit einer wertlosen Bankanweisung um $50 beschwindelt zu haben. Blue bestreitet das, will sich aber seiner Auslieferung widersetzen.

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 24, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Amerikanische Uebertreibungssucht.

Aus dem großen Nordwesten kommt ein großer und lauter Schrei um Hilfe! Die Ernten müssen eingebracht werden, und dazu ist die Hilfe von Menschen mit einigermaßen gesunden und kräftigen Gliedmaßen nötig. Die Nachfrage nach Holz ist groß und größer als je, die Holzgesellschaften haben große Aufträge und erwarten noch größeres Geschäft; sie haben das Holz auf dem Stamm und rufen und annonziren nach Leuten, es zu fällen und für den Transport vorzubereiten. Wir stehen in der Zeit der Reife von Frucht und Gemüse, die Arbeitszeit der Einmachefabriken ist gekommen, und sie brauchen Hilfe, menschliche Hilfe, und — können sie nicht finden! Wenigstens nicht in genügendem Maße, und ebenso geht's, wenn wir den Berichten glauben können, den Eisenbahnen, die neue Strecken im Bau haben, und verschiedenen anderen Industrien. Die Arbeitvermittlungsbüros nördlich und nordwestlich von Chicago sollen nicht wissen, „wo ihnen der Kopf steht", angesichts der vielen Nachfragen nach Arbeitskräften und dem geringen Angebot, bezw. dem Fehlen jeglichen Angebots, das in gewissen Arbeitszweigen herrscht. Oder herrschen soll!

Das oben Gesagte stützt sich auf telegraphische Mitteilungen aus Duluth und anderen nordwestlichen Städten und scheint begründet. Es wird hinzugefügt, daß arbeitswilligen Leuten freie Fahrt und guter Lohn und hochfeine Behandlung in Aussicht gestellt wurde und wird, und doch nicht annähernd genug Leute zu bekommen sind. Auf eine bescheidene Anfrage bei einem Arbeitsvermittlungsbüro, ob das alles auch wahr sei, erfolgte die Antwort, natürlich sei es wahr, und zwar in einem Tone, der sich weiteres Fragen und jedenfalls jeden weiteren Zweifel verbat. Man sollte es eigentlich bedingungslos glauben müssen — indessen: es ist doch Tatsache, daß es hier in Chicago eine ganze Menge Leute gibt, die keine Arbeit haben und behaupten, gern arbeiten zu wollen, aber keine Arbeit finden zu können. Wie reimt sich das zusammen mit jenem klagenden Hilfeschrei aus dem Nordwesten und der Beteuerung, daß reichlich lohnende Arbeit für Tausende dort betteln gehe?

Einer geschätzten Zeitgenossin drängt sich angesichts des Hilfeschreis um Hilfe aus dem reichen Nordwesten eine andere Frage auf. Wo ist, fragt sie, jene große Armee von Arbeitslosen, von der wir so viel hören und so wenig sehen? Wo sind die Tausende und Abertausende williger und fleißiger Männer, die gern — ach, so gern! — eine Gelegenheit haben möchten, durch ehrliche Arbeit im Schweiße ihres Angesichts ein halbwegs anständiges Leben zu machen? Wo ist die Arbeitslosenarmee von 150,000 und mehr geblieben, die im vergangenen Winter hier in Chicago am Hungertuche genagt haben soll und durch die Wohltätigkeit erhalten werden mußte, und zu der Einsetzung der Kommission Anlaß gab, die die Arbeitslage studiren und solche schreckliche Zustände für die Zukunft wenn möglich unmöglich machen soll? Wo, wo, wo? Das sind gewiß alles recht nahe liegende Fragen, und Fragen, die uns alle interessiren müssen, so daß sich's verlohnen wird, die Antwort darauf zu hören. Sie lautet, daß es eine große stehende Armee von Arbeitslosen gar nicht gibt. Daß, abgesehen von seltenen und kurzfristigen Ausnahmen, hierzulande immer Arbeit zu finden ist für Leute, die arbeiten wollen — aber allerdings auch nie Arbeit gefunden werden kann für solche, die nicht die rechte Lust haben zum Arbeiten. Ein Mann, und ebenso eine Frau, mag nicht immer sofort die Arbeit finden können, die gerade zusagt, aber längere Zeit müßig gehen braucht kein Mensch, der wirklich arbeitswillig und nicht wählerisch ist. Irgendeine Arbeit ist immer zu haben und manchmal ist es so, daß für gesunde und lohnende Arbeit keine Hände gefunden werden können, wie eben jetzt im Nordwesten; daß wir es nicht mit der Frage zu tun haben, ob für Tausende arbeitswillige Männer Arbeit gefunden werden kann, sondern sich's darum handelt, ob diejenigen, die Arbeit zu vergeben haben und gewillt sind, die höchsten angängigen Löhne dafür zu bezahlen, Männer finden können, sie zu verrichten.

Die Antwort ist zutreffend, wenn die Fragestellung richtig war und die Ausgangsanschauung den Tatsachen entsprach. Wenn also von der großen Armee Arbeitsloser, die vor sechs Monaten, oder so, hier in Chicago gehungert und gefroren haben soll, nichts, oder so gut wie nichts übrig blieb — nur solche verblieben, die vorgeben, arbeiten zu wollen, aber nur bereit sind, gerade die Arbeit zu übernehmen, die ihnen in den Kram paßt; und wenn die Verhältnisse im Nordwesten wirklich so sind, wie sie in den betreffenden Depeschen und anderen Mitteilungen geschildert werden. Wenn — dann müßte die allgemeine Arbeits- und Geschäftslage im ganzen Lande sich seit letzten Winter ganz gewaltig gebessert haben, sie müßte im vergangenen Winter ganz miserabel schlecht gewesen sein, wenn sie heute nur eben befriedigend ist, oder sie müßte heute geradezu glänzend sein, wenn sie damals immerhin noch leidlich war — beides war, oder ist aber nicht der Fall. Die Geschäftslage hat sich in Wirklichkeit kaum, oder doch nur unwesentlich, verändert, und es gibt auch heute hier in Chicago mehr als genug Arbeitslose, die im besten Sinne arbeitswillig sind.

Die richtige Erklärung liegt darin, daß ganz gewaltig übertrieben wurde: im vergangenen Winter, wo von einer Arbeitslosenarmee von 150,000 und mehr Köpfen gefaselt wurde, und jetzt, da aus dem Nordwesten gemeldet wurde, daß es an tausenden Arbeitskräften mangele, und die Ernten nicht eingebracht und sonstige dringliche Arbeiten nicht getan werden könnten, weil trotz des Versprechens freier Bahnfahrt, bester Behandlung und reichlichen Verdienstes auf längere Zeit keine Arbeitskräfte zu haben seien. So, wie die wirkliche Lage vergangenen Winter ganz anders war, als die geschilderte, so ist die heutige Lage sehr viel anders, als man sie hinzustellen beliebt. So, wie sich die 150,000 Arbeitslosen im letzten Winter bei näherem Zusehen auf vielleicht 15,000 reduzirten und auch diese größtenteils verschwanden, sobald milderes Wetter eintrat, so wird sich's bei näherem Zusehen herausstellen, daß nur hundert Arbeitskräfte gebraucht werden, wo nach Tausenden geschrien wird, oder für Tausende doch nur für ganz kurze Zeit Arbeit vorhanden wäre, für eine Zeit, die viel zu kurz wäre, die Fahrt dorthin zu rechtfertigen. Man würde, wenn man die Sache näher untersuchen wollte, vielleicht finden, daß ein guter Teil des Geschreis um Hilfe auf Geschäftsleute und Landhändler zurückzuführen ist, die ihre Gegend „buhmen" wollen, und ein anderer auf müßige und unüberlegte Bemerkungen von Farmern, die unmutig sind ob der sehr schweren Erntearbeit, die sie zu verrichten haben und ob der Verzögerung der Erntearbeit, Dank dem Mangel ungenügender Arbeitskräfte, aber in Wirklichkeit gar nicht daran denken, die hohen Löhne zu bezahlen, von denen geredet wird, sondern sich's noch sehr überlegen würden, wenn sich ihnen unter solchen Bedingungen Hilfe anböte — ob sich die Sache auch für sie lohnen würde.

Es ist die alte amerikanische Uebertreibungssucht, mit der wir es hier zu tun haben. Und hier wie überall und immer richtet sie nur Schaden an. Sie verlockt Manche zu ihrem Schaden und wirft auf andere, die nicht darauf hinein fallen, ein schlechtes Licht; macht sie in den Augen Vieler zu Arbeitsscheuen, weil sie in der Stadt arbeitslos sind, während „das Land" nach Arbeitskräften schreit. Als ob es so einfach oder immer geraten wäre, viele hunderte, ja tausend und mehr Meilen wegzugehen, um v i e l l e i c h t für ein paar Wochen Arbeit zu bekommen, die man ungewohnt ist, und durch deren Uebernahme man sich jeder Aussicht auf Arbeit, die einem besser zusagt und in der man Besseres leisten kann, für die ganze Dauer dieser Arbeit und darüber hinaus benimmt! — — —

Internationale Gesundheitsregeln

Im nächsten Monat wird in der Bundeshauptstadt Washington der Internationale Gesundheits-Kongreß seine Tagung abhalten, welche von jeder zivilisirten Nation der Erde durch Delegaten beschickt werden wird. Nach und nach hat sich im letzten Jahrzehnt die sehr richtige Ansicht herausgebildet, daß die Volksgesundheit durch nichts mehr gefördert werden kann, als durch derartige internationale Zusammenkünfte, auf denen von sachverständiger Seite Leitfäden und Regulationen niedergelegt und ausgetauscht werden, die sich in der Praxis des alltäglichen Lebens in den verschiedenen Ländern bewährt und dort zur Besserung und Hebung der Volksgesundheit beigetragen haben. Viele dieser internationalen Zusammenkünfte haben besonders spezialisirte Themen gehabt, wie z. B. die Kongresse zur Bekämpfung der Tuberkulose und der Berufskrankheiten, welche außerordentlich erfreuliche Resultate für alle Nationen gezeitigt haben, die auf diesen Zusammenkünften vertreten gewesen sind. Durch diesen Meinungsaustausch werden die gegenseitigen Ansichten geklärt; die neusten Erfahrungen auf den einschlägigen Gebieten werden der Allgemeinheit zugänglich gemacht und finden durch die Delegaten Eingang und Verbreitung unter den verschiedenen Nationen der Erde. Immer mehr und mehr breitet sich die Idee dieses internationalen Meinungsaustausches aus, und die Menschheit hat den Nutzen und Segen dieser Kongresse, die mehr als alles andere beitragen zum Fortschritt der Zivilisation, zur Hebung der Bevölkerung aller Nationen in physischer und psychischer Hinsicht.

Der Washingtoner Kongreß des nächsten Monats wird sich in erster Linie mit der Gesundheitspflege im Hause befassen, und schon jetzt sind von dem internationalen Vorbereitungsausschusse eine Anzahl von Regeln festgelegt worden, welche für die Hausgesundheitspflege hauptsächlich in Betracht kommen und den Delegaten des Kongresses zur Begutachtung und Bestätigung vorgelegt werden sollen. Da die hervorragendsten Sachverständigen aller an dem Kongreß interessirten Nationen diese Regeln bereits gebilligt haben, so ist es angebracht, schon heute etwas näher auf sie einzugehen, da sie für ein jedes Haus, für eine jede Familie in den Ver. Staaten von Interesse und Bedeutung sein müssen.

Der erste Punkt, der in diesen Regeln behandelt wird, betrifft die Räume, in denen wir leben und einen großen Teil unseres Daseins verbringen müssen. „Man vermeide", so wird hier von sachverständiger Seite geraten, „schlecht ventilirte, dunkle, staubige, schmutzige, überheizte oder dumpfige Räume. Das Einatmen von Staub, besonders von Hausstaub, verursacht häufig Krankheiten. Teppiche und Mattenstoffe nagele man nicht am Boden fest. Man lege nur Teppiche und Matten lose auf und reinige sie häufig außerhalb des Hauses. Man benutze einen Haarbesen zum Reinigen der Fußböden, halte aber beim Ausfegen und Staubwischen die unteren Fensterhälften geschlossen, die oberen dagegen offen. Man fege niemals mit einem Besen aus, welcher den Staub aufwirbelt."

Ueber das, was der Mensch trinken soll, um seine Gesundheit nicht zu gefährden, sagen die Regeln das Folgende: „Trinke reines Wasser, aber vermeide Wasser aus seichten und ungeschützten Brunnen, ebenso aus Teichen und Strömen. Wenn im Zweifel, koche man das Wasser vor dem Trinken ab. Man benutze niemals öffentliche Trinkbecher. Tuberkulose, Typhusfieber und andere Krankheiten werden häufig verursacht durch das Trinken von roher Milch und rohem Cream. Man nehme nur gehörig pasteurisirte Milch oder pasteurisire zu Hause und koche sie einfach vor dem Trinken ab. Um sicher zu gehen, sollte man allen Cream, auch den, der zu Eiscream und Butter verwendet wird, vor dem Gebrauch richtig pasteurisiren." Im Anschluß daran wird auch über den Genuß roher Nahrungsmittel der nachstehende Rat erteilt: „Man esse keine rohen Nahrungsmittel, welche Fliegen oder Staub ausgesetzt waren oder von unreinen Händen berührt wurden. Früchte oder Gemüse, die dem ausgesetzt waren, sollten zunächst gründlich mit Wasser abgewaschen werden. Wichtig ist auch, daß alle Nahrung gut durchgekaut wird, da sonst die Verdauung gefährdet ist."

Sehr interessant und beachtenswert ist auch, was hier über die eigentliche Pflege des menschlichen Körpers gesagt und empfohlen wird: „Man nehme ein kaltes Bad oder eine kalte Abreibung täglich; ein- oder zweimal wöchentlich, eventuell auch häufiger, soll man ein warmes Bad mit nachfolgender kalter Douche nehmen. Gebrauche reichlich Seife. Wasche deine Hände, bevor du Nahrungsmittel berührst. Stecke nicht die Finger, Geld, Papier oder Bleistifte in den Mund. Beiße nicht an deinen Fingernägeln herum. Reinige deine Zähne am Morgen und am Abend. Schlafe genug, und zwar bei offenem Fenster, noch besser aber, wenn du es einrichten kannst, im Freien. Sitze und stehe gerade. Hole tief Atem, wobei du durch die Nase atmen sollst, nicht aber durch den Mund. Befleißige dich körperlicher Uebungen im Freien, aber übertreibe athletische Uebungen nicht, da dies Herzkrankheiten hervorrufen mag. Esse und trinke nicht, wenn du durch Körperübungen erhitzt bist. Halte die Jugend vom Genusse von Tabak und Spirituosen ab, da Beides schädlich ist. Vernachlässige Hustenanfälle und Erkältungen nicht, sondern begebe dich in ärztliche Behandlung, wenn du nicht bald eine Besserung wahrnimmst. Huste oder atme niemals in das Gesicht eines anderen Menschen hinein, ebenso speie niemals auf Fußböden oder Bürgersteigen auf den Straßen aus."

Die Ratschläge schließen mit einer Aufforderung, sich selbst soviel Licht und Sonne in das menschliche Leben hineinzutragen, als nur angängig ist. „Lasse vielen Sonnenschein in dein Haus und in dein Leben hinein", sagen die Sachverständigen. „Pflege Freude und auch Freundlichkeit, denn das wird dir helfen, der Krankheit zu widerstehen. Dein geistiger Zustand hat einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf deinen Körper," — also eine Umschreibung des alten gutdeutschen Satzes: „Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper!"

Gar Manches, was hier von sachverständiger Seite als Leitfaden für die Volksgesundheit niedergelegt worden ist, ist nicht neu und ist allbekannt, aber noch niemals zuvor ist wohl so klar und deutlich der Menschheit geraten worden, wie sie sich ihren Lebenslauf einzurichten habe, wenn sie Krankheit und Sorge aus dem Hause fernhalten will. Und so verdienen diese Ratschläge, welche der Internationale Gesundheitskongreß in einigen Wochen vollinhaltlich bestätigen dürfte, die weitgehendste Verbreitung in allen Landen.

Marathontag.

Stockholm, 14. Juli.

Jetzt hat alles seinen Höhepunkt erreicht; die Feststimmung, die Spannung und die Hitze, die zu 37 Grad C. im Schatten angestiegen ist. Vorzügliche Arrangeure, wie es die Schweden sind, wußten sie schon am Vorabend die Feststimmung zu erhöhen und ihr zugleich einen nationalen Beiklang zu geben. Am Vorabend hatte nämlich das gleichzeitig abgehaltene schwedische Sängerbundesfest (mit 4000 Teilnehmern) seine glanzvollste Entfaltung. Schon am Nachmittag waren die Straßen überfüllt, aufgeregte Provinzsänger frugen sich zurecht; historischer Festzug, Defilée vor dem königlichen Schlosse, Riesensangfest im Stadion — und die nationale Marathontagsstimmung war da. Und heute wieder heller Sonnenschein und eine sengende Glut, die für die Nordländer schon an und für sich ein Fest ist.

Freilich, die Läufer werden nicht viel von Feststimmung fühlen. Sie haben unter dem prächtigen Wetter furchtbar zu leiden. Seit vierzehn Tagen herrscht Hochsommerwärme, nur ein einziges Mal fiel eine halbe Stunde Regen. Die Marathonbahn, die nur am Beginn und am Schluß durch ganz kurze Strecken durch Wald führt, ist ununterbrochen Landstraße, auf der bei jedem Schritt Staubwolken aufwirbeln. Dazu ist sie ziemlich hügelig. Und 40,200 Meter auf staubiger Landstraße bei 42 bis 45 Grad C. Wärme ununterbrochen der Sonnenglut ausgesetzt zu laufen, ist eine übermenschliche Leistung. Die sanitären Stationen längs der ganzen Bahn werden zweifellos viel zu tun erhalten. Wie viele werden das Endziel, die kleine Dorfkirche von Sollentuma, erreichen? Wie viele werden in den vier provisorischen Krankenräumen, die in Abständen von je $2\frac{1}{2}$ Km. errichtet sind, niedergelegt werden? Wie vieler werden sich die vier fliegenden Ambulanzwagen annehmen müssen? Welche Erinnerungen werden die Läufer heimbringen von dieser Bahn, auf der sie von 1 Uhr bis $4\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags unumschränkte Herren sind, da sie durch militärische Absperrung jedem anderen Verkehr entzogen ist?

Marathontag. Zwölf Uhr Mittags. Aus den Vororten strömt es in wogenden Massen der Stadt zu. An allen Halteplätzen der Straßenbahnen Menschenknäuel. Da wird es unmöglich sein, rechtzeitig vorwärts zu kommen. Aber dank einiger sehr komplizirter Wagenwechsel komme ich doch in einer halben Stunde zum Stadion. Vom Stadtinnern an eine ununterbrochene Automobilreihe. Auf den Fußsteigen eine vorwärtseilende Masse, die kaum eine Lücke aufweist. Wie bei einem „fête champêtre" geht es in der Auffahrtsstraße zum Stadion, dem eleganten Sturevägen zu. Die Männer in Hemdärmeln, die Hüte in der Hand, die Kragen aufgeknöpft. Und vor dem Stadion eine regelrechte Belagerung. Man bricht sich nur mühsam Schritt für Schritt Raum.

Um ein Uhr im Stadion. Dreißigtausend Menschen. Alle Tribünen mit Menschen übersät. Weiße Damenkleider. Tausende Fächer werden geschwungen. In der Arena kämpfen die unermüdlichen Ringer im Entscheidungskampf. Dort ist ein Paar, das bei 45 Grad Wärme dem Sonnenbrande voll ausgesetzt, schon 4 Stunden ringt. 20 Minuten später marschiren die Marathonläufer an. 92 sollen es sein, aber es erscheinen nur 70. 21 Nationen sind vertreten. Dort ist der Japaner Kamakuri, in seiner Nähe der Indianer Tewanima. Chile sendet einen Bewerber und das im Sport vielleicht noch exotischere Serbien sogar drei. Am stärksten sind Schweden mit 12, England mit 11 und Amerika mit 10 Läufern vertreten. Wer als voraussichtlicher Sieger gilt? Eigentlich niemand. Aber man hält es für am wahrscheinlichsten, daß der Finnländer Kolehmainen (ein Bruder des Siegers im 10,000 M., 5000 M und 3000 M Lauf), der Indianer Tewanima (der im 5000 M. Lauf Zweiter war), der Amerikaner Myke Rian, der Engländer Green oder aber einer der beiden Schweden Ahlgren und Tornrös den Preis erringen. Wer aber kann dies vorher sagen? Beim Londoner Marathonlauf bezeichneten vorher alle Blätter den Indianer Longworth als den sicheren Sieger. Er kam auch als Erster zum Startplatz zurück, aber in der Eisenbahn, da er, nachdem er ein Viertel der Strecke zurückgelegt hatte, den Kampf aufgab. Wird es heute ebenso gehen?

5 Minuten vor ½2 Uhr. Die Marathonläufer stehen in acht Mann starken Reihen aufgestellt. Ein Pistolenschuß, ein „Hurrah" der Massen, 70 Läufer stürmen vorwärts. Dreiviertel der Bahn muß zurückgelegt werden, ehe man das Ausgangstor erreicht. Die Schweden versuchen die Führung zu erlangen. Die Amerikaner schieben sich vor. Aber als Erster ist doch ein Schwede zum Tor hinaus. Ein Hurrahrufen seiner Landsleute. Jetzt erheben die Amerikaner ihren zweihundertsilbigen Beifallsruf und ehe dieser verklungen, ist der letzte Marathonläufer zum Tore hinaus.

Man wartet. Mitten in der Arena steht eine Tafel mit drei Flaggenmasten. Die erste Kontrollstation Stocksund führt für den Hinlauf die Bezeichnung „A", für den Rücklauf die Bezeichnung „E", die zweite Kontrollstation Tureberg führt die Bezeichnungen „B" respektive „D", der Wendepunkt, die Kirche von Sollentuma trägt die Bezeichnung „C". Von jeder Kontrollstation erfolgt durch eine direkte zum Startplatz führende Telephonleitung die Mitteilung, welcher Läufer die Station passirt. Dann erscheint auf der Tafel der Buchstabe, der die Station bekannt gibt, auf dem Flaggenmast die nationale Flagge des passirenden Läufers, und durch Sprachrohr wird Name und Nummer des betreffenden Läufers mitgeteilt. So kann mit Raschheit das ganze Publikum jeder Etappe jedes einzelnen Läufers folgen.

Inzwischen allerlei Kämpfe im Zehnkampf, die wenig interessiren. Dazu die Ringer. In den kühlen Arbeitsraum der Presse, in dem ich während dieser Zeit schreibend sitze, dringt bald schwedisches, bald amerikanisches Freudengeschrei, das irgend eine Ankündigung auf der Tafel loslöst. Jetzt ist es aber drei Uhr. Da kann jeden Augenblick der Erste beim Wendepunkte eintreffen. Adieu, kühler Arbeitsraum der Presse!

Drei Uhr. Um die Bahn läuft die letzte Gruppe der Stafettenläufer im 1600-Meter-Rennen. Frankreich schlägt Schweden. Ich will die Resultate der vorigen Stafettenläufe wissen, frage mehrere Kollegen danach. Niemand weiß es, alle interessiren sich nur für den Marathonlauf und die Anschlagtafeln, die deren Teilresultate verkünden. Bis jetzt treffen die vorhin mitgeteilten Voraussagungen zum Teile zu. An die erste Kontrollstation gelangen zwei der Favorites, der Finnländer Kolehmainen und der Schwede Ahlgren mit dem Italiener Speroni gleichzeitig ein. Für die ersten 5 Km. brauchten diese drei 17 Minuten und 20 Sekunden. Der Reihe nach folgten dann ein Franzose, zwei Südafrikaner, ein Franzose, zwei Engländer und als Zehnter ein Norweger. Die anderen 60 interessiren jetzt vorläufig nicht.

20 Minuten nach drei. Ein Stadionschild: Ein schwedischer Sieg im Schwimmen wird verkündet. Frenetischer Jubel. Im gleichen Augenblicke wird aber einer der total erschöpften Kämpfer auf einer Bahre aus der Arena getragen. Die ungarischen Journalisten geraten gleich darauf in einen Begeisterungstaumel. Ein ungarischer Ringer hat einen finnländischen Ringer in eine verzweifelte Lage gebracht. Er preßt und klemmt ihn. „Eljen!" Da hat sich aber der Finnländer wieder herausgeholfen, und das Ringen geht weiter.

Die Schweden werden stiller. An den Wendepunkt (20 Km. und 100 M vom Ziel entfernt), ist einige Sekunden mehr $1\frac{1}{2}$ Stunden nach dem Start der Südafrikaner Gitsham als Erster, fünf Sekunden später der Finnländer Kolehmainen als Zweiter, und zehn Minuten später wieder ein Südafrikaner eingelangt. Von den Favorits ist also nur noch der Finnländer unter den ersten drei. Der Vierte ist der Engländer Lord, der Fünfte der Italiener Speroni und erst als Sechster der schwedische Favorit Ahlgren.

Jetzt wird es wieder einige Zeit dauern, ehe ein Resultat kommt. Inzwischen staunt man das Ringerpaar an, einen Finländer und einen Russen, die seit 9 Uhr Morgen (also durch fast 7 Stunden) ununterbrochen kämpfen. Ununterbrochen, denn sie bekommen jede halbe Stunde nur zwei Minuten Erholungszeit. Bei 42 Grad Celsius!

4 Uhr. Die ersten drei haben am Rückweg die letzte Kontrollstation Stocksund erreicht in der gleichen Reihenfolge, wie sie den Wendepunkt erreichten, nämlich als Erster der Südafrikaner Gitsham, als Zweiter der Finländer Kolehmainen und als Dritter der Südafrikaner MacArthur. Von den Favorits führt also noch immer bloß der Finne.

5 Minuten nach 4 Uhr. Drei gellende Trompetenstöße verkünden, daß der erste Marathonläufer vom Turme aus in Sicht ist. Alles reckt sich. Man weiß nichts und will nichts mehr raten. Die Schiedsrichter am Eingangstore schwingen begrüßend die Hüte. Ein Mann in grüner Sportstracht läuft herein. Grün — das ist ein Südafrikaner. Die Engländer geraten in Ekstase. Alle anderen mit ihnen. Nr. 613. Das ist MacArthur. Unter Beifallsklatschen, Rufen und Füßetrampeln läuft er dreiviertel der Bahn entlang zum Ziel. Noch ist er nicht Sieger. Er muß mit so viel Kräften ans Ziel gelangen, daß er nicht niederfällt, sondern sich freiwillig auf den Rasen niederläßt. Wird er das können? Er sieht erschöpft aus, läuft schwer, streckt den Kopf vor. Jetzt ist er am Ziel, bleibt stehen, läßt sich ganz langsam nieder. Jetzt ist er der Sieger. Und da geht der Beifall mit noch rasenderer Kraft los. „Good Boy!"

Da läuft der Zweite in's Tor, wieder in grüner Sportstracht, also ein Südafrikaner. Die Engländer sind außer sich. Das ist Nr. 237 Gitsham. Und während der Erste, am Boden liegend, trocken gerieben und gelabt wird, läuft der Zweite in ausgezeichneter Haltung über die Bahn an's Ziel. Er läßt sich Zeit, ehe er sich niederlegt. Er hat das gar nicht nötig. Jetzt ist die Spannung am höchsten. Wird der mit den beiden Afrikanern führende Finne den 3. Platz behalten? Der Dritte läuft durch's Tor. Ein kleiner Mann. Das ist nicht der Finländer. Das ist Nr. 610. Der Amerikaner Strobino, der an der letzten Kontrollstation der Neunte war. Jetzt brüllen, rasen, toben die Amerikaner. Und geraten außer Rand und Band, als der Vierte ebenfalls ein Amerikaner, der Fünfte ein Kanadier ist. Jetzt jubelt Schweden, denn der sechste Mann ist einer der Ihren. Dann aber hat wieder ununbrochen Amerika das Wort, oder vielmehr den Schrei, denn der Siebente, Achte, Neunte sind wieder Amerikaner, der Zehnte ein Kanadier. Und dann vereinigt sich die ganze angelsächsische Welt in einem Delirium, als bekannt wird, daß MacArthur (mit 2 Std. 36 Min. $54\frac{1}{2}$ Sek.) einen neuen Weltrekord geschaffen, die nächsten Vier aber auch den olympischen Rekord ganz bedeutend geschlagen haben.

Wirre Beifallsrufe. Getrampel. In unzähligen Sprachen wird das gleiche gerufen: „Bei einer solchen Hitze können nur Afrikaner in Kondition bleiben!" Man schreit sich's zu. Dazwischen rufen die Superklugen: „Hab' ich's nicht gesagt: „Outsiders" werden gewinnen!" Und so ging es wie bisher bei jedem Marathonlauf: die Favorits unterlagen. Der Indianer kam als Sechzehnter ans Ziel, und der Finne gab 3 Km. vor dem Ziele den Wettbewerb auf.

Nur zwei von all den dreißigtausend Menschen kümmern sich um all dies nicht. Das sind die Zwei, die auf der Ringertribüne miteinander kämpfen, durch fast acht Stunden ununterbrochen. Einer von den beiden muß entkräftet werden. Unbedingt. Es ist ja Finale, und der Russe drückt und preßt. Aber der Finne hält Stand und wehrt sich. Und da wird einem klar, daß dieses russisch-finnische Ringen etwas wie eine politische Allegorie ist.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Mutter und Großmutter

Angela Schmitzius

im Alter von 81 Jahren und 7 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, Morgens 8:30, vom Trauerhause, 1855 N. Halsted Str., nach der St. Michaelskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Martin und Fred Schmitzius, Söhne, nebst Enkelkindern. somo

Bitte keine Blumen.

EMIL H. SCHINTZ, 139 N. Clark Str., nahe Randolph

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central. [illegible]

Kalender 1913!

Fliegende Blätter Kalender 1913. Eine Auswahl der besten Witze des letzten Jahrganges, reich illustrirt, 25c. — Schalk-Kalender 1913. Enthält circa 150 Seiten humoristischer Erzählungen u. lustiger Bilder. 25c.

A. KROCH & CO., 59 Ost Monroe Straße. Zwischen Wabash und Michigan Avenue.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Wilhelmine Mickow

im Alter von 57 Jahren 10 Monaten am Freitag, den 2. August, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, Mittags um 12:30, vom Trauerhause, 3656 W. 26. Str., nach dem Concordiafriedhof. Um stille Teilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Henry Mickow, Gattin.
Frau Emma Schulz, geb. Elend, Tochter.
William Elend, Sohn.
Frau Emma Morise, William Mickow, Frau Gusta Olsen, Frau Anna Apell, Henry Mickow, Stiefkinder.
Christ. Schulz, Emert Morise, Joe Olsen, Schwiegersöhne.
Frau Emma Mickow, Frau Bertha Mickow, Schwiegertöchter, nebst Geschwistern, Verwandten und Enkelkindern.

Ruhe sanft! sasomo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Albert Sanke

im Alter von 73 Jahren nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. August, um 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 1747 Hudson Ave., nach der St. Michelskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karolina Sanke, Gattin.
Bertha, Wilhelm, Joseph, Lilly Heinrich, Paula, Philipp, August, Kinder.
Jennie Sanke, Nettie Sanke, Emma Sanke, Schwiegertöchter.
George Kiener, Fred Strowig, William Niermann, Schwiegersöhne.

sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte u. mein guter Vater

Joseph Bolsinger

am 2. August im Alter von 40 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 4. August, 12:30 Nachm., vom Trauerhause, 2134 N. 41. Court nach der St. Philomenakirche, von da nach dem St. Josephsgottesacker. Mitglied des St. Philomena Hof Nr. 398, C. O. F., und St. Charles Borromäs. Die trauernden Hinterbliebenen:

Ottilie Bolsinger, geb. Faber, Gattin.
Viola, Tochter.
Charles Bolsinger, Bruder.
Maria Vanberger, Schwester. sso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Schwester

Eliza Osterholt geb. Grebing

Wittwe des verstorb. Wm. Osterholt, im Alter von 75 Jahren und 2 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 4351 Armour Ave., Montag Nachmittag um 2 Uhr nach Oakwoods. Tief betrauert von:

Eliza Weinreich, Katherine Grebing, Töchter.
Heinrich u. Karl Grebing, Geschwister, nebst Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Wilhelm Meise

plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 5. August, vom Trauerhause, um 3 Uhr Nachm., nach dem Forest Home Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Augusta Meise geb. Steir, Gattin.
Hermine Koch und Augusta Brisolaia, Töchter.
Henry Koch und Charles E. Brisolaia, Schwiegersöhne, nebst Enkeln.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Frau

Mathilda Lenz gebor. Becker

am 3. August im Alter von 41 Jahren und 11 Monaten im Herrn entschlafen ist. Beerdigung am Dienstag, den 6. August, um 2:30 Nachm., nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Louis Lenz, Gatte.
Fred, Dorothea und Louisa, Kinder
Jakob und Elisabeth Becker, Eltern.

sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Ernst F. Schwarz

im Alter von 62 Jahren und 6 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Vormittag 10 Uhr vom Trauerhause, 531 W. 28. Str., nach dem Montrose-Friedhof. Tief betrauert von:

Augustina Schwarz, Gattin.
Charlotte Wiechert, Ernst und Arthur Schwarz und Clara Werner, Kinder, nebst Verwandten. sasomo

Todesanzeige.

Neu Teutonia Loge Nr. 1952, K. & L. of H.

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Wilhelm Meise

gestorben ist. Beerdigung am Mittwoch, den 5. August, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, 5572 Lexington Str., nach Forest Home. Die Beamten versammeln sich in der Logenhalle, 1910 W. 12. Str., um 1:30 Nachm., um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Otto Maher, Protector.
Dorothea Clauß, Finanzsekretärin.

Todesanzeige.

Banner Wohltätigkeitsverein.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Schwester

Lizzie Witarowsky

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 5. August, vom Trauerhause, 1727 Clybourn Ave., um 1 Uhr Nachmittags, nach Waldheim.

Augusta Schmidt, Präsidentin.
Lizzie Heß, Sekretärin.

Todesanzeige.

Allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

August Kaiser

im Alter von 71 Jahren nach schwerem Leiden entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 5. August, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 2743 Flournoy Str., nach Waldheim. Die trauernde Gattin:

Henriette Kaiser.

Danksagung.

Hiermit sprechen wir den Beamten und den Mitgliedern des Hessen-Nassauer Damenvereins von Chicago unseren innigsten Dank aus für die uns bei der Beerdigung unserer lieben Mutter erwiesene herzliche Teilnahme und für die prompte Auszahlung des Sterbegeldes.

Wilhelm Rombach, Klara Sanders, Emma Rockwell.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitangesellschaft für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem neuen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757. Fred J. Jutterneister, Präs., Fred Maas, Sekr., Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. fed18*x

„Lustige Schule". Schulhumoresken mit 100 Bildern, von A. Oberländer. Gebd. Preis 85c.

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel, 170 W. Adams Straße.

Basket-Piknik und Preiskegeln

veranstaltet vom

Wellington Hive Nr. 174

L. O. T. M.

Mittwoch, den 14. August 1912, im Eureka Park, Ecke Irving Park Blvd. und Bernard Str. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 10c @ Person.

Bella Donna Loge Nr. 700

K. & L. of H.

Großes Picnic u. Sommernachtsfest, Sonntag, den 11. August 1912, in Eberts Grove, 6668 Ridge Ave. Preiskegeln u. Spiele aller Art. Eintritt 25c @ Person. Wie man zum Grove gelangt: Nehmt irgend eine Car bis Clark Str., dann Through Route bis Pratt Ave., geht 2 Block westlich und einen südlich zum Grove.

Großes Piknik u. Preiskegeln

veranstaltet vom

Badischen Unterstützungsverein Chicago,

im Eureka Park, 3424 Irving Park Blvd., Ecke Bernard Str., am Sonntag, den 11. August 1912. Eintritt 25c die Person. aug4,11

Chicago Turn-Gemeinde.

38. Old Settlers Piknik

Montag, den 5. August,

— in —

BRANDS PARK,

Belmont Ave. und Elston Ave.

Eintritt .... 25 Cents.

Goldene Medaillen:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch für dieselbe tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Ver. einigten Staatenarmee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahlgleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisverteilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Das Komite der Chicago Turn-Gemeinde zur Veranstaltung der Feste der Alten Ansiedler.

21,28jl,4aug

Volks- und Sommernachts-Fest

gegeben von den Chicago Logen des Ordens

Mutual Protection

Sonntag, d. 11. August '12

Harms Park

Western und Berteau Aves.

Um den Park zu erreichen, nehme man die Western Ave. Car direkt zum Park. Tickets 25c von Mitgliedern, an der Kasse 35c.

Zweite große

Letzeburger Kirmes

gefeiert von den Sektionen des

Luxemburger Bruderbund

Nr. 1, 4, 5, 9, 17, 21

Sonntag, den 4. August 1912,

— in —

Karthäusers und Eberts Groves, High Ridge.

Tickets 25 Cents. Anfang 2 Uhr

Wellkom op der Kirmes!

Erstes großes Piknik

verbunden mit Parade, Fahnenweihe, Preiskegeln, sowie Spielen für Jung und Alt, veranstaltet vom

Deutsch-Amerikanischen Unterst.-Verein „Thue recht und scheue Niemand",

am Sonntag, den 4. August 1912, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernhard Str. Tickets 25c. Musik von Professor Chas. Carls. Parade marschirt punkt 11 Uhr von der Halle, Wisconsin und Larrabee Str., ab. sason

13. Piknik u. Sommerfest

verbunden mit Preiskegeln, veranst. vom

Oldenburger Frauen-Verein

Sonntag, den 11. August 1912, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. — Tickets 25c die Person. Anfang 12 Uhr. jl17ag4

Auf zum Gründungsfest

— des —

Oberen Männerchors

heute Sonntag, 4. August, in Laschofers Halle, 52. Str. und Ashland Ave. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Eintritt 25c @ Person. Genußreiche Stunden versprechend ladet ein: Das Komite.

RIVERVIEW

WESTERN BELMONT EXPO CLYBOURN ROSCOE

PRYOR und seine Kapelle

Heute Abend u. Mittw., Samst. u. Sonntag Abends um 8:30 **Motorrad-Wettfahrten!** Endend mit einem **Großartigen Rennen**

Seht „SHEIK TAHAR" Das wundervolle Pferd in Gleason's Pferde-Schaustellung

Versäumt nicht ORR & GUHL in der „Wettfahrt um's Leben" im Autodrome.

KNIGHTS OF THE WHITE CROSS PIKNIK — Heute

Nächsten Sonntag: Böhmisches Turnfest!

Neue Serie.

Der Apollo Bauverein

eröffnet seine 54. Serie am Montag, den 5. August 1912. Versammlung jeden Montag Abend um 8 Uhr in Hoerbers Halle, 2133 Blue Island Ave., wo Aktien in der Neuen Serie gezeichnet werden können, oder zu jeder Zeit bei

Chas. F. Schumacher, Sekretär,

1208 Blue Island Avenue, nahe 12. Straße. 28jl4ag

Schneidergemachte Anzüge

Erstklassige Arbeit.

$10. mit unserer Waare. $20

M. HOLTZ,

400 S. Leavitt Straße, nahe Van Buren Str. Telephon: 3872 West. ag4sonmitm

Für Musikfreunde.

Ein Rubinsteinmuseum in Moskau. — Leipzig rüstet auch zur Wagnerfeier. — Mascagni und d'Annunzio gemeinsam an der Arbeit. — Opernsängerin und Affe. — Musikalisches Preisausschreiben in St. Louis. — Eine „echte" Carmen. — Die Freigabe des „Parsifal".

„Goldener Leichtsinn", eine Operette in drei Akten von Josef v. Koblinski, Musik von Charles Alfredy, wird als eine der ersten Novitäten der kommenden Saison am Berliner Theater des Westens die Uraufführung erleben.

* * *

Am Todestage Rubinsteins wurde in Moskau ein Rubinstein-Museum eröffnet, für das ein durch Schenkungen und Sammlungen aufgebrachter Neubau erstellt wurde; das reichhaltige Museum, für dessen Unterhalt und Vergrößerung bedeutende Barmittel zur Verfügung stehen, ist für jedermann unentgeltlich geöffnet.

* * *

Neben Dresden trifft auch Leipzig bereits Vorbereitungen zur würdigen Begehung der Wagner-Zentennarfeier 1913; für den Hauptfesttag ist der 22. Mai in Aussicht genommen, an dem die Grundsteinlegung zu Max Klingers Wagner-Denkmal stattfindet mit anschließendem Festkonzert im Gewandhause unter Leitung von Arthur Nikisch, sowie volkstümlichen Konzerten in der Alberthalle; in neuer Inszenierung gelangen sodann im Neuen Stadttheater die Bühnenwerke Wagnes von „Rienzi" bis zum „Ring" zur Aufführung.

* * *

Mascagni und d'Annunzio haben sich zu einem gemeinsamen Werke verbunden. Sie arbeiten an einer Oper Parisina, die das Schicksal der Parisina Malatesta, der Gemahlin des Nicolo von Este, am Hofe von Ferrara behandelt. Das Werk, das inhaltlich als Fortsetzung der Francesca-Tragödie d'Annunzio's betrachtet werden kann, ist bereits in den Händen des Komponisten. Die erste Aufführung soll an der Pariser Großen Oper und am Mailänder Scala-Theater stattfinden. Gleichzeitig wird auch d'Annunzio's „Phedra" von Ildebrando Pizetti in Musik gesetzt.

* * *

Die kaiserlich-russische Hofopernsängerin Frau Gwosdezkaja in Petersburg ist von einem tragischen Geschick betroffen worden, das zugleich eine Warnung für andere Tierliebhaber ist. Es ist in jüngster Zeit immer mehr Mode geworden, kleine Affen als Schoßtiere zu halten. Diese Mode, die in Paris ihren Anfang nahm, ist jetzt besonders in Petersburg sehr viel verbreitet. Auch Frau Gwosdezkaja machte diese Mode mit und kaufte vor ungefähr Jahresfrist ein kleines Aeffchen, einen Makaki, der sie auf allen ihren Ausfahrten begleitete, und den sie allmählich sehr lieb gewann. Nun neigen aber die Affen bekanntlich sehr stark zu Lungentuberkulose, wenn sie in nördliche Länder verpflanzt werden. Auch das Aeffchen der Hofopernsängerin litt an dieser mörderischen Krankheit, ohne daß die Besitzerin des Tieres davon eine Ahnung hatte. Vor mehreren Monaten wurde plötzlich bei der Hofopernsängerin, die bis dahin gesund und blühend war, der Anfang einer Lungenschwindsucht festgestellt, die ihre Ursache nach Angabe der Aerzte in einer Ansteckung durch den Affen hatte. Durch energische Maßnahmen, die sofort dagegen ergriffen wurden, konnte der Herd der Krankheit bald beschränkt werden. Dieser Vorfall zeigt jedenfalls, wie gefährlich die Hausgesellschaft der Affen ist, zumal dann, wenn die Tiere durch allerlei Liebkosungen in eine zu große Nähe der Menschen gebracht werden.

* * *

Ein Preisausschreiben für Komponisten aller Länder erläßt die amerikanische Zeitschrift „The Art Publication Society" in St. Louis. Sie verlangt erstens eine brillante und effektvolle Komposition, die sich zum öffentlichen Vortrag durch einen tüchtigen Virtuosen eignet, zum anderen ein melodiöses, anziehendes Charakterstück zum Vortrag für einen Dilettanten im engeren Kreise, endlich drei Solostücke für Klavier. Diese müssen einen poetischen Titel tragen, der der darin zum Ausdruck gebrachten Stimmung entspricht, und für junge Spieler gedacht sein. Für Preise stehen $3000 zur Verfügung. Preisrichter sind drei erfolgreiche Musiker der Vereinigten Staaten, George W. Chadwick, Art. Foote, Ernest R. Kroeger.

* * *

In der königlichen Oper in Kopenhagen wird im nächsten Winter eine junge Dame als Carmen auftreten, die man in jeder Beziehung als echte und berufene Vertreterin dieser Rolle ansprechen darf. Zunächst heißt die Sängerin ebenfalls Carmen, und zwar mit ihrem vollen Namen Carmen Lurya Robby. Doch abgesehen von dieser rein äußerlichen Uebereinstimmung kann sie sich auch rühmen, eine richtige Tochter des Zigeunervolkes zu sein. Als Kind gehörte sie einer Zigeunerbande an, die durch die skandinavischen Reiche zog. Als die Gesellschaft in das kleine dänische Städtchen Jylland kam, fand ein Gärtnereibesitzer so viel Gefallen an dem schönen Zigeunerkind, daß er es bei sich behielt und adoptierte. Bald entdeckte man, daß die Kleine eine ungewöhnlich schöne Stimme besaß. Es fanden sich Gönner, die für ihre Erziehung und gesangliche Ausbildung sorgten. Schließlich kam Carmen Robby in die Gesangsschule von Nina Grieg in Kopenhagen. Ihr Talent erregte die Aufmerksamkeit der Kopenhagener Opernleitung und jetzt ist sie an die dortige königliche Oper engagiert worden. Die erste Partie, die sie in der Saison singen soll, wird die der Carmen sein. Da die Zigeuner, ganz gleichgültig wo immer in der Welt sie sich herumtreiben, dieselben Sitten und Gebräuche haben, kann man annehmen, daß diese Carmen es an Temperament und Leidenschaft mit ihrer Schwester aus der Oper wohl aufnimmt.

* * *

Ueber die Versammlung, die in Leipzig stattgefunden hat, um alle für den Schutz des Parsifal-Festspiels Wirkenden zusammen zu schließen, wird noch gemeldet: Redakteur Püringer-Dresden referierte über die in Leipzig und Dresden abgehaltenen vorberatenden Versammlungen, die den Erfolg hatten, daß eine große Zahl führender Männer ihre Unterstützung zusagten; so Engelbert Humperdinck, Michael Georg Conrad, Max Klinger-Leipzig, Gjellerup-Dresden und andere. Es wurde eine Kommission für die Werbearbeit gewählt. Der geschäftsführende Ausschuß, dem unter anderen Universitäts-Musikdirektor Prüfer-Leipzig und der Verleger von Wagners Werken Buchhändler Linnemann angehören, wird mit den Zentralstellen der Parsifal-Schutzbewegung in Berlin und Dresden zusammentreten, um so rasch wie möglich eine feste Organisation zum Schutz der Parsifal-Festspiele zu bilden. Diese Bewegung für ein „Sondergesetz" ruft, wie zu erwarten war, auch die Gegner des Gedankens auf den Plan. Unter den Zuschriften, wird die nachfolgende erwähnt:

„Außer den oberen Zehntausend, die sich eine Reise nach Bayreuth leisten können, gibt es noch sehr viele, die dem deutschen Volke zugehören und auch ein Interesse für Kunst besitzen. Ich behaupte sogar, daß die mit Reichtum begnadeten Kunstinteressenten nur einen schwachen Prozentsatz des deutschen Volkes bilden. Durch ein „Sondergesetz" wäre diesen Leuten immer versagt, eine „Parsifal"-Aufführung zu sehen. Die Masse des Volkes, die überhaupt für „Sondergesetze" kein Verständnis hat, wird es nie begreifen, daß ihr ein köstlicher Besitz vorenthalten werden soll. Deshalb sind wir, die arm Geborenen, für die Freigabe des „Parsifal".

Einen Vermittelungsvorschlag macht ein namhafter Schulmann. Er hat nichts gegen das Sondergesetz für Bayreuth, wenn die Festspielleitung das „officium nobile" übernimmt, für jede der „Parsifal"-Aufführungen mit teurem Eintrittsgeld zwei andere zu geben, die deutschen Bürger für volkstümliche Preise, zum Teil ganz umsonst zugänglich sind. „Das würde Bayreuth wirklich zum volkstümlichen Wallfahrtsort für deutsche Kunstfreunde machen", schreibt der Einsender.

Aus Vereinskreisen.

Der erst kürzlich gegründete Eintracht Frauenverein Nr. 1 hat folgende Beamte erwählt und in ihre Aemter eingesetzt: Präsidentin, Maria Rose; Vizepräsidentin, Josephine Botschauer; Prot. Sekretärin, Caroline Tank; Finanzsekretärin, Barbara Hänsel, 4720 N. 42. Court; Kaplanin, Elisabeth Neumann; Führerin, Sophia Buelow; Hilfsführerin, Karoline Fahlbusch; innere Wache, Anna Wickfelder; äußere Wache, Ida Hoffmann; Verwaltungsräte: Maria Stidde, Kath. Schulz; Finanzkomite: Julie Schoettle, Albertine Sieloff und Helene Mitchell. Nach der Installirung wurden 38 Mitglieder aufgenommen und 20 angemeldet. Ein Tanzkränzchen schloß sich der hübschen Feier an.

— Hadno Mamee, Kajütenpassagier der „Titanic", der nur der Fürsprache der Frau Jakob Astor die Aufnahme in ein Ruderboot nach der Katastrophe verdankte, hat gestern in Philadelphia die White Star Linie auf $25,000 für seinen Verlust an Schmucksachen bei dem Unglück verklagt.

Entwickelt Eure Büste

50c Packet frei an irgend eine Dame, die eine hübsche Figur wünscht.

Damen brauchen nicht mehr gedemütigt und verlegen zu sein, weil sie dünn, flachbrüstig und unentwickelt sind, denn der Wissenschaft ist es gelungen, auf einfache Weise die prachtvollen Formen einer perfekten Figur hervorzubringen. Um dies zu beweisen, senden wir Euch kostenfrei ein 50c Packet, das Euch beweisen wird, wie leicht die Büste von zwei bis zu sieben Zoll vergrößert, voll, plump und fest entwickelt werden kann. Diese Entdeckung, die für dünne Damen von größtem Interesse ist, ist die Folge langjähriger Studien und Beobachtungen einer der hervorragendsten Aerztinnen im Staate New York, welche, in dem Bestreben, diesen Fehler an ihrer eigenen Person zu beheben, ohne den Gebrauch von „Pads", eine vortreffliche Verbindung von Gewebe-bildenden Elementen entdeckte, welche ihre Büste um vier Zoll vergrößerte, ihre Arme rund und gut geformt und ihren Hals und Schultern fest und symmetrisch gestaltete.

Dieses Mittel der Dr. Catherine Kelly ist eine Entdeckung, die sich von der gewöhnlichen „Figure Development"-Behandlung bei Weitem unterscheidet, daher erzielte es auch einen allgemeinen Erfolg.

Dr. Kelly hat durch ihr eigenes Mittel nicht nur selbst eine prachtvolle Form erhalten, sondern hat es mit großem Erfolge an vielen ihrer Patientinnen bewerkstelligt. Ihr Damen, dieses ist eine persönliche Botschaft eines Arztes von Eurem eigenen Geschlecht, und alles was wir verlangen, ist die Gelegenheit Euch ohne Unkosten Eurerseits zu zeigen daß Dr. Kellys Formentwickler Euch eine tadellose Figur verschafft, die Hautfarbe verschönt und den Gesundheitszustand verbessert. Schickt obenstehenden kleinen Koupon und 10c für Unkosten, und eine 50c Behandlung wird Euch in einfacher Verpackung per Post zugesandt. Schreibt uns heute. Dr. Kelly Medical Co., Dept. 72 H B, Buffalo, N. Y.

—Koupon— Freie 50c Behandlung Dr. Kellys Form-Entwickler. 72 H B

Weibliche Politiker.

In der Frauenstimmrechtspartei von Illinois tritt eine Spaltung ein.

Jetzt ist der Unfriede auch in die Frauenstimmrechtspartei von Illinois eingekehrt, und gestern haben im Hotel La Salle zwei Konvente stattgefunden. Die Partei zählt zwar, wie eine der Beteiligten, Frau Brown, sagte, kaum etwa fünfzig eingeschriebene Mitglieder, aber selbst diese vermögen sich nicht zu vertragen. Frau Myra Strawn-Hartshorn, eine der Leiterinnen der Bewegung, hatte für die auf gestern Nachmittag angekündigte Versammlung unter eigenem Namen das Zimmer Nr. 104 in dem Hotel gemietet, und dort soll nur etwa ein Bäckerdutzend der Getreuen Zutritt erhalten haben. Alle anderen erhielten von dem Sergeant-at-Arms, Frau Lena H. Roche, an der Tür den Bescheid, daß es sich um eine Versammlung des Staatszentralausschusses handle. Die abgewiesenen Damen wollten da natürlich nicht stören, mieteten jedoch ein anderes Zimmer im zweiten Stockwerk und warteten, bis sich, genau gezählt, 55 Mitglieder und Freundinnen der „guten Sache" eingefunden hatten. Dann hielten sie die „Jahresversammlung der Frauenpartei von Illinois", mit dem Zusatz „inkorporirt", ab. Sie erwählten Beamte und arbeiteten Nebengesetze aus, von denen sich einer gegen die „Regulären" vom Zimmer Nr. 104 richtete; dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß der Verband des County Cook der Frauenstimmrechtspartei als „Woman's Party of Cook County, inc." bekannt sein solle. Präsidentin der neuen Parteigruppe wurde Frau Liba Parse.

In „Nummer 104" ging es inzwischen auch lebhaft her. Den Abtrünnigen wurde schnöder Diebstahl des Parteinamens zum Vorwurf gemacht, die Beamtenwahl und anderen Geschäfte aber infolge der Erregung aller Anwesenden bis zum 14. August verschoben.

Die „Insurgenten" haben auch beschlossen, daß für alle Einnahmen sowohl der Schatzmeister wie der Protokollführer die Quittungen ausstellen müßten, während in der „alten Partei" Frau Hartshorn die Geldangelegenheiten allein verwaltet haben soll. Am nächsten Freitag Nachmittag werden die „Insurgenten" im Hause Nr. 150 Eugenia Straße eine weitere Versammlung abhalten. Außer Frau Parse zur Präsidentin wurden folgende Beamte gewählt: Vizepräsidentinnen, Frau Lydia Thiele und Frau Kayra G. Fixen; Protokollführerin, Frau Charlotte Rhodus; Korrespondirende Sekretärin, Frl. Eleanor Fish; Schatzmeisterin, Frl. Eleanor Stanley; Rechnungsführerin, Frau Mabel Weaver, und zu Direktoren die Frauen H. C. Newton, J. B. Lawrence, Jane Snell, Helen Daily, Anna Mullay, Hilda Swain, S. Harnstrom und Neils Buck.

Auf allgemeines Verlangen.

Auf der Westseite soll es nächstens zahlreiche Parktaufen geben.

Die Parkbehörde der Westseite hat im Laufe der letztvergangenen Jahre neuen Parks zu benennen nach Männern, denen sie bisher noch keine Namen beigelegt hat, sondern die nur durch Nummern unterschieden werden. Auch für den großen Park, den sie nun zwischen South Central Park Avenue, Austin Avenue, Adams Straße und der Metropolitan Hochbahn anzulegen im Begriff steht, ist ein Name bisher noch nicht gewählt worden. Es sind ihr von verschiedenen Seiten zahlreiche Aufforderungen zugegangen, auch die neuen Parke zu benennen nach Männern, die sich Verdienste um das Land erworben haben. Die Parkbehörde will, wie ihr Präsident, Herr William Kolacek, erklärt, diesem Verlangen nunmehr Rechnung tragen. Sie wird sich dabei nach den Wünschen der Bevölkerung der betreffenden Stadtteile richten.

Der Abwasserkommissär Thomas J. Healy hofft es durchzusetzen, daß der neue große Park nach dem Entdecker Amerikas „Columbus Park" genannt wird. Einige der kleineren Parks sollen nach Männern genannt werden, welche der Mehrzahl der in der Nachbarschaft der betreffenden Anlage wohnhaften Bevölkerung stammverwandt sind. Der Park Nr. 1, Ecke Chicago Avenue und Noble Straße, dürfte Kocziusko Park getauft werden, der Park Nr. 5, Ecke Noble und Blackhawk Straße, wahrscheinlich Pulaski Park. Nach einem hervorragenden Böhmisch-Amerikaner mag der Park Nr. 3, an Fisk und May Straße gelegen, getauft werden. Für andere Parks sind als Taufpaten Gen. Shields, Gen. Logan, Kommodore Barry, Daniel Webster u. a. in Vorschlag gebracht worden, doch wird die Parkverwaltung wahrscheinlich Mittel und Wege zu finden wissen, um in jedem Einzelfalle die Mehrheit entscheiden zu lassen.

Neue Wagen in Evanston.

Den vielen Beschwerden der Bürgerschaft von Evanston über den dortigen schlechten Straßenbahndienst, denen der Stadtrat schon mit Entziehung der Gerechtsame Rechnung tragen wollte, hat die Straßenbahngesellschaft jetzt teilweise abgeholfen, indem sie gestern neue Wagen, wie sie in Chicago verwendet werden, einführte, nur daß der Fahrgast in Evanston selber das Fahrgeld in einen Einwurfapparat legen muß.

— Im berühmten Tivoli in Kopenhagen fand gestern ein großes Fest zu Ehren der besuchenden Dänischamerikaner statt, welche an der Einweihung des dänischen Nationalparkes auf Jütland am Montag teilnehmen wollen.

Deutsches Theater.

Die Direktion Hanisch gibt Zusammensetzung ihres Personals bekannt.

Die Direktion Hanisch vom Chicagoer deutschen Theater gab gestern die Zusammensetzung ihres Solopersonals für die Spielzeit 1912—1913 wie folgt bekannt:

Herren:

Willy Diedrich, Regisseur und erster Karakterkomiker in Schauspiel und Operette, vom deutschen Theater in Amsterdam.

Ulrich Haupt, erster Liebhaber und Operettentenor, vom deutschen Theater in Cincinnati.

Curt Behrens, jugendlicher Liebhaber und Operettentenor, vom „Wilhelm Theater" in Magdeburg.

Felix Marx, jugendlicher Komiker und Tenorbuffo, vom „Neuen Operettentheater" in Bern.

Gregor Pares, jugendlicher Karakterspieler, vom Kaiserl. subventionirten Stadttheater in Flensburg.

Theo. Christmann, erste Chargen und Gesangsrollen, vom subventionirten Stadttheater in Speyer a. Rhein.

Carl Diederichs, Heldenvater und Chargen, von Hamburg.

Angelo Lippich, erster Tenorbuffo, wiederengagirt.

Jose Danner, Regisseur und erster Karakterspieler, wiederengagirt.

Robert Unger, Chargen und Tenorpartien, wiederengagirt.

Ernst Rentrop, komische Chargen, wiederengagirt.

Emanuel Navay, Baßpartien und Chordirigent, vom „Wiener Operetten-Ensemble" in New York.

Damen:

Marianne Karina, erste Liebhaberin, vom Königlichen Stadttheater in Olmütz.

Anna Sanders, sentimentale Liebhaberin, vom Deutschen Theater in Philadelphia.

Liane Weingärtner, erste Operetten-Soubrette, vom Stadttheater in Mainz.

Anny Böhmer, Liebhaberin und zweite Soubrette, vom Deutschen Theater in Cincinnati.

Jenny Presber, zweite Liebhaberin und zweite Soubrette, von New York.

Emilie Schönfeld, erste Operettensängerin, wiederengagirt.

Marie von Wegern, komische Alte, wiederengagirt.

Emilie von Jagemann, Anstandsdame, wiederengagirt.

Maud Blanke, erste naive Liebhaberin und Soubrette, wiederengagirt.

Claire Chartreau, zweite Liebhaberin, vom deutschen Operetten-Ensemble in Habana.

Chorpersonal: 10 Herren und 12 Damen.
Dir. Max Hanisch, Ober-Regisseur.
Carl von Wegern, Kapellmeister.
Charles Durand, Inspizient.

Die Töchter.

Von M. von Kospoth.

In dem altersgrauen Haus an der zerfallenen Stadtmauer lebte Frau Ingeborg Karsten, die Wittwe des Professors, mit ihren lieben Töchtern. Die sechs älteren merkwürdig ähnlich in der Art, braune, überschlanke Mädchen, wovon einige allenfalls für hübsch gelten konnten — wenn derartig langweilige, alltägliche Geschöpfe überhaupt dieses Prädikat verdienen. Eine Ausnahme von dieser Langweiligkeit machte nur Inge, die Jüngste; von drahtiger Gestalt, schlank und voll zugleich, goldblondem Haar, scharfem Geist und leidenschaftlichem Temperament, glich sie weder Vater noch Mutter. Die Mutter hatte — so lange Inge zurückdenken konnte, ein blasses, müdes Gesicht gehabt, und trug fast immer ein scheues, gedrücktes Wesen zur Schau. Das Verhältniß zu den Schwestern war kühl, zu verschieden war ihre Wesensart. Der Vater starb, als Inge zehn Jahre zählte, er hatte sich wenig um sie gekümmert, höchstens versucht, mit harter Hand ihren Eigenwillen zu brechen. Sie hatte auch nie Zuneigung für ihn empfunden. Der Trübsinn der Mutter schwand selbst dann nicht, als drei ihrer Töchter gleichgiltige Männer heirateten, welche instinktiv herausfühlten, daß diese uninteressanten Mädchen zwar ebenso uninteressante, aber tüchtige Frauen und Mütter abgeben würden — und weiter nichts von ihnen verlangten. Inges übrige Schwestern verblühten zusehends, und fingen an, jenen unruhigen, gespannten Ausdruck und das verbitterte Wesen zu bekommen, wie es enttäuschten, älteren Mädchen häufig eigen ist. Die viel jüngere zwanzigjährige Inge, welche bis dahin noch in der egoistischen Sorglosigkeit der ersten Jugend dahingelebt, fing an, dies zu bemerken, und machte sich ihre eigenen Gedanken. Nachts lag sie oft stundenlang schlaflos in der Kammer, welche sie mit der ältesten Schwester teilte, starrte ins Dunkle, und ihre Gedanken flatterten wirr hin und her — gleich armen, aufgescheuchten Vögeln. Je mehr sie nachdachte, schlich sich eine kalte, tötliche Angst in ihr Herz, und was zuerst nur als Vermutung aufgetaucht, wuchs allmählich fast zur Gewißheit. An manchem Abend, wenn das Licht noch brannte, verschränkte Inge die Arme unter dem Kopf und blinzelte träumerisch durch halbgeschlossene Lider. Dann beobachtete sie ihre verblühende Schwester, wie sie vor dem Spiegel versuchte, die schwindende Jugend durch künstliche Mittel festzuhalten. Oder sie hörte sie im Traum aufseufzen, gequält und schmerzlich. Es überlief sie eisig bei dem Gedanken an ein ähnliches Schicksal. Auch ihrer verheirateten Schwestern gedachte sie und hätte nicht zu sagen vermocht, was ihr schlimmer erschien: eine zwecklose, alte Jungfer oder eine Frau, welche verurteilt ist, einem ungeliebten Manne Kinder zu schenken. Warum war sie so anders? Wessen Blut regte sich in ihr? So grübelte sie, und an einem schönen, lauen Sommerabend, als alles in der Natur Glück und Liebe atmete, war Inge spurlos verschwunden. Die verzweifelte Mutter fand auf ihrem Schreibtisch einen Brief folgenden Inhalts:

„Geliebte Mutter! Ohne es zu ahnen, hast Du mir selbst den Schlüssel gegeben zu einem Geheimniß, nach welchem ich schon lange geforscht. Als ich gestern Abend allein zu Hause war, betrat ich noch spät Dein Schlafzimmer, um Dir Rosen auf den Schreibtisch zu stellen. Dabei fiel mein Blick auf jenen Band moderner Gedichte, welche ich noch nie bei Dir bemerkt. Ein Zeichen lag darin — ich schlug es an der Stelle auf und fand ein Gedicht, welches mir längst bekannt war, es heißt: „Mutter". Heute aber trug es ein anderes Gesicht; Du hattest einige Zeilen angestrichen, und das war leichtsinnig, geliebte Mutter! Wir sollten das nicht tun, zu gut lernt man uns dadurch kennen. Wie mit Flammenschrift leuchteten mir die Worte entgegen:

Ich habe sieben Töchter gehabt —
Es sind alle schwarzbraune Mädchen gewesen,
Nur die Eine nicht!
Sie sind alle gut und brav geblieben,
Nur die Eine nicht!
Ich habe sie alle sieben lieb gehabt,
Nur die eine, die nie meinen Willen getan,
Die den leichten Sinn ihres Vaters hat,
Habt ich lieber gehabt als die andern! —"

Zwischen den Blättern aber lag versteckt das Bild eines Mannes. Mutter — diesem Bild war ich Zug für Zug aus dem Gesicht geschnitten, so daß ich nicht länger zu grübeln brauchte. Da begriff ich plötzlich, warum ich so ganz anders war und warum der finstere, dunkelhaarige Mann, den ich für meinen Vater hielt, mir stets so wenig Liebe bezeigt. Auch verstand ich Dein scheues, gedrücktes Wesen, und Deine heiße, heimliche Zärtlichkeit, wenn Du mich an Dich preßtest, wie Du es den Schwestern nie getan! Dies alles begriff ich und noch vieles andere. Wenige Minuten entschieden über mein Schicksal, und der Entschluß reifte in mir. Mutter, Du weißt doch, „Sie sind alle gut und brav geblieben — nur die Eine nicht". — Es ist nicht ausgeschlossen, daß es einmal so kommen könnte. Ich weiß einen, der hat mich lieb, aber nicht so, wie die Schwestern es sich ersehnen. Er wird mich nicht heiraten, vielleicht gleicht er darin meinem Vater; er fordert Liebe, herrisch, als sein gutes Recht. Das will ich Dir nicht antun. Er ist stark, und ich habe heißes Blut und bin schwach und weiß, er kann küssen, und seine Küsse sind süß. Ich will nicht den Dornenweg gehen, irgendeinen ungeliebten Mann zur Seite, oder verblühen und verkümmern. Hörst Du? — Ich will nicht! Ich will nicht langsam zermürben, meine Persönlichkeit zerbrochen sehen unter der mordenden Last des grauen Alltags. Ich will frei sein — ganz frei, will mich retten. Ich bin Dir Rechenschaft schuldig über mein Leben, welches Du mir geschenkt und das ich heute von mir werfe. Wenn ich wüßte, daß Du es tust, würde ich Dich bitten: „Mutter, komm mit mir, wir gehören zusammen. Fort, aus einer Welt, in der wir beide nichts mehr zu suchen haben. Aber ich weiß, — für Dich ist es zu spät. Du findest den Mut nicht mehr, bist ein Mensch der Pflicht geworden, der sich zertreten ließ, und Du würdest mich nur zurückhalten. Ich bin ganz ruhig und fürchte den Tod nicht, das Leben ist viel schwerer. Ich werde meine Arme ausbreiten und ihn als meinen Befreier jubelnd umfangen. Wenn Du Deine Inge siehst, wird sie blaß und still und kalt sein. Schwer und feucht wird ihr goldblondes Haar herabhängen, um ihren Mund vielleicht ein Lächeln — vielleicht wird er verzerrt sein. Ich weiß es nicht — es schadet auch nichts, ist es doch nur die Maske, welche Du dann noch vor Dir siehst. Meine Seele wird befreit sein. Ich küsse Dich, Mutter, ich habe nie Deinen Willen getan, ich lasse mich nicht zerbrechen, und habe Dich trotzdem lieb auf meine Weise, und darum ist es besser, daß es so kam.

Deine Inge."

Das Wachstum der Kinder.

Eine Reihe von Beobachtungen, die man in England über das Wachstum der Kinder angestellt hat, hat eine Anzahl bemerkenswerter Resultate geliefert. Bis zum Alter von elf oder zwölf Jahren waren Knaben größer als Mädchen. Dann übertrafen für die nächsten paar Jahre die Mädchen die Knaben an Gewicht wie an Größe, bis schließlich das Verhältnis dauernd umgekehrt wird. Die Söhne nicht arbeitender Eltern sind größer und schwerer als die von Arbeitern. Knaben machen drei deutlich unterschiedene Perioden des Wachstums durch: ein mäßiges Wachstum im sechsten und siebenten Jahre, ein schwächeres vom neunten bis zum dreizehnten Jahre und ein starkes vom vierzehnten bis zum sechzehnten Jahre. Von Ende November bis Ende März wachsen Kinder nur wenig, stark dagegen vom März bis August, ohne daß indeß das Körpergewicht zunimmt; und beträchtlich an Gewicht, wenig hingegen an Größe, nehmen sie von August bis November zu. Frühreife Kinder sind schwerer und geistig zurückgebliebene leichter als ein Durchschnittskind desselben Alters. Das geistige Wachstum der Kinder hält also offenbar mit dem körperlichen gleichen Schritt. So behauptet Dr. Stanley Hall in London, daß die meisten Kinder, die geistig zurückgeblieben, einen körperlichen Defekt haben, der eben die Ursache ihrer geringeren geistigen Regsamkeit ist; und zwar findet Hall diesen Defekt am Gehör. Er hat beobachtet, daß die allermeisten Kinder einfach deßhalb mit ihren befähigter scheinenden Kameraden nicht mitkommen, weil sie ein wenig taub sind. Reichard hat gefunden, daß zum Beispiel in Riga 22 Kinder das Ticken einer Uhr nicht weiter als bis auf 20 Fuß Entfernung hören konnten, während die übrigen es auf sechzig Fuß Entfernung noch vernahmen. 30 Prozent aller Schulkinder in Europa haben ein unnormales Nervensystem.

In London wurden die Schulkinder unlängst auf ihre Zähne hin untersucht, und nur 26 Prozent wurden ohne ernstlichen Defekt gefunden. In Boston wurden die Elementarschüler von taktvollen und erfahrenen Schulmännern über ihr Anschauungswissen ausgefragt. Es ergab sich, daß 14 Prozent dieser sechsjährigen Kleinen niemals die Sterne gesehen und überhaupt keine Ahnung davon hatten; 35 Prozent waren niemals auf dem Lande gewesen; 20 Prozent wußten nicht, daß die Milch von Kühen käme; 55 Prozent gar wußten nicht, daß die hölzernen Gegenstände von Bäumen herrührten. 13—15 Prozent kannten nicht die Namen der Farben Grün, Blau und Gelb; 47 Prozent hatten niemals ein Schwein gesehen, 60 Prozent nie ein Rotkehlchen; 13—18 Prozent wußten nicht, welches ihre Backe, ihre Stirn, ihr Hals sei, und noch weniger wußten etwas von Ellbogen, Handgelenk, Rippen usw.

Das Wunderkind.

In einer englischen Zeitschrift lesen wir folgende lustige kleine Geschichte aus dem Leben: Die Eltern sind auf ihr kleines Mädchen schrecklich stolz, und als sie bei einer erlesenen Teegesellschaft Freunde und Bekannte als Gäste bei sich sehen, rühmen sie den aufgeweckten Sinn, die scharfe Beobachtung und die Klugheit ihres Kindes. „Also Alice kann wirklich fast alle Menschen nachahmen. Komm doch einmal her, Liebling, tu doch einmal, als wärest du jetzt das Dienstmädchen." Und stolz kommt die kleine Alice, verbeugt sich vor den Gästen: „Darf ich Ihnen noch eine Tasse Tee einschenken, gnädige Frau?" fragt sie höflich, und zu der zweiten Dame bemerkt sie aufmerksam: „Darf ich Ihren Stuhl nicht ein wenig seitwärts rücken, die Sonne brennt hier etwas stark." Dann kommt aber die kleine Alice zu ihrem Papa, und sie spielt ihre Rolle auch hier mit einer überraschenden naturalistischen Treue. Mit der Miene der Empörung weicht sie vor ihm zurück, und mit entrüsteter umschlagender Stimme ruft sie: „Bitte, lassen Sie mich los. Fassen Sie mich nicht an! Ich soll Ihnen einen Kuß geben? Wenden Sie sich doch an die gnädige Frau . . .!" Fünf Sekunden später war das Wunderkind auffällig schnell aus dem Zimmer entfernt. . . .

Vernachlässigen Sie den Katarrh nicht

Katarrh-Spezialist Sproule

Graduirter in Medizin und Wundheilkunde, Universität Dublin, Irland, früherer Wundarzt des königlich britischen Marine-Postdienstes, welcher freien Rat über die Kur des Katarrhs allen denen geben will, welche darum ersuchen.

Greifen Sie ihn sofort an! Treiben Sie ihn aus Ihrem System, ehe er Ihre Gesundheit, Ihr Glück, selbst Ihr ganzes Leben ruinirt hat.

Seien Sie nicht blind gegen seine Gefahren, weil er so in der Stille wirkt. Katarrh zerstört mehr Leben, als alle anderen Krankheiten zusammen genommen, er opfert jährlich Tausende und Abertausende dem Tode.

Machen Sie auch den gebräuchlichen, gefährlichen Fehler, zu denken, daß Katarrh ein leichtes Unwohlsein sei? Betören Sie sich auch mit dem Gedanken, daß er nichts als ein widerspenstiger eigensinniger Schnupfen sei, der mit der Zeit von selbst wieder vergeht?

Täuschen Sie sich nicht länger. Katarrh kann nicht von selbst heilen. Während Sie ihn leichtsinnig vernachlässigen, werden Sie durch Räuspern, Auswerfen und Ihren übelriechenden Atem ein Gegenstand des Widerwillens für Jeden, mit dem Sie in Berührung kommen — ja, schlimmer noch, Sie lassen den Katarrh in die Lungen hinabgleiten. Wenn er sich dort einmal niedergelassen hat, ist es aber nicht länger Katarrh, dann ist's die Schwindsucht, die ja so oft von vernachlässigtem Katarrh herrührt und die jährlich eine Unzahl von Menschen als Todesopfer fordert.

Kuriren Sie Ihren Katarrh jetzt — warten Sie nicht bis morgen. Schreiben Sie mir sofort, und ich will Ihnen hilfreichen und wertvollen

Aerztlichen Rat frei

geben, wie man Katarrh kurirt. Es soll Sie keinen Cent kosten und wird sicher von wunderbarer Hilfe für Sie sein.

Erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, was ich für Sie ganz unentgeltlich tun will. Seit 25 Jahren habe ich Katarrh studirt und behandelt. Jetzt biete ich Ihnen ohne jedwede Auslage für Sie freie Konsultation und den besten Rat für die Kur Ihres Leidens an, sowie die Vorteile meiner vielseitigen Kenntnisse und segenbringenden Erfindungen.

Lassen Sie diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, nehmen Sie meine Hilfe heute noch an. In wirklicher Aufrichtigkeit und Freundlichkeit ist's versprochen. Die Leute über ganz Nordamerika, welche sich meines Rates bedient haben, bezeugen mit frohem Herzen was er für sie getan hat. Ich sende Ihnen gern Namen und Adressen von denen, die meinen Rat gesucht haben. Nun sind sie vom Katarrh geheilt, wie sie mit Freuden bezeugen.

Erfahren Sie sofort, wie Katarrh gründlich und erfolgreich kurirt werden kann.

Beantworten Sie einfach meine Fragen mit ja oder nein, schreiben Sie Ihren Namen und Ihre genaue Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneiden Sie den freien ärztlichen Rat-Koupon aus und senden Sie ihn ohne Verzug. Adressiren Sie: Katarrh-Spezialist Sproule, 24 Trade Building, Boston. Verlieren Sie keine Zeit — Aufschub ist gefährlich! Schreiben Sie sofort! Schreiben Sie deutsch oder englisch.

Schneiden Sie diesen Koupon aus

Er berechtigt die Leser dieser Zeitung zu freiem ärztlichen Rat über die Kur des Katarrhs.
Ist Ihr Hals wund?
Niesen Sie oft?
Ist Ihr Atem übelriechend?
Sind Ihre Augen wässerig?
Erkälten Sie sich leicht?
Ist Ihre Nase verstopft?
Müssen Sie oft auswerfen?
Bilden sich Krusten in Ihrer Nase?
Sind Sie bei feuchtem Wetter kränker?
Müssen Sie oft Ihre Nase schneuzen?
Haben Sie Morgens schlechten Geschmack im Munde?
Haben Sie ein dumpfes Gefühl im Kopfe?
Müssen Sie sich Morgens viel räuspern?
Haben Sie ein kitzelndes Gefühl im Halse?
Haben Sie Ausfluß aus Ihrer Nase?
Läuft der Schleim von der Nase in den Hals?

Name ....

Adresse ....

Ueberaschendes Anerbieten.

Zehn Patienten kostenfrei behandelt bis gründlich kurirt.

Die ersten 10 Patienten, welche sich persönlich bei uns melden, werden Behandlung sowie Medikamente unentgeltlich erhalten bis radikale Heilung erfolgt ist. Wir machen diese kostspielige Offerte um praktisch zu beweisen, daß unsere Heilmethoden und Mittel schnell und sicher wunderbare Kuren vollbringen. Bei Blutvergiftung wenden wir eine originelle Behandlung mit Salvarsan (606) an. Einspritzung, Blutung, Schlaganfall, alle Lebensgefahr ist ausgeschlossen. Ferner erzielen wir dieselben, wenn nicht brillantere Erfolge. Rheumatismus, Nerven- und Geschlechtsleiden, Hautkrankheiten u. s. w., einerlei wie hartnäckig, werden von uns radikal geheilt. Diejenigen Patienten, welche unheilbar erklärt wurden, wünschen wir speziell einzuladen. Wenn persönliche Visite nicht möglich, schickt für Fragebogen, freie Broschüre u. s. w.

Ausländische Nachforschungsgesellschaft

Suite 907, 115 S. Dearborn Str., Chicago, Ill.

Sprechstunden 10 Vm. bis 5 Abds. — Montag und Freitag bis 8 Uhr Abends. — Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Junger Mann, unseren Anweisungen zu folgen, bei Grundeigentümern vorzusprechen wegen Neubauten und Baudarlehen. Gebt Alter und Erfahrung an. Adr.: Z. 155, Abendpost.

Verlangt: Ein mit allen Arbeiten vertrauter Stallmann. Muß daselbst Nachts schlafen. 3512 Armitage Avenue.

Verlangt: Mann um an Metall-Modellen zu arbeiten. Reynolds Electric, 631 W. Jackson Blvd., 2. Floor.

Verlangt: Leute jeden Standes für sehr einträgliche Beschäftigung. Haukel, 309 River Str. somodi

Verlangt: Uhrmacher; erfahrene Männer; dauernde Stellungen. Guter Lohn; müssen Empfehlungen haben. Anzufragen Montag 8 bis 10 Vorm., Sears, Roebuck & Co. 4ag1wX

Verlangt: Männer, um das Grundeigentum-Geschäft zu erlernen; $25 wöchentlicher Nebenverdienst. Näheres unter Adr.: D. 844 Abdpost.

Verlangt: Ein tüchtiger, anständiger Barbier, 15c Geschäft; $13 u. Hälfte über $18 zum Anfang. F. Schoenfeld, 23 Ost 16. Straße.

Verlangt: Ein Mann, um an Zement- und Stein-Arbeit eines kleinen Privathauses Arbeit zu verrichten. Alex Schwarz, Restaurant, 25 S. Fifth Avenue.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

25 fachkund. Maschinisten, Drehbank-, Benchhülfe;
25 Carpenters, Cabinetmakers und Truckers;
10 Gießer (Eisen, Messing), Arbeiter, Handymen
10 Janitors (Office, Flat), Housemen, Porters,
10 Köche, Geschirrwäscher, Küchenmänner;
15 Bartenders, Saloonporters und Lunchmen;
Allerlei Office-Stellungen offen.
American Employment Association,
68 W. Washington Str.,
zwischen Clark und Dearborn Straße.

Verlangt: Kollektor für Zeitungsroute. 3536 22. Str.

Verlangt: Cutlery-Polirer. $12 per Woche.— 2344 Austin Ave.

Verlangt: Elektriker um Haus zu drahten. 784 E. 42. Str. 30jl1wX

Verlangt: Junge, um das Apothekergeschäft zu erlernen; etwas Erfahrung in der Apotheke nötig; muß zuhause und auf Westseite wohnen. Wieboldt's, Milwaukee Avenue, an Paulina Straße.

Verlangt: Ein ordentlicher Mann für Fabrikarbeit, leicht zu erlernen. Kröpsch, 163 Nord Wabash Avenue.

Verlangt: Saloonporter. 500 N. Clark Str. The Peerleß.

Verlangt: Lediger Mann für allgemeine Arbeit. Lunchroom, 3952 Lake Str.

Verlangt: Junger Mann, willens zum Reisen, als Vertreter zu einem Spezialisten, muß der englischen oder auch mehrerer Sprachen kundig sein. Vorzusprechen Montag von 9 bis 12 Uhr. Dr. Klemenau, 1300 LaSalle Ave.

Verlangt: Guter Konzertina- oder Harmonikaspieler; guter Verdienst. Anzufragen bei Hahn, 1842 Blue Island Ave., 2. Stock. sodi

Verlangt: Cabinetmakers. 1032 N. Ashland Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Ein frisch eingewanderter Junge, um Orders abzuliefern. 1101 Leland Ave. somo

Verlangt: Reed Worker, für feine Kinderwagen-Körbe. A. Meinecke & Son, Milwaukee, Wis. 1aug,1wX

Verlangt: Ein Junge in Musikinstrumenten-Werkstätte zu arbeiten. 3406 Perry Str. frsaso

Verlangt: Männer zum Auslegen und Verkaufen von Bank-, Store- und Office-Fixtures, müssen „Detailing" und „Stock Billing" verstehen und gründlich vertraut sein mit sämmtlicher Arbeit. Nur nüchterne und zuverlässige Leute wollen vorsprechen. Adr.: P. 252 Abendpost. frsason

Verlangt: Ein junger Mann, ungefähr 16 Jahre, welcher willig ist, in einer Pelzwerkstätte zu arbeiten, sollte sich melden bei Chas. Glanz Co., 37 S. Wabash Ave. frsason

Verlangt: 2 Brickleger für „Lining" von Betonschornsteine, nach auswärts, sofort. Dauernde Stellung für die richtigen Männer. General Concrete Construction Co., 451 S. Dearborn Straße, Chicago. fason

Verlangt: 3 gute Möbelschreiner. Original Cabinet Co., 721—725 Custer Ave., S. Evanston, Ill. fasonmo

Verlangt: Junger Mann, der das Stanley Steam Automobil zu lenken versteht. Adr.: U. 543 Abendpost. faso

Verlangt: Ornamental-Eisenschlosser. 2800 Bloomingdale Road. fason

Verlangt: Erfahrene Cabinet Makers und Body Builders. The Kissel Motor Car Co., Hartford, Wis. ag2—7

Verlangt: Ein intelligenter junger Mann für Drygoods-Store. Frisch eingewanderter vorgezogen. Schreibt unter Adr.: P. 217 Abendpost. frson

Verlangt, sofort. Erfahrene Maschinisten für Schraubmaschinen, Milling-Maschinen und Drill Presses. The Kissel Motor Car Company, Hartford, Wis. frsason

Verlangt: Zwei gute Schuhmacher, einer für Landis Stitcher; guter Lohn; stetige Arbeit. Zu erfragen Sonntag Vormittag zwischen 10 und 12 Uhr in 2827 Lincoln Ave., Leder-Store. fason

Verlangt: Junge, 16 Jahre alt, im Drygoods Store. 2150 Belmont Ave. faso

Verlangt: Erfahrener Helfer zum Färben von Baumwolle-Garn. Phoenix Steam Dye House, 1936 Southport Ave. fasonmo

Verlangt: Arbeiter Grund zu schaufeln, 10 Stunden per Tag, für $30 per Monat und freie Board, auf Farm. Ed. Reichenbach, Juneau, Wisconsin. 3ag1wX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter deutscher Koch oder Köchin. Nur tüchtige Person. Restaurant, 515 W. Adams Straße, nahe Canal.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Frisch eingewanderter Elektriker, spricht deutsch, ungarisch und etwas englisch, sucht Stelle, auch als Helfer. Johann Leitner, 1687 Burling Str. fasomo

Gesucht: Bäcker, 22, sucht stetige Stelle, „All around man", schafft auch selbständig; Stadt oder Land. Glaser, 909 W. Madison Str. fason

Gesucht: Tüchtiger Wiener Bäcker an Brot u. Wiener Backwaare, sucht Stelle als zweite oder dritte Hand. Alltmann, 610 Wells Str. faso

Gesucht: Erster Klasse Bartender sucht stetigen Platz. Adr.: U. 545 Abendpost. fasomo

Gesucht: Bäcker mit 6-jähriger Erfahrung sucht Stellung, kann kleinen Shop führen, Tagarbeit bevorzugt. Adr.: U. 548 Abendpost. faso

Gesucht: Lediger Janitor mit guten Empfehlungen, sucht stetige Stellung, kann auch mit Werkzeug umgehen. Bart, 901 Monticello Ave. faso

Gesucht: Bartender, langjährige Erfahrung, nüchtern, stetig, seit 8 Jahren in jetziger Stellung, wünscht sich zu verändern. Adr.: Z. 122, Abendpost. didosason

Gesucht: Junger Mann mit 4 Jahren Erfahrung im Maschinenshop sucht Stelle, um gut auszulernen; Empfehlungen. Adr.: W 243 Abdp. jl311wX

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Konzert von Ballmann's Orchester.
Garrick. — „A Modern Eve."
Grand Opera House. — „Officer 666."
Studebaker. — „The Charity Girl."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Kienzl. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Porter sucht Stelle, versteht auch Lunch zu kochen. Adr.: G. 706, Abendpost.

Gesucht: Bäckergehilfe sucht stetige Arbeit. 715 Rees Str.

Gesucht: Maschinist, in allen Zweigen bewandert, nüchtern und verläßlich, sucht dauernde Stellung. Hoffmann, 3408 Calumet Ave. 'Phone: Aldine 2838. somo

Gesucht: Mann sucht Beschäftigung bei Nacht oder als Watchman. Adr.: Z. 109 Abendpost.

Gesucht: Frisch eingewanderter junger deutscher Mann, verheiratet, war in Oesterreich 16 Jahre hindurch als Handlungsgehilfe tätig, nicht arbeitsscheu, sucht stetige Arbeit. Adr.: G. 700 Abendpost. sason

Gesucht: Porter, erfahren und zuverlässig, mittleren Alters, kein Trinker, versteht bartenden, Lunchkochen, spricht gut englisch, beste Zeugnisse, sucht Stellung. Sturm, 355 Webster Ave. saso

Gesucht: Guter Carpenter, auch Möbelschreiner, sucht Arbeit. Ansel, 325 W. 25. Place. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Knopfloch-Näherinnen an Männer-Röcken zu arbeiten. Sehr viel Arbeit. Anzufragen bei
Hart, Schaffner & Marx,
an nachfolgenden Adressen:
85 Süd Market Straße,
41. Avenue und Polk Straße,
Washtenaw Avenue und 19. Straße,
Halsted Straße und 19. Place,
Nord Wood und Blucher Straße. sasomo

Verlangt: Erfahrene Mädchen an fancy Federn. Kommt sofort. Wir bezahlen guten Lohn. J. Raike & Co., 315 West Washington Str.

Verlangt: Einige intelligente Damen jeden Alters, für unser leicht verkäufliches Buch. Erfahrung nicht nötig. Hankel, 309 River Str. somodi

Verlangt: Mädchen für Officearbeit, gute Gelegenheit für Anfängerin im Maschinenschreiben, muß etwas Erfahrung im Korrespondiren haben. Vorzusprechen Montag zwischen 10 und 12 Uhr. R. Billor, 2026 Blue Island Ave., Real Estate Office. sason

Verlangt: Erfahrene Büglerin in Färberei. R. Betzold, 1885 Milwaukee Ave. saso

Verlangt: Lehrmädchen bei Kleidermacherin.— 908 Wells Str., 1. Flat. saso

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. 1839 Burling Str., Hinterhaus. sason

Verlangt: Erfahrene Armloch Basters für Arbeit an Männer-Röcken. Sehr viel Arbeit. Zu erfragen bei
Hart, Schaffner & Marx,
in 85 Süd Market Straße,
41. und Polk Straße,
oder Washtenaw Avenue und 19. Straße. sasomo

In 6 Wochen erlernt man Kleidernähen nach Maß, Schnittzeichnen wie man Jacken und Mäntel bearbeitet und bügelt, schöne Knopflöcher näht; zum Beispiel können Damen, welchen das Hausnähen lästig ist, ihre Anzüge bei mir unter meiner Aufsicht selbst nähen und kommen dadurch am billigsten dazu. Nur bei E. Toman, 1852 N. Clark Str. nahe Schiller Str., 1. Flat. 30jl,disasolm

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre oder älter, um Sortiren und Markiren zu lernen. Globe Laundry Co., 222 S. Morgan Str. saso—15sp

Verlangt: Erfahrene Edge Basters, um an Männer-Röcken zu arbeiten. Sehr viel Arbeit. Nachzufragen bei
Hart, Schaffner & Marx,
85 Süd Market Straße, oder 41. Avenue und Polk Straße. sasomo

Verlangt: Mädchen-Clerks, nicht unter 18 Jahren, Erfahrung nicht notwendig. Müssen aber gut rechnen können. Guter Lohn. Candy Store 128 N. State Str. 30jl1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder Frau, um gutsituirtem Farmer den Haushalt zu führen. Adressire Briefe: P. 226, Abendpost.

Verlangt: Erfahrene Short Order und Dinner-Köchin für Saloon und Restaurant, stetige Arbeit, bester Lohn. Nachzufragen Müller's Cafe, 6344 Evanston Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Nordseite; keine Wäsche. $5.00 die Woche. Muß zuhause schlafen. Mrs. Castle 1210 Addison Str. somo

Verlangt: Eine alte Frau oder frisch eingewandertes Mädchen für leichte Hausarbeit; muß Kinder gern haben. Nachzufragen: 1316 N. Leavitt Str., nahe Potomac Ave.

Verlangt: Alte Frau, um Baby aufzuwarten. 8634 Union Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen, Empfehlungen. 4418 Grand Blvd., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 in der Familie. 8435 Fullerton Ave., 1. Fl.

Verlangt: Ein Mädchen, bei leichter Hausarbeit zu helfen und Kind aufwarten. 2915 Mildred Ave. 'Phone: Wellington 1787.

Verlangt: Ein sauberes Mädchen für Hausarbeit. 3437 Douglas Blvd. 'Phone: Lawndale 4789.

Verlangt: Tüchtiges, protestantisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 'Phone: Evanston 1406. Noyes. somi

Verlangt: Erfahrenes zweites Mädchen für Hausarbeit, 1 Kind in Familie. Referenzen verlangt. Nachzufragen: 4820 Drexel Blvd., 1. Fl.

Verlangt: Junges Mädchen für Baby aufzupassen, gutes und ruhiges Heim, neben einem Park. Mrs. Elman, 1326 S. Kedzie Ave. saso

Verlangt: Braves Mädchen, welches Kochen und allgemeine Hausarbeit versteht in kleinem Haushalt. Beständiger Platz. Blum, 4939 Grand Boulevard, mittleres Flat. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; braucht nicht englisch zu sprechen. 719 N. Clark Str., Hotel Superior, Tel.: North 5120. sason

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6518 Cottage Grove Ave. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 4124 N. Avers Ave. Tel.: Irving 78. sason

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen für zweite Arbeit. 420 Barry Ave. Tel.: Lake View 4041. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 4728 N. Kroh Str., 2. Flat, Albany Park. sasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 908 Nord Harvey Ave., Oak Park. frsaso

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 1856 Humboldt Blvd., 2. Flat. sason

Verlangt: Eine gute Frau für Küchenarbeit — einfaches Kochen, $6. Mrs. R. Clark, 7216 Harvard Ave. sasomo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß im Store mithelfen. Guter Lohn. 3350 N. Ashland Ave., nahe Roscoe. sason

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Deutsche vorgezogen. Guter Lohn. McBartlin, 6825 Jeffrey Ave., Tel. Hyde Park 4649. sason

Verlangt: Mutter und Tochter für allgemeine Arbeit für 2 Erwachsene und 6jähriges Kind, in Glencoe. Müssen etwas englisch sprechen. Tochter muß wenigstens 15 Jahre alt sein. — Näheres zu erfragen bei J. H. Bullen, 901 Rookery Bldg. Tel. Wabash 1843, nur Morgens. frsason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Anzufragen Morgens, 5051 Forrestville Ave., 3. Apt. 29jl1wX

Germania Vermittlungs-Büro,
755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1 Treppe hoch.
Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit und sonstige Stellungen, in und außerhalb der Stadt. 20ma,X*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge deutsche Frau, erfahren in Haus- und Küchenarbeit, sucht auf einige Stunden am Tage, wenn möglich hier in der Nähe. [illegible] 4728 [illegible] Str., Basement. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge deutsche Dame, Absolventin einer städtischen Handelsschule und 7-jährige Bankpraxis, sucht Stellung als Korrespondentin etc. Adr.: Z. 153 Abendpost. somodi

Gesucht: Deutsche Frau, verheiratet, führt süddeutsche Küche, sucht Stelle als Lunch-Köchin, Restaurant zu führen, zu mieten, für Bezahlung oder gegen Kommission. Offerten an Adr.: P. 222 Abendpost.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stelle als Busi-nußlunch-Köchin. 3203 Armitage Ave., 3. Fl.

Gesucht: Eine gute ungarische Köchin sucht stetige Arbeit in Restaurant. M. P., 1443 West 20. Straße. sason

Gesucht: Frau sucht Stellen, Wöchnerinnen aufzuwarten. Wagner, 1811 N. Halsted Str., 1. Floor. sason

Gesucht: Wittwe wünscht Wöchnerinnen aufzuwarten, Empfehlungen, Hausarbeit mitgetan, kleiner Lohn. Bitte vorzusprechen oder zu schreiben. 1640 Larrabee Str., Hinterhaus. Dingler, Nurse. sason

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit. 1858 N. Western Ave. sason

Gesucht: Ein braves deutsches Mädchen sucht irgend eine Stelle in netter Familie. Maria Ahnen, 1821 Otto Str. saso

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Ehepaar, Frau ist feine Köchin und gute Näherin, Mann versteht allgemeine Hausarbeit und alle Reparaturarbeiten, kann auch mit Automobil umgehen, sucht Stelle. Adr.: G 744 Abendpost. sason

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ein anständiger Mann, 34 Jahre alt, mit gutem Einkommen, Grundeigentum und Geschäft im Süden, wünscht die Bekanntschaft eines deutschen, englisch sprechenden Mädchens zu machen, zwecks Heirat. Alleinstehende, mit etwas Vermögen, anständige Dame in ungefähr gleichem Alter, und willens nach einer größeren Stadt im Süden zu gehen, möge nur ernstgemeinte Antwort mit Angabe der Verhältnisse in deutsch oder englisch richten an Adr.: G. 709 Abendpost. doson

Heiratsgesuch: Anständiger, junger deutscher Mann, 24 Jahre alt, Butcher, möchte gern mit einem katholischen, braven, soliden deutschen Mädchen bekannt werden, zwecks Heirat. Briefe und wenn möglich Photographie bis Mittwoch erbeten unter Adr.: U. 544 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwe, 47 Jahre alt, intelligente und ehrliche, gute deutsche Hausfrau, wünscht bekannt zu werden mit einem älteren, anständigen und gut situirten Herrn, zwecks Heirat. Nur aufrichtig und ehrlich Meinende mögen antworten. Adr.: U. 549 Abendpost.

Heiratsgesuch: Achtbare Frau, 41 Jahre alt, gute Hausfrau, wünscht sich mit einem respektablen und achtbaren Mann zu verheiraten. Solche, die auf ein glückliches Eheleben reflektiren, wollen antworten unter Adr.: D. 841 Abendpost.

Heiratsgesuch: Junger, anständiger Mann, 27 Jahre alt, solid und arbeitsam, mit etwas erspartem Geld, wünscht mit anständigem, bravem Mädchen über 20 Jahre oder jüngerer Wittwe in Bekanntschaft zu treten, zwecks Heirat. Adr.: P. 223 Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildete Wittwe, ohne Kinder, ansehnliche Erscheinung, friedliebenden Karakters, erfahren und tüchtig im Haushalt, wünscht zwecks Heirat die Bekanntschaft eines gebildeten, gutsituirten Herrn, nicht unter 40 Jahren. Vermittler verbeten. Briefe erbeten unter Adr.: P. 224 Abendpost.

Heiratsgesuch: Geschäftsmann, deutscher Israelit, 30 Jahre alt, mit gutem Gemüt und Erscheinung, sucht auf diesem Wege Bekanntschaft mit besserem achtbaren Mädchen oder kinderloser Wittwe, etwas Vermögen erwünscht, zwecks Heirat. Diskretion Ehrensache. Antworten unter M. 925, Abendpost. sason

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verloren: Ein graubrauner Hund mit geschnittenen Ohren, hat sich verlaufen zwischen Clybourn, Webster und Southport Ave., $5.00 Belohnung. 1424 Webster Avenue.

Verloren: Am 2. August, Damenuhr aus Gold, Doppelgehäuse, an Sedgwick Str., zwischen North Ave. und Eigel Str.. Liberale Belohnung. 2034 Burling Str. saso

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sprachlehrerin erteilt gründlichen Unterricht im Englischen. Wendt, 1849 Dayton Str. 3ag1wX

Englische Sprache Schnellstens, Bestens, Billigst. Neue Zirkel f. Damen u. Herren beginnen am 5. u. 7. Aug. (Auch f. Anfänger.)—Genaue deutsche u. engl. Erklärungen von amerik. geprüften Lehrern u. Lehrerinnen, auch Privatstunden. Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union. Illinois Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonntags. sason

Engl. Sprachunterricht f. Eingewanderte. 1823 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 20jl,sasomi1m

Englischer Klassen- oder Fern-Unterricht! Um die geradezu wunderbaren Erfolge unserer goldgekrönten Methode zu demonstriren, erteilen oder versenden wir Einführungs-Lektionen, enthaltend die wichtigsten Aufklärungen und Belehrungen für Eingewanderte, absolut kostenfrei! Keine bindende Vorauszahlung! Nationale Sprach-Schule, 1176 Milwaukee Ave., Chicago, Ill. 1aug,1mX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Schweers, M. D. Berühmter deutscher Spezial-Arzt für Blutkrankheiten, gründlich kurirt. Office 2423 Racine Ave., Stunden von 1—3 Uhr Nachm.

Dr. Weitz und Frau. Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl,X*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhausbescheinigungen usw. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company
(früher A. French & Co.),
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison. Tel.: Randolph 8015. 27mai,X*

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: 5498 Central.
Mutual Security Co.,
148 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44.
C. Fred Keller, Mgr. 1feb,X*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7jb*X

**Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseiteoffice: 555 North Ave.
Ecke Larrabee Str.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12.** 10apjX

**Wagner & Beckman,
deutsche Advokaten
Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 130.** 8dz*X

G. F. R. Cummerow, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen werden zur Zufriedenheit besorgt. Zimmer 430, First National Bank-Gebäude, Ecke Monroe und Dearborn Str. Telephon: Randolph 759. — Wohnung: 3213 Seminary Ave. Tel.: Lake View 1500. X*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt für $5.00. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte, Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 16ma,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Kloy, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Str., Zimmer 1405. ch2bisosason

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Privatfamilie muß sofort die ganze hochfeine Einrichtung ihrer 26-Zimmer Privatresidenz stückweise oder im ganzen verschleudern — Prachtvolles $450 Piano für $115, Parlor Suit $35; Mahag. Bibliothekstisch $15; Teppiche, verschiedene Größen, 9 bei 12 Wilton Velvets (kaum benutzt) $15; Davenport, Ledercouch, türkische Schaukelstühle, römische Stühle, Bibliotheks-Einrichtung, Bücher, Vasen, Statuen, Standuhr, Bücherschrank, Schreibtisch; schwere Messingbetten mit hochfeinen Matratzen und Box Springs, Chiffoniers, Dressers, Spiegel, elegante Portieren, Gardinen, orientalische Teppiche, Treppencarpet, Speisezimmereinrichtung, separat oder zusammen, alles spottbillig. Es wird sich für Sie bezahlen, dieses weltberühmte Haus zu besuchen. Es würde zu viel Platz in diesen Spalten nehmen um all die schönen Sachen, die hier zu sehen und zu kaufen sind, aufzuzählen. In diesem Hause finden Sie einer der feinsten Privatgemäldegallerien der Stadt, doch werden sämmtliche Oelgemälde für ungefähr den Wert der Goldrahmen verschleudert. Piedestale, Lampen, Geschirr, Nähmaschine, Waschmaschine, Küchenutensilien etc. Kommt sofort, Tags oder Abends. Wir sprechen Deutsch. 3201 Michigan Ave. 29jl,1wX

Verkaufe billig, Gasofen mit Heißwassereinrichtung. 4308 N. 42. Court.

Zu verkaufen: Baby-Buggy, nur über 1 Jahr gebraucht, kostete $30, für $10. 5 West Delaware Place. Tel.: North 2428.

Zu verkaufen: Billig, 3-Piece Parlor-Ausstattung, 1 Heizofen. 551 N. 50. Court, 1. Flat. frson

Zu verkaufen: Möbel von drei Zimmern, sehr billig. 639 Alaska Str. saso

Abreise halber nach Deutschland müssen wir all' unsere Möbel sofort spottbillig verkaufen. Parlorset, Ledercouch, Rugs, Dresser, Bilder, Eisschrank, Nähmaschine, Betten, Eßzimmerset. M. Jacobson, 1536 Orchard Str. sason

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wenig gebrauchtes Regina Sublimo Piano, Nickel Slot, Spring und elektrischer Motor. 10534 Centre Ave.

$45 kaufen alte „Cremona" Violine, lieblicher Ton. Ireneys, Dayton und Center Str.

Zu verkaufen: Sofort, wegen Verlassens der Stadt, verkaufe ich mein prachtvolles $600 Piano mit Bank. Nur 6 Monate gebraucht, für $175. Dr. Monies, 505 Fullerton Ave., nahe Clark Str. 2ag1wX

Zu verkaufen: $375 Mahagoni Piano, 1 Jahr alt, für $165, Standardfabrikat. 1912 Otto Str., nahe Robey Str. bosason

$45 kaufen feinen Platten-Phonograph, nebst Holzhorn und hübschem dazu passendem Kabinet; über $100 wert. 2810 Sheffield Ave.

Wegen Veränderung verschleudern wir unser noch ganz neues Mahagoni Upright Piano, wert $450, für $115. Auch sämmtliche Möbel unserer Residenz. Kommt sofort. 3201 Michigan Ave. 29jl1wX

Pianos zu verkaufen oder zu vermieten direkt von der Fabrik in's Haus. Bush & Gerts Piano Co. Fabrik, Office und Verkaufsraum Weed und Dayton Straße. Miete $3.00 per Monat. 20sb*X

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano. $5 monatlich. Bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Ave. 9jul1mX

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cents am Dollar an allen Euren Store Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712.
Offen Dienstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr. 1jul,X*

Store Fixtures! Store Fixtures! Wenn Ihr Store Fixtures für irgend ein bestehendes Geschäft benötigt, wird es von Vorteil für Euch sein, bei mir vorzusprechen, da ich um 40 Prozent billiger verkaufe, als irgend ein anderes Geschäft dieser Art in Chicago.
Speziell: 25 neueste Sodawasser-Fontänen.
J. Mansbach
628 S. Halsted Str. Tel.: Monroe 1269.

Zu kaufen gesucht: Cash-Register. Adr.: G 704, Abendpost. sasomodi

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bicycle, fast neu, billig wegen Abreise sofort zu verkaufen. 1522 Wieland Straße.

Alle Fabrikate von Drop Head-Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4okt,X*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Bruchleidende!—
—Etwas ganz Neues und Nützliches!—
Intelligente Leute! Werfen Sie Ihr altes Bruchband fort! Ich mache Ettofie, wundervolles, modernes rumänisches Shield Bruchband, übertrifft irgend ein anderes. Garantiere Zufriedenheit fürs ganze Leben, ohne Operation, Einspritzung oder Medizin. Sehen Sie dieses wundervolle Bruchband sofort. Lassen Sie diese günstige Gelegenheit nicht unbeachtet vorübergehen; Sie schulden dies Ihrer Gesundheit. Der Erfinder Ettofie gibt Erläuterungen jeden Abend von 6—8 Uhr, Sonntags von 1—5 Uhr Nachm., Zimmer 1, 608 W. Adams Str.

Anstreicher-, Paperhanger-, Calsomining-Arbeiten werden billigst und gewissenhaft ausgeführt. A. Hirt, 31 West Illinois Str., Phone Central 2445. somodi

Für Saloon-Inhaber! Neues Wiener Musik-Duett (Zither und Violine) empfiehlt sich für Matinees und Abendkonzert. Adr.: Hinterberger, 1307 N. Clark Str., 2. Floor.

Möchte gerne ausfinden, wo Mrs. E. J. Jans jetzt ist. Voriges Jahr hat sie an Dayton Straße gewohnt. Adr.: E. J. Jans, Weston, W. Va.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 2341 Lincoln Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sep,frsondi,*

Arizon Salbe heilt offene Schenkel, alte Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. 14jl,sonmi10w

Painting, Paperhanging, Decorating, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfektion gründlich. Jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 7jlsondido*

Zementarbeiten, Treppen, Seitenwege, Basementfloors und Wände fertig billigst unter Garantie an Krimmel, 1663 Humboldt Str. Tel. 7928 Humboldt. sason

Lediger Deutscher, 27 Jahre alt, adelig, wünscht Anschluß an achtbare deutsche Familie. Adr.: Ritter von, 2236 W. Lake Str.

Painting, Tapezieren, Dekorationsarbeiten, Beseitigung jeder Art von Ungeziefer, Desinfiziren gründlichst besorgt; jede Arbeit unter Garantie ausgeführt. L. Popp, 812 Wolfram Str. Tel.: Wellington 8967. 9jul,sasondi,*

Füße! Unser System entfernt radikal Frostbeulen, Warzen, Einwuchsnägel, Schwielen, Hühneraugen, 25c. Uhl, 21 Ost Van Buren Str., Isabella Bldg. Abends: 5937 S. Halsted Str. Speziell! Echte Haarzöpfe angefertigt. Postbestellung. 2ag1wX

Exklusives Landheim für schwächliche Kinder, oder für auf Reisen gehende Familien, die ihren Kindern die beste Pflege angedeihen lassen wollen. Adr.: Frances Hagen, Edison Park, Ill. Brophy Farm. Telephon Edison Park 954. fo—bi

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends und Sonntags: 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. X*

Boarders! Schöner Platz mit Schattenbäumen für Resorters, deutsche Küche, frische Eier und Milch, $1 d. Tag, auf der Island Farm, nahe Monis Park. John Lammlin, South Haven, Mich. 25jl2mX

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Constructing Co., 25 N. Dearborn Str. 7dez,X*

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Teilhaber gesucht für gute Erfindung (elektrischer Motor), um patentiren zu lassen. Größte Erfindung der Gegenwart. Adr.: Z. 157 Abendpost.

Teilhaber verlangt mit Auto und $1000 zur Vergrößerung eines konkurrenzlosen Geschäftes. Großer Verdienst, wenig Arbeit. 809 River Str., 2. Floor. somodi

Partner gesucht in erstklassigem Wholesale-Geschäft, mit $3500 bis $4000 Kapital; am liebsten ein fein gebildeter, früherer Saloon- oder Liförmann. Adr.: Z. 149 Abendpost. sasomo

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft ein Roominghaus; es bringt sicheres Einkommen. Ehrliche Behandlung garantirt.
50 Zimmer, Profit $300 monatl.; Abzahlung; billig; elegant möblirt; Alles besetzt.
25 Zimmer, rein, Eckhaus, Profit $100 mon.
24 Zimmer, Miete $90, Einkommen $250; gute Lage; immer besetzt; billig und reell.
14 Zimmer; Einnahme $115; nur $600, billig.
12 Zimmer, Miete $55, Einnahme $125; schöne Wohnzimmer; nur $700, wert $1000.
10 Zimmer; Miete $35; nur $475; nahe Park.
Manche andere. Lange, 704 Dearborn Ave. 2ag1wX

Grocers und Butchers, Achtung! Seht unseren feinen Platz mit bester Gelegenheit für Grocery und Market, Endpunkt der Ravenswood Hochbahn. Neuer doppelter Laden in elegantem neuem Gebäude. Liberale Bedingungen für rechte Partie. A. H. Hill & Co., 3400 Lawrence Ave. 29jl,momison,2w

Suche Jemand, der Luft und Geld hat, mit nach Kanada zu gehen, um eine Backsteinbrennerei anzufangen; gebe Platz, Lehm, Sand, Holz, Kohle mehrere Jahre frei. Wasser, Eisenbahn, Großstädte dabei. Verkauf per 1000 $13.00. Wer Interesse hat, spreche vor drei Tage lang. Eigentümer Leonhardt, 1058 West Chicago Ave.

Zu verkaufen: Ein alt etablirtes Fuhrwerkgeschäft mit Office und 6 Zimmer-Wohnung, wegen Familienverhältnisse. 1487 Clybourn Ave. sodido

Ein altes bekanntes Damenschneider- und Kleidermachergeschäft ist billig zu verkaufen. — Gute Existenz. Aufzurufen Tel.: Dearborn 876.

Bin willens meine gutgehende Cash Grocery und Meat-Market, nebst Haus und Lot zu verkaufen. 3725 N. 48. Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes 14 Zimmer-Roominghaus, Heißwasserheizung. 1261 LaSalle Ave., Ecke Goethe Str.

Zu verkaufen: Ein sehr gutgehendes 15 Zimmer Roominghaus, billig. Abreise halber. — 9 E. Erie Str.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Tabak-, Notions- und Stationery-Laden, verlasse Stadt, Bargain. 4110 Wentworth Ave.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Geschäft in deutscher Lage; guter Verkaufsgrund. Verkaufe billig. 2053 Nord Ashland Ave. somodi

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak-, Confectionerystore, Wohnung. 4256 Lincoln Ave.

Verkaufe wegen Abreise ein 15-Zimmer Roominghouse, LaSalle Ave., nahe North Ave., billig. 1331 La Salle Ave. somo

Zu verkaufen: Saloon, Boarding- und Roominghouse, Lease, Fixtures, Stock und Lizenz, Nordwestseite. Adr.: P. 220 Abendpost.

Zu verkaufen: Delikatessen, Lincoln Avenue, verkaufe billig, wegen Krankheit. Adr.: Z. U. 332 Abendpost.

Zu verkaufen: Schuhreparaturshop, 90 Paar Schuhe, Nähmaschine, Werkzeug, wert $140, zu $75. 679 Blackhawk Str., nahe Larrabee Str.

Zu verkaufen: Candy-, Notions-, Zigarren- u. Tabak-Laden, muß sofort verkaufen. 2818 Archer Avenue.

Zu verkaufen: Gutgehende Wirtschaft, Nordseite. Näheres: 628 Wells Str. somo

Bargain! Wegen Abreise, 6-Zimmer Flat, Dampfheizung, 3 Zimmer vermietet, bringt mehr als Miete. Flat H, 1569 N. Halsted Str., Ecke North Ave.

Zu verkaufen: Bäckerei, Einkommen $25—$30 pro Tag, deutsche Nachbarschaft, billige Miete. Kein Wagen. Jerry Horna, 3008 S. 41. Ave. 3ag,1wX

Zu verkaufen: Schneiderwerkstätte in erster Klasse Zustand, billige Miete. Verschleudere billig für Baar. M. Landgraf, 1160 Gault Court, Tel. Dearborn 821. sonmo

Zu verkaufen: Saloon in der Schleife, 700 Faß Bier und 26 Faß Whiskey, guter 25c Mittagstisch, lange Lease. Preis $6500. Keine Agenten. Nur Leute mit mit dem nötigen Baargeld brauchen sich zu melden. Adr.: Z. 152 Abendpost. sonmo

Zu verkaufen: Candystore, guter Platz, billig diese Woche. 1755 Grand Ave. sasomodi

Zu verkaufen: Carpentershop, vollständige Carpenterausstattung. Vorzusprechen Sonntag, 4. August, Vorm. zwischen 9 und 12 Uhr, in 154 oder 164 W. Indiana Str. saso

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon mit 9 Zimmer Flat, geeignet für Boardinghaus, $500, seltenes Angebot. City Realty Co., 35 S. Dearborn Str., Zimmer 304. sasomo

Zu verkaufen: Grocery-, Candy- und Zigarrenladen, $140. 2634 Berlin Str., zwischen Milwaukee und Fullerton Ave., nahe California. Kein Wettbewerb. Nahe Schule. saso

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen- und Schul-Store wegen Familienangelegenheiten sehr billig. 2172 N. Rockwell Str. sason

Zu verkaufen: Saloon und Boardinghaus, mit oder ohne Lizens; und Stock in Brauerei. 159 West Kinzie Str. sasomo

Zu verkaufen: Grocery und Saloon; guter Platz für ein Pole. Ecke Paulina und Ohio Str. 3ag1wX

Zu verkaufen: Restaurant bei den Western Electric Shops, gutes Geschäft. Nachzufragen 4644 West 22. Straße. 3ag1wX

Zu verkaufen: Ein gutgehender, fein eingerichteter Saloon, Ecke von drei Straßen, Fabrik und Home Trade; 20c Business Lunch; große Zukunft; seltene Gelegenheit; Preis $1600. — Adresse: Z 129, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon im Mittelpunkt der Stadt in Benton Harbor, Mich. Adr.: B. M., 182 Pipestone Str. sasomo

Roominghouse, 10 Zimmer, nebst vollständiger fast neuer Haushaltungseinrichtung für $400 wegen Abreise zu verkaufen. Stetige Roomers. 1310 N. Clark Str. sason

Zu verkaufen: Butchershop in Country Town, 46 Minuten Fahrt von Chicago, preiswert; ziehe mich vom Geschäft zurück wegen meiner Gesundheit; guter Platz für Deutschen; gutes Geschäft; beschäftige drei Männer. Adr. P. 218 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Roominghaus mit 12 möblirten Zimmern. 156 W. Superior Str. frsason

Delikatessen- und Grocerystore, fein für Ehepaar; 20 Jahre etabl.; gute Wohnung; Miete nur $20; beste Lage; Profit $100 monatl.; Preis $550, billig; sehts an. Lange, 704 Dearborn Av. 2ag1wX

Zu verkaufen: Billig, wegen Krankheit, ein 19 Zimmer Roominghaus. 1607 Michigan Ave. frsason

Schuhrepairshop billig zu verkaufen. Adr. Z. 194 Abendpost. frsason

Zu verkaufen: Grocery und Market, Umsatz $2000 den Monat; geschäftshalber wegen billig zu verkaufen. 4352 State Str. frsaso

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei. 8058 Lincoln Avenue. do—son

Bäcker, Achtung! Unsere Spezialität ist An- u. Verkauf von Bäckereien und Delikatessenstores. Wenn Ihr kaufen oder verkaufen wollt, seht Chilson Co., Brotlabel-Drucker, Zimmer 402, 111 Nord Dearborn Str. dofrson

Zu verkaufen: Grocery und Meatmarket, Südseite, 10 Jahre etablirt; großer Bargain. Zu erfragen: 1801 W. 51. Str., Ecke Wood Str. 1ag1wX

Zu verkaufen: Etablirter Delikatessenladen, Nordseite, $1500 baar. Verkaufsgrund: Will bauen. Adr.: Z 114 Abendpost. mi—mo

Zu verkaufen: Garage und Maschinen-Shop wegen Krankheit. 1913—15 Fullerton Ave. Tel. Humboldt 7472. 31jl1wX

Zu vermieten: Gutzahlender Grocery-Store, nebst Market. Eigentümer: 4218 South Campbell Ave., hinten. 31jul,1w

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Großer Einspänner Möbelwagen, sehr billig. 1021 Lill Ave., nahe Sheffield und Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Drei fromme schöne 1100 bis 1250 Pfd. Mähren für Stadt oder Farm, $35 bis $55. Cigar Store, 1 951 Lake Str., nahe Robey.

Zu verkaufen: Pferd und einsitziges Buggy, auch ein zweisitziges Buggy, billig. 2341 North Springfield Ave. sason

Zu verkaufen: 10 Leghühner und 30 Hühner, 2 Monate alt; $15. 4329 Van Buren Str., 1. Flat. sasonn

Zu verkaufen: Junge Kanarienvögel, ausgezeichnete Sänger, zu mäßigen Preis. Zu erfragen beim Janitor, 1012 Leland Ave., nahe Sheridan Road.

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeitspferde. City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch; auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen. Offen Sonntag. Jos. Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 10ot,X*

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Landarbeit; wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Lauber. 24jun,X*

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 5-Zimmer Wohnung, an ruhige Familie. 695 Milwaukee Ave. sodido

Zu vermieten: Helles Basement für kleine Familie, auch passend für Geschäftszwecke; billige Miete. 1111 Wells Str.

Zu vermieten: Guter Eckaloon in der Nähe der Western Electric, mit Lizens. Standard Brewery, 12. Str. und Campbell Ave.

Vermiete meine halbe Wohnung in der Nachbarschaft von Kindergarten, der den ganzen Tag geöffnet ist. Stauber, 14 N. Larrabee Str.

Zu vermieten: 3 schöne Zimmer, $9.50. 1853 Dayton Str. Anzufragen im 2. Flat.

Zu vermieten: Zwei schöne Zimmer. Gas und Toilet. $7. 1713 Burling Str.

Zu vermieten: 3 Zimmer, Basement. $8. — 1317 Sedgwick Str.

Zu vermieten: Stall. 163 Hill Straße. saso

Zu vermieten: Schöne 4 Zimmer und Bad, Flat neu dekorirt, $14. Schöne 5 Zimmer und Bad, hell, Flat neu dekorirt, $15.
A. White, 6939 Stony Island Ave. 3agsason,3w

Zu vermieten: Großer Laden in Austin, wäre geeignet für Delikatessen und Home-Bäckerei, da kein derartiges Geschäft in der Nachbarschaft; mit vollständiger neuer Einrichtung; Rente $25. Keine Agenten. Zu erfragen: 4401 Indiana Avenue, Office. sason

Zu vermieten: Moderner Store, mit 4 Zimmern, passend für Juweliergeschäft. Geo. Busscher Jr., Niles Center, Ill. 'Phone: Niles Center, 20 Q. sasomo

Zu vermieten: Gut gelegener Eckladen in Albany Park, beste Lage für Dry Goods Laden oder Billiard-Zimmer. Nachzufragen Apotheke, 4650 N. Kedzie Ave. sasomo

Zu vermieten: 3 und 4 Zimmer Flats, $8.00 bis $14.00. 1758 Larrabee Str. bosason

Zu vermieten: Boulevard-Wohnung, prachtvolle Gegend, Heißluftheizung; niedrige Miete für angenehme Leute. 2843 Logan Boulevard, nahe Mozart Str. frsaso

Zu vermieten: Vier feine helle Zimmer; $11. 1160 Larrabee Str. do—son

Zu vermieten: Helles Flat, sechs Zimmer und ganz neu angelegtes Badezimmer, an ruhige, kleine Familie. $20 per Monat. Ab. Kaufmann, 3464 N. Clark Str., nahe Sheffield Ave. 11jnX*

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Kosige Zimmer für Herrn bei alleinstehender Dame nahe Lincoln Park. Tel.: Lincoln 7539.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, hell, sauber und ruhig. 717 Belmont Ave.

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, Bad und Telephon, eventuell auch Kost für 1 oder 2 Personen. 2143 West Division Str., Flat 3.

Zu vermieten: Freundliches Front-Schlafzimmer. 3203 Armitage Ave., 3. Fl.

Zu vermieten: Zweite nette deutsche Männer finden freundliches Zimmer. Adr.: 1714 Cleveland Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: Schönes Zimmer, $2; großes Front-Parlor an 2 Freunde, $5. Gas, Bad, Telephon. Gegenüber Lincoln Park. 177 Eugenie Str., nahe Clark.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer nahe Lincoln Park bei kinderloser deutscher Wittwe, billig. 517 Belden Ave., 2. Flat. sason

Verlangt: Boarders. 1647 N. Halsted Str.

Verlangt: Anständige Boarders, womöglich zwei Freunde. 1868 Burling Str., Flat 3. sason

Mann findet gutes Heim und Board, schönes helles Zimmer und Bad bei sauberen Leuten. 3648 Wentworth Ave., 3. Flat, Front. Sonntag Morgen vorzusprechen. saso

Zu vermieten: Reine helle Zimmer für Deutsche. 1.25 die Woche. 643 Division, nahe Halsted Str. 3ag,sasomofrsaso

Zu vermieten: Freundliches Front-Schlafzimmer. 3856 N. Halsted Str., Top Flat. sso

Zu vermieten: Nettes preiswertes Zimmer. — 222 Wisconsin Str., nahe Park. saso

Zu vermieten: An anständigen Herrn, freundlich möblirtes Zimmer mit separatem Eingang; Dampfheizung. 1917 Milwaukee Ave. sson

Zimmer zu vermieten bei jungen Eheleuten; Board, wenn gewünscht. Burkhardt, 508 Center Straße. sason

Möblirte Zimmer zu vermieten bei junger Wittwe, 3122 Walnut Str., ein Block von Kedzie und Lake Str. Cars und Hochbahn. saso

Zu vermieten: Großes und kleines Frontzimmer, neu eingerichtet. 941 Wells Str., oberer Floor. sason

Habe schön möblirte Zimmer, auf Wunsch Board. 1812 Cleveland Avenue. 1ag1wX

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Eine ältere Frau sucht zwei Zimmer, oben, nördlich von North Ave. John Shure, 2938 Herndon Str. nahe Wellington. Straße.

Suche Board bei kleiner Familie, Deutsch-Oesterreichern, zwischen 20. bis 31. Straße, Südseite. 3204 Emerald Ave. L. Stuhlpfarrer.

Zu mieten gesucht: Junges Ehepaar sucht 2 oder 3 leere Zimmer, nahe 35. Str., State Str. und Wentworth Ave. Adr.: P. 221 Abendpost.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ich wünsche von Privatleuten $2700 zu leihen auf erste Hypothek, gute Sicherheit, bezahle 6% Zinsen. Adr.: Z. 158, Abendpost. somifr

Zu leihen gesucht: $200 bis $300 auf 6 Monate, von Privatleuten; zahle 7 Proz. Zinsen. Adr.: P. 225 Abendpost.

Zu verleihen: $20,000 in Summen von $1000 und aufwärts, auf Grundeigentum. Wm. Krueger, 1032 Ost 43. Str.

Zu verkaufen: 2 Hypotheken, $2500, jede bringt gute Zinsen und Sicherheit. F. Gehm, 2136 Belmont Ave.

Wünsche $2000 auf erste Hypothek auf neues Haus zu leihen, wert $5900, mit Angabe der Bedingungen. Adr.: P 242 Abdp. midoson

Zu verkaufen: Erster Klasse $3000 Hypothek; 5½ Prozent Zinsen; Eigentum bringt monatlich 360 Miete. Geo. J. Schmidt & Son, Hypotheken- und Grundeigentumsgeschäft, 2175 Lincoln Avenue. sason

Zu verleihen: Privatgeld auf zweite Mortgage. Adr.: U. 540 Abendpost. 2ag1wX

Zu verkaufen: $1000, 6%, erste Mortgage; gute Sicherheit. Wm. Rehf, 164 W. Washington Str. 2ag1wX

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Obling, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16ma,X*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordost-Ecke Clark und Randolph Str. 3jul,X*

Geld zum Bauen, keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone Randolph 800, H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Str. 26febX*

Erste Hypotheken
auf bebautes Chicagoer Grundeigentum.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur.
Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 14apr,X*

Zweite Hypotheken auf Grundeigentum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Zimmer 504. 14okt,X*

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai,X*

Geld zu verleihen, ohne Kommission, von Privatmann, auf Grundeigentum auf der Nordwestseite. Niedrige Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Square. 25ap,X*

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10jan,X*

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Saloonecke-Geschäftsgebäude, nahe Halsted u. Willow Str., Preis $6500, Miete $65.00. Aug. Lorpe, 820 North Ave. sasodi

Gutes 2—4 Zimmer Flatgebäude, St. Michaels Court, $2200, sehr billig. August Lorpe, 820 North Ave. sasomo

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Schönes dreistöckiges Brickgebäude, Store und 14 Flats, 6 und 7 Zimmer in jedem, Bad, Gas,Ecklot, 74 bei 127 Fuß, nahe Lincoln Park. Preis $29,000. Miete $3360 per Jahr. Ofenheizung. Leichte Bedingungen.— John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Gut gebautes neues Haus, 3 5 Zimmer Wohnungen, Hartholz Boden und Bekleidung, elektr. Licht, Gas, hoher Boden und Keller, heißes Wasser, Waschküche, gepflasterte Straße, Umstände halber billig, nahe katholischer Kirche. F. Gehm, 2136 Belmont Ave.

Zu verkaufen: Nahe Garfield Ave. u. Mohawk Str., Brickhaus; in 2 modernen Wohnungen, mit Cottage hinten; Preis $5600.
Framehaus, in 2 kleinen und einer großen Wohnung, mit Bad etc.; hohe Attic und 30 Fuß Lot; Miete $400; Preis $3250.
Geo. J. Schmidt & Son, 2175 Lincoln Ave. somo

Zu kaufen gesucht: Property auf Nordseite, — $3000—$5000. Keine Agenten. Adr.: G. 745, Abendpost. saso

Gutes 6-Flat Steingebäude, 2 Lotten, Barry Ave., nahe Evanston Ave., Miete $2700, Preis $17,500. August Lorpe, 820 North Avenue. 3ag1wX

Mohawk Str., modernes 2 6-Zimmer Brickgebäude, nebst 4-Zimmer-Cottage hinten, nahe Garfield Ave., $5600. Lorpe, 820 North Ave. 3ag1wX

Schönes 3 6-Zimmer Brick und Framegebäude, 823 Center Str., Preis $4800, Lot 31x100. — August Lorpe, 820 North Ave., allein. Agent. 3ag1wX

Zu verkaufen: Das beste und billigste 7-Zimmer Haus in der Stadt; gute Fahrgelegenheit; Eigentümer reist nach Oregon. 1810 Belle Plaine Ave. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer-Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigentümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jpson*

Zu verkaufen: Neues modernes 2-Flat-Haus an Eddy Str., zwischen Herndon und Racine Ave., 6 und 6 Zimmer. Sehr gute Carverbindung. Eigentümer Nachmittags am Platze. M. H. Serum, Baumeister und Eigentümer, 713 Christiana Ave. 'Phone: Kedzie 2726. 27jl,sasolm

Gutes 3—5 Zimmer Framegebäude, nebst Cottage, Wellington Str., nahe Racine Ave., Miete $50, Preis $4400. Aug. Lorpe, 820 North Ave. sasomo

North Ave., 4-stöck. Brickgeschäftsgebäude, zwischen Larrabee und Halsted Str., $14,000, wert $16,000. August Lorpe, 820 North Ave. 3ag1wX

Verkaufe mein zweistöckiges Brickhaus (Ecke), Nordseite, billig. Saloon vermietet. Eigentümer. Adr.: P. 247 Abendpost. sason

— Nur $150 Anzahlung —
kaufen schöne 7 Zimmer Cottage, mit Bad, Steinfundament, hohes Basement, nahe Lincoln Ave.; nur $2950.
—Oscar Josetti, 2411 Lincoln Avenue.— frsason

Billig! Haus, 4 kleine Flats, bringt $83 per Monat; Orchard Str.; nur $2800; $1000 Baar nötig.
Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted. frsason

Spottbillig! Elegantes zweistöckiges Steinfrontgebäude, zwei 6 Zimmer, Bad, sehr modern, nahe Grace Str., nur $5400.
Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted. frsason

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Auf Abzahlungen, für $3100 — Brickhaus mit einem 4 u. 5 Zimmer Flat nebst Bad. Trumbull nahe Chicago Ave.

Verkaufe 6-Zimmer Cottage an Sawyer Ave. nahe Wilson Ave., Lot 30×125; Baar $500 und Rest monatlich. J. J. Schultze, 1831 LaSalle Av. somo

Zu verkaufen: Ein Framehaus mit zwei Fünfzimmerwohnungen, alles modern, elektrisches Licht, hohes Basement, Stall, 30 Fuß Lot. 1616 N. Springfield Ave.

Zu verkaufen: Bargain! 6-Zimmer Brick-Cottage, Furnaceheizung; Lot 50×125, großer Stall, $3500. 1839 N. 40. Ave. Tel.: Belmont 2744. —11agsason

Großer Bargain! Zu verkaufen: 2-stöck. 6 und 6 Zimmer Brick, asphaltirte Straße, alles bezahlt, nahe North Ave.
—Bodeng, 4121 W. North Ave.—

Sucht Ihr Bargains?
—Billig! — Hier ist einer — Billig!—
War gezwungen für Schulden ein neues 2-Flat Brickgebäude zu übernehmen, und um jetzt mein Geld schnell wieder heraus zu bekommen, verkaufe ich es für $4200 oder beste Offerte. Vermietet für $40 monatlich. Früherer Eigentümer hat es vor sieben Monaten zu $5200 gekauft. Fragt nach Manke, 3612 W. Chicago Avenue. saso

— Helft uns, so helfen wir Euch! —
Um nicht alles zu verlieren, muß ein kleiner Kontraktor sein neues 6 u. 6 Zimmer Brickgebäude für $5300 oder Kostenpreis verkaufen; 30 Fuß Lot; ein Flat bringt $22. Dieses Haus ist $6000 wert. Schlüssel bei Manke, 3612 West Chicago Avenue. sason

Verkaufe Brick-Cottage 9 Zimmer, 5 unten, 4 oben, für $2800. $1600 Mortgage. Näheres 845 N. Hoyne Ave. bosodi

Zu verkaufen: Cottage, 50x125, modern. — 5812 Henry Str., Austin. sason

Zu verkaufen: Billig, eine fast neue 5 Zimmer Cottage; Cement; 8 Fuß hohes Basement; Bad, Gas und Garret; und alle sonstigen Bequemlichkeiten. Näheres 2453 N. Springfield Av. sason

Zu verkaufen: Gute Brick-Cottage, 4 Zimmer und Bad, billig, Krankheit; ein Block von Hochbahnstation, Baar oder Abzahlung. 1728 Nord Ridgeway Ave. sason

Billig zu verkaufen: 1640 N. Washtenaw Ave., Framehaus, 1 Store u. 3 Flats, Miets-Einkommen $42. — Charles Heckl, 4308 N. 42. Court. saso

$500 Baar, Rest wie Miete, kaufen modernes Brick-Flatgebäude, mit zwei 5-Zimmer Wohnungen; elektrisches Licht, Stationary Tubs; Preis $5350. Schaefers, 3531 North Ave. mifrsaso

Zu verkaufen: Billig, neues modernes 6 und 6 Zimmer Brick Flatgebäude, auch auf leichte monatliche Abzahlungen. 33 Fuß Lot. 4226 Kammerling Ave., Eilsen, Eigentümer. mifrsaso

$200 Baar kaufen moderne 6-Zimmer Brick-Cottage; Heißwasserheizung; Rest wie Miete.
Schaefers, 3531 North Ave. mifrsaso

Vertausche zwei-Flats Brickhaus, neu; nehme Baustelle und Baargeld dafür.
Schaefers, 3531 North Ave.

Westseite.

Zu verkaufen: 50×125, mit zweistöckigem Flatgebäude und Basement, 1128 Süd Whipple Str., halber Block nördlich vom Douglas Park.

Zu verkaufen: 2-Flat Framegebäude, 4 und 5 Zimmer, hohes Basement, Stall; Bargain; muß verkaufen. 2740 S. 42. Court.

Zu verkaufen: Feines Eigentum auf der Westseite, jüdische Nachbarschaft, 50×125, drei 5-Zimmer Flats u. drei 4 Zimmer Flats, 1 Stein-Cottage, zwei Schneidershops; Miete $180 den Monat, Hypothek $4500, die in 8 Monaten fällig ist; Preis $18,000. Adr.: G. 702 Abendpost.

Zu verkaufen: 5 neue Cottages, zwischen 30. und 31. Str., an 40. Court. Leichte Abzahlungen. 26jl2wX

Südseite.

Zu verkaufen: Zwei-Flat Brick, 6550 Evans Ave., 5—6 Zimmer, Oak Finish, 2 Furnaces; in feinem Zustand; Preis $5500; Miete $600; keine Unkosten; mäßige Bedingungen. 'Phone Eigentümer, Normal 5058. saso

Zu verkaufen: Brick Cottage am schönen McKinley Park; 6 Zimmer und Badezimmer; Furnace-Heizung; elektrische und Gasbeleuchtung. Kein Apartmenthaus (privat). 2240 West 37. Straße. saso

Beste Offerte erhält 6432 Aberdeen Str., 2-Flat Brickgebäude; Hypothek $2650. 1842 Wells Straße. frsaso

Zu verkaufen: Zweistöckiges Flatgebäude, 5 und 6 Zimmer, alle modern, Baar oder auf Abzahlungen. 6400 S. Wood Str. 3ag1wX

Südwestseite.

2 Flat Frame, 3035 S. 40. Court, soeben fertiggestellt. Bargain. Brauche Geld. Leichte Zahlungen. Eigentümer am Platz Sonntag 3 Uhr Nachm. 3ag1wX

Vorstädte.

Zu verkaufen: 30 Zimmer Hotel und Gebäude, elektrisches Licht, Dampfheizung, in Blue Island; stetige Roomers, zu- und abreisende Kundschaft; Goldgrube für gute deutsche Familie, $7200; Hälfte Baar. Mrs. H. Dohrman, Blue Island, Illinois. sason

Neues 1½-stöckiges Haus, 5 Zimmer, ganze Verkleidung Hartholz. Feines Badezimmer, Basement und Attic, Zementfundament, elektrisches Licht, Gas, ein Block von Hochbahnstation. Kommt und seht Eigentümer in 341 Elmwood Ave., Oak Park. Nehmt Metropolitan Hochbahn bis Gunderson Station. 30jl1wX

Muß verkaufen: Groß Point, Ill., zweistöckiges Stein- und Framegebäude, 5 Acres, feiner Obstgarten. Bargain! H. C. Schuett, 1803 Columbus Ave., Wilmette, Ill. Phone 351 J. 2ag1wX

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
$500
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für ein Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld.—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaGrange-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 3jpson*

Palos Park Acres, zwei Blocks vom Vorstadtbahnhof der Wabash-Eisenbahn. Eines der schönsten Punkte nahe Chicago; hügeliges, bewaldetes Land, kaltes Quellwasser, viele feine Häuser in der Nähe, bereits gebaut. Nur noch 6½ Acker, 1 bei fünf Acres. [illegible] Acker für [illegible] Preis herabgesetzt auf $350 per Acker für sofortigen Verkauf. Bedingungen [illegible] Station, am Sonntag, den 4. August, oder kommt mit Euch und zahlen Sie die Fahrt zu jeder Zeit. Wegen [illegible] schreibt an
Fred'k. Bartlett & Co.,
Phone Randolph 3751. 69 W. Washington Str. sason

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
[illegible]
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 19 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaGrange Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.
A. A. Adams, Agent. La Grange, Ill. 29majson*

Berwyn, Ill. — Dieses Grundeigentum muß innerhalb 30 Tagen verkauft werden: 8 Zimmer Haus, Ecke 31. Str. und Baldwin Boulevard, Gas und elektrisches Licht, Furnaceheizung, Fahrgeld 5 Cents nach der Stadt, mit der C. B. & Q. R. R. 18 Minuten nach der Stadt. Lot 40 bei 125. Preis $5200, $1500 Baar, Rest auf Abzahlung. [illegible] Verbesserungen. Ein großer Bargain. Hd. W. Poerner, 162 E. Michigan Str., Phone Central 6893, oder am Grundstück. sason

Acre Eigentum.
Zu verkaufen: Nur 9 Meilen von State und Madison Str., 20 Minuten Fahrt zur Stadt, meine 2 Acres Hühnerfarm mit kleinem Haus, Brunnen, Fruchtbäume etc. Nahe zur Station, zur Straßen- und Eisenbahn; Preis $1725. Leichte Bedingungen. Alles zeitig offen.
A. A. Adams,
gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. Phone 18. ag4,11,18

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave. 125 bei 150, zu groß für 2 Stadtlotten, gelegen im Fünf Nickel-Fahrgeld, nur 3 Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts, $25 Baar, $10 monatlich. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 31jl,sonmifr

Zu verkaufen: ½ Acker Lotten mit Cottage, Frucht- und Schattenbäume, Trauben, schönster Platz in Washington Heights. Nickel Fare. Eigentümer. Adr.: Z. 162, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Tüchtiges Landheim, 8 Zimmer, Halfbach, Stallgrund, 18 Meilen, Milwaukee Ave. Auto-Route. Adr.: M. 906 Abendpost. frsason

Farmländereien.

**Exkursion am 6. August 1912 nach der deutschen Farmkolonie Elberta, Baldwin County, Ala., im sonnigen Süden am Golf von Mexiko. Gutes Land, Wasser und Klima; 850 deutsche Familien bezeugen es in 5 Jahren; Nicht heiß im Sommer, warm im Winter. Ein Paradies für Leidende; freie Reise für Käufer. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Zimmer 4, Kemper Building,
Ecke North Avenue und Halsted Straße.** 31jl,1,2,3,4aug

240 Acres, 200 unter Pflug, mit vier guten großen Gebäuden und allen Werkzeugen, Vieh, Ernte und Aussichten mit Jungen etc.; wegen [illegible] Farm für Hühnerfarm [illegible]; alles Klee, Korn, Weizenland; [illegible].
92 Acres mit sechs Zimmer und guten Gebäuden, Weizen und Farmland, etwa 12 Kühe, 3 Pferde und alle Maschinerie. Diese Farm wurde [illegible] gemacht, von jetzigen Besitzer, in guter Ordnung und [illegible].
27 Acres eingerichtete Farm mit Vieh und neue Gebäude [illegible]; sehr passend für kleines Property. Schreibt oder [illegible] eintragen zum Verkauf oder Tausch.
Chas. Kock, 4817 Byron Str. sason

Zu verkaufen: Gutes Land in Crivitz, Wisconsin, Marinette County, an der Chic., Milw. & St. Paul-Bahn, nahe der Stadt mit Fabriken, Kirchen und Schulen. Gute deutsche Nachbarschaft. Habe dieses Jahr 47 Farmen verkauft; kommt mit, seht die Ernten; guter Boden; billige Preise und leichte Abzahlungs-Bedingungen. Arbeit garantirt im Winter mit guter Bezahlung. Kauft keine billigen Lands, bis Ihr Land kennt, ohne die Vorteile dieser [illegible]. Schreibt bis [illegible].
R. Billor, 2026 Blue Island Ave.
— Office offen bis 9 Uhr Abends. sason

Großer Bargain!
Zu verkaufen: 22 Acres Farm an der Stadtgrenze von Oconto, Wis.; sechs Minuten Distanz vom Stadtzentrum; guter 7 Zimmer Wohnhaus, fünf Jahre alt, kostete $1400; Stall [illegible] Hühnerhaus; erzeugt 2000 Quarts jährlich; drei Kühe, Buggy, Cream Separator, Pflüge, Eggen, etc. 25 Tonnen Heu, feinste Hühner und [illegible] 1 Acre Gurken, Kartoffeln, Bohnen und Mais; ideale Gemüsefarm; Preis $3600. Hälfte Anzahlung, Rest nach Belieben zu bezahlen.
Adressirt: H. F. Jones, Countrichter, Oconto, Wisconsin.

5½ Acres Land, 2 Meilen von Downers Grove, 1 Meile von Belmont Station, gepflasterte Straße; 6 Zimmer Haus, [illegible], 1 Acre Kartoffeln, Kohl und [illegible], 70 Hühner, 50 Springs, 1 [illegible] Pferd, 1 Kuh, [illegible]. Alles für $2500 oder $2300; $2500 Baar oder $2300 [illegible]. Adr.: Carl Geis, Downers Grove, R. F. D. 1, Box 46.

Zu verkaufen: Farmland in Marinette County, Wis. Schwerer Clay- und Lehmboden. Nahe gute Schulen, Kirchen und Bester Markt im Staate Wisconsin, Leichte Zahlungsbedingungen. [illegible] H. F. Heins, 3166 Lincoln Ave. Office offen bis 9 Uhr Abends, Sonntags bis 4.

20 Acres Farm zu verkaufen, Haus, Stallungen, Pferde, Kühe, Hühner, Gerätschaften, Ernte, Krankheit halber, nahe [illegible] Michigan City, Ind.; [illegible] Preis $3600. [illegible] Chicago Eigentümer [illegible] Adresse [illegible] Abends. Bernau, 1702 S. Halsted Str., [illegible].

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Feine verbesserte 20 Acres Farm, Obst- und Schattenbäume, in guter Ordnung, Gebäude und Haus von Diamond Lake. [illegible] Kamad, 3701 N. Robey Str. Telephon Graceland 6641.

Zu verkaufen: 40 Acker Farm, 5 Meilen östlich von Chicago Heights, Ill., und 40 Acker Farm, 5 Meilen von Dyer, Ind. Jos. Howold, R. F. D. 91, Chicago Heights, Ill.

Zu verkaufen: 40 Acker Illinois, 119½ Illinois Farm, nahe Stadt, $110 per Acker. [illegible]

113 Acker, nahe Waukegan, zu verkaufen oder zu vertauschen für Haus in Chicago, nur $60 per Acker.
Bodeng, 4121 W. North Ave.

120 Acker Illinois, 10 Acker feiner Wald, nahe Sharon, Preis $125 per Acker.
Bodeng, 4121 W. North Ave.

80 Acker Wisconsin und 160 Acker Michigan Farm, sehr billig, zu verkaufen oder zu vertauschen.
Bodeng, 4121 W. North Ave.

Zu verkaufen: 40 Acres Michigan Farm, mit Gebäuden, Pferd, Kuh, Hühnerhaus, [illegible]. M. Brezl, 764 Ost 40. Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Chicago Property: 30 Acres Clark County, Wisconsin Farm, 2 Pferde, 3 Kühe, 8 Rindvieh, Schweine, Hühner, Werkzeuge [illegible]. $1000. 164 E. Washington Str., Zim. 603.

560 Acres Wisconsin Hartholzland, sogut wie Illinois Land, nahe Stadt, $15 per Acker, wir kaufen nur [illegible] in kleinen Parzellen, $12.50 per Acre. Abzahlung. Eigentümer 1942 Grace Str., 2. Flat.

Verschiedenes.

Haben Sie eine Lot oder ein Haus etc., welches Ihr verkaufen wollt, so [illegible] Brodhauhm, 118 N. LaSalle Str., Zimmer 509. [illegible]

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor, 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebaute und unbebaute Grundeigentum innerhalb der Stadt [illegible]. Eine Postkarte an uns genügt, [illegible].

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselrätsel (4159).

Von H. Langfeldt, Chicago.

Was dir mit einem B
Bringt Freude und Genuß,
Verursacht oft mit F
Viel Schmerzen und Verdruß.

Trio Rätsel (4160).

1. Wort.

In Sturm und Wetter auf den Meereswogen,
Am Grat des Hochgebirgs bin ich zuhaus.
Gebrochen hab' ich, oder hab' gebogen
Den stärksten Baum. Mein Bruderwort ist Saus.

2. Wort.

Im Alten Testamente steht zu lesen,
Daß ich vor Samuel, den ich erzog,
Der Hohepriester Israels gewesen,
Der das Vertrauen seines Volks nicht trog.

3. Wort.

Mich führt wohl häufig noch im Munde
Der Mann, der fragt: warum? und wie?
Auf mich beruht im letzten Grunde
Die Leibnizische Philosophie.

Das Ganze.

Ich munde dir an Sommertagen
Bei großem Durst besonders wohl,
Wirst niemals einen Rausch beklagen,
Denn ich bin frei von Alkohol.

Zahlenrätsel (4161).

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.
(Anno '70.)

Festgeschlossen in kleiner 1 2 3 4 4 5,
Stand die Feldwacht an der 1 4 4 5.
Da wird geschossen und getroffen ins Genick
Sank' der Erste im Kriege — Soldatenglück!
Der Feld-4 5 6 7 springt auf ihm hin voll Hoffen —
Mit einem 1 4 7 6 — doch zum Tod getroffen
Ist der Mann. Er flüstert leis: „Mein 1 2 3 4 6 7."—
Da war er auf dem Felde der Ehre geblieben. —

Kreuzrätsel (4162).

Von G. Michael, Hammond, Ind.
(Aus dem Leben.)

1....	2....
3.....	4..

Ein altes 1, ein alter 3,
Das war das 1 — 2 = 3 ganze Habe;
Weil er nichts mehr auf = 3—4 konnt,
So starb er, — man trug ihn zu Grabe.
Ein billiger Sarg, sein Ruhe = 1.
'S ist gut genug, der 3—2 meinte,
So tat man ihn zur Ruhe 1 — 4.
Er starb ja arm, — und Keiner weinte.

Quadraträtsel (4163).

A	E	E	E	E
E	E	E	E	G
G	I	I	L	L
M	N	N	N	O
R	R	S	T	T

Die Buchstaben in den Feldern vorstehender Figur sind derart umzustellen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung bilden: 1. Insekt, 2. Fanggerät, 3. Vorschrift, 4. Vorname, 5. Metall, während die erste und letzte senkrechte Reihe zwei weibliche Vornamen ergeben.

Bilderrätsel (4164).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Eingesch. von Frau C. Sibbert, Chic.

Wer bin ich? Sieh ich wohne
In einer fernen Zone:
Dort ist mein Vaterland.
Wo mit des Vaters Wagen
Der Sohn nach alten Sagen
Mich fast zu Staub gebrannt.
Doch rückwärts bring ich Segen
Dem Landmann und Vermögen
Von Himmelshöh'n herab;
Auch kann ich ihn verderben,
Und ließ selbst Manchen sterben,
Versenkt im Wellengrab.

2. Wechselrätsel.

Dem Spiel, das einen König fängt,
Wird nur e.t noch angehängt,
Dann sieht man tief die Partnach fließen
Und Partenkirchen uns zu Füßen.
Hat man zum a ein e gefügt,
Ein Tal der Schweiz dann vor uns liegt,
Wo einst „gezittert" ein Tyrann
Vor seinem Feind, dem freien Mann.

3. Tauschrätsel.

a.		b.
1. Teil der Schrift	—	Werkzeug.
2. Himmelskörper	—	Verbrechen.
3. Insekt	—	Tagesherrscherin.
4. Waldung	—	Vogel.
5. Gewand	—	Blume.
6. Nagetier	—	Nutzgewächs.
7. Körperteil	—	männlicher Vorname.
8. Werkzeug	—	Körperteil.

Man suche acht Wörter von der Bedeutung unter a. Von jedem dieser Wörter ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Wort zu bilden von der Bedeutung unter b. Die hierbei neu eingefügten Buchstaben bezeichnen im Zusammenhang eine glückliche Charaktereigenschaft.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenrätsel (4153).
Pomeranzen.
Richtig gelöst von 65 Einsendern.

Rätsel (4154).
Elektrizität.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Silbenrätsel (4155).
Gemeinschaden.
Richtig gelöst von 61 Einsendern.

Zahlenrätsel (4156).
Baß, naß, Haß, laß, Faß, Maß, Baß.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Rösselsprung (4157).

Zum Licht empor, mit klarem Blick
Ein Vorwärts stets, nie ein Zurück;
Ein frohes Hoffen, kühnes Streben
Und schnelles Handeln auch daneben —
Dann hat das Dasein Zweck und Ziel,
Wer Großes will, erreicht auch viel.
(Lindenberg.)

Richtig gelöst von 50 Einsendern.

Bilderrätsel (4158).
Allerlei Entwürfe.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Worträtsel. — Orchester, Rochester.
2. Ergänzungsrätsel. — Juli, Julie, Julius.
3. Anagramm. — Argentinien.

Richtige Lösungen
sandten ein:

A. Heimburger (4 Preisaufgaben — 3 Nebenrätsel); C. E. Winckler (6—3); Paul Krauß (3—2); Wm. Larsen (4—3); F. H. Roeßler (6—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Henry Langfeldt (4—3); Max Eggers (6—3); Frau Anna Pinnow (6—2); Frau Bertha Janz (6—3); Frau Käthe Weigand (6—2); Fritz Leschmann (5—3); Pauline Elisabeth Egger (3—0); Frau Ottilie Bocke (6—2); Wm. Schaper (6—1); H. Hand (6—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Auguste Poller (5—3); Joe Preisinger (1—0); Frau Hilda Vogt (5—2); Stephan Tischler (5—2); Frau K. Mueller (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Nikolaus Wilkin (4—2).

Auguste Egger (3—2); Frl. Elfriede Heese (6—2); Minnie Pastewski (5—0); Ignaz Ebner (5—3); Frau A. Gnadke (5—2); Friedrich Wohlgemuth (1—0); E. Zeller (6—2); Frau Martha Rogge (6—2); F. A. Frintner, Jersey City, N. J. (6—2); Friedrich Wohlgemuth (1—0); Frau Anna Graf (6—3); Frau Gerta Frisch (6—3); Frau Marie Katzbeck (6—3); Paulina Kruszinski (4—3); Frau Emma Pick (5—3); Frau Marie Lange (4—3); H. Zimmermann (5—3); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); „Ungenannt" (6—3); Frau Helene Kehl (6—3); A. G. Seifert, South Bend, Ind. (5—2); Frau Johanna Grote (4—2); Frau Emilie Koch (5—3); Frau D. Helberg (6—3); Hermann Kornrumpf (4—0).

Frau Boglitsch (5—2); Frau J. P. de Groot (6—3); Frau Marie Sieberer (3—2); Frau Fannie Rein (3—2); F. W. Heincke, Wiota, Ia. (5—3); Bertha Riemann (1—0); Frau Marie Wolff (4—2); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frau Bertha Heitmann (5—0); Harry Amicus (6—3); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (2—0); Frau Agnes Groß (6—2); C. J. Tebbens (4—1); Frau Meta Stoehr (3—2); Erich Eßmann (6—3); Wm. Deubel (5—2); Mathias Straka (5—2); Frau G. Stein (5—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—1); Frl. Louise Keefer (6—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (6—2); John J. Wiesen (6—2); C. Diezel (5—3).

Prämien gewannen:

Silbenrätsel (4153). — Loose 1—65. Frau Anna Graf, 2038 Fremont Str., Chicago; Loos Nr. 32.

Rätsel (4154). — Loose 1—58. Frau Karoline Schmidhofer, 4050 N. Hermitage Ave., Chicago; Loos Nr. 17.

Silbenrätsel (4155). — Loose 1—61. Wm. Larsen, 178 W. South Water Str., Chicago; Loos Nr. 8.

Zahlenrätsel (4155). — Loose 1—62. Frau Marie Lange, 1829 Winona Ave., Chicago; Loos Nr. 34.

Rösselsprung (4157). — Loose 1—50. Frau K. Mueller, 4705 Le Moyne Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Bilderrätsel (4158). — Loose 1—55. Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Loos Nr. 51.

Rätselbriefkasten.

H. Kornrumpf; H. Hand; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Frau Fannie Rein; C. J. Tebbens. — Dank für die Aufgaben.

Joe Preisinger. — Ihr Rösselsprung ist mehr als acht Felder breit, also doppelspaltig und schwer unterzubringen; wird aber doch bald „kommen".

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schwichtenberger, Irvin, 22 Ja.; 4627 St. Louis Ave.
Rosenberg, Jennie, 60 J.; 1323 Lawndale Ave.
Martini, Margarete, 2 Mo.; 700 N. Franklin Straße.
Reef, Lillian, 2 Mo.; 3120 Diversey Ave.
Stehm, Edith, 8 Mo.; 2688 N. Sawyer Ave.
Berg, Albert, 1 M., 1652 N. California Ave.
Mendenhall, Augusta, 49 J., 1461 Sangamon Straße.
Weltrich, Fred, 33 J., 1336 Jackson Blvd.
Stephan, Anton, 56 J., 848 W. 27. Str.
Friedman, Beatrice, 4 J., 1100 E. Paulina Straße.
Zitschke, Robert, 27 J., Elgin, Ill.
Wolf, Louis, 27 J., West Hammond, Ill.
Bolenstein, Catherine, 46 J., 3028 North Sacramento Ave.
Koß, Cecelia, 1 J., 4740 Bishop Str.
Wiegut, Andreas, 4 M., 1127 Cornell Str.
Steinberg, Lottie, 19 T., 1234 S. 48. Court.
Kunstmann, Clarence, 8 T., 1754 Melrose Straße.
Dillenburg, Margaret, 59 J., 1300 W. 51. Straße.
Gehrig, Theresia, 67 J., 4853 Ashland Ave.
Borg, Carl, 72 J., 2049 W. 21. Str.
Noberg, Charles, 11 T., 1332 S. LaSalle Str.
Voß, Vernon, 11 M., 1849 Kimball Ave.
Beiser, Bernice, 4 J., 5905 S. State Str.
Roebl, John, 12 J., 1718 Hudson Ave.
Relwitz, Stefania, 45 J., 2033 Thomas Str.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Lillie gegen Frank C. Duffy, Ehebruch; William F. gegen Mabel Ryan, Ehebruch; Robert gegen Mary Carter, Trunksucht; Nettie gegen Ismar Mature, grausame Behandlung; Amy gegen Frank R. Cain, grausame Behandlung; Reine gegen Harry J. Witbeck, Trunksucht; Katharine gegen Charles Forsberg, Ehebruch; Anna gegen Joseph Dopanob, grausame Behandlung; Theresa gegen Ludwig Kovacs, Ehebruch; Anna gegen Charles Thorncroft, grausame Behandlung; Josie gegen Frederick Crid, grausame Behandlung; Dorothy gegen Charles W. Cramer, Trunksucht; Helen gegen Theodore M. Williams, Verlassen; Gertrude gegen Ernst Köhler, Ehebruch; Hermine gegen Stephan Werkorle, grausame Behandlung; Addie gegen Chas. H. Roslin, Verlassen; Etta gegen Edward Kroter, grausame Behandlung; Anna gegen Alexander Ragby, Verlassen; Stella gegen Richard H. Griffin, Verlassen; Harriet gegen Albert Van Eck, Verlassen; Mary gegen William E. Bates, Verlassen; Sonia gegen Harry Berman, Verlassen; Ida gegen George Ehles, Verlassen; Charlotte gegen Henry Wichmann, grausame Behandlung.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, 3. August 1912.

1 Aaronson G
2 Abel R
3 Abele A
5 Abrams G
7 Ackerman A
9 Adam Paul
17 Adler Paul
20 Adler B
22 Albert E
23 Albrecht H
25 Albrecht M
69 Arnoff E
75 Arnold A
71 Arnold Fr
72 Arnold F W
73 Arnold H F
74 Aronson M
75 Aronson Mr
79 Auerbach A H
89 Bach Karl
90 Bach R
91 Bagrach R
95 Bahr
100 Balfans Fred
104 Bandi Josef
106 Banach Frank
108 Banare Michael
111 Banowitz J
113 Barasch Leon
128 Batz Ph
129 Batz A
133 Baths Jof
134 Bauer Ernest
135 Bauer John
136 Bauer John
137 Baumgarten E
139 Boher Konrad
140 Bahler W E
145 Beck A
146 Beck F S
147 Becker Ch E
148 Becker H
143 Behr G F
154 Beidler A F
157 Bel A
164 Bengel F W
165 Benjamin B
170 Benning John
171 Benz E
172 Berg A R
173 Berger Israel
174 Berger M
175 Bergenthal B
176 Berman Sara
182 Bierholm Th
186 Binder T B
189 Blaustein H
190 Blaustein D
193 Bluhm A
194 Bluhm B
195 Blumenfeld M
196 Blumenthal M S
201 Boehm F E
202 Bogaer W
203 Bogolin Anton
205 Bohne Max
212 Borchart M
214 Borel Apolonia
215 Borl O
226 Boyer A
235 Brandt H E
236 Brandhs Franciszka
237 Braut T
240 Bratman D
243 Brehmer Fritz
244 Brenner H M
246 Brick Magdalena
347 Brickel W H
248 Britt Max
258 Bruckner Maria
259 Bruch Emil
266 Buck F E
267 Buchen Carl
268 Buchholz F
274 Buenz Charles
275 Buebaum Charles
276 Buerl L
282 Burkhardt A
287 Burrian Carl
291 Buschbeck E
292 Buth Anton
295 Butter H R
298 Cahl J
300 Caplan H
301 Caplan Jos E
361 Cohen Dave
362 Cohen D
363 Cohen Fillip
364 Cohn H
365 Cohn J
366 Cohn L
367 Cohen B
368 Cohen Sam
373 Conold Ph P
403 Daniel Ludwig
404 Danell Betta
408 Decker Abraham
418 Derler Katarina
424 Doemling Carl
425 Doettel Marie
438 Drell F
471 Ebert H
472 Edelman F
477 Eggers M T
479 Ehrenberg M
480 Ehrlich Wm
481 Eigent Antony
483 Eisenhuth Chr
486 Elias B
489 Emmerich A
491 Enderes John
492 Endstraßer Josef
493 Epstein D L
495 Ertig A
499 Evert Ch B
504 Fahr A
506 Fann Peter
508 Feder B
509 Feigel Mr
511 Feld H
512 Feldman R
513 Feldman J S
514 Fenig Helena
521 Findling F
522 Fingler Josef
523 Finkel A
528 Fliehmann G A
538 Frank Ethel
539 Frank A
540 Frank F O
541 Frankl E B
542 Frankel J P
543 Frankel Josef
546 Freese Gust
547 Freiman John
548 Frieberg F
549 Friedman Jas
550 Freisinger Jacob
551 Friedman Filip
554 Fuchs John
555 Fuchs Julius
558 Furgensen Tilly
561 Gabel Kasimer
563 Gabe A N
565 Galle E E
566 Gallus Peter
571 Garber Josephine
578 Gerele E D
580 Gerlach H
585 Gigele Elisabeth
588 Ginsburg Mrs
592 Glabe Maria
594 Glab Thomas
595 Glaser Adolph
597 Glasser Katharine
598 Glaser L
605 Gold J
606 Gold Sam
607 Golbin Mr
608 Goldberger Wm
609 Goldman A
610 Goldman J
611 Goldstein Ph B
612 Goldstein C
613 Goldstein S F
614 Gollin C
621 Gotz H
623 Gorr Gottfried
624 Gottfried Peter
625 Gottel Andreas
626 Gottried G N
627 Gottschall Sophie
628 Gottstein A
634 Grabenhofer Gustav
639 Gruiner Katti
640 Greenberg A
641 Griedberg M N
643 Grinberg Hester
646 Grob Fritz
652 Gruhn Klara
661 Guettel F
664 Gumperz F
665 Gutman T R
670 Hafe Leo
671 Haefele S
672 Hagen F A
68 Hans Maria
682 Hansen J J
683 Hansen T
690 Haupt Frau
692 Hauter A M
697 Hebing Karl
698 Heidemans A
699 Hell T
700 Hein Hermann
701 Heisler S
702 Heinz Frank
703 Hendler H
705 Hensen W B
706 Hermann William
708 Herzog Albert
709 Heß F M
710 Heymansohn L
718 Hirsch H A
714 Hirschfeld W 2
720 Hoppel Paul
723 Hoffman Math
724 Hofman Fr
725 Hofdorfer Fred
727 Holdenbauer Bertha
731 Holzhofer Balthasar
732 Hoppe Ch E
733 Hoppe Edith 2
735 Horn Louise
737 Horwitz H
738 Hotzfeld Wm
757 Isop Heinrich
759 Jachne Walter
760 Johnsen Carl
763 Jakobs W H
777 Janit Frank
762 Janus Anna
784 Jarotz M
792 Jensen Chr
803 Jordan C
804 Jordan Margt
814 Kaim Stan
816 Kalmann M
821 Kander Jos
824 Kaplan L
826 Kaplan S
840 Katz Jos (2)
841 Katz P
842 Kaufmann J
857 Keegler F R
858 Kehl B
861 Kemper Mila
864 Kercker Toni
865 Ketzler Mr
869 Kinemhauer J
870 Klein Edw
871 Kles Daniel
876 Kogel Hilde
879 Kopischke J
891 Letrich Emil
897 Lichtmann R
898 Littmann P
899 Löwenstein P
900 Lutz Victoria
904 Mach Josef
916 Mandelstamm Jos
948 Matz Josef
952 Mendelsohn Mendel
953 Mecke P
954 Mendler George
958 Mersch Nic
959 Meyer Chr
960 Meyer Oscar
992 Mobius W
1004 Müller John (2)
1008 Müller Frau
1009 Mueller Th A
1012 Rainer A
1013 Nathan Marks
1018 Napmann W
1019 Nagler L
1020 Narch G W
1026 Neumann A
1033 Nordstrom Emil
1053 Oppel Peter
1060 Orban Julia
1080 Pall John
1090 Person L
1093 Petrus Peter
1096 Peters Fr
1097 Peters Carl R
1098 Peta Franziska
1099 Petrie Josefina
1117 Plantz Chas
1138 Posel Edward
1158 Puschel Paul H
1165 Raiter S
1172 Raffel Lam
1173 Reichert M
1175 Reinholtz Antol
1175 Rechberger Ferd
1176 Reisinger Hugo
1177 Reibert Konrad
1178 Reimann Michael
1181 Rempe Josef
1182 Resch Josef
1185 Richter Minna
1193 Robner J
1194 Robin R
1195 Robrich Wilhelm
1198 Rosenthal Moses
1199 Roth Heinrich
1200 Rosenbluth M J
1203 Rose Clara
1214 Rubinstein Mr
1216 Rullmann Bal
1228 Rung H
1230 Sachs Wolf
1237 Samuel Mr
1240 Sanders F U
1244 Sanders J
1248 Schitt M
1249 Schachtel M
1253 Schneider Alex
1254 Schmidt Henry
1255 Schmidt Karl
1256 Schmetterer Morris
1257 Schodle Louis
1258 Schneider A
1259 Schwegler Hermann
1260 Schulz M S
1261 Schreiber William
1262 Schwarz Henry
1263 Schultz Leo
1264 Schulz Kath
1265 Schwarz Philipp
1266 Schons John
1267 Seimert Fred
1271 Seda Otto (2)
1273 Selverthofer Josef
1275 Sellberg George
1281 Sinta Aniela
1282 Silberstein S
1285 Singer H
1286 Simon B A
1288 Singelmann Max
1289 Sipta Josef
1290 Silberstein M
1295 Siever Harry
1298 Simon Harry
1299 Simons David
1312 Sionim Peter
1324 Snitz Dr
1331 Sohn Carl
1343 Sohner Aug
1343 Stamler Mr
1356 Start John
1357 Stefan A H
1358 Stein S
1359 Steiner Jeanette
1361 Sternfeld M
1362 Steine Nellie
1363 Steiner Marie
1365 Stoffel Paul
1366 Stockus M
1372 Streich Carl
1373 Straßer John
1377 Stumpf Louis
1380 Suppan Heinrich
1420 Teuber Karl
1426 Tellmann Adolf
1428 Thomas F A
1434 Torsinger Darwin
1441 Toth Stefan
1444 Toth Viktoria
1445 Tober Lillian
1452 Treede Henry
1456 Trapp Katharina
1471 Urban Josef
1475 Vappel Therese
1476 Valentin Anna
1483 Vollmer Charles
1484 Von Preuschen Telw Herr
1490 Wächter W F
1493 Wagner John
1499 Walther Wolf
1507 Wappel Therese
1513 Weber Hulda
1514 Weiner A
1515 Weber Scheme
1516 Weiß Hugo
1517 Weber John M
1518 Weiner J
1519 Weitsmann M
1520 Wender Louis
1521 Wennel Henry H
1522 Weinstein Susie
1525 Weinstein Max
1526 Wenzel George
1527 Werteim A
1534 Westval August
1536 Wiederlehr Josef
1541 Winter Erna
1542 Witt A F
1544 Will Adalbert
1545 Windbichler Hermann
1546 Windmüller Bertha
1551 Witkoff Max
1572 Wolber H
1573 Wolf George
1575 Wolff Henry
1576 Wolfson A
1578 Wolf R
1588 Zach Clemens
1594 Zal Josef
1603 Zachary Michael
1614 Zeib H
1616 Zeis Anna
1618 Zimmermann Frau
1623 Zipperstein A
1628 Zimmer Ernst
1631 Zischek D F
1636 Zoot A
1637 Zuber Jan
1640 Zutort Theodore
1642 Zurand Josef
1644 Zwick M
1647 Züß Amalie

Marktbericht.

Chicago, den 3. August 1912.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Weizen, neu, Nr. 2, rot, \$1.01—\$1.03; Nr. 3, rot, 98c—\$1.02; Nr. 2, harter Winterweizen, 94c—95c; Nr. 3, hart, 92—93½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, \$1.05—\$1.11; Nr. 2, \$1.03—\$1.08; Nr. 3, 98c—\$1.06.

Mais, Nr. 2, 73½—74½c; Nr. 2, weiß, 75¾—76½c; Nr. 2, gelb, 74—74½c; Nr. 3, 72½—73c; Nr. 3, weiß, 74½—75c; Nr. 3, gelb, 73¾—74½c; Nr. 4, 70—71c.

Hafer, Nr. 2, neu, 33—36c; Nr. 2, weiß, 54½c; neu, 33—36c; Nr. 3, weiß, 50c; neu, 31—35c; Nr. 4, weiß, 42—44c; neu, 30½—42c; Standard, 51—52c; neu, 33½—37c.

Roggen, Nr. 2, 74c; Nr. 3, 71—73c; Nr. 4, 68c.

Gerste, „Malting", alt, 80—90c; neu, 65—78c; „Mixing", 45—55c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, 93c; Dezember, 93⅝c; Mai, 97⅝c.

Mais, September, 67⅞—67½c; Dezember, 56⅝c; Mai, 57c.

Hafer, September, 31⅝c; Dezember, 32⅞—33c; Mai, 35⅛—35⅜c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 159,100, von Mais auf 245,000, von Hafer auf 235,800 Bushels. Verschickt von hier wurden 64,550 Bushels Weizen, 127,800 Bushels Mais und 80,800 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch. September, \$17.85; Oktober \$17.97½; Januar, \$18.60.

Schmalz. September, \$10.62½; Oktober, \$10.67½; Januar, \$10.40.

Rippchen. September, \$10.60; Oktober, \$10.55; Januar, \$9.77½.

Mehl. „Winter Patents", \$4.90—\$5.00 das Faß; Roggenmehl, \$3.70—\$4.00; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", \$4.60—\$4.80; besondere Marken, \$5.80.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.)—Bestes Timothy, \$23.00—\$24.00; Nr. 1, \$21.00—\$22.00; bestes Prairie, \$13.50—\$14.00; Nr. 1, \$12.00—\$13.00; Nr. 2, \$10.00—\$11.00; Packheu, \$6.50—\$7.50.

Timothysamen. „Cash Lots", \$4.00—\$6.00.

Kleesamen. „Cash Lots", \$10.00—\$15.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	\$0.10½
Headlight, 175	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.14½
Gasolin	0.16½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.70
do. gereinigt, per 5 Faß	0.71
Terpentin	0.50

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, \$8.75—\$9.85 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, \$6.40—\$8.25; gute bis ausgesuchte Kühe, \$5.60—\$8.00; gute bis ausgesuchte Kälber, \$9.25—\$10.20; Bullen, Fleischerwaare, \$5.00—\$7.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, \$7.50—\$7.75 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), \$8.00—\$8.30; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, \$7.95—\$8.25; gute bis ausgesuchte Ferkel, \$7.00—\$8.00; Ever, \$3.25—\$4.25.

Schafe. „Wethers", per 100 Pfund; \$4.10—\$4.60; „Breeding Ewes", \$4.00—\$5.00; „Fed Yearlings", \$5.10—\$5.50; „Native Lambs", \$6.80—\$7.50; „Ewes", \$4.00—\$4.25.

Es wurden während der Woche hierher gebracht: 50,791 Rinder, 9327 Kälber, 123,101 Schweine und 120,605 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,428 Rinder, 238 Kälber, 40,632 Schweine und 15,335 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, d. Pfd.		0.25
Nr. 1, das Pfund		0.24⅛
Nr. 2, das Pfund		0.23
„Dairies", das Pfund		0.24
Nr. 1, das Pfund		0.22
„Ladles", das Pfund		0.21
Packwaare, das Pfund		0.20
Eier—		
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, das Dtzd. (Kisten zurückgesandt)	0.14½	—0.15¼
do. (Kisten eingeschlossen)	0.15½	—0.16½
„Firsts", das Dutzend	0.16	—0.18
„Extras", das Dutzend		0.22½
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pf.		0.15
„Young America, das Pfd.		0.15¾
„Daisies", das Pfund		0.16
Brick, das Pfund		0.14½
Schweizer, neu, das Pfund		0.18½
Limburger, das Pfund		0.15½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.13½
„Broilers", das Pfund	0.17	—0.19
Truthühner, das Pfund		0.12
Truthühner, das Pfund		0.10
Enten, das Pfund		0.12
Gänse, das Pfund		0.09
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hähne, das Pfund		0.10
Truthühner, das Pfund		0.12
Hähne, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11	—0.12
60— 85 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.12½
80—100 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, das Faß	2.00	—4.00
Zitronen, die Kiste	4.00	—5.00
Orangen, die Kiste	2.75	—4.25
Grapefruit, die Kiste	3.00	—4.50
Pfirsiche, die Kiste	1.00	—1.25
Wassermelonen, Carladung	125.00	—200.00
„Gem"-Melonen, Standardkiste	1.00	—2.50
Blaubeeren, 16 Quarts		2.00
Himbeeren, rote, 24 Quarts		2.00
Brombeeren, 16 Quarts		1.50
Gurken, das Dutzend	0.10	—0.25
Kraut, die Kiste	0.25	—0.60
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—1.00
Sellerie, die Kiste	0.20	—0.75
Blattsalat, der Kübel		0.15
Kopfsalat, der Kübel		0.25
Brunnenkresse, der Korb	0.10	—0.15
Meerrettig, das Faß		4.00
Rote Rüben, das Hundert	0.75	—1.00
Mohrrüben, das Hundert	0.75	—1.00
Spinat, der Kübel	0.35	—0.50
Tomaten, die Kiste	0.10	—0.30
Pfefferschoten, die Kiste	0.30	—0.50
Rhabarber, das Bündchen	0.06	—0.08
Radieschen, 100 Bündchen	1.00	—1.25
Zwiebeln, die Cumner Kiste	0.30	—0.75
Rüben, das Hundert		1.25
Petersilie, Dutzend Bündchen		0.10
Grüne Erbsen, der Sack	1.00	—1.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04	—0.06
Zuckerkorn, der Sack	0.50	—1.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Korb	0.23	—0.25
Trockene Bohnen, auserlesen	2.85	—2.88
Rote Nierenbohnen	2.50	—2.60
Neue Kartoffeln, Illinois, Bu.	0.68	—0.72
Süßkartoffeln, der Barrel		5.00

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Frank Paul, Augusta Steinke, 50, 56.
Frank Kaza, Rosie Eiringovich, 22, 18.
Frank Marchinal, Martha Schoamoel, 24, 18.
Walter Gilbert, Margaret Craft, 29, 22.
Pine Gaggett, Annie Hoover, 28, 29.
Joseph Kowalski, Mary Maibogenc, 29, 29.
Carl Tonsager, Lilian Murt, 21, 20.
Charles Goodrich, Julia Kenierska, 25, 24.
Carl McDonald, Matilda Liebermann, 24, 21.
Tom Kurtna, Anna Meller, 23, 18.
Ray Racine, Myrtle Otteren, 29, 23.
Harry Rabin, Edith Leber, 43, 36.
Max Holtzmann, Fannie Cohn, 23, 19.
Frank Richman, Jennie Olson, 21, 18.
Tomasza Dynda, Mary Haduch, 22, 20.
Charles Curtis, Esther Anderson, 22, 21.
Theodore Fluigge, Anna Winter, 32, 23.
Mijo Siorc, Sara Fabyanic, 26, 22.
Walter Zubusch, Margaret Paddock, 30, 35.
John Augustine, Anna Kaspzak, 29, 21.
Piotr Losy, Clementine Kozub, 24, 22.
Fred Eisenhagen, Josephine Bezio, 23, 19.
John Stefek, Lizzie Hubina, 28, 25.
Axel Anderson, Amanda Anderson, 34, 27.
Louis Stumph, Myrtle Johnson, 39, 29.
John Botr, Jennie Stitarth, 29, 21.
Meyer Janovitz, Minnie Janovitz, 21, 18.
Adolph Mecas, Bessie Jara, 22, 18.
Ernest Wilson, Jane Coreh, 27, 29.
Frank Gillespie, Sarah McNichols, 33, 30.
Arthur Evensin, Gyda Christiansen, 27, 24.
James Strohm, Margaret Thies, 25, 23.
Jerry Mardiello, Anna Pelose, 23, 22.
John Johnson, Sarah Trace, 39, 27.
Bernard Feunifien, Ella Bruhn, 26, 24.
Robert Forsberg, Sadie Gilbert, 30, 24.
Domenico Molinari, Vincenza Catinaza, 25, 20.
Fred Lichtenberger, Maud Rohn, 33, 32.
Charles Zuma, Minnie Kimlacht, 24, 23.
John Rebub, Fellia Chrusca, 22, 21.
John DeWolfe, May Stafford, 28, 27.
John Boefowicz, Anna Klugiewicz, 23, 18.
Orlando Redwood, Bessie Clark, 26, 20.
Edwin Nelson, Wilma Lindberg, 23, 31.
Rab Renick, Edith Jones, 21, 17.
Thereif Hallen, Gunda Jelan, 31, 22.
Wladislaw Koniong, Karolina Lutta, 21, 20.
Lester Weil, Edna Linhardt, 22, 19.
Albert Weinsheimer, Irene O'Brien, 22, 22.
John Kostiling, Elizabeth Zabodny, 21, 20.
Thomas Dillion, Irene Abbmetta, 21, 18.
Alfred Maricatrow, Millie McConnell, 40, 22.
Franciszek Papuga, Magdalena Nowal, 22, 22.
Frank Czoga, Malgorzata Mica, 22, 20.
Leopold Janos, Paulina Olusty, 25, 21.
Harry Binbel, Helen Rabla, 20, 18.
Frank Humbung, Carolina Auebl, 61, 58.
Charles Criswell, Kathryn Mabid, 20, 26.
Albert Garcean, Theodora Hand, 45, 48.
Sam Kofman, Goldie Stein, 22, 18.
Nicolas Rintga, Teresa Abamz, 22, 19.
Henry Giesel, Emma Schwartz, 24, 24.
Arthur Publaw, Thara Elsperer, 23, 21.
Richard Page, Elfrieda Peterson, 28, 26.
John Atkin, Beulah Jon, 28, 25.
Harry Batles, Mamie Andres, 32, 27.
George Greason, Ella McGorner, 49, 50.
Samuel Zoonar, Susanna Janci, 22, 21.
Guiseppe Danielli, Rosa Bonaldi, 35, 30.
Albert Betta, Freddie Creswell, 26, 18.
Walter Gaerton, Millie Warneke, 21, 20.
Jacob Wehner, Fannie Tiga, 22, 18.
Gustave Boggaert, Ernestine Defour, 34, 21.
Cornelius Van Ruddendyk, Mary Lindley, 33, 30.
Robert Eggert, Melta Boehler, 28, 24.
Leonard Melrose, Mary Enright, 29, 25.
Maurice Pagette, Viola Johnson, 24, 24.

Der wirkliche Vater.

Cincinnati, 3. Aug. Vincent Mayrello heiratete unlängst die sechzehnjährige Constance Deluca, mit deren älterer Schwester er verlobt war, auf beider Mädchen Wunsch, nachdem Constance ihn trotz seiner Unschuldsbeteuerungen der Verführung bezichtigt hatte. Er war so gut zu Constance und ihrem Kind, daß die Frau jetzt ihm aus Rührung gestanden hat, daß ein älterer Schwager, Amadeus Noufitrova, der wirkliche Verführer sei, und dieser sie durch Drohungen zur Erhebung der Anklage gezwungen habe. R. wurde heute verhaftet.

Das Canstatter Fest.

v. Scheffels „Trompeter von Säkkingen" wird dabei zur Aufführung gebracht.

Der Schwabenverein ist eifrig mit den Vorkehrungen für sein großes jährliches Fest beschäftigt, das wiederum in Brands Park an der Elston Avenue abgehalten werden wird, und zwar am Sonntag, dem 18., Montag, dem 19., und Sonntag, dem 25. August. Der festgebende Verein hat natürlich wieder einen erklecklichen Vorrat — 15 Stückfässer — des besten Neckarweines eingelegt und läßt es auch anderweitig nicht an Anstrengungen fehlen, die darauf berechnet sind, dem Cannstatter Fest seinen üblichen Erfolg zu sichern.

Vereinssekretär Julius Schmidt hat Urlaub genommen und mit seiner Familie eine Erholungsreise nach Europa angetreten. Mit der Spielleitung für die Bühnenaufführung ist nun Herr Jose Danner vom Deutschen Theater betraut worden. Als Festspiel gelangt Viktor von Scheffels „Trompeter von Säkkingen" zur Aufführung in einer von Herrn Danner selbst besorgten Bearbeitung. In den Hauptrollen werden bewährte Bühnenkräfte mitwirken, darunter die Herren Angelo Lippich, Ludwig Koppée, Frl. Anna Mueller, Hr. Rentrop u. A. Aus Mitgliedern des Schwabenvereins ist ein 60 Köpfe starkes „Volksheer" für die Vorstellung organisirt worden, und auch der Senefelder Liederkranz wird bei der Aufführung mittun, deren musikalische Leitung Kapellmeister Ed. G. Goll besorgen wird.

Das diesjährige Canstatter Fest ist das 35., welches der Schwabenverein veranstaltet. Mit den Einnahmen, welche der Verein in früheren Jahren vermöge dieses Festes erzielte, hat er viel Gutes und Schönes gewirkt, zu seiner und des ganzen Deutschtums Ehre. Daß er sich auch ferner als ein guter Verwalter der Festgroschen erweisen wird, unterliegt keinem Zweifel.

„In Chicago gemacht."

Die vom Kaufmännischen Verein der Nordwestseite geplante Feier.

Für Dienstag, den 13. August, plant der Kaufmännische Verein der Nordwestseite eine festliche Veranstaltung, der man in jenem Stadtteile mit großen Erwartungen entgegensieht. Es soll ein Umzug veranstaltet werden, durch welchen der Bewohnerschaft der Nordwestseite die Bedeutung der dortigen Kaufhäuser vor Augen geführt werden soll. Im Zusammenhang damit soll aber auch die Bedeutung der Chicagoer Industrie ins rechte Licht gesetzt werden. Die Geschäftshäuser werden in ihren Schaufenstern nur Waaren zeigen, die in Chicago hergestellt sind, und nur solche werden auf den Schauwagen des Festzuges mitgeführt werden. Dieser wird sich, Abends, durch festlich erleuchtete und geschmückte Straßen bewegen, und zwar von der Chicago Avenue aus bis zum Logan Square durch Teilstrecken der nachgenannten vornehmlichsten Verkehrsadern des Bezirks: Milwaukee Ave., W. Division Str., W. North Ave., Armitage Ave. und W. Fullerton Ave. Der Ausschuß, welcher die Vorkehrungen für die Veranstaltung trifft, setzt sich zusammen aus den nachgenannten Beamten und Mitgliedern des Kaufmännischen Vereins: Präsident R. J. Terwilliger, W. A. Wieboldt, Edgar J. Uihlein, Max Klee, Otto Schulz, Wm. H. Schmidt, Moritz Bentheim, Jens C. Hansen, Otto J. Hartwig, R. J. Carroll, Olaf C. S. Olson, C. C. Breyer, S. T. Corydon, J. S. Edwards, Julius Koop, Joseph R. Noel, Paul Drzymalski und Tomaz F. Deuther.

Bemerkenswertes Anerbieten.

An anderer Stelle finden die Leser in der heutigen Ausgabe ein bemerkenswertes Anerbieten, das von dem berühmten Katarrhspezialisten Sproule ausgeht und sich auf die kostenfreie Erteilung wertvollen Ratschlags hinsichtlich der Behandlung des Katarrh bezieht. Für Jedermann, der mit diesem quälenden Leiden behaftet ist, hat dieses Anerbieten hohes Interesse, und wenn er sich unter der Adresse „Catarrh Specialist Sproule, 24 Trade Building, Boston, Mass.," an diesen wendet, so erhält er diesen ärztlichen Ratschlag vollkommen kostenfrei zugesandt.

Kurzer Prozeß.

New Castle, Pa., 3. August. Dominik Gardi versuchte, seine Frau zu töten, widersetzte sich seiner Verhaftung und wurde vom Polizist Edwards erschossen.

Tragt kein Bruchband.

Nach dreißigjähriger Erfahrung erfand ich einen Apparat für Männer, Frauen und Kinder, der Bruch heilt.

Kostet nichts zu versuchen.

Wenn Ihr beinahe alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, erziele ich meine größten Erfolge. Schickt nachstehenden Koupon heute und ich schicke Euch meine freies Buch über Bruch und dessen Heilung, welches meinen neuen Apparat zeigt und die Preise und Namen von vielen Leuten angibt, die geheilt wurden. Augenblickliche Linderung, wenn alles andere fehlschlägt. Beachtet: ich gebe keine Salben, kein Geschirr, keine Lügen.

Ich verschicke ihn auf Probe, um zu beweisen, daß alles was ich sage, wahr ist. Urteilt dann selbst, und wenn Ihr mein Buch gelesen habt, werdet Ihr ebenso enthusiastisch sein wie die Hunderte von meinen Patienten, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt den freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es ist der Mühe wert, ob Ihr meinen Apparat versucht oder nicht.

Freier Informations-Koupon.

C. E. Brooks, 250 State Str., Marshall, Mich.

Bitte schicken Sie mir per Post in einfachem Umschlag volle Auskunft über Ihren Apparat für die Heilung von Bruch.

Name ....

Adresse ....

Stadt .... Staat ....

Gegen die Elginer Börse

Auflösungs- und Strafverfahren unter Shermangesetz geplant.

Kein Lesestofftrust.

Bundesrichter Landis verbietet die geschäftliche Verbindung von Zeitungsfabriken.—Therese Cheeseman erkannte auf der Hochzeitsreise ihren Irrtum.

Gegen die Produktenbörse in Elgin wird, wie schon berichtet, von der Bundesdistriktsanwaltschaft wegen angeblicher Verletzung des Sherman'schen Antitrustgesetzes ein Auflösungsverfahren, und zwar wahrscheinlich schon in dieser Woche, im Bundesgericht angestrengt werden, wie es schon gegen die hiesige Butter- und Eierbörse eingeleitet worden ist. Jenes Verfahren wird aber keineswegs ein ebenfalls ins Auge gefaßtes Strafverfahren ausschließen. Es heißt, daß das Beweismaterial den Bundesgroßgeschworenen des Septembertermins unterbreitet werden wird. Der Antrag zur Auflösung der Produktenbörse in Elgin wird damit begründet werden, daß der Börsenausschuß für Preisnotirungen die Preise willkürlich festsetzt, den freien Handel mit Butter und Eiern unterbindet und überhaupt, entgegen dem Antitrustgesetz, Handelsbeschränkungen sich zu Schulden kommen läßt. Das geplante Strafverfahren mag sich auch gegen die Mitglieder des Preisnotirungsausschusses der Chicagoer Butter- und Eierbörse richten. Durch das Auflösungsverfahren sollen gewisse Beweise zutage gefördert werden, die für das Strafverfahren von Wichtigkeit sind. Die Produktenbörse in Elgin will sich jetzt neuorganisiren und hat einen Ausschuß mit F. R. Moles als Vorsitzer ernannt, der Beschlüsse fassen soll, in denen versichert wird, daß die Börse nicht beabsichtigte, gegen das Shermangesetz zu verstoßen. Im Bundesgebäude wird angedeutet, daß diese Erklärung etwas zu spät kommen dürfte und das Verfahren in keiner Weise beeinflussen wird.

Kein „Patentplattentrust".

Ueber 16,000 englische Landzeitungen beziehen einen großen Teil ihres Lesestoffes aus einer der drei Zeitungsfabriken American Preß Association, Western Newspaper Union und Central West Publishing Co. Diese Fabriken hatten sich seit langer Zeit scharfen Mitbewerb gemacht, vor Kurzem aber vertragen und sich auf feste Preise geeinigt. Dem im Entstehen begriffenen Trust hat nun gestern Bundesrichter Landis unter dem Antitrustgesetz mittels dauernden Einhaltsbefehls den Garaus gemacht, nachdem die Anwälte der drei Gesellschaften die Richtigkeit der vom Bundesdistriktsanwalt erhobenen Anschuldigungen zum Teil zugegeben und erklärt hatten, sie würden von der geplanten Vereinigung Abstand nehmen.

Allerlei trübe Eheerlebnisse.

Frau Anna Blumenthal, Nr. 515 S. Paulina Str., erwirkte gestern durch Kreisrichter Pomeroy die Scheidung von Bernhard Blumenthal, der sie vor zwei Jahren nach 33jährigem Zusammenleben verlassen, sie vorher an den Haaren gezogen und sie geschlagen hat, wie sie aussagte.

William Cheeseman, Nr. 714 Christiana Ave., ein Turmwächter der Chicago & Northwestern Bahn, hatte seine Therese am 13. Oktober 1909 geheiratet. Schon auf der Hochzeitsreise sagte, laut seines Zeugnisses vor Richter Pomeroy in der gestrigen Verhandlung seines Scheidungsantrages, die junge Gattin zu ihm, daß sie einen schweren Irrtum begangen habe, als sie ihm die Hand zum Ehebunde reichte. Am 10. Mai 1910 trennte die Frau sich vom Gatten, und als dieser später einen Versöhnungsversuch machte, warf sie angeblich einen Pianostuhl nach ihm und erklärte, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle.

Im Jahre 1894 wurde die Nr. 1617 Hudson Ave. wohnende Frau Susanna Bernhardt von ihrem Gatten, Karl, nach zwölfjährigem Zusammenleben verlassen. Gesorgt hatte er nie für sie. Auf die Frage des Richters Pomeroy, weshalb sie erst jetzt auf Scheidung angetragen habe, antwortete die Frau, daß sie vorher kein Geld gehabt habe. Der Richter löste die Ehe.

John Roy French ließ sich vor vier Wochen in Wheaton durch Friedensrichter Tomlinson mit der neunzehnjährigen Gladys H. Anderson ehelich verbinden. Gestern hat die junge Frau bereits auf Scheidung geklagt, da ihr Gatte dem Glücksspiel und dem Genuß berauschender Getränke zuneige, kaum genug für seinen eigenen Unterhalt verdiene und sie unter der falschen Voraussetzung geheiratet habe, daß ihre Großmutter, welche sie vielleicht einmal beerben werde, reich sei.

White City.

Auf die Unterhaltungsmöglichkeiten der „White City" haben die Witterungsverhältnisse wenig Einfluß. Bei kühlem Wetter werden die Seitenwände des Kasino zugeschoben, und die Kabaretvorstellungen finden dann im geschlossenen Raum statt. Im Tanzsaal tummelt sich das junge Volk bei kühler Witterung lieber, als bei warmem Wetter. Große Anziehungskraft üben auch die Konzerte des Kryl'schen Orchesters aus. Bei den Opernnummern des Programms wirken gesanglich mit die Damen, Franziska Miller-Ressing und Julia Ryan, sowie die Herren Rolfe Hammer und Chas. F. Coole. Mit Recht viel bewundert wird von den Besuchern das große Panorama vom Untergang der „Titanic".

— In New York wird zur Zeit die Polizeistunde, ein Uhr früh, streng durchgeführt.

Die alten Ansiedler.

Ihr Sommerfest findet am morgigen Montag in Brands Park statt.

Chicagos „alte Ansiedler" werden am morgigen Montag in Brands Park ihr 38. jährliches Sommerfest begehen, welches die Chicago Turngemeinde ihnen zur Ehre und zur Freude veranstaltet. An der Spitze des Festausschusses stehen die Herren Emil Höchster, Vorsitzender; Fred B. Schuchardt, Sekretär; Hubert C. R. Preß, Schatzmeister, und Chr. Carr und John Weber, Kassirer.

Das Programm lautet:

Der Exekutivausschuß fährt um 12 Uhr von der Nordseite-Turnhalle nach dem Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher offen zur Eintragung aller vor dem Jahre 1888 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, wertvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin Chicagos.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler Chicagos.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin Chicagos.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft tätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei tätig war und noch tätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergiebt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Bundesarmee.
10. Dem alten Ansiedler, welcher die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
11. Der alten Ansiedlerin, welche die größte Anzahl dieser Feste der „Alten Ansiedler" besucht hat. Bei Anzahl-Gleichheit entscheidet das Alter.
12. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familien-Oberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Während des Nachmittags finden Preiswettlaufen und Spiele für alle Teilnehmer statt, auch wird ein großer Kinderchor schöne deutsche Lieder vortragen.

Brach die Knochen.

Der 17jährige Farbige Walter Wade war gestern als blinder Passagier hier eingetroffen. Als er in der Nähe des La Salle Str.-Bahnhofs aus dem von ihm benutzten Zuge der Lake Shore und Michigan Southernbahn sprang, erspähte ihn der Eisenbahndetektive W. Waffenschmied. Von diesem verfolgt sprang der arme Teufel an La Salle, nahe Harrison Straße, vom hochgelegten Bahndamm über das Geländer auf die Straße und brach beide Handgelenke. Jetzt liegt er im Bridewellspital darnieder. Sobald er wieder hergestellt ist, wird er sich wegen unordentlichen Betragens zu verantworten haben.

Uebel mitgespielt.

Im Mid City-Bankgebäude an Madison und Halsted Straße brach gestern ein unbedeutendes Feuer aus, das aber eine große Menschenmenge herbeilockte. Als Polizeisergeant Daniel J. Cahill die Menge zurückzudrängen suchte, wurde er von dem 26jährigen Fuhrmann Frank Gorie, Nr. 642 W. Madison Str., tätlich angegriffen und brutal mißhandelt. Zwei Polizisten, die ihm zu Hilfe kamen, verhafteten Gorie. Cahill mußte in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 2738 W. Adams Str., geschafft werden.

Bismarckgarten.

Heute beginnt hier die letzte Woche der Ballmannkonzerte, und Maestro Martin ist darauf bedacht, sich bei dem Publikum dieses beliebten und eleganten Lokals ein gutes Andenken zu sichern. Besonders für heute hat er überaus reichhaltige und interessante Programme aufgestellt, und zwar hat er großenteils ganz neue Sachen dafür gewählt, die sich zu verschaffen er Mühe genug gehabt hat. Auch für den Rest der Woche hat Herr Ballmann in dieser Hinsicht besondere Anstrengungen nicht gescheut. Aufmerksam gemacht wird besonders auf den Wagnerabend am Dienstag und auf den Klassikerabend am Freitag. Fortgesetzt wird die Konzertsaison im Bismarckgarten in nächster Woche von Creatores Kapelle.

Riverview Exposition.

Wie fast an jedem Sonntag, so findet auch heute auf dem parkartigen Gelände am Fluß, das mit zu der Anlage der Riverview Exposition gehört, ein großes Picknick statt. Gegeben wird es von den „Rittern des Weißen Kreuzes". Für nächsten Sonntag haben die vereinigten böhmischen Turner den Platz gesichert. Auf dem Ausstellungsplatze selbst gibt es für die Massen Genüsse in Hülle und Fülle. Die Pryor'sche Kapelle konzertirt Nachmittags und Abends. „Dante's Inferno", der Kampf zwischen „Monitor und Merrimac", die dressirten Pferde des Professors Gleason, die halsbrecherischen Wettfahrten im Motordrom sind nur einige der Zugmittel, welchen der „Park aller Parks" seinen großen Zulauf verdankt.

Eure letzte Gelegenheit!

Heute, Sonntag, 4. August

Um eine dieser großen Lotten zu erhalten nahe Ecke der 48. Ave. und 47. Str. zu **$295**

Jede einzelne das Doppelte wert

Lange Zeit zum Zahlen — Keine Interessen

Die Witterung am letzten Sonntag zwingt uns, diesen Verkauf am Sonntag, den 4. August fortzusetzen, wenn alle übrig gebliebenen Lots verkauft werden.

Ungefähr 25 — große Lotten; einige so groß wie 5 Stadt-Lotten; jede ein riesiger Bargain zu $295

Lage: Diese großen Lots sind an 48. Ave. und 47. Str. Beide Straßen sind volle Sektion-Linien und erhalten bald Straßenbahnlinien, da dieser Stadtteil schnell bewohnt wird. Das Land ist hoch gelegen und sloping und gut drainirt. Straßen sind gradirt, mit Gräben an beiden Seiten und Cinder-Seitenwege an den Hauptstraßen. Lots sind ausgelegt und an allen vier Ecken gezeichnet.

Vergeßt das Datum nicht: **Sonntag, den 4. August**

Und kommt früh für die erste Auswahl.

Bedingungen: Eine Anzahlung von $10 zur Zeit des Ankaufs und weitere $20 beim Unterzeichnen des Kontrakts, innerhalb 30 Tagen, dann $10.00 monatlich, bis alles bezahlt ist, ohne einen Cent Zinsen.

Subdivision-Office: Ecke 47. Straße und 48. Avenue

Offen den ganzen Tag am Sonntag, von 10 bis 6 Uhr.

Um dahin zu gelangen, nehmt irgend eine Nord- oder Südseite Car bis Archer Ave., dann Limits Cars bis 48. Ave., u. fahrt in unserem Fuhrwerk bis zum Platz.

FRED'K H. BARTLETT & CO.

Eigentümer, 59 bis 69 W. WASHINGTON STR.

Der wo . . .

Von Otto te Kloot in Essen.

In dem rauchschwarzen Deckengebälk der niedern Stube pochte der Holzwurm. Müde Herdglut kroch über den Boden und malte und randete rot den schweren Hausrat. Die Zinnschüsseln auf dem Wandbrett, die ockerbraunen Tontöpfe, die Uhr im Messinggehäuse bekamen entzündete, rote Augen, die schläfrig aufzuckten, wenn der Wind durch den Türspalt pfiff. In den Ecken raschelte es und stieg knisternd über die Stubenwände.

Das Schneiderlein quälte ächzend die Nadel durch den zähen Stoff des Spenzers. Oben auf dem Tisch hockte ein Häuflein Menschlichkeit, und die Haare, die wie dürres Schilf die Ufer der Glatze säumten, sträubten sich vor Anstrengung. Um das Kinn herum lugte die Nase dem Barte nach, der sich in der Gurgelgegend einsam angesiedelt hatte.

„Krüzitürken," schimpfte der Schneider, „is dees a Schinderei, a elendige. Da hoat's oan Flecken übern andern gepatzt, bis daß man d'Nadl gar nimma durchi teifeln koa. Zum Stubenwisch sollt' man's nehma, dees G'fetzet, — oaba g'feit wär's, einpack'n derfat's, Schneider, wenn die Dreideixelsher'n nach earnen G'lumpet fragen tät und du könnst es nit vorweis'n! O mei, nit derleb'n möcht i dees G'schroa. . . . ."

Er griff nach dem Maßkrug mit dem Scheps, der neben ihm auf dem Tische stand. Aber halben Wegs zum Munde erstarrte ihm die Hand — die Vorhänge des riesigen Himmelbetts im Winkel flappten vernehmlich. „Büst es du, Schneida, der da redt . . . .?" fragte eine harte, knackerige Stimme.

Das Gesicht des Schneiders klappte zu seiner doppelten Länge auseinander, — ein Pfeiflaut blieb an den gespitzten Lippen hängen. Geräuschlos setzte er das Glas auf den Tisch zurück, stier und blaß blieben seine Blicke am Bettvorhang kleben.

„No — möcht der Schneida sich verkriach'n?" kicherte spöttisch die Stimme. „Gib dir koa Müh, — hast a so an Stimmstock as wia a Baßtrumpet'n! Woas is denn mit meina Nudlsupp'n? Kriag i a Supp'n oda kriag i koana Supp'n? Muaß i mias verbettl'n a noch?"

Mit einem Gespensterschritt war der Schneider vom Tisch herunter, — er hob den Bettvorhang zur Seite, — er grinste und nickerte hinein. „Ei, ei", zwitscherte er, die Finger aneinander tippend, „da schaut's her, die Frau Schnullabaas! Aufg'wacht is's un so guat bei Sinnen un so an guat'n Hamur! Gern hab'n muß ma's . . ! Ja, ja, daß uns der Herrgott die Freid noch derleb'n losset!"

„Mei Nudlsupp'n", schrillte die Schnullabaas giftig.

Zurück klappte der Schneider. „Wer'n ma glei hob'n", stotterte er, „wer'n ma glei hob'n! S'Woassa siad' a so scho un d'Nudln . . . wo wer'n denn d'Nudln soan? Nur a kloans wengerl a Geduid, bis daß i 's' Wei (Frau) um d'Nudln g'frogt hoan."

Wie eine Bremse surrte er durchs Zimmer zur Tür der Nebenstube. „Wei!" rief er hinein, — aber jäh schnappte er ab. „Koan Liacht da drinnet?" murmelte er, „jetzt wann i wiss'n tät, wo die eane Gosch'n spazier'n führ'n tuat."

„Mei Nudlsupp'n", kreischte die Schnullabaas.

„Glei, glei", hastete der Schneider. „Auf der Stöll kriag's es, bei Supp'n — grad um's Wei schau i mi . . . glei wer'n ma's hoab'n . . ." Zur Tür hinaus schnurrte er, — die Haustür klappte schallend zu. Fort war der Schneider.

Der Strohsack des Bettes raschelte, etwas richtete sich drinnen ächzend und hüstelnd auf. Dann fingerte eine knochige Hand am Vorhangschlitz und die Schnullabaas, die Dreideibelsher'n, steckte das Gesicht hindurch. Ein Gesicht wie eine uralte Dohle, die sich mit der Nachbarin gerauft hat. Der Kopf in der riesigen Schneppenhaube wackelte, — fröstelnd kroch sie zusammen, gab sich einen Ruck und schnellte zwei Beine unter der Bettdecke vor. Vom Bettrand herabrutschend, richtete sie ihr morsches Gebein auf, schüttelte den dicken, geflickten Unterrock glatt und fuhr mit den Füßen in die Holzschuhe. Zum Tisch hinüber schlurrte sie und riß wütig den Spenzer an sich, der über den Rand herab zipfelte. „So, Schneida", spuckte sie zischelnd, „nit paff'n tät dir's, mir mei G'wand bei z'richt'n, mei guais, woarms G'wandei? Mei saubernes Spenzerle, dees wo mei Großmuada selig scho g'hot hot? Ja, die Kreizerln und d'Guid'n (Gulden) zettaln von der Schnullabaas, die möchets eisackl'n, aber sunst tatest koa Fingerl net rührn! Aba dia pfeif i an Marsch, daß dir's brumma soll in dei Hiarnkast'n, in dei dreckigen."

Das ganze Schneidergerät raffte sie vom Tisch zusammen, schlitterte zum Feuer, warf es klirrend hinein und spie hinterdrein. „Da hoast es, dei G'fetzet und dei G'lumpet, koanst es dir wiada außa klaub'n . . ." murmelte sie. Wie ein tollgewordenes Bündel Lumpen schwankte sie vor dem Feuer hin und her, — der Schatten ihres schlenkernden Schädels fuhr grimmig über die Stubendecke. Plötzlich verstummte sie, stelzte eilends und schiefnackig zum Fenster und öffnete es. Blendend und stumm stand die Winternacht draußen, der Mond sah über die fernen, zackigen Kämme des Rosengartens kalt und weiß. Ueberlange Schatten faßten, gleich verwesenden Totenfingern, über das Hausdach.

Die Schnullabaas krabbelte stöhnend auf das Fenstersims, warf einen erbosten Blick in die Stube zurück und drehte sich hinaus. Einen Augenblick hockte sie, — fröstelnd in den Spenzer gedrückt, an der Mauer — dann glitschte sie, wackelig auf den Holzschuhen rutschend, ächzend und hüstelnd und gespensterhaft um die Hausecke.

* * *

„Jess's, Mar . . un Joseph", bibberte der Schneider, b'Schnullabaas, wo is' hinkemma? Der Schwarze, hat er's g'holt, die Dreideibels . . ." er verstummte erschrocken, — der Fensterflügel schlug knarrend auf und tippte ihn gegen den Arm. „Schnullabaas", schrie der Schneider zusammenfahrend, schwirrte durch das Zimmer, auckte unter Tisch und Bett, forschte im Kleiderkasten. In das Feuer stierte er, rannte zurück zum Fenster und fuhr mit halbem Leibe heraus. „Schnullabaas . . .!" Eine Spur lief durch den Schnee . . . „zum Nachbar, wann's wär?" murmelte er, stieß einen langgezogenen Pfiff aus, schlenkerte die Heuschreckenbeine hinaus und trabte los. Zack — zuck . . . trabte der Schneider und sah aus wie eine gespensterhafte Scheere, die im Mondlicht spazieren geht.

Der Holzschlagermichl saß allein in seiner Stube und löffelte sich die saure Milchsuppe in den Schlund. Da öffnete sich plärrend die Tür, und der Schneider steckte einen Riesenzeigefinger und die käseblasse Nase hinein. „Michl", fragte er, „hast es du nich g'sehn — zu dir — is's ebban zu dir eini g'loffa?"

„Von wem redt'st denn du?" fragte der Michl. „Muaßt's mia schon a wengerl bessa ausdeitsch'n, diweil i koana von die Ollerg'scheitn bin."

Der Schneider schraubte sich näher und flüsterte: „Stell di net goar so dumm, Michl, woaßt's es ja eh, daß i von der Schnullabaas schwätz."

Der Michl ließ den Löffel fallen und schlug eine polternde Lache an. „A so geht die G'schicht", rief er, „die Frau Baas is verlor'n gang'n . . .? Recht geschieht dir, Schneida, hast es so olleweil g'schimpft un host auftrumpft, als ob du's Geld scho drinnat hattst, im Sackl."

„Sell is net woar . . ." ereiferte sich der Schneider, aber Michl fiel ein: „Bei mir da herinnet is' net, dafür geb i dia Siegl un Briaf! Muaßt scho um a Häusl weita gehn, Schneida! Oba woat' mir, da muaß i a mit dabei sei, dees möcht i jetz do wiss'n, ob daß wia's Weibl net derwisch'n tuan! Marsch außa bei der Tüa, Schneida."

Selbzweit stapften sie fort. Beim Kaffeebauer klopften sie an, beim Scharrerruppert, beim Ehestorfer. „Na, na", war die Antwort auf ihre Vorfrage, von scheelem Lachen begleitet. Beim Zargenbinderhiasl, beim Kranawitasepp dieselbe Antwort und so rundum an jedem der neun oder zehn Häuschen des Dorfes. Das ganze Oertchen geriet in Aufruhr, Fenster erhellten sich — Hunde bellten — das Weibervolk schmatzte über die Gasse. Aber an jeder Tür verlängerte sich der Zug, keiner der Bauern wollte zurückbleiben. Wackelnd und stampfend, mit mancherlei Geschrei und Hü und Hott zog das Häuflein einher, voran der ellenlange Schneider, zum Schluß der kleine, windschiefe Kramerhubermatthis, dem die Laterne großmächtig vor dem Bauch schlenkerte.

Beim Schneiderhäuschen machten sie halt, alles drängte zu Hauf, alles redete durcheinander.

„Dös Fensta, is' ebban bei'm Fensta außa . . .?"

„Woaßt es du g'wiß, daß' nimma drin is in eanen Himmelbett . . .?"

„Bei dir is' z'letzt g'wen, Schneida, ruck 'naus, wo hoast es du hintoa?" Der Zargenhiasl leuchtete über die Spur im Schnee. „Net auskenna tua i mi mit dera Spur — oba verdächti is' scho — sei stoark verdächti . . ."

Und der Kramer dann, vernehmlich flüsternd: „Mögli war's scho, daß er's derschlog'n hot, der hungrige Schneida . . ."

„Krüziturk'n, sagst es no amal?" schrie der Schneider.

„Mögli war's scho . . ." begann der Kramer bedächtig, da kam's um die Hausecke gerufen. „Zum Woid (Wald) eini hot er's g'schleppt, da liegt d'Kapp vun der Frau Baas!" Alles rannte herzu, knäuelte um den Matthes, befühlte und beäugelte die Haube, die er in der Hand hielt.

„Meinersix'n, i moan olleweil, da is a Bluat an dera Haub'n do . . ."

„Geh, schaut's, ob nit der Kopf drinnat steckan tuat . . ."

„Den Hois hot er ihr o'g'schnitt'n, soviel steht sicher . . ."

„Schickt's enk, Manerleit", rief der Hiasl, „könnt sei, daß 's Weib'l no leb'n tat . . . Lauft's was könnt's — oaba loßt's d' Schneida net aus!"

Auf der mondbeglänzten Landstraße zogen sie fort. Die „Gamsledernen" knirschten, die schweren Nagelschuhe stampften dumpf. Schädel, Beine, Hin- und Widerrede, alles torkelte durcheinander. Mit Hü und Hott — den Schneider in der Mitte.

In den Feldweg bog die Spur ein, gekreuzt von Hasen- und Rehfährten. Droben am Hang stand der Föhrenwald, kohlschwarz im mystischen Licht. An seinem Saum machten sie halt, schwenkten die Laternen und juhuten in sein Dunkel, daß der Schnee von den Zweigen stäubte. Und weiter dann, am Waldrand entlang, die Diebsaugen der Laternen spähten rechts und links. Lange suchten sie, weit verstreut, im Birkenbruch unterm Gestrüpp der Bachweiden Hald' auf, Hald' ab — umsonst! Bis endlich vom Berge herab der Ruf erscholl: „Holla, Maner, da geht's her!" Da liefen sie zusammen, am Höhensteig, der unter dem Felsen hinkroch.

Unter dem schneegebeugten, frierenden Haselstrauch war's hingeweht wie ein Bündel Lumpen. Ein sauberner, guader Spenzer, ein wollenes Unterzeug, geflickt und gestückt. Im trüben Laternenschein hockt es da, verrenkt und steif, von Schneeklumpen behäufelt, vom Gesicht sah man nur die Nase, unheimlich lang, spitz und weiß. Faßte sich der Kramer ein Herz, trat herzu und rüttelte das Weibl an der Schulter. „He, Schnullabaas, geh'n ma hoam!" Der Kopf wackelte und nickte, der Körper renkte sich schief nach hinten. „Is' aus mit der Frau Baas", sagte der Kramer, trippelte rechts und links, spuckte aus und hieb sich eine Prise in die Nase.

„Die Kreizteifi'sher'n is eh nit tot", entfuhr es dem Schneider, zu seinem Glück hörte ihn niemand. Wohin mit der Toten? — an der Frage zermühten sich die schweren Schädel. Zum Schneider? Ins Dorf hinab? Der Weg war weit und — dies Geschwätz drunten! „Dees G'scheita is, — zum Dobaniglfranzei", schlug der Kranawitasepp vor. Gesagt, getan — vier hockten die Schnullabaas auf, und der Jung-Rupert zog ihr das Goasbuab'nhütl über'n Schädel: „Könnt sei, is no a Leb'n in ihr!"

„Packt's den Schneider", schrie der Kramer, der Zargenhiasl hakelte ihm den Eichenstecken um das Schienbein, und fort zogen sie, fürbaß.

* * *

Das dürftige Gebauer des Dobaniglfranzeis klebte am Berghang wie ein Raubvogelnest. Nur eine Ecke des schrägen Schindeldachs silberte das Licht, alles andere hielt der sattblaue Mondschatten gefangen. Ein lichtgoldenes Fensterauge blickte wie in freundlichem Sinnen in die Nacht.

Der Franzei saß im wackeligen Lehnstuhl neben dem Bett und schlief. In seinem braunen Wams und den kurzen, grauen Beinlingen sah er selbst aus wie ein verwetterter und eingeschrumpfter Dobanigl (Steinpilz). Schneeweißes Haar stand kraus um das kleine, runde Wichtelmannsgesicht, dem weiße Bartsträhnen lang und wirr vom Kinn hingen. Um die Nasenspitze her rötelte es ein wenig, nicht ernsthaft, sondern schalkhaft und eigentlich festlich. Denn der Franzei hatte Namenstag gefeiert und ausgiebig und gar zärtlich mit dem Zwetschenschnaps geliebäugelt. Halb war er herausgerutscht aus dem Sorgenstuhl, stemmte seitlings die Hacken in die Dielen und schnarchte sich eins, daß das Flämmchen in der Wandlampe erschrocken aufhüupfte.

Die Föhren hoch oben am Berghang schauten ernsthaft hinaus ins Land, weit hinab in die Tiefe, wo die Lichter des Dörfleins rötlich glimmten. Sie lauschten verwundert auf das geräuschvolle Trott und Hott, das am Gangsteig widerhallte, und auf den Schwatz, der dort hin- und widerredete. Bedächtig und eifervoll stieg unser Häuflein um die letzte Kehre, — vorne schleppten der Mannen viere schnaubend, — hinterdrein stelzte der Schneider, dem der Hakelstecken das Bein klemmte.

Das Hüttenfensterl hatte sie schon erspäht und glänzte golden über die Gruppe, die da draußen vergeblich hallote und klopfte und schrie. Endlich, — ein kräftiger Druck sprengte das morsche Türschloß, und mit lautem Gepolter drängten sie über die Schwelle. Frosthauch stieg weißlich von ihnen auf, — kaum faßte der Raum die knorrigen Zehne, und das Bett knarrte mißmutig, als sie die Alte darauf hinhoben.

Der Dobaniglfranzei fuhr schlaftrunken auf und riß mühsam die Lider von den Augen. „Woas, — woas host g'sogt?" lallte er. „Is, — is ebben scho in der Fruah? I, — i schlof no a Schnauferl . . . . schloof no a Schnauferl." Zurück sank der Franzei und machte sich wieder ans Schnarchen.

Das Trüpplein schob sich in den entgegengesetzten Stubenwinkel. Da standen sie stumm, zwinkerten sich zu, wiesen mit dem Daumen rückwärts, kopfschüttelten und rieben die Ellenbogen zusammen. Endlich begann der Kramer in scharfem Flüsterton: „So Schneider, nu ruck naus, wia host du dees a'g'stellt mit der Frau Baas? Raus mit dera Sprach, — erschplizir uns d'Geschicht, — aus kimmst nimma, daß d' es woast."

„Schmatz net so damisch daher", stotterte der Schneider. „Davong'loffa is's von alloanig, d'Her, d'hoamtückisch! An Stroach (Streich) hot's mir g'speelt, — mei Plag is umasunst g'wen, grad für nix'n! Is eh net schad . . ."

„Umbrocht host es", zischelte es grimmig im Kreis, „umbrocht host es und einig'schleppt in'n Woid host es, daß ma hot glaub'n soll'n, derfror'n wär's. Net derwoart'n host es kenna mit'm Geld, un neamd andernen host es a net vergunnt."

„Heilige Mutta Gottes", schrie der Schneider, „bin i net um d'Olt g'wen as wia a Wiasl? Hon i ihr net n'Spenza g'flickt, — hon i ihr net a Nudlsupp'n kocht? Un i sollt's derschlog'n hob'n? Ja, sad'st denn närrisch worr'n olli miteinanda? Warum sollt i — warum . . ."

„Warum?" brach's lärmend los, und alles preßte ihm enger auf den Leib, „warum? Do sitzt jetzt drinnat in dera Fall'n Schneida! Woast es eh genau, was d' Schnullabaas gelobt und vereidigt hat. Derwo, — so hot's g'sogt, — derwo . . . was . . . wem . ."

„Folsch!" schrie der Kranawitasepp. „Könnt's denn nimma red'n? Der wo, hot's g'sogt, — d' Schnullabaas hot's g'sogt, — in' Dorf drent hot's g'sogt . . ."

„Doadamichel, damischer! Also geht d' Sach: Der wo . . . nämli, der, der wo . . ."

„Derwo, der . . ."

„Deifig' lumpet übereinand! Derwo . . ."

Sie verhaspelten sich in das Wort, als wär's ein Garnknäuel. Sie stolperten darüber, droschen damit aufeinander los, verschluckten sich, husteten es aus, — alles umsonst!

„Ruhe!" rief der Kramer und stellte die Laterne auf den Boden. „Mi loft's red'n! I hob's Maulwerk dazua! Aso hat d'Schnullabaas g'sogt: Derwo, das mi derholt'n tuat bis zu meim' selingan Abscheid'n, un bei den i mein' letz'n Schnaufer tua, der soll mei Geld vermocht kriag'n. Un notarisch hot si's g'mocht, un in d' Akten is drin beim Advikat'n. Un beim G'richt hot si's deponirt, das Geld, das ihrige! 357 Guld'n, 36 Kreiza mitsamt d' Zins'n!"

„Ja, un i", rief der Ehestorfertoni erbost. „I hobt's drei Woch'n g'nudelt und g'fuadat, un a nei's Gewandei hon i ihr auffi g'hängt a! Un wie si's g'hobt hot, is' mia davo . . ."

„Dreizehn Täg' is bei mia g'wen", kollerte der Hiasl. „Un an Supp'ntiagl hot's mia ausspannt . . ."

„I hobt's g'stopft as wia a jungs Kalberl! I losset's derhungern, hot's g'sogt un ausg'ruckt is's . . ."

„Un i . . ."

„Un i . . ."

„Schreit's net a so", lallte der Dobaniglfranzei, „is eh no Nacht . . ."

Die Zehne aber tobten: „Un nu hot uns d' Schneida d' Erbschafterin a'g'stocha! Weil er's Geld einsackl'n möchet, d' Schneida! Wo is s' Hackl daß mia eani's hoamgeig'n den Lump'n, den miserabligan!"

„Maner", stotterte der Schneider dem der Angstschweiß von der Nase tropfte. „I bin unschuldi as wia a neig'born's Lamberl! I hon . . ."

„Schneid's eam bei der Mitt' auseinanda!"

Auf den Schneider drangen sie ein mit Getos und Gebraus. Fäuste kitzelten seine Weichen, — Stöcke stockerten gegen seine Schienbeine. Immer länger wurde der Schneider, so preßten sie ihn. „Krüziturk'n . . ."

Mit einem Male wurde Totenstille, — ein wüster Schreck schlug ihnen ins Gebein. Eine gespenstige Kurbel drehte sich auf, — etwas ächzte, — etwas rasselte . . . Schaurig klang's, wie aus dem Erdboden herauf. Von hinten her kam's, — vom Bett . . . Es zog den Zehnen die Köpfe herum, — die Augen schielten blöd, — und langsam sträubten sich ihnen die Haare.

Die Schnullabaas hatte sich im Bett aufgerichtet. Ob die Stubenwärme, ob ihre Bosheit das schwache Flämmchen noch einmal angefacht hatte? — Genug, dort saß sie, — klapperdürr, — das spitze Goasbuab'nhütl schräg auf dem Schädel, —rauflustig nickte die Hahnenfeder. Ein hämisches, nadelscharfes Glimmen in den Augen. Der Unterkiefer klappte ein paarmal auf und nieder: „Der wo . . ." gurgelte sie mit rostiger, hohler Stimme und schlenkerte einen überlangen Zeigefinger gegen den Dobaniglfranzei.

„Schenk ein no a Glasl . . ." murmelte der Franzei und schmatzte die Lippen.

Wieder schnurrte die Kurbel, — etwas rasselte . . . Die Schnullabaas fiel in die Kissen zurück, wie abgeknickt. Ein listiger Augenblitz, — ein diabolisches Grinsen zog den Mundwinkel herab. Dann hob sich das letzte Fünkchen von der Lichtschnuppe.

— Die Bauern standen, als wäre ihnen der Verstand vereist. Die Nasen kräuselten sich, als kröchen Fliegen darauf herum. Hinter den Ohren juckte es, der Magen wurde kalt und drehte sich in eine andere Lage. „He, he", kicherte der Schneider und machte sich Platz.

Endlich schob der Kramer vor und schlich kniespreizig, auf einwärts gedrehten Zehen zum Dubaniglfranzei. Bückte sich, leuchtete ihm mit der Laterne unter's Gesicht. „Pfui Deifi!" sagte er, spie seitwärts und stapfte zur Tür hinaus.

Dem Zargenhiasl sprühte gelbe Wut aus den Augen. „Erbschleicha, lausiger!" schrie er, — schoß auf den Franzei ein und hob die Faust. Da fuhr der Nachtwind herein und flappte den Zipfel der Bettdecke laut gegen den Rand des Bettes. Das war zuviel — käsweiß wurde der Hiasl. „Lebendi wird's", stammelte er, „lauft's Maner, — lauft's . . .!" und hinter ihm drein preßte und stolperte das tapfere Fähnlein in das Mondlicht hinaus, das die Nacht blendendweiß durchleuchtete.

Der Krach der zufallenden Tür scheuchte den Dobaniglfranzei ein wenig aus seinem Schlummer. „Glei kimm i, — glei", flüsterte er, sich bequemer zurechtruckelnd, „wird eh Tag, — Tag wird's . . ." Er seufzte schwer — der Schatten einer aufsteigenden Sorge legte sich über sein kleines Wichtelmannsgesicht. Seine Hand fingerte tastend über die Bettdecke und traf auf die herabhängende der Schnullabaas. Daran klammerte er sich an und hielt sie fest und fühlte nicht, wie sie langsam zwischen seinen friedsamen Fingern erkaltete.

„Wildwestjournalisten" in Ungarn

Aus Budapest wird der „Wiener Zeit" geschrieben: Mark Twain ist übertroffen. Die kühnste Phantasie des Humoristen von Arizona und Umgebung erreicht nicht die Wirklichkeit, die sich in den Straßen und in den Zeitungen der guten Stadt Debrezin dem Auge des Zeitgenossen darbietet. Erscheinen da in Debrezin zwei Zeitungen: Das neue Debrezin (Redakteur Voith) und das Abendblatt (Redakteur Balassa), deren Redakteure einander befehden mit der Feder und mit der Faust. Man höre, wie und was Das neue Debrezin schreibt: „Alexander Balassa, die Eiterbeule der hiesigen Journalistik, wurde aus dem Leibe unseres kranken Gemeinwesens herausgeschnitten, und zwar von einer Hand, die das Seziermesser zu gebrauchen versteht. Gestern Vormittag hat Georg Voith, der Redakteur unseres Blattes, bewiesen, wie man mit dem gemeinen Wicht und Pseudo-Journalisten Alexander Balassa umspringen muß. Dieser feige Schurke wollte, als er unseren Redakteur auf der elektrischen Bahn erblickte, sich aus dem Staube machen, weil er fürchtete, wegen seiner unqualifizierbaren, gemeinen Verläumdungen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Doch unser Voith holte den Feigling bald ein, faßte ihn beim Kragen und warf den feigen Gesellen wie eine Katze in die Luft und zu Boden. Die schmutzige Gestalt lag auf dem Pflaster und bekam einige Fußtritte. Die Gedärme trat ihm unser Voith nicht aus dem Leibe, denn er wollte ihn bloß ein wenig Mores lehren." So sprach Voith. Doch auch Balassa spricht in seinem Blatt, und zwar wie folgt: „Ich habe endlich Voith gefunden. Sonntag schlug ich diesen schamlosen Gesellen blutig, und weil der freche Kerl sich erdreistete, zu verbreiten, daß er mich „zugedeckt" hätte, nahm ich die Gelegenheit wahr, um ihn Montag neuerdings zu verprügeln. Mit meinem Ochsenziemer schlug ich ihm das Fleisch vom Gesicht, weil dort längst keine Haut mehr zu sehen ist..." Diese kleinen Stilproben mögen genügen, um die Wildwest-Journalistik in Debrezin zu charakterisieren. Und da gibt es noch Leute, die behaupten, die Ungarn hätten kein Temperament mehr.

— Schatzmeister Bawden vom County San Juan, Kol., hat die Einziehung der Militärsteuer verweigert, weil das gegen seine sozialistischen Grundsätze verstoße. Der Generalanwalt will ihn durch die Gerichte jetzt dazu zwingen.

Behandlung von Pusteln

und

Mitessern

erfolgreich und schnell mit

Cuticura-Seife

und Cuticura-Salbe mit kleinen Kosten lernt man an den Spezial-Anweisungen, die diesen milden und erweichenden Mitteln beigefügt sind.

Cuticura-Seife und -Salbe werden überall verkauft. Liberale Proben eines jeden nebst 32-seitigem Buch frei nach jeder Adresse versandt. Man adressiere Postkarte „Cuticura, Department 5, Boston."

Zarthäutige Männer sollten mit „Cuticura Soap Shaving Stick" rasieren; 25 Cents. Liberale Probe frei.

Rothschild & Company

„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

State Straße—Jackson Boulevard bis Van Buren Straße

August-Verkauf von Möbeln

Dies ist ein so allumfassender Verkauf, daß er Leuten, die sich ihr Heim ausstatten wollen, eine sehr große Auswahl bietet, und jungen Ehepaaren, sowie Personen, die für Institute Einkäufe besorgen, bietet dieses Ereigniß sogar ideale Gelegenheiten. Viele unserer besten Werte sind in dieser Anzeige nicht angeführt, weil Raummangel eine vollständige Aufzählung der hunderte von ausgezeichneten Bargains nicht gestattet.

Ganzer sechster Floor

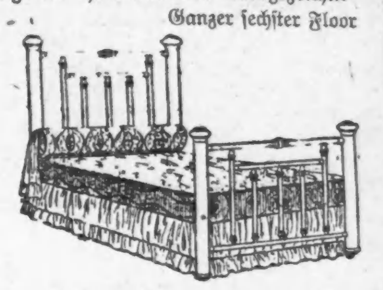
Vernis Martin-Bettstelle, wie Bild, zweizöll. fortlaufende Pfosten, sieben große „Filling Rods", „Finish" verblaßt nicht und läuft nicht an, alle Größen, regulärer $9.75 Wert, $5.95.

Unser leichter Abzahlungs-Plan

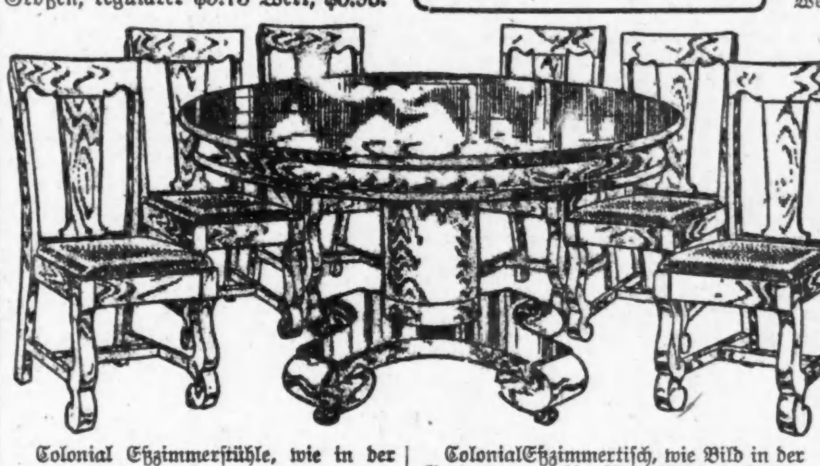
Ermöglicht es Euch, das Heim od. Apartment mit sehr leichten Zahlungen auszustatten.

Fragt irgend einen Möbel-Verkäufer

Möbel, die in diesem Verkauf gekauft werden, werden auf Wunsch für spätere Ablieferung zurückgestellt.



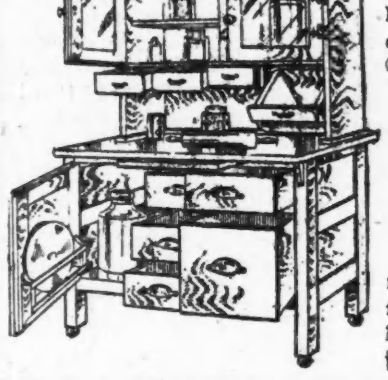
Messingbett, wie im Bild, 2zöllige Pfosten, Colonial Caps, Paneled Kopf- und Fußende; fünf große Fillers, in allen berühmten Finishes und Größen, mit dem neuen „Bakelite" lackirt, gewöhnlicher $15 Wert, in diesem Verkauf, 10.95.



Colonial Eßzimmerstühle, wie in der Gruppe gezeigt, feines viertelgesägtes Eichen, Golden oder Early English Finish, Slipsitz von echtem schwarzen Leder, früherer 3.75 Wert, August-Verkaufspr. 2.95.

ColonialEßzimmertisch, wie Bild in der Gruppe, massiv, ¼ gesägtes Eichen in Golden od. Early English Finish, Platte 45 Zoll im Durchmesser, bis 6 Fuß auszuziehen, massive Platform Unterlage u. Kolumn, $20.00 Wert, $15.75.

Drei Stück Parlor Suit, wie im Bild, schwere Rahmen von viertelgesägtem Eichen od. Birch Mahagoni, franz. Beine und Klauenfüße, tufted Rücklehnen und einfache Sitze von echtem Leder, $35 Wert, $26.75.



Küchenkabinet, wie im Bild, massives Eichen, beste Goldenpolitur, Oberteil weißes Holz, 26 bei 42 Basis; hat 4 Schubladen, Mehlbehälter und großen Abteil, extra große Top mit Messingtüren, drei Schubladen, Zuckerbehälter, $7.50.

Ruhebett, wie im Bild, schweres Gestell von viertelgesägtem Eichen, Diamond tufted Top von echtem Boston Leder, über der besten Stahlkonstruktion, 13.50 Wert, für $10.25.

Colonial Buffet, wie im Bild, ¼ gesägtes Golden oder Early English Politur, 53 Zoll hoch, 42 Zoll breit, 22 Zoll tief, 1 große und 2 kleine Schubladen, 2 Abteile, franz. geschliffener Spiegel, 29.50 wert, für $22.50.

Bedeutende Fabrik-Einkäufe abgeschlossen für den

Jährl. Augustverkauf v. Spitzengardinen

So viele Fabrikanten haben uns ihr Ueberschuß-Lager zum Kauf angeboten, daß wir uns gezwungen sahen, Grenzen zu ziehen, indem wir nur solche Gardinen berücksichtigten, welche besonders wünschenswert und billig genug waren für diesen großen Verkauf.

Fünfter Floor.

$1.50 Gardinen, 75c

800 Paar hiesige Spitzen-Gardinen, in einer Anzahl feinster Entwürfe, 3 Yards lang, Standard Sorten, Paar 75c.

$3 Gardinen, $1.25.

Angebrochene Partien, umfasend nahe das ganze Fabrik-Sortiment von Nottingham und Cable Net Gardinen, Pr. $1.25.

$6.50 bis $7.50 Gardinen, $4.50

Feine Sorten von englischen Cable Net Gardinen, 3 Yards lang, nur in Weiß, ausgezeichnete Spitzen-Muster, zur Hälfte gekauft und verkauft, Paar $4.50.

$3.25 bis $4.50 Spitzen-Gardinen, $2.35.

Hiesige Nottinghams, einfache Etamines und Bobbinet Gardinen in „Marie Antoinette, Facons, $3.75 bis $4.50 Werte, das Paar zu $2.35.

Rester von Etamines—gute Längen—hochfeine einfache und fancy Etamines, etliche mit hohlgesäumten Kanten, anderemit „Drawn Work Centers", frühere Werte bis zu 60c, die Yard zu 25c.

Bester Schinken, Pfd. 15½

Morris & Co.'s Supreme oder Medal Marke Schinken—von korngefütterten jungen Schweinen durchschnittlich 10 bis 12 Pfd. Pfd. 15½c.

Medal Marke Frühstück Speck, ausgew. Stücke, durchschn. 4 bis 5 Pfd., Pf. 18½c.

Zarte Schulter Steaks oder Pot Roast, das Pfund für 14c.

Knochenloses Roll Corned Beef, Montag, das Pfund, 12½c.

Zuverlässige Zahnarbeit

Im Bereich eines Jeden. Arbeit garantirt.

Fünfter Floor.

Keine Studenten. $8 Gebiß, $5. $15 Gebiß, $10. Alle Zahnarztarbeit zu den niedrigsten Preisen.

Zähne werden schmerzlos gezogen.

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 4. August 1912.

(Für die „Sonntagpost".)

Es kam anders!

Humoristische Novellette von Albert Weiße.

Die Gründung eines „Stay at Home Clubs" in unserer Stadt beweist, daß die, fast zur Leidenschaft ausgewachsene Liebe der Chicagoer für den Sommeraufenthalt auf dem Lande und hauptsächlich in den Sommerhotels im Abnehmen begriffen ist. — Die traurigen Erfahrungen, die der Großstädter in der „Sommerfrische" gemacht, haben diesen Rückschlag bewirkt. Die Erkentniß, daß es ein unnatürlich' Ding ist, wenn nicht der Bauer in die Stadt, sondern der Städter auf's Land geht, um sich rupfen zu lassen, bringt allmählich in immer weitere Kreise; und mancher biedere Schollenbrecher, der in seinem „Sommerhotel" dieses Rupfen der Chicagoer „gefühllos" bis an's Herz hinan, aber mit großem Erfolge betreibt, träumt schon jetzt davon, daß die sieben fetten Kühe, die ihm die Gäste aus Chicago in den Stall brachten, von sieben mageren verschlungen werden. Der langsam einsetzende Niedergang der „Sommerfrischlerei", den der bukolische Unverstand und die Habgier der bäuerlichen Herbergsväter verschulden, ist aber keineswegs ein Anzeichen dafür, daß dem Chicagoer auch die Sehnsucht, an den Brüsten der Natur zu saugen, und Luft, Licht und Sonnenschein an der Quelle zu kneipen, schwindet.

Die, bis zur vollen Tragfähigkeit und an Sonntagen auch wohl noch weit über dieselbe hinaus mit Menschen beladenen Exkursions-Züge und Dampfer beweisen das Gegenteil.

Alle die Tausenden, und die Abertausenden, die sie, eingekeilt in fürchterlicher Enge, fortschleppen, fordern ihr Pfund Fleisch, das ihnen der Schöpfer schuldet. Sie wollen ihrem aufregenden Geschäft, dem nervenzerstörenden Geräusch, dem Rauch und dem Staub der Stadt, wenn auch nur für wenige Stunden entfliehen, um frei von Sorgen und Geschäften, das Behagen an Gottes schöner Natur zu genießen. Ausnahmen bestätigen die Regel. Es gibt Menschen, die der hellste Sonnenschein aus ihren vier Wänden nicht herauslocken und die schwülste Hitze nicht daraus vertreiben kann; sie haben entweder ein Haar in diesen „Ausflügen in's Grüne" gefunden, oder sind so bequemlichkeitsliebend und phlegmatisch, daß sie auch die geringste Unterbrechung ihrer Lebensweise, mag sie auch der angenehmsten und wohltuendsten Art sein, scheuen.

Mein — hoffentlich schon lange seliger — Freund und Berufsgenosse Strobel, von dessen merkwürdigen Erlebnissen ich früher oft schon erzählt habe, war zu der Zeit, in der diese Geschichte spielte, und er noch im Fleische wandelte, Präsident des „Hermiten-Klubs". Dieser Klub bestand aus mehr oder minder alten Junggesellen, die sich zwecks Aufrechterhaltung ihres Zölibats und zur gemeinsamen Abwehr der Gefahren, die ihrem unverheirateten Zustande von Seiten des weiblichen Geschlechts drohten, verbunden hatten. Zu diesem Ende enthielten die Statuten des Klubs rigorose Bestimmungen, die bei Strafe der Ausstoßung jedes Mitglied zu befolgen hatte!... So z. B. durfte keiner der „Hermiten" in einem Speisehause essen, in dem Speisewärterinnen beschäftigt wurden und in keinem von einer Jungfrau, Frau oder Wittwe geführten Hause — weder als möbelirte noch als unmöbelirte Herren — wohnen. — Jeder mußte in einer Junggesellen-Klause — die er direkt von einem Landlord, beiLeibe nicht von einer Landlady, zu mieten hatte, hausen, und unter Ausschluß aller weiblichen Hilfe, seine eigene Wirtschaft führen. — Nur im Falle, daß ein Mitglied seiner höheren Semester oder all zu großer Tappigkeit halber absolut ohne solche Hilfe nicht auskommen konnte, wurde von dieser statutenmäßigen Bestimmung Abstand genommen, aber auch nur dann wenn der Betreffende einen dahingehenden schriftlichen Antrag stellte und sein Ehrenwort gab, daß die von ihm als dienstbarer Geist in Aussicht genommene Person ein solcher Ausbund von Häßlichkeit sei und daß seiner ehrlichenUeberzeugung nach, selbst ein erotisch stark veranlagter Nigger ihre etwaigen Liebesannäherungen zurückweisen würde. Von dieser Vergünstigung (?) hatte auch der Held unserer Geschichte, Tobias Sandkorn Gebrauch gemacht! — Nachdem das Komite, das derartige Anträge untersuchen mußte, günstig über den Fall berichtet hatte, wurde ihm gestattet, eine gewisse Auguste Federleicht, die die statutenmäßig festgesetzte Häßlichkeitsgrenze noch bedeutend überschritt, zu seiner „Gehilfin zu machen, die um ihn sei"! Mit dem „Um ihn sein" gab sich aber Auguste — die ihrer Schieläugigkeit wegen als die „scheele Guste" in der Nachbarschaft bekannt war — nicht zufrieden; sie wollte über ihm sein, und im Laufe der Zeit brachte sie es dahin, daß Tobias Sandkorn nicht ihr Herr, sondern sie seine Herrin war. Langsam, und möglichst geräuschlos, hatte sie ihm das Terrain abgetragen u. sich zur Alleinherrscherin aufgeschwungen. Sie hatte seiner Neigung zur Bequemlichkeit in jeder Weise Vorspanndienste geleistet, indem sie ihm jede Arbeit abnahm, ihm jeden Gegenstand zureichte, beim Ankleiden am Morgen half und bei seiner Heimkehr Abends ihm die Oberkleider und die Schuhe auszog, bis er zuletzt nicht nur tappig, wie er es gewesen, blieb, sondern so vollständig unbeholfen wurde, daß er ohne ihre Hilfe wie ein ratloses Kind dastand. Zwei, drei Mal hatte er einen Ansatz gemacht, sich von ihr zu emanzipiren, aber nachdem er dann die „scheele Guste" fortgeschickt und achtundvierzig Stunden allein gewirtschaftet, glich seine Junggesellenbude dem Chaos einer „rudis, indigestaque moles". Reumütig war er dann jedesmal vor ihr erschienen, hatte ihr gute Worte gegeben und sie wieder in Amt und Würden eingesetzt. Mit jeder seiner Niederlagen wuchs ihre Macht; und wenn sie ihn auch diese Macht nicht allzu sehr fühlen ließ und ihn geradezu unter ihren Pantoffel zwang, so erregte doch das subordinirte Verhältniß, in dem er zu ihr stand und das für die Klubmitglieder ein öffentliches Geheimniß war, den Unwillen sämmtlicher „Hermiten". Und dieser Unwille war nicht unberechtigt. Der Junggeselle tritt doch nur darum nicht in den heiligen Stand der Ehe und bleibt ein Junggeselle, weil er fürchtet, als Ehemann seinen Willen dem einer Frau unterordnen und da, wo er gebieten sollte, gehorchen zu müssen! — Wird es also nicht jeden überzeugten Junggesellen schmerzlich berühren, wenn er sieht, daß einer von ihnen, der einer Person gegenüber als bloße „Stütze des Hausherrn" keinen Schimmer von den Rechten eines solchen besitzt, seinen Stolz vor Weiberröcken aufgibt und sich ihrem Willen fügt? Der Vorstand des Klubs, dem von allen Seiten Klagen dieserhalb zugingen, sah sich gezwungen, die Sache in die Hand zu nehmen; er war nahe daran, dem Tobias Sandkorn die Alternative zu stellen, entweder der Auguste Federleicht den Laufpaß zu geben oder seine Resignation einzureichen, als mein Freund Strobel, der, wie erwähnt, Vorsitzer des Klubs war, eine Lanze für den, in Gefahr Schwebenden einlegte. Er führte in längerer Rede aus, daß Tobias Sandkorn vollständig auf dem Boden der Verfassung des Hermiten-Klubs stände, wenn er die Auguste Federleicht als Gehilfin um sich habe und behalte, denn es wäre ihm, nachdem er die Ungefährlichkeit der Person vorschriftmäßig und überzeugend nachgewiesen hätte, die Erlaubniß dazu erteilt worden. Im Allgemeinen wäre es ja für den ganzen Junggesellenstand ein großes Aergerniß, daß ein Weibsbild in der Klause eines „Hermiten" das Kommando führe, für den Betreffenden selbst aber sei dieser anderweitig sehr beklagenswerte Umstand aber ein wahres Glück. Ohne die Auguste Federleicht als Schaffnerin in seiner Klause wäre Tobias Sandkorn einfach verloren. „Natürlich," schloßStrobel seine Rede, „völlig inSchutz nehmen kann ich ihn nicht; er hat Strafe, eine ganz empfindliche Strafe dafür verdient, daß er sich von einem Weibsbild so vollständig die Herrschaft in seinem Reiche hat nehmen lassen, und ich erbiete mich, falls die geehrten Vorstandsmitglieder damit einverstanden sind, diese Abstrafung selbst zu übernehmen! Es ist ja wohl ein ganz unparlamentarisches Verlangen, daß Sie mir „Carte blanche" in dem Vorgehen gegen ein straffälligesMitglied unseres Klubs geben sollen; doch verspreche ich Ihnen, daß Sie das mir geschenkte Vertrauen nicht zu bereuen haben werden.... Meine bisherigen, niemals beanstandeten Amtshandlungen werden Ihnen hoffentlich dafür als Bürgschaft genügen!" Strobel war als Präsident eine Macht im Bunde der „Hermiten", und obwohl sein Auftreten bei dieser Gelegenheit eher dem eines Diktators, als dem einesPräsidenten glich, gab man ihm, wenn auch zögernd das Recht, zu richten und zu strafen, wie er es für gut befand! In derselben Vorstandssitzung wurde auch noch beschlossen, am nächsten Sonntag das jährliche Piknik des Klubs in Meyers Grove bei Desplaines zu veranstalten; diesmal aber keinen eigenen Extrazug zu chartern, sondern nur einen besonderen Wagen an den Zug hängen zu lassen, mit dem die Bahngesellschaft die Mitglieder der „Janitor Union" zu dem genannten Piknikplatze hinausbeförderte. Man glaubte dabei zwei Fliegen mit einer Klatsche schlagen zu können. Die Kosten für die Fahrt würden sich bedeutend niedriger stellen; — und der Hauptzweck, weshalb man bisher immer einenExtrazug genommen — die Absperrung gegen den Erbfeind des Junggesellenstandes, die mehr oder weniger holde Weiblichkeit, — würde auf diese Weise ebensogut, wie früher erreicht werden! — Der Klubsekretär wurde beauftragt, Einladungen an alle „Hermiten" zu senden und sie gleichzeitig zu ersuchen, dem Präsidenten mitzuteilen, ob sie sich an dem Ausfluge beteiligen wollten oder nicht. — Als Strobel am dritten Tage eine Zusage von Tobias Sandkorn empfing, schmunzelte er vergnügt, und obwohl er, oder gerade weil er wußte, daß dieser um die Zeit nicht zu Hause war, ging er nach seiner Wohnung. Er hatte nämlich nichts mit dem „Hermiten" selbst, wohl aber etwas sehr Wichtiges mit der Miß Auguste Federleicht zu verhandeln. — — — — — — —

* * *

„Auguste!" sagte Tobias, als er ihr den Wochenlohn am Samstag Abend auszahlte, „Sie müssen morgen ganz früh hier sein; ich fahre zum Piknik!" „Das geht nicht, denn ich fahre morgen früh zum Piknik!" antwortete sie bestimmt. —

„Es wird schon gehen, liebe Auguste. Legen Sie mir nur meine Wäsche, Sonntagskleider und, was ich sonst gebrauche, um mich in Wichs zu schmeißen, zurecht. Ich werde mich ohne ihre Hilfe anziehen. Uebrigens wie kommen Sie jetzt mit einem Male darauf, auf Pikniks gehen zu wollen!"

„Na, wissen Sie, Mr. Sandkorn, ich bin auch gerade kein Springchicken nich' mehr, und wenn einer so in die Jahre kommt, dann sehnt er sich nach 'nem eigenen Hausstand und muß zu diesem Zweck Männer-Bekanntschaften machen. Die Herren, wo 'was sind oder was haben, fühlen, wenn sie ihr überhaupt ansehen, doch bloß ein armes Mädchen, wie mir und ziehen ihr an der Nase 'rumm! Totschinden und abrackern kann man sich vor ihnen, heiraten tun sie aber Eine, wo Moses und die Propheten hat, vierhändig Klavier spielen und Bildung gelernt hat! Uebrigens den Zahn lassen Sie sich man ausziehen, daß Sie morgen auf's Piknik fahren! Sie können sich ja ohne mir gar nich' anziehen! Ha! ha! ha!"

Damit fegte sie zur Türe hinaus! Sandkorn war wütend! Solch ein freches Frauenzimmer! Hatte die alte, halbbucklige Schachtel sich wirklich eingebildet, daß er sie schließlich heiraten werde! Hier hörte Geduld auf, eine Tugend zu sein! Er würde sich morgen — ihr zum Trotz — allein anziehen, und Montag sollte sie hinausfliegen aus dem Tempel seiner Junggesellenherrlichkeit, denn es wurde ihm durch diesen Vorfall nebenbei auch noch klar, warum sie beständig mit den andern, im heiratsfähigen Alter stehenden Weibspersonen im Hause Krach hatte, und warum sie ihm trotz seines Abwehrens die fürchterlichsten Skandalgeschichten über die im Hinterhause wohnende, junge Wittwe Müller zutrug. Solche Kanaille! 'Raus mußte sie, damit er vor den Nachstellungen dieser heiratssüchtigen Schlange sicher sei. Das war er sich und den andern „Hermiten" schuldig!

Guter Wille vermag viel. Punkt 5 ist er am nächsten Morgen aus den Federn. Das Ankleiden fällt ihm schwer, sehr schwer; — ungewohnte Arbeit macht Blasen — aber schließlich geht es doch! Er ist fix und fertig und mustert seine elegante Erscheinung wohlgefällig im Spiegel. Nun bloß noch die Schuhe! Aber wo stecken sie? — Er sucht sie im Spinde, unter dem Bette; — nix kommt heraus! Er hat zwei Paar Schuhe. Wenn der Teufel auch ein Paar geholt hätte, das andere mußte doch da sein!

Himmeld......! Er wühlt seine ganze Klause dreimal um, wirft, was nicht niet- und nagelfest ist, durcheinander, alles ohne Zweck: die Schuhe sind fort und bleiben fort. Was soll er tun? Die Verkaufsläden sind noch geschlossen. Höhnisch ruft ihm der Kuckuck siebenmal zu, daß er zu spät kommen wird. Verzweifelt wirft er einen Blick nach dem Himmel, dann auf die Erde. Vor der Tür des Hinterhauses steht die junge Wittwe Meyer und wichst ein Paar Männerschuhe. „Warum tut sie das?" fragt er sich ingrimmig, „sie hat doch keinen Mann, der sie tragen könnte." Des Rätsels Lösung wird ihm durch die Antwort klar, die Mrs. Meyer einer Nachbarin, die sich ebenfalls über das Wichsen der Schuhe wundert, gibt: „Ja, sehen Sie, Mrs. Guggelheim, wenn die Schuhe niemals gewichst oder geölt werden, werden sie hart, und das Leder kriegt Risse."

„Ihr Mann muß aber sehr kleine Füße gehabt haben", meinte die Nachbarin, einen der Schuhe in die Hand nehmend.

„Na, mein Seliger trug Nummer sieben."

Nummer sieben! Die Nummer, die Tobias Sandkorn auch trug. Ein unaussprechbar verwegener Gedanke blitzt durch sein Gehirn, und um diesen Gedanken zur Tat werden zu lassen, stürmt er auf Strümpfen die Treppe hinunter. Aber verlegen, wie der Bauernjunge im Märchen, der der Prinzessin einen Heiratsantrag machen soll, bleibt er zehn Schritte vor der Frau Meyer stehen. Denkt er an seinen Eid, den er vor der Bundeslade des „Hermitenklubs" geschworen, daß er nie eine Gefälligkeit von einer heiratsmöglichen Frauensperson annehmen soll? Oder — oder — oder...

„Auf Strümpfen, Herr Nachbar?" fragt sie den wie ein begossener Pudel vor ihr Stehenden, und sieht ihn dabei schelmisch lächelnd an.

Not kennt kein Gebot und achtet keinen Eid. Tobias Sandkorn berichtet, entsetzlich stotternd, über die unangenehme Lage, in der er sich befindet. Sie reicht ihm die Schuhe und sagt freundlich:

„Sie scheinen gerade so kleine Füße zu haben, wie mein Seliger; ich glaube, sie werden Ihnen passen."

Sie passen wirklich. Mit dem Versprechen, die Schuhe später zu bezahlen, will er forteilen. Sie hält ihn zurück, löst ohne weitere Umstände die Krawatte, die er wie den bekannten gordischen Knoten zusammengewürgt hat, und bindet sie so kunstgerecht, daß die Enden im genauen Winkel von 45 Grad vom Knoten über den Westenausschnitt fallen.

„So sieht es viel hübscher aus", meint sie, und schaut ihm dabei so eigentümlich und tief in die Augen, daß ihn ein nie gekanntes, oder wenn doch, stets zurückgedrängtes Gefühl überkommt. Dann eilt er, nachdem er sich herzlich, wenn auch immer noch erbärmlich stotternd, bedankt hat, statt nach dem neuen, nach dem alten Bahnhof der Northwestern-Bahn. Hier erst erkennt er seinen Irrtum, und nun geht's wie die tolle Jagd nach der Westseite. Er kommt auch noch glücklich vor Abfahrt des Zuges an, d. h. der Zug setzt sich gerade in Bewegung, als Tobias auf den Perron stürmt. Er will noch unter der geschlossenen Barriere durchkriechen, aber der farbige Bahnzerberus packt ihn an den Unaussprechlichen, wo sie am breitesten sind, und zieht ihn zurück. Wütend sieht er dem davonfahrenden Zuge nach. Auf der Plattform des letzten Wagens steht Strobel mit einem halben Dutzend „Hermiten." Sie schwenken die Hüte und stoßen ein Freudengeheul aus. In dem vorletzten Wagen aber hängt mit halbem Oberkörper die Jungfer Auguste Federleicht aus dem Fenster heraus und winkt ihm mit ihrem Taschentuch einen Abschiedsgruß zu.

Einige Tage später besuchte Strobel den Tobias Sandkorn, scheinbar, um ihm das offizielle Beileid des Klubs über sein Mißgeschick, das ihm nicht vergönnt hatte, das Piknik mitzumachen, auszudrücken, in Wirklichkeit um ihm das Herz durch die Schilderung, wie prächtig sich die „Hermiten" amüsirt hätten, schwer zu machen und sich an seinem Aerger zu weiden. Das sollte ein Teil der ihm zugedachten Strafe sein. Tobias reagirte darauf nicht, er mußte stärkere Medizin haben. „Wer hätte jemals geglaubt", fuhr Strobel, um ihm solche zu geben, fort, „daß die Auguste Federleicht eine solch' flotte Tänzerin wäre. Ich sage Dir, sie macht trotz ihrer 50 Prozent Buckel, und den 50 Jahren, die sie darauf hat, ihrem Namen alle Ehre. Mit den jungen Kerlen ist sie auf der Wiese herumgeflogen, daß es ein Staat war!"

„So?" meinte Tobias gelassen. „Montag ist sie hier auch geflogen; — aber nicht herum, sondern hinaus. Mag sie tanzen, wo und soviel sie will, mir auf der Nase tanzt sie nicht mehr."

„Mensch, Bruder, Freund! Was willst du ohne sie anfangen? Du bist ein verlorener Mann!"

„Heiraten werd' ich!"

Strobel bekreuzte sich, obwohl er kein strenggläubiger Katholik oder überhaupt ein Christenmensch war, und hielt sich an der Stuhllehne fest, sonst wäre er vor Schreck gefallen.

„Wenn Du heiratest, ist kein Mensch mehr sicher, als Junggeselle zu sterben", stöhnte er — „hast Du denn übrigens schon eine Braut?"

„Gewiß. Ich werde sie Dir gleich vorstellen; drüben im Hinterhause wohnt sie!"

„Du bist ein Abtrünniger, ein Verräter....."

„Mag sein; — aber vorläufig sollst Du meine Zukünftige kennen lernen!"

„Ich will nicht...."

„Du mußt......"

Damit packte Tobias Sandkorn seinen, ihm an Kräften bedeutend nachstehenden Klubpräsidenten an der Schulter und schob ihn zur Türe hinaus.

„Liebe Elsa!" sagte er, als er ihn glücklich in den Parlor der Wittwe Meyer bugsirt hatte, in diesem Herrn stelle ich Dir meinen besten Freund vor!"

Um doch vor der Frau nicht wie ein taubstummgeborener Oelgötze auszusehen, meinte Strobel: „Tobias hat noch ebenso viele gute Freunde wie mich!"

„Das wohl", erwiderte dieser, „aber Du bist es, dem ich mein Glück verdanke. Hättest Du die Jungfer Auguste Federleicht nicht, wie sie mir am Montag gestanden hat, durch ein Freibillet für das Janitor-Piknik und eine zwei Dollar Bill verführt, meine Schuhe zu verstecken und mir auszurücken, ich hätte mich nie meiner jetzigen Braut genähert und erfahren, was für ein süßes, liebes Wesen sie ist! Ich glaube, Du bist, wie ein gewisser Jemand in einer noch heißeren Gegend als Chicago, ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft!"

Strobel erkannte seinen furchtbaren Hereinfall, und begann sich langsam rückwärts zu konzentriren. „Sag", rief ihm der glückliche Bräutigam zu, als er gerade in Begriff stand, sich aus der Türe zu drücken, „Du tust mir wohl den Gefallen, meine Resignation als Hermitenklub-Mitglied zur Annahme zu empfehlen!"

—Ende.—

— Sicheres Kennzeichen. — Kriminalist (bei der Besichtigung einer Leiche): Der Tote hat zwar keinen Trauring am Finger, aber verheiratet ist er doch, denn er hat nicht einen einzigen Knopf am Hemde!

— Abgeführt. — Wissen Sie, Herr Lehrer, wenn ich die Hefte von meinem Jungen ansehe, ärgere ich mich immer über den breiten Rand; das ist doch die reine Verschwendung!—Ja, wohin soll ich denn sonst die vielen Fehler korrigiren?

„Vaterchen".

Von Marianne Mewis.

„Ach, was ist der Morgen herrlich!" rief Frau von Rodelfeld mit ihrer schönen Herzenswärme, faltete die Hände und schlug ihre blauen Augen seelenvoll zum noch blaueren Himmel auf.

Ihr Gatte sah mit schrägem Blick nach ihr hin, krauste die Stirn und versetzte: „Wie kannst Du das behaupten, ehe die Post angekommen ist! Du bleibst doch eine unverbesserliche Optimistin!"

„Ich meinte ja nur die Natur . . ."

„Die habe ich schon öfter so gesehen. Auf jeden Sommer fallen sicher schlecht gerechnet fünfzig warme Tage, an denen man früh im Freien Kaffee trinken kann. Fünfunddreißig Sommer zähle ich, — von den Deinen will ich hier in der breiten Oeffentlichkeit nicht reden, — macht für mich in Bausch und Bogen" — „Siebzehnhundertfünfzig herrliche Morgen. Da stumpft man doch ab."

Das Ehepaar saß auf der schattigen Gartenterrasse vor seinem hübschen, einfachen Gutshause am Frühstückstisch. Und die „breite Oeffentlichkeit" bestand aus dem Rendanten, der Erzieherin und zwei Kindern von sieben und neun Jahren.

„Humboldt bemerkt in seinem „Kosmos" —" fing der Rendant an, der sich autodidaktisch bildete, um seine gesellschaftliche Stellung zu heben und der Erzieherin zu imponiren. Da sein Gedächtniß durch die ewige Rechnerei sehr geschärft war, eignete er sich auch allmählich eine Art von Konversationslexikongelehrsamkeit an.

Sein Lieblingsfeld war die Naturwissenschaft.

„Gott, lassen Sie bloß heute den seligen Humboldt aus dem Spiele und denken Sie daran, daß der Monteur für die Dreschmaschine bestellt werden muß. Sind die letzten Roggenschober versichert? — Jetzt, wo man förmlich von Arbeitsüberbürdung fiebert, halten Sie sich, wenn möglich, mit der Besteigung des Popokatepetl auf! — Na, da ist endlich die Post!"

Der Diener brachte das Brief- und Zeitungspacket. Und der Hausherr verteilte den Segen: „Fräulein Nippe — zwei, vier, sieben Billetdoux in allen Couleuren. Ist heute Ihr Geburtstag?"

„Ich führe eine rege Korrespondenz, Herr von Rodefeld. Man bleibt doch gern mit der Welt im Zusammenhange!" hauchte die junge, noch etwas examenbleiche Dame.

„Nun, auf dem Monde leben wir hier auch nicht gerade. — Herr Lebert — da! Das scheint mir gar ein Manuskript zu sein. Ich will doch nicht hoffen, daß Sie etwa während der Bureauzeit — —.?"

„Eine Frucht abendlicher Mußestunden, Herr von Rodelfeld. Studie über den grünen Teichfrosch, die ich dem „Tierfreund" unterbreiten wollte."

Der Gebieter mußte gegen seinen Willen lachen, deshalb auch die Kinder in Jubel ausbrachen. Doch dämpfte der Vater ihren jugendlichen Uebermut schnell ein, indem er seine gehalteneMiene wieder annahm. „Henriette, die „Modenwelt". Wenigstens noch eine Welt, die in unser Nichts hineinragt. Und hier — das ist ja deines Vaters Handschrift!" — Er reichte mit einem inhaltreichen Lächeln den großen Umschlag aus steifem Büttenpapier über den Tisch.

Seine Gattin erblaßte und riß das Kuvert hastig auf. „Vaterchen will — will uns demnächst besuchen..."

„Hm. Siehst du wohl...? Ein herrlicher Morgen!" — — Und er vertiefte sich anscheinend gelassen in die „Norddeutsche Allgemeine".

Die Erzieherin stand auf und schickte die Kinder voran in das Schulzimmer, ihre Bücher bereitzulegen und „sich zu sammeln". Sie selber schritt langsam um die Hausecke zum Nebeneingang an der Giebelseite. Der Rendant erhob sich, obwohl er noch an einem Semmelbrocken würgte, ebenfalls, klappte zu seinem hergebrachten Bückling zusammen und schloß sich Fräulein Nippe an.

„Erwarten Sie mich in meinem Arbeitszimmer!" rief ihm der Gebieter nach. — Kaum war das Paar außer Seh- und Hörweite, so erkundigte sich die Erzieherin, die erst seit Quartalsanfang im Hause weilte: „Was ist es eigentlich mit dem Vater der gnädigen Frau? Mir scheint immer..."

„Sehr richtig beobachtet, gnädiges Fräulein! Der Herr Bergrat Wetterborn ist nämlich der Stiefvater. Die Mutter der Gnädigen, damals noch eine schöne und interessante Frau, wie man erzählt, vermählte sich wieder, als die drei Sprößlinge erster Ehe, ein Sohn und zwei Töchter, schon herangewachsen waren. Sie starb bald nach — nach ihrem zweiten Liebesfrühling und soll den Kindern noch das Versprechen abgenommen haben, dem Stiefvater stets mit Liebe und Respekt zu begegnen."

„Ich danke Ihnen, Herr Lebert. Es geht mich die Sache ja übrigens nichts an. Man weiß nur gern Bescheid, um nicht irgendwie gegen seinen Willen Anstoß zu erregen..." sagte die Erzieherin und verabschiedete sich mit jener vornehmen Haltung, die sie dem Rendanten gegenüber stets annahm, wenn sie ihn nicht über die Familienchronik der Rodelfelds ausforschte und die etwaigen Skelette im Hause unter seiner Beihilfe auszuscharren suchte.

Am Frühstückstisch legte indes der Hausherr die Zeitung nieder, ließ den Kneifer fallen, kreuzte die Arme und fixierte seine Frau mit maliziösestem Ausdruck.

Sie errötete, und schließlich traten ihr sogar die Tränen in die Augen. „Wir müssen's mit Geduld ertragen", seufzte sie. „Elvira und Karl haben es diesen Sommer bereits überstanden. Und es ging ja schließlich..."

„Schreibt er etwas von der Dauer seines Aufenthaltes?"

„Sechs, acht Wochen etwa — über den Geschwistertag fort. Um Weihnachten käme er dann wohl noch einmal —"

„Allgütiger!!"

„Ich bitte dich, Berndt, nimm es mit Ruhe. Im Grunde seines Herzens ist Vaterchen der beste Mensch —"

„Aber man kommt nie auf diesen Grund —"

„und hat es oft ausgesprochen: sein Vermögen fällt einmal den Stiefenkeln zu."

„Ich pfeife auf sein Vermögen!"

„Berndt —!?"

„Entschuldige! — Aber legst du denn wirklich bei seinen unberechenbaren Launen noch auf irgendeines seiner Versprechen den geringsten Wert? Er ist über die Maßen eitel, rechthaberisch, empfindlich. Solchen Leuten darf man nicht über den Weg trauen. Jede Grille kann sie umstimmen. Und ich muß dir offen bekennen: Wenn ich ein Mittel fände, diese Besuche auf das Unumgängliche einzuschränken, — ich wendete es an. Und wenn die ganze Erbschaft, die ja übrigens nicht bedeutend ist und sich bei dem Kindersegen deiner Geschwister arg zersplittern würde, flöten ginge! Ich wette, deine Geschwister denken ebenso."

„Aber die Kinder —"

„Die werden ohnehin nicht verhungern, — bei keinem von uns! Oder glaubst du?"

„Ach, das Glück ist wandelbar —"

„Ganz recht. Deshalb schneiden wir den Weizen, sobald er reif ist! Ich muß aufs Feld und vorher den Lebert instruiren. — Teilt Vaterchen etwas über den Tag seiner Ankunft mit?"

„Am fünften —"

„Das ist — wart' mal — Sonntag — Donnerstag."

„Du wirst ihn doch selbst von der Bahn abholen?"

„Am Donnerstag? — Denk nicht dran. Kreisausschuß. Gar keine Möglichkeit."

„Du könntest die Sitzung einmal überschlagen."

„Geht nicht. Muß ohnehin mit dem Landrat über die Steinelieferung für die neue Chaussee reden. Hab' jetzt keine Fuhren. 'n Morgen!" — — —

Der Donnerstag, für welchen Bergrat a. D. Wetterborn seinen Einzug verheißen hatte, zog herauf. Das Wetter temperirte, wie der Schäfer sich ausdrückte. Das heißt, es wußte nicht recht, ob es regnen oder trocken bleiben sollte. Da der Weizen teils in Schwaden lag, teils in Hocken stand, eine aufregende Perspektive. Herr von Rodelfeld hätte am liebsten alles, was außer dem ersten Kutscher und dem Paradegespann, einem Paar großer Rappen, verfügbar war, aufs Feld geschickt. Nun mußte er den zweiten, noch sehr jungen Kutscher mit den Schimmeln zu der kleinen Haltestelle Golau senden, die dem Gute um eine halbe Stunde näher lag, als die zwei Stunden entfernte Kreisstadt, und die der Gast deshalb bevorzugte, weil er die langen Wagenfahrten nicht vertragen könne.

Morgens traf ein Brief von Frau von Rodelfelds Schwester Elvira ein: „Ich bereite Euch vor. Vaterchen ist sehr nervös. Wir haben während seines Aufenthalts bei uns meines Mannes Jagdhunde zum königlichen Förster in Pension geben und die Köchin, die sich seine Kritik zu Herzen nahm, gehen lassen müssen. Ilses Organ war ihm zu hell, — „schrill", drückte er sich aus, — und das arme Kind durfte bei Tische kein Wort mehr reden. Wir werden morgen aufatmen."

„Du solltest die Rappen geschickt haben", sagte Frau von Rodelfeld beim Gabelfrühstück zu ihrem Mann. „Vaterchen nimmt es sicher übel, mit der zweiten Garnitur abgeholt zu werden."

„Mag er! — Ich brauche die starken Pferde selber, um den Weg schnell zu machen. Ich bin hier heute eigentlich unentbehrlich. Der Inspektor ist so schwer von Entschlüssen. Uebrigens wird sich unser teurer Gast bereits in die Sachlage gefunden haben. Er muß schon auf dem Herwege sein."

In der Vorhalle klingelte das Telephon. Der Rendant fegte hinaus und erschien gleich wieder. „Telegramm über Golau vom Herrn Bergrat: Komme erst mit dem zweiten Zuge!"

„Telephonieren Sie sofort an den Bahnhofsgastwirt: Wagen soll warten!"

Einige Minuten verstrichen. Dann kehrte der Rendant mit der frohen Botschaft zurück: „Der Kutscher ist bereits nach Hause gefahren."

Herr von Rodelfeld stürzte ein Glas Wein hinunter, um nicht im Beisein der Erzieherin und der Kinder einen sehr starken Ausdruck zu brauchen. Dann besann er sich. „Die Schimmel können den Weg nicht gleich noch einmal machen", erklärte er mit unnatürlicher Gelassenheit. „Ich werde also die alten Inspektorspferde aus der Arbeit nehmen lassen. Der Bengel, der Heinrich, muß nochmals fahren, wenn ihm auch die Arme steif werden". Eilig brach er selber auf.

In Berücksichtigung des späten Eintreffens der Herren verlegte die Hausfrau die Essensstunde von zwei auf vier Uhr. Die Kinder, die auf Großvaterchen warten mußten, wurden also hungrig und ungezogen. Um drei fuhr Heinrich mit den würdigen Inspektorsfüchsen vor das Herrenhaus. Frau von Rodelfeld stand bereits gebührend freudig erregt mit den Kindern auf der Freitreppe. Alle winkten mit Taschentüchern, sobald der Kutscher in die Einfahrt bog.

Der Wagen hielt noch nicht recht, als bereits ein beträchtlich angejahrter Herr in gelbseidenem Staubmantel mit jugendlicher Hast auf den Boden sprang, stolperte und gefallen wäre, wenn ihn der Diener nicht aufgefangen hätte. Dadurch wurde der ganze Ankunftseffekt zerstört, denn die Kinder verkannten die Sachlage und kicherten. Frau von Rodelfeld eilte unter Ausdrücken des Erschreckens und Bedauerns die Treppe hinab und wurde umarmt und auf die Stirn geküßt. Dann wandte sich der Herr Bergrat zu dem Kutscher, winkte majestätisch und sagte: „Warte, mein Sohn!" Er holte umständlich sein Portemonnaie hervor, entnahm ihm eine kleine Münze und reichte sie Heinrich: „Hier, mein Jüngelchen! Du bist wohl der Stallbursche. Dafür hast du dich tapfer benommen. Ich dachte nicht, daß du mich mit den Schindmähren glücklich herkarren würdest." — Heinrich fuhr, in seiner Würde tief gekränkt, zur Remise.

Bernward, der neunjährigeStammhalter des Hauses, konnte nicht umhin, trotz der warnenden Blicke der Mutter, ein paar halberstickte Lachtöne hören zu lassen: die „Abfuhr" Heinrichs, seines stolzen Freundes und Gönners, kam ihm sehr spaßhaft vor. Herr Wetterborn wandte sich an die Enkelgruppe, hinter der die Erzieherin stand, und sagte streng: „Ich bin recht betrübt darüber, daß euer Benehmen es mir verbietet, euch noch durch die Geschenke, die ich für euch mitbrachte, für eure Respektlosigkeit zu belohnen. Ich wünsche, Bernward nicht bei Tische zu sehen." — Er musterte Fräulein Nippe, fand sie, blaß und erschrocken, wie sie war, nicht hübsch und fügte hinzu: „Mein Fräulein, ich bedauere, Ihnen kein Kompliment über die Erziehung dieser Kinder machen zu können. — Henriette, deinen Arm! Ich vermisse deinen Gatten. Er ist wohl noch auf dem Felde. Wozu sind eigentlich Inspektoren auf der Welt? Hoffentlich essen wir bald. Johann, öffnen Sie gefälligst beide Türflügel. Ich verspüre nicht Lust, mich mit der gnädigen Frau durch ein Nadelöhr zu klemmen. Ich glaube, Sie grinsten eben hinter unserem Rücken? — Henriette, ich finde, daß der gute Ton in deinem Hause bedenklich zurückgeht. Wir Wetterborns sind ja schließlich nur schlichte Bürgerliche indes —"

„Verzeih, Vaterchen! Niemand hat dich kränken wollen. Wir leben ein wenig ländlich-patriarchalisch. Berndt ist zur Kreisausschußsitzung gefahren. Ich hoffe, daß er um vier Uhr zu Tische da sein wird."

„Wichtige Affäre! — Vermutlich schwerwiegende Verhandlung über zwei vertrocknete Chausseebäumchen und ein Dutzend Drainröhren. Wert acht Mark. Nachher Ungarwein auf Eis im „Kronprinzen" — vier Herren zwanzig Mark. Das nennt man sich für die Allgemeinheit opfern. — Ich lege mich also ein halbes Stündchen hin. Dann wünsche ich Rasierwasser, Johann! — Entschuldige diese Intimität, liebes Kind."

Um dreiviertel drei erscholl in einem der Gastzimmer, das gerade über Frau von Rodelfelds Antleideraum lag, ein furchtbarer Krach, als wenn ein schwerer Sessel umfiele und mit den Füßen fortgestoßen würde. Das Gepolter war von einigen Schreien und lautem Wortgezeter begleitet. Die Hausfrau warf vor Schreck eine schöne große Kristalldose vom Toilettentisch und stürzte im Frisiermantel in die Treppenhalle. Sie sah den Diener die Treppe herunterspringen. „Darf ich gnädige Frau um ein Stück Heftpflaster bitten?" keuchte er. „Ich hab' den Herrn Bergrat geschnitten."

„Aber Johann...."

„Gnädige Frau verzeihen! Der gnädige Herr tragen den Vollbart — — und ich, — ich halt mir still... Da bin ich nicht so geübt, wie es für den Herrn Rat erforderlich wäre..."

Die Dame wollte eben zu ihrer kleinen Hausapotheke laufen, als der Herr Rat bereits auf der Treppe erschien. „Schnell doch! Ich verblute!" rief er. „Es scheint eine größere Ader getroffen zu sein!" — Er hatte sich mit Taschentuch und Händen im Gesicht herumgefahren und sah in der Tat schreckenerregend aus. Unter fürchterlichen Verwünschungen des ungeschickten Dieners folgte er seiner Tochter in den Ankleideraum und trat dort mit seinen weichen, aus einem Stück geschnittenen Reisepantoffeln kräftig auf die starken Kristallscherben, so daß er sich auch noch den Fuß verletzte. Erneutes

(Fortsetzung auf der 11. Seite.)

Kain.

Hochgebirgsroman von Adolf Ott

(5. Fortsetzung.)

Sie war bei diesen Worten etwas von ihm abgerückt, ihre Augen sprühten in der Erregung, die sonst bleichen Wangen prangten sanftgerötet und der Busen hob und senkte sich bei dem raschen Atmen. Hans bemerkte auf einmal, daß das Mädl neben ihm schön und stolz war. Nach einer kurzen Pause fuhr Afra fort, indem sie die Arme über der Brust verschränkte und mit erhobenem Kopfe vor sich hin sah: „Es gibt kein Mannsbild auf der Welt, das sagen könnt', es sei mir zu nah 'kommen. Dir kann's zwar gleichgültig sein, denn wenn du auch gut mit mir warst, so bin ich für dich doch viel zu wenig, als daß d' auf mich schauen tätest. Ich verlang's auch net, ich muß schon mit dem zufrieden sein, was du für jede Andere auch getan hättest."

Diese Worte und das ganz Wesen des Mädels verfehlten ihren Eindruck auf den Burschen nicht. Sie war ihm die richtige Antwort auf seinen leichtsinnigen Rat gegeben. Er verspürte etwas wie Bewunderung in sich aufsteigen, vor dieser, trotz der schlimmen Umgebung so gefestigten Persönlichkeit, und es tat ihm herzlich leid, wenn er sie etwa tiefer beleidigt hätte.

Er griff nach ihrer Hand, die sie ihm anfangs nur widerwillig überließ, und suchte mit überstürzenden Worten sich bei ihr zu entschuldigen. Dabei war er warm und innig geworden, weil er unwillkürlich die Empfindung bekam, daß er zu jemand sprach, der ihm seelenverwandt war, der ihn verstehen mußte.

Je mehr er aus sich herausging, desto erstaunter sah das Mädl, das sich ihm wieder zugewandt hatte, auf den Burschen. Zuletzt war es eine selige Empfindung, ein weicher Stolz, der Afra bewegte. Es tat ihr so unendlich wohl, von einem Menschen, auf den sie etwas hielt, sich geachtet zu fühlen. Und dabei glomm etwas in ihr auf, dem sie keinen Namen geben konnte, vor dem sie in ängstlicher Scheu zitterte und das doch zu ihrer Lust wurde.

„Hans", sagte sie, in bebender Erregung, „Hans, ist das dein Ernst, kannst du wirklich so von mir, dem armen Madl denk'n?"

Da legte der Bursche die Hand aufs Herz, als wenn er schwören wollte, und entgegnete in warmen Tone fester Ueberzeugung:

„So sicher und g'wiß, als ich den Herrgott um eine gute Sterbstund' bitt."

Ueber Afras Gesicht legte sich der Glanz eines dankbaren, glücklichen Lächelns. „Ich dank dir," sagte sie herzlich, „du weißt net, was du mir Gut's damit geben hast."

Sie stand auf, ging nachdenklich einmal die Stube auf und nieder; dann setzte sie sich wieder neben den Burschen.

Was sie jetzt sprachen, hatte auf das Vorhergegangene keinen Bezug, war nicht mehr und weniger, als junge Dorfleute, die zufällig neben einander zu sitzen kommen, auch bereden.

Daß Hans in die Welt gehen wollte, galt als eine abgemachte Sache, über die nichts weiter zu sagen war. Als er im Scherz fragte, ob er ihr Nachricht geben soll, wo er hingeraten ist, schüttelte Afra zu seiner Ueberraschung, ja fast zu seinem Aerger den Kopf und entgegnete:

„Lieber nicht; du mußt ganz frei sein".

Was sie damit sagen wollte, verstand er freilich erst nach langer Zeit. Sein Aerger verflog aber ebenso rasch als er aufgestiegen war, als er die Hand des Mädels auf seinem Scheitel fühlte, das ihm leicht über die gewellten Haare strich.

Afra setzte ihm auch keinen Widerstand entgegen, wie er den Arm um sie legte und ihr in das lächelnde Gesicht sah.

„Was du für schöne Augen hast, Mädl, und was für ein kußliches Goscherl," meinte er, widerstand aber der Versuchung, ihr auf das kußliche Goscherl einen Kuß zu drücken.

„Meinst d'?" sagte sie, wobei die Augen schelmisch aufblitzten.

„Und dös tät' dir g'fallen?"

„Freilich!" entgegnete er lebhaft und wollte die Versäumnis nun gut machen.

Da drückte sie ihn aber sanft und doch energisch zurück und schüttelte abwehrend den Kopf.

„Nehmen laß ich mir nix. Gib ich freiwillig, ist's eine andere Sach'!" Dann stand sie auf, zündete ein Licht an, das für Hans bestimmt war, löschte die Lampe, und schritt nach der Kammer, in der Hans heute nächtigen sollte. Ohne ein Wort zu reden, öffnete sie die Türe und ließ ihn eintreten.

Es war wohl kein Zufall, daß in diesem Augenblick das Licht erlosch und hinter dem Eingetretenen die Türe ins Schloß fiel.

Im gleichen Augenblick schlangen sich ein Paar weiche Arme um den Hals des Burschen und er fühlte einen heißen, brennenden Kuß auf seinem Mund. — —

Als der Morgen noch kaum graute, wanderte Hans Greiner mit rüstigen Schritten gegen Norden.

Nur ein Kurzsichtiger könnte behaupten, daß die Entwicklung des Lebens willkürliche Sprünge macht. Alles baut sich logisch auf, auf die Individualität des Einzelnen und diesen treffenden äußeren Einwirkungen.

So mußte es kommen, daß die Ehe des Tannedbauern mit der Anna-Maria vom Lenzhof keine glückliche werden konnte. Freilich trug in erster Linie der männliche Teil daran die Schuld. Aber auch das Weib besaß nicht die innere Festigkeit und Ueberlegenheit, um stetig einen bessernden Einfluß auf einen moralisch tiefstehenden Menschen, wie Kilian war, zu gewinnen.

Die erste Zeit hatte er sich gut gehalten, so daß die Anna-Maria glauben konnte, vor einem wenn auch nicht glücklichen, doch erträglichen Weiterleben zu stehen.

Daß durch die Heirat Hans gleichsam aus der Heimat vertrieben worden war, blieb ihr aber stets ein peinliches Gedenken. Es stiegen Zweifel in ihr auf, ob sie nicht anders, fester gehandelt hätte, wenn er sich mit ihr offen auseinandergesetzt haben würde. Aber drohend erhob sich hinter diesen Gedanken das Gespenst der väterlichen Autorität, dem gegenüber sie schwach und willenlos sein mußte.

Nun verblieb ihr noch der gute Wille, das Unabänderliche mit Würde zu ertragen und als Gattin und Mutter ihre Pflicht zu tun.

Der Kilian machte ihr das mit jedem Tage schwerer. Er verfiel nach und nach in seine alten, schlechten Gewohnheiten, saß bis tief in die Nacht oder bis zum grauenden Morgen in den Wirtshäusern, trank, spielte und ließ die Dienstleute machen, was sie wollten.

Kam er aber einmal aus Zufall auf eine größere Unregelmäßigkeit, so machte er sein Weib dafür verantwortlich, behandelte sie schlecht und roh und trieb nach solchen Auftritten sein lüderliches Leben ärger als zuvor.

Nach einem Jahre sollte Anna-Maria Mutter werden. Kilian dachte es sich gar nicht anders, als daß sie einen Sohn, den künftigen Hoferben, gebären würde. Mit derselben Energie, mit dem er den Besitz an sich gerissen hatte, wollte er diesen auch seinem Nachkommen gesichert wissen. Das Testament enthielt aber eine Klausel, die ihm arge Furcht bereitete, gegenüber der er sich erst als wirklicher Eigentümer des Tannedhofes fühlen konnte, wenn sein Stamm einen männlichen Sprossen getrieben hatte. Denn im anderen Falle ging nach seinem Tode der Hof an den älteren Bruder oder dessen männliche Nachkommen über. Waren diese nicht mehr vorhanden, dann erst verblieb das Gut in seiner Linie. Seine Spannung wuchs mit jedem Tage, der ihn der Geburt des Kindes näher brachte. Er peinigte das Weib mit den unsinnigsten Drohungen und Verwünschungen, wenn sie ihm ein Mädchen gebären werde.

Am Tage, als es soweit war, saß er den Vormittag und einen Teil des Nachmittags im Wirtshause und suchte seine Unruhe durch Trinken und Spielen zu vertreiben. Endlich entschloß er sich, heimzugehen, schwindelnden Kopfes, mit wankenden Füßen. Als er polternd die Wochenstube betrat, hatte die Hebamme das Kind schon gewickelt und hielt es ihm schüchtern entgegen. Ohne sich um sein Weib zu kümmern, schrie er die Frau lallend an: „Ist's ein Bua?" Die Hebamme konnte aus Schrecken nur verneinend den Kopf schütteln.

„Nachher schmeißt den Racker den miserablichen, nur an die Wand, daß er hin wird", brüllte der Unmensch, tat einen wüsten Fluch, wendete sich torkelnd und warf hinter sich die Tür zu, daß die Fensterscheiben zitterten.

Erst am anderen Tage brachten ihn ein paar Bauern, trunken bis zur Bewußtlosigkeit, auf einem Karren, schleppten ihn in die Kammer und warfen ihn wie ein einen Klotz, blutbesudelt und beschmutzt, auf sein Bett. Am Schlusse der Zecherei hatte es noch eine tüchtige Rauferei gegeben, weil ihn die Kameraden gehänselt hatten, daß sein „erster Bub" ein Mädl geworden war.

Anna-Maria aber war aus Schrecken und Entsetzen über den wüsten Auftritt in eine tiefe Ohnmacht gefallen und lag darauf viele Wochen schwerkrank darnieder.

Das Kind war schwächlich, aber zäh und gedieh nur unter vielen Sorgen und Widerwärtigkeiten.

Als der Bauer sich von seinem Rausch und den Prügeln etwas erholt hatte und wieder denken konnte, ging sein Wutgefühl in einen tiefen Groll über, den er auf das unschuldige Weib warf. So lange sie krank lag, kümmerte er sich weder um sie noch das Kind; keinen Schritt machte er in die Krankenstube.

Anna-Maria war so unglücklich, als man in einem solchen Falle sein kann. Ihr ganzer Trost war die heiße Liebe zu dem schwächlichen Wesen, das sie mit Tränen und Bitten dem Himmel abringen zu müssen glaubte.

Nach und nach besserte sich das Verhältnis zu ihrem Gatten dahin, daß er wenigstens das Notwendigste mit ihr besprach. An Roheiten und Mißhandlungen fehlte es trotzdem nicht. Als sich die Bäuerin in ihrer Verzweiflung gar nicht mehr zu helfen wußte, wendete sie sich an ihren Vater. Bei dem kam sie aber gut an! Er behauptete, von allen häuslichen Uneinigkeiten ein für allemal nichts wissen zu wollen; er habe genug mit sich und seinem Hof zu tun. Sein Rat gehe dahin, daß sie sehen soll, baldmöglichst einen Buben in die Welt zu setzen, dann habe der Tannedbauer, was er wolle, und werde schon wieder manierlicher werden.

Die Anna-Maria wurde noch bleicher, als sie schon war und schüttelte schmerzbewegt den Kopf. Von diesem Manne noch ein Kind! Schon der Gedanke war ihr gräßlich und verursachte ihr einen Schauder.

Aber was half ihr das? Der Bauer machte in der brutalsten Weise sein eheliches Recht geltend und nach einem Jahre fühlte sie sich wieder Mutter. Die Hoffnungen wurden jedoch vorzeitig zerstört und dann sagte ihr der Arzt, daß es damit ein für allemal vorbei sei.

Ihr erstes Gefühl war das einer jubelnden Freude, dann aber ergriff sie eine wahnsinnige Angst und Furcht vor ihrem Mann. Erfährt er es, ist sie ihres Lebens nicht mehr sicher. Und da schwieg sie unter Zittern und verheimlichte es ihm, nachdem sie den Doktor fast fußfällig um das Gleiche gebeten hatte. —

Hans war seinerzeit gegen das Flachland zu gewandert, hatte sich dort auch als Knecht verdingt, aber die Sehnsucht nach den Bergen packte den Gebirgler und so traf es sich, daß er nach Tölz kam, dort zufällig von dem Forstmeister, der ihn von Holzverkäufen her kannte, angesprochen und nach seinen Erlebnissen ausgefragt wurde.

Die treuherzige, offene Weise, in der der Bursche erzählte, gefiel dem alten Grünrock und da kam er denn mit dem Vorschlage heraus, ob der Hans es nicht mit dem Jägerhandwerk probieren wolle. Er müsse zwar ganz unten anfangen, später eine für ihn nicht allzu schwere Prüfung machen, dann könne er es bis zum königlichen Forstgehilfen, Forstwart und vielleicht zu noch mehr bringen. Die Vorbedingungen lägen günstig, denn Hans verstünde ja schon etwas vom Holz und dem Waldbau und soviel er, der Forstmeister, wisse, hätte der Hans Greiner auch Kenntnis und Lust zur Jagd.

Das war freilich sehr überraschend für den Burschen; daß er diesen Lebensweg gehen sollte, war ihm bis jetzt nicht in den Sinn gekommen. Aber es lag für ihn viel Sympathisches darin; die freie Gottesnatur und was wächst, kreucht und fleucht, hatte immer sein höchstes Interesse erregt.

Nach kurzem Bedenken schlug er ein, wurde Forstmann und ließ es in dieser Beschäftigung an Fleiß und Eifer nicht fehlen. Nach drei Jahren ehrlichen Strebens hatte er auch sein Examen mit einer sehr guten Note bestanden, obgleich es ihm ziemlich schwer geworden war, die arbeitsgewohnte Hand zu leserlichen Schriftzügen und den Kopf zum Studium aus den Büchern mit den vielen Paragraphen und Zahlen zu zwingen.

Seine eiserne Energie überwand auch diese Mißhelligkeit glänzend und er konnte auf die Anstellung als Forstgehilfe hoffen.

Eines Tages beschied ihn der Forstmeister zu sich und übergab ihm schmunzelnd das von der Regierung ausgestellte Anstellungsdekret, ohne ihm zu sagen, wo der künftige Wirkungskreis des Neubeförderten sein werde.

Glückstrahlend, aber mit zitternden Händen, öffnete Hans das Schreiben, zuckte aber, als er es gelesen, zusammen und ließ kopfschüttelnd und verwirrt den Arm mit dem Papier sinken.

„Na!" rief der alte Forstmeister. „Na? Hab' ich's nicht recht gemacht?" und schlug dem Forstgehilfen ermunternd auf die Schulter.

Aber der Mann war so benommen davon, daß ihn die Anstellung wieder in den Heimatsort zurückführen sollte, daß er lange nicht sprechen konnte, sondern wie erschreckt vor sich hinschaute.

Nun fing der Forstmeister, der sich ähnliches schon erwartet hatte, weil er Hans und dessen Vergangenheit kannte, an ihm vorzuhalten, daß er diese Beförderung und Versetzung als ein besonderes Zeichen der Anerkennung der Vorgesetzten zu betrachten habe. Bis jetzt hätte man nur altgediente Leute auf diesem exponierten Posten gehabt, damit aber keine besonders guten Erfahrungen gemacht. Jetzt wolle man es mit einer pflichteifrigen Kraft versuchen, der es nicht an Jugend und Energie fehle. Die dortigen Bauern seien nichts weniger als handsame Leute und würfen, wenn sie könnten, der Forstverwaltung Prügel zwischen die Beine. Da sei von ihm, dem Forstmeister, auf Hans Greiner hingewiesen worden. Wenn es überhaupt möglich ist, mit den Leuten in Güte und Strenge auszukommen.

Als Hans den Namen Reichenbach gelesen hatte, waren mit einem Male alle mühsam zur Ruhe gebrachten Geister der Vergangenheit lebendig geworden. Er hatte gedacht, damit fertig zu sein, und nun mußte er erfahren, daß es doch nicht so war. Mit der Heimat hatte er alle Verbindungen gelöst gehabt; man wußte, daß er sich in Tölz bei den „Grünen" befand und wunderte sich darüber; mehr aber nicht. Traf es sich zufällig, daß er auf einen Bekannten von dort stieß so fertigte er einen solchen so kurz ab, oder ging ihm gleich gar aus dem Wege, daß es überhaupt zu keinem Ausfragen und keinen Aussprachen kommen konnte.

Was er aber am allermeisten vermieden hatte, das war, von seinem Bruder und dessen Weib zu hören, obgleich er die Empfindung hatte, als ob das so eine Art von nicht einwandfreiem Vorsichselbstverstecken sei.

Nun mußte er, wohl oder übel, sie doch wieder sehen, mit ihnen vielleicht in noch nähere Berührung kommen. Gegenüber dem Bruder brachte das schon sein Amt mit sich, wenn z. B., wie es seit vielen Jahren von den Tanneckern geübt wurde, dieser Holz im Staatswalde kaufte, um damit ein Geschäft zu machen. Was er für die Anna-Maria empfunden hatte, war nicht vergessen und eingeschlafen, aber es hatte die Form einer Erinnerung angenommen, deren Ecken und Kanten nicht einmal mehr weh taten.

Auch das Gedenken an jene Nacht im Löwenwirtshaus blitzte in ihm auf. Die Afra, das arme, liebe Mädl! Der Vater soll im Rausch plötzlich gestorben, das Anwesen verkauft worden sein. Wohin die Tochter gekommen war, wußte er nicht.

Es war nicht umsonst, daß der Forstmeister so stark an sein Ehrgefühl appelliert hatte. Der Hans hatte seinen neuen Stand achten und lieben gelernt. Mit ganz anderen Augen blickte er jetzt auf das Wesen der Forstwirtschaft als früher, wo er auch davon nicht viel anders und besser dachte, als seine Dorfgenossen. Er war stolz darauf, einer von denen zu sein, die dieses Stück Nationalgut zu fördern und zu hüten berufen waren.

Und an diesem Stolz erhob sich sein Wille. Als er sich dessen bewußt war, ließ er auch alle Rücksichten und Einwände fallen und gelobte sich, auf diesem Fleck Erde, der ihm sicher noch manches Unangenehme zeigen würde, in vollem Maße seine Pflicht zu tun.

Man kann sich die Ueberraschung der Reichenbacher vorstellen, als ihnen bekannt wurde, der Hans Greiner käme als Forstgehilfe in ihren Ort. Die Einen kratzten sich hinter den Ohren und sagten: „Sakra, sakra! Der Hans is eh a Scharfer g'wesen und wird's jetzt, wo er bei die Grean is, erst recht net vergess'n haben. Da wer'n mir wieda unser Kreuz hab'n, wenn wir a Laubstreu woll'n."

Die Andern waren aber zuversichtlicher und meinten: Jeh! Der Greiner Hans! Bin mit ihm auf der Schulbank g'sessen, wird a mit sich red'n lassen. Wir sag'n ihm scho', daß der Wald net alleinig für den König g'hört; daß die Bauern a leb'n wollen. Wiss'n muß er, dös doch a noch, is ja selber ein Bauernsohn. Wird sich scho' 'nausreiß'n die Geschicht."

Der Tannedbauer sagte gar nichts, als er es im Wirtshaus hörte; aber er wurde leichenblaß und stieß das Glas, das er eben zum Munde führen wollte, so stark auf den Tisch, daß es in Scherben zersprang.

Da lachten die Zechbrüder boshaft und meinten: „Dös is doch a was Schön's, wenn einer so eine Freud hat, daß sein Bruder wieder in die Heimat kommt."

Mit einem wüsten Fluch war der Tanneckbauer aufgesprungen und hatte die Stube verlassen. Ein schallendes Gelächter folgte ihm.

Und die Anna-Maria? Der stockte der Atem und sie schaute so benommen vor sich hin, als ob sie in weiter, weiter Ferne etwas sähe, was wie der Schimmer einer Hoffnung war, daß das jetzige Elend eine Aenderung und Besserung erfahren würde.

Die vier Jahre, die der Hans auswärts zubrachte, hatten sich auf dem Tannedhofe bös bemerkbar gemacht. Das Erträgnis, das sonst gut für eine angenehme Lebsucht gereicht hatte, langte nicht mehr, die gesteigerten Bedürfnisse zu befriedigen, denen sich der Bauer hingegeben hatte. Die Frau war kränklich und apathisch geworden; der Mann saß in den Wirtshäusern, trank und spielte, zog auf allen Scheibenschießen und sonstigen Festlichkeiten herum; die Dienstboten taten und ließen, was sie wollten. Der Hof war früher nur sehr mäßig mit Hypotheken belastet gewesen. Jetzt waren es deren so viele geworden, daß nur mehr ein Wucherer und Halsabschneider in Frage kam, wenn es galt, neue Barmittel aufzutreiben.

Um sich zu helfen, begann der Kilian den Wald abzuschwenden, was auch nur möglich geworden war, weil der alte Forstgehilfe ein Auge zudrückte, auf das ihm eine ziemlich hoch nummerierte Banknote gelegt worden war und die Anzeige über den beabsichtigten größeren Holzschlag unterlassen hatte. Hinter dem Tannedhof zog sich ehedem ein von prächtigem Holz bewachsener Hang gegen die Höhe. Jetzt standen nur einzelne Wurzelstöcke dort und die rötliche Erde leuchtete immer mehr bei Sonnenaufgang, weil nach und nach der schützende ganze Pflanzenwuchs vom Wasser abgeschwemmt worden war. Nicht lange wird es dauern, ist auch die Erde weg und der Fels tritt dort zutage, wo tausende von herrlichen Bäumen kräftiges Wachstum gefunden hatten.

Damit wär der Hof ein Gutteil entwertet; fuhr der Bauer so zu leben fort wie jetzt, dann steuerte er auf den völligen Zusammenbruch seiner finanziellen Verhältnisse zu.

Hans hatte den leichten Wagen, den er sich zur Reise genommen hatte, als er in die Nähe des Heimatsdorfes gekommen war, vorausgeschickt und wanderte, weniger gemächlichen als zögernden Schrittes, seinem Ziele entgegen. So lange er sich noch nicht mitten in diesem, ihm fast fremd gewordenen Leben und seinem Berufe befand, barg die Zukunft viel Dunkles für ihn. Dem trat er auch mit einem gewissen Zagen entgegen. Er war nicht so weit, sich selbst zu sagen: „Es ist mir alles gleich, mag kommen was da will." Dazu verknüpften ihn noch viel zu viele Fäden mit dem heimatlichen Treiben. Aber er rang ehrlich mit dem Entschluß, nicht rechts und nichts links zu sehen.

Er kam an die letzte Wegbiegung; da fielen seine Augen auf das frisch vergoldete, in der Sonne blinkende Schild des „Goldenen Löwen." Ein weiches Lächeln glitt über die Züge des Burschen. Afra! Ja, die Afra. Er wußte, daß das Wirtshaus in andere Hände übergegangen war; was mit dem Mädel geschah war ihm unbekannt. Und doch war es ihm, als müßte er das liebe, schwarzäugige Ding an einem Fenster oder unter der Türe stehend sehen. Wie eine Enttäuschung verspürte er es, als ihn durch die Scheiben ein fremdes Weibergesicht neugierig anstarrte. Als der Hans in seiner schmucken Interimsuniform die ziemlich lange Dorfgasse, die nach dem Adlergasthof führte, in dem er einstweilen wohnen wollte, hinabging, begegnete er so manchen, die ihn fremd oder gar nicht grüßten. Nur wenige kamen in alter Herzlichkeit auf ihn zu und freuten sich ihn wiederzusehen.

In der guten Stube des „Goldenen Adler" waren, weil Feiertag, eine ziemliche Anzahl Gäste versammelt.

Würde der Hans Greiner ein besserer Menschenkenner gewesen sein, als er es in Wirklichkeit war, so wäre es ihm nicht schwer geworden, nach dem Empfang, den er erfuhr die Anwesenden in seine Freunde und Feinde zu scheiden.

Die ihm wohlwollten, ruhten nicht, bis er sich zu ihnen setzte und von seinem bisherigen Leben erzählte. Wie die Bauern einmal sind, fehlte es dabei nicht an witzelnden Bemerkungen und stichelnden Einwürfen. Hans ließ sich jedoch die gute Laune, die ihn unwillkürlich in diesem heimatlichen Milieu überkam, nicht verderben, sondern lachte und gab wakker hinaus und zurück. Die Leute konnten zwar nicht begreifen, daß gerade der Hans unter die „Grean" gegangen sei, waren aber doch stolz darauf, daß es einem der Ihren gelungen war, ein schweres Examen zu machen und eine Staatsanstellung zu bekommen.

Der Forstgehilfe achtete nicht darauf, daß plötzlich sich einige der Leute mit den Ellenbogen stießen, als wenn sie sich auf etwas besonderes aufmerksam machen wollten, nach der Türe blickten, durch die eben ein neuer Gast eingetreten war, und dann wieder auf den Hans schielten, mit einem Gesichtsausdruck, als wenn sie sagen wollten: „Jetzt sind wir begierig, wie das ausgehen wird?"

Der eben Eingetretene war der Tanneckbauer und ortsbekannt war daß die Brüder in offener Feindschaft von einander geschieden waren. Sofort bemächtigte sich der Anwesenden die Empfindung, daß in den nächsten Minuten etwas geschehen wird, das des Zuschauens und Weitererzählens wert ist. Die Augen wanderten zwischen den Beteiligten hin und her, um ja nichts zu versäumen; die Köpfe wendeten, die Hälse streckten sich neugierig und plötzlich stockte alle Unterhaltung.

Der Tanneckbauer mußte von der Anwesenheit seines Bruders schon gewußt haben, denn er schritt ruhig bis zur Mitte der Stube, stellte sich, die Hände in den Taschen der ledernen Hose, breitspurig vor den Tisch, an dem der Hans saß und ließ darauf ein wieherndes, grelles Lachen ertönen, dem man es anmerkte, daß der Bauer schon Erkleckliches getrunken haben mußte.

Der Forstgehilfe blieb ruhig, blickte aber finster mit zornig zusammengezogener Stirne auf den Bruder. In seinem Blick war aber auch ein Erschrecken und Staunen darüber zu lesen, was diese vier Jahre an der Gestalt des vor ihm Stehenden getan und an dessen Gesicht verwüstet hatten.

Kilian war früher ein hübscher, schlanker Bursche gewesen. Jetzt zeigte er sich aufgeschwemmt durch den Trunk. Unter den wässerig blinzelnden Augen lagen schwammige Säcke, die Mundwinkel waren verzerrt nach abwärts gezogen.

„Ah! der Herr Bruder!" rief der Bauer mit widerlich kreischender Stimme, indem er den Hut in den Nacken rückte. „Auch wieder hiesig? Is doch merkwürdig, was alles aus ein'm davong'loffenen Knecht werd'n kann. Es scheint, um a Greaner z' werden, braucht's net viel".

Hans wollte von seinem Platz aufspringen, wurde aber von den neben ihm Sitzenden gewaltsam niedergezogen.

„Laß' ihn schwätzen, den Loder, den versoffenen", sagte der eine beschwichtigend und der andere rief dem Bauern zu:

„Mach, daß d' weiter kommst! Oder trink dein Bier und halt' 's Maul."

Aber der Kilian war schon im Zuge.

„Unter die Grean bist gangen, daß d' uns mit der Waldstreu und dem Holz 's Leben sauer machen kannst, du ganz Feiner du! Manndl dich auf, nachher wirst seh'n, wo d' hinkommst! Für so ein," wie du bist, für den is auch no a Kräutl g'wachs'n. Komm mir nur auf mein' Hof oder in mein' Wald, nachher zeig ich dir, wer von uns der Herr ist".

Der Forstgehilfe kam gar nicht zum Reden, denn sein ihm wohlgesinnter Tischnachbar war jetzt aufgestanden und hielt dem Tanneckbauer eine mächtige geballte Faust vor die Augen, daß dieser einen Schritt zurückwich.

Pfui Teifl! schrie der Rettlinger Michl, ein Hüne von Bauer, der im wohlverdienten Rufe stand, daß er es mit den Knochen seiner Nebenmenschen, wenn sie ihn reizten, gar nicht genau nahm.

„Pfui Teifl! Schamst dich net, so mit dein'm leiblichen Bruder umz'geh'n, der hint' mehra wert is, als du mit deiner ganz'n Postur! Druck dich, sag' ich, oder ich mach' dir Füaß! Unser Ruh woll'n wir hab'n, g'rauft und g'strit'n wird net".

Mut war das was der Kilian nur in sehr geringem Maße besaß und die Faust, die so bedrohlich vor seinem Gesicht herumfuchtelte, hatte er schon bei einer anderen Gelegenheit kräftig verspürt. Er wollte stotternd etwas entgegnen, aber schon hatte ihn der Michl am Kragen, führte den sich vergebens Sträubenden zur Türe und schlenderte ihn so kräftig auf den Hausflur, daß der also Beförderte an die gegenüber liegende Wand anund von dieser wieder zurückprallte.

Der Rettlinger schloß die Türe, als ob nichts von Bedeutung vorgekommen sei, lachte laut und gutmütig und setzte sich wieder neben den Forstgehilfen.

Sein Vorgehen war von den Einen mit beifälligem Kopfnicken und Gemurmel, von den Anderen aber mit eisigem Schweigen aufgenommen worden. Es war noch zu früh am Tage und man hatte noch zu wenig getrunken, sonst würde sich sicher Anlaß ergeben haben, die Frage, ob man für oder gegen den Forstgehilfen war, gegenseitig einer handgreiflichen Behandlung zu unterziehen.

Von draußen hörte man noch das unflätige Schimpfen und Toben des Tanneckbauers und die Stimme des besänftigend zusprechenden Wirtes. Güte mußte nichts geholfen haben, denn plötzlich erklangen zornige Ausrufe und das Scharren benagelter Stiefel, sowie das dröhnende Zuschlagen der Haustüre.

Es hatte also auch der Wirt, bei dem der Bauer tief in der Kreide stand, kurze Justiz gemacht.

Auf dem Gesichte des Forstgehilfen hatten Röte und Blässe rasch gewechselt. Neben dem Zorn, den diese unwürdige, unverschuldete Szene in ihm aufflammen machte, verspürte er auch ein schmerzliches Gefühl und fast Mitleid mit dem heruntergekommenen Menschen. Wie mußte es bei einem solchen der Anna-Maria und dem Hofe gehen?

Die erste Stunde in der Heimat hatte ihm schon gebracht, was er so sehr befürchtet hatte: den Zusammenstoß mit dem ihm feindlichen Bruder. Aber er wußte sich rein von aller Schuld und ist nicht aus freiem Willen hierher zurückgekehrt.

Die Bauern schienen den Vorfall sehr rasch vergessen zu haben und unterhielten sich in ihrer Art ruhig weiter. Den Hans aber litt es nicht mehr in der Stube; es war ihm, als ob die schmähenden Worte des Kilian hier immer noch in der Luft lägen und ihn wie ein widerlicher Qualm belästigten. Man wollte ihm zureden, ihn halten, aber er eilte hinaus, wie einer, der fürchtet, in schlechter Luft zu ersticken.

Der Forstgehilfe biegt beim nächsten Nebenweg von der Dorfstraße ab und gerät an einen Nebenweg, an dem die kleinen Häuser der armen und ärmeren Leute stehen. Er achtet kaum darauf, wenn er freundlich gegrüßt wird, und mehr als einmal schütteln sich hinter ihm verwundert die Köpfe oder man sagt ärgerlich: „Der hätt's a net nötig, daß er gar so hochmütig tut." Ein altes Weiblein meinte: „So geht's, wenn aus ein'm Bauernbub'n ein großer Herr wird".

Mit dieser Sorte von Menschen hat es der Hans also gleich beim Ansichtigwerden verdorben und er wird Not haben, ihnen zu beweisen, daß er eigentlich derselbe geblieben ist, der vor vier Jahren von ihnen ging. Freilich, hätten sie gewußt, wie schwer es dem braven Burschen ums Herz war, so würden sie ihn sicher bemitleidigt haben, denn gerade die Armen und Elenden sind geneigt, im Unglück ein ausgleichendes Element zu sehen.

Eines der letzten Häuschen lag etwas abseits der Straße und auf dieses richtete sich ein Fußpfad, der in den Bergwald führte. Den schlug Hans ein, denn es drängte ihn fort von den Menschen, allein wollte er sein, in der Einsamkeit des Bergwaldes würde er sich schon wieder finden und sammeln.

Plötzlich stockte sein Fuß, denn ein etwa dreijähriger, draller, krausköpfiger Junge war von dem Wiesenstück auf den Weg gesprungen und hielt ihm in dem dicken Händchen einen Strauß Feldblumen entgegen.

„Du, Mann!" sagte lächelnd der Kleine. „Du, Mann, magst d' keine Bleameln? Weißt d'," setzte er wichtig hinzu, „der Mutter hab' i grad ein so ein groß'n Bosch'n bracht und jetzt mag s' keine mehr."

Hans war ein Kinderfreund und gerade jetzt, wo er so viel Böses und Herbes erfahren hatte, legte sich ihm das unschuldige kindliche Gebaren warm auf sein gequältes Herz.

Er beugte sich nieder und nahm den reinlich angezogenen niedlichen kleinen Kerl auf den Arm, was diesem anscheinend gar nicht unangenehm war, denn er lachte vergnügt und schob seinen Strauß dem Forstgehilfen zwischen Joppe und Weste.

„Du, d' Bleameln mußt b'halt'n, die hab' ich dir g'schenkt", plauderte munter der Kleine. „Und wenn d' wiederkommst, nachher kriegst wieder eine. Weißt d', soviel wachs'n, daß ich gar net alle abzupfen kann." Hans ließ sich's gutmütig gefallen und bedauerte nur, nichts bei sich zu haben, was er dem Jungen hätte schenken können.

Nun mußte ihm der Kleine sagen, wie er heiße. Hans heiße er.

„Hans! Da heißt du grad wie ich". Das freut den Buben und er lacht grad hinaus, weil der große Mann denselben Namen wie er hat.

„Wo wohnst d' denn und wo ist denn deine Mutter und dein Vater?" Der Kleine deutete auf das Häuschen. „Da!" sagte er mit einer Betonung, als wenn er es sehr verwunderlich finden würde, daß man überhaupt derartiges fragen kann. „Vater hab' ich kein'," setzte er hinzu.

Hans blickte auf und sah hinter dem Gartenzaune eine junge Frau stehen, die mit einem halb freudigen, halb verlegenen Lächeln die beiden schon länger beobachtet haben mußte.

Und nun erkannte er in dem vollgewachsenen, auch für die bäuerlichen Begriffe schönen Weibe Afra, die Tochter des Wirtes „zum Goldenen Löwen."

Eine rasche Blutwelle stieg ihm vom Herzen ins Gesicht und er setzte rauher als er es sonst getan hätte, den kleinen Jungen auf die Erde. Afra! So hatte er sich ein Wiedersehen von der, an die er wirklich kaum mehr gedacht hatte, nicht vorgestellt.

Afra! Und jene Nacht, die er damals im Wirtshaus zubrachte? Das Mädel hatte in seiner fast verblassenden Erinnerung fortgelebt als die Verkörperung von etwas Liebem und Gutem, das ihm einmal geschehen war. Und nun, da er gesehen hatte, daß ihre Gunst auch andern geworden sein mußte, fühlte er ihr gegenüber sich fast abgestoßen.

Kinder werden in ihrer Zuneigung leicht zudringlich. Der kleine Hans hatte die Verwunderung, so rasch von dem Arm des freundlichen Mannes wieder auf die Erde gestellt worden zu sein, schon wieder vergessen. Mit beiden Händchen packte er die Rechte des Forstgehilfen und versuchte, diesen nach dem Zaun hin zu ziehen.

„Du, du! Das is meine Mutter", schmeichelte er. "Geh, red mit meiner Mutter."

Hätte es Hans über sich gebracht, so würde er am liebsten sich auf dem Fleck umgedreht und entfernt haben. War denn das nicht auch eine Enttäuschung? Trotz der eigenen Erfahrung konnte er sich nicht vorstellen, daß die Afra leichtsinnig geworden sei. Aber seine Augen sahen es ja und an seiner Hand zerrte der körperliche Beweis.

Das junge Weib hatte sein Zögern bemerkt, es war rot und bleich geworden und rief den Jungen mit fast harter Stimme zu sich.

Der aber wollte nicht, sah zu seinem großen Freund herauf und drängte weinerlich: „Mitgeh'n! Mitgeh'n!"

Die blinkenden Tränen in den Augen des Kindes gaben den Ausschlag. Hans begann sich seines Zögerns zu schämen und trat mit dem nun freudig aufjauchzenden Jungen an den Zaun heran.

Als sich die beiden jungen Menschen gegenüberstanden, ging aus ganz verschiedenen Gründen eine tiefe Bewegung durch ihre Seele. Das hatte auch zur Folge, daß ihre Hände sich in einem festen Druck begegneten und ziemlich lange brauchten, bis sie sich wieder von einander lösten.

Afra hatte sich, vorbereiteter als Hans, zuerst in ihre Gewalt bekommen. Sie sagte freundlich, daß es sie recht freue, ihn wiederzusehen, worauf der Hans, nach und nach seine Verlegenheit meisternd, erzählte, wieso alles gekommen war. Das Mädl hörte aufmerksam zu und zeigte dies durch beistimmendes Kopfnicken oder eine kurze Zwischenfrage. Alle Andeutungen auf das, was geschehen war, oder was den Burschen wohl hier erwarten werde, unterblieben. Auf die verwunderte Frage, wie Afra zu dem fast einsam stehenden Häuschen gekommen sei, teilte ihm diese kurz mit, daß nach dem Verkaufe des Wirtshauses einiges Geld übrig geblieben sei, mit dem sie die kleine Wohnstätte und einige Aecker und Wiesen erworben habe. Es sei gerade genug vorhanden, um sie, wenn sie fleißig sei ehrlich zu ernähren. Hans schüttelte den Kopf; es wollte ihm nicht einleuchten, daß ein alleinstehendes Frauensleut sich so ganz auf sich selbst gestellt hatte.

Afra mochte ihm das ansehen, denn sie lächelte und sagte:

„Was soll ich hier noch unter die Leut!? Ich hab ja meinen herzigen Bub'n."

Dem kleinen Hans war die Unterhaltung zwischen den Großen schon langweilig geworden und er versuchte an dem Forstgehilfen emporzuklettern. Dem gab dieser auch nach und hob ihn auf den Arm. Als sich aber der Schelm so nahe seiner Mutter gegenüber sah, langte er mit beiden Aermchen über den Zaun und küßte sie herzhaft ab. Wie er genug hatte, wendete er sich wieder gegen den Jäger und rief fröhlich:

„So jetzt geh' ich mit dir bis an den Wald. Und wenn du wiederkommst, so geh' ich mit dir bis zu die Hirsch und Gams."

Das schien auch für den Forstgehilfen das Zeichen zum Aufbruch zu bedeuten, denn nach einigen Worten reichte er der Afra die Hand, aber diesmal nur kurz und flüchtig.

Der Junge aber, den er auf den Boden gestellt hatte, machte Ernst mit seinem Vorhaben und lief kindlich plaudernd neben seinem neuen Freund her, bis sie den nahen Wald erreicht hatten, von wo er sich nur ungern wieder zurückschicken ließ.

Die Afra sah den beiden brennenden Augen nach. Auf ihrem Gesicht lag ein seltsames Leuchten. Fast wie Stolz war es anzusehen oder wie die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Dann aber seufzte sie tief auf und preßte die Hand auf das hochklopfende Herz.

Nun kam auch der Bub wieder zurück, sprang ihr in die Arme und da küßte sie ihn so, daß der Kleine fast erschreckt rief: „Mutter, du bufselst mich ja, daß mir's weh tut."

Nun erschrak auch sie und stellte ihn wieder auf die Beine. Aber mit wichtiger Miene erklärte der Bub: „Du Mutter! Den Mann mag ich aber gern".

(Fortsetzung folgt.)

— Von der Schmiere. Direktor: „Das Drama „Maria Stuart" zieht nicht mehr recht!"

Schauspieler: „Wir könnten ja mal zur Abwechslung die Elisabeth köpfen lassen."

— Abgewinkt. Herr (ein Fräulein bei Regenwetter ansprechend): Darf ich Sie bitten, mein Fräulein, unter meinen Schirm zu treten?

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt. Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rat empfangen, Euch meine Erfahrungen zunutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe.

Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- u. Blasenleiden. Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung — kein Geld.

Privatkrankheiten der Männer.

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Atmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Blutvergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

Frauenkrankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz und andere Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt.

Untersuchung durch Berliner Spezialisten frei.

Konsultation frei.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.

DR. ZINS, 183 North Clark Str. CHICAGO.
Zwisch. Randolph u. Lake Str.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Familie Gugelhopf.

Kleine Bildchen aus dem Alltags-Familienleben.

Die erste Nacht daheim.

Und glücklich ist sie wieder heim, — Familie Gugelhopf; — ein jeder ist fast aus dem Leim, — und einem jeden schwirrt der Kopf. — Sie danken Gott, daß es so weit, — und daß sie von der Ferienzeit — sich nun, so denken sie verstohlen, — zu Hause gründlich noch erholen. — Denn draußen in dem Bungalow, — da war es wirklich nur So so, — und jeder summt im Stillen fromm — das schöne Lied vom "Home, sweet Home!" — Sie sind zwar gründlich braun gebrannt, — was Lizzie ganz abscheulich fand, — doch ist nach jenen mag'ren Tagen — in Unordnung ein jeder Magen, — und jeder freut sich als ein Trost — auf Mutters gute Hausmannskost. — Und jeder meint, nichts Schön'res geben — kann es für uns als Großstadtleben, — mit seinem Lärmen und Getrieb', — das vordem war durchaus nicht lieb. — So sind nun mal moderne Leute, — was gestern schlecht, gefällt schon heute, — weil Aenderung ein jeder liebt, — wenn's nur was zu erleben gibt. — Und draußen hat man nichts genossen, — weil man so gänzlich abgeschlossen, — und was man wirklich hat erlebt, — in häßlicher Erinn'rung schwebt, — da es, wie früher man geseh'n, — zwar mannigfach, doch garnicht schön. — Und schließlich ward es gar so bös, — daß alle heut noch sind nervös, — wenn sie an's Bungalow nur denken, — und schwören, niemals mehr zu lenken — die Schritte mit dem großen Zug; — Chicago ist uns groß genug....

Die Lehre wird wohl nicht vergessen, — denn bald schon nach dem Abendessen, — das ausnahmsweise reichlich war, — bot sich ein eigner Anblick dar: — Ein jeder ausnahmslos ist brav, — weil er sich sehnt nach gutem Schlaf. — So findet man schon um acht Uhr — von Gugelhopfens keine Spur, — da sie um diese Stunde nun — schon all' in Morpheus' Armen ruhn. — In Morpheus' Armen, — da er sie weich — umfängt und in das Traumesreich — läßt alle ganz behutsam gleiten, — um ihnen Freude zu bereiten. — Dies träumt der eine, der träumt das, — doch jeder träumt gewiß etwas. — Der Vater träumt von ganz gewissen — von Fischen, die nicht angebissen. — Die Mutter ärgert sich im Stillen, — daß nicht die Milch nach ihrem Willen. — Der Charlie macht im Traum Geschrei, — weil in dem See er drinnen sei, — die Lizzie schimpft mit vielem Feuer — ob ihres Bräut'gams Abenteuer, — und nur die kleine Margaret — im Traume scheint von Glück umweht; — ein glücklich Lächeln um den Mund, — die Bäckchen glühen kerngesund, — und auf der Wang' zeigt sich ein Grübchen, — wie gern man's küßt bei seinem Liebchen; — was mag der Traumgott ihr vertrau'n? — Könnt man ins kleine Herzchen schau'n, — so würde man sehr bald erblicken — den wahren Grund für ihr Entzücken: — Denn Freude hatte ja nur sie — an echter Waldespoesie. — So wandert's im Traumesbild — zur Sommerfrische nun zurück — und seufzt im halben Schlummer noch: — „Es war doch draußen schön ja doch, — denn wie die andern nichts dort fanden, — so war's, weil sie es nicht verstanden — die Wunder der Natur zu sehn, — denn die Natur ist herrlich schön, — wenn man ein dummes Stadtkind ist!" —

Die Nacht steigt dunkel nun hernieder, — man streckt und reckt die müden Glieder — und gibt der guten Ruh' sich hin, — nichts Böses hat man wohl im Sinn. — Doch mit der Großstadt finstren Mächten — kann niemals einen Bund man flechten, — und so naht sich auch dem besten Glück — von Ferne schon ein Mißgeschick. — Es sind nun dunkle Spukgestalten, — die Nachts nur ihres Amtes walten, — die ständig aus mit frechem Mut — sind nach des lieben Nächsten Gut, — die nur der Macht des Stärk'ren weichen — und nächtlich durch die Straßen schleichen, — um sich nach Beute umzutun, — wenn and're Leut' im Schlafe ruh'n. — Ein edles Paar von dieser Bande, — hier für die Menschheit eine Schande, — kommt nun nach Gugelhopfens Haus, — [illegible] — daß die Bewohner [illegible] — daß dieses Mal sind sie nicht wahrgenommen, — daß Gugelhopfs zurückgekommen. — Die schwarze Maske vor'm Gesicht, — denn so erkennt man Diebe nicht, — stimmen sie die Feuerleiter — hinauf dort, um von dort geht's weiter — behutsam in das Treppenhaus; — da löschen sie 'ne Blitzlaterne, — man [illegible] vermeidet gerne. — Sie stehen vor der Tür der Wohnung — und hoffen reichliche Belohnung — für ihren kühnen Wagemut, — doch Wagemut tut selten gut. — Mit einem Dietrich ist erschlossen — sehr rasch die Tür, und unverdrossen — geht's vorwärts beim Laternenschimmer; — zuerst geht's in der Schwestern Zimmer. — Die beiden Schwestern schlummern friedlich, — da beugt der eine Strolch gemütlich — sich über Margaretens Bett. — Die Ueberraschung ist nicht nett, — als er das Bett nicht findet leer; — er brummt: „Wo kommen die nur her!" — Jetzt heißt es vorsichtig zu handeln, — besonders bei dem Weiterwandeln! — Da fühlt der Strolch 'nen weichen Arm, — der um den Hals sich ihm legt warm, — und der ihn langsam zieht hernieder; — er sträubt sich zwar, der Arm zieht wieder, — bis dieses bösen Strolches Kopf — liegt dicht bei Margaretens Zopf. — Im Traum hat Margaret erschaut — wohl einen Jüngling, der ihr traut, — so küßt sie ihn, zwar scheu und züchtig, — doch trifft sie auf den Mund ihn richtig....

Der Dieb möcht' gern sich ihr entwinden, — doch kann er keinen Ausweg finden; — er windet sich im Kreis herum — und stößt dabei zwei Stühle um. — Das gibt natürlich viel Gepolter, — und als sich losreißen nun wollt' er, — erwacht sofort die Margaret — und sieht nun, wie die Sache steht. — Sie schreit, von heller Angst getrieben, — von Einbrechern, von Mördern, Dieben, — worauf, wie's in solch Fällen geht, — in Aufruhr alles gleich gerät. — Der Vater sucht nach einer Waffe, — damit er schleunigst Hilfe schaffe, — das Fenster Mutter schlägt entzwei — und ruft hinaus nach Polizei; — die Lizzie greift nach ihrem Hut, — weil Hutnadeln als Waffe gut; — den Fritz sieht man zur Treppe laufen — und hört ihn dort mit Einem raufen, — wobei zu spät er jedoch sieht, — daß als er 'n Nachbarn hält, der kam, — als er den Hilferuf vernahm. — Bald ist die Polizei am Ort; — der Vater sagt, daß die Dieb' sind fort, — daß sie, mit Revolverdrohen, — schon beide übers Dach entflohen. — Da schreit die Margaret: „Ich bitt', — entflohen beide? Aber nit! — Ach kommen Sie, Herr Polizist, — und sehen Sie, was bei mir ist!" — Und siehe da, sie hält umschlungen — den Dieb, der sich nicht losgerungen, — und den sie hielt mit kräft'gem Arm, — trotzdem er drohte mit Harm. — Trotzdem er kratzte, biß und stieß; — die Kleine niemals ihn nicht ließ; — sie hatte sich zu guterletzt — gemütlich auf ihn festgesetzt. — So hielt sie fest ihn und warm — mit ihrem kräft'gen Mädchenarm, — sodaß erfreut der Dieb zur Zeit, — daß ihn der Polizist befreit, — weil er, das ist nicht erdichtet, — ganz fürchterlich war zugerichtet. — Wie das war jetzt der Held die Margaret, — die alle einstimmig nun loben — und sämtlich in den Himmel hoben. — Es freut die Margaret sich ein jedes Lob. — Sie lächelt leis und sie [illegible] daß einfing einen sie der beiden — geschah, Ihr Lieben, glaubt's wohl kaum, — ja nur durch einen schönen Traum. . ."

Snap.

„Vaterchen".

(Fortsetzung von der 9. Seite.)

Lamento! Befürchtungen wegen Blutvergiftung. Gründlichste antiseptische Behandlung. Großes Pflaster auf die Wange, Verband um den Fuß. „Ich kann nicht auftreten!" schrie der Patient. „Habt ihr einen Rollstuhl?"

Glücklicherweise befand sich dieses Möbel, das von dem gichtleidenden Vater Herrn von Rodelfelds herrührte, in der Rumpelkammer. Doch mußte der Rat ins Erdgeschoß umquartiert werden, um nicht von aller menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein und um die „traulsten Kinder" in Rufweite zu haben.

Als der Hausherr gegen halb fünf heimkehrte, fand er Vaterchen in seinem Ankleidezimmer installirt, da sich im Hochparterre Gaststuben nicht befanden und kein anderer Raum entbehrt werden konnte.

Rodelfeld nahm die Heimsuchung ruhiger hin, als zu hoffen stand, schien überhaupt heiterer Stimmung zu sein, was seine Frau bei ihm immer noch trokkenen Ungarweine [illegible].

Vaterchen hatte trotz seines leidenden Zustands Toilette gemacht, eine helle gestickte Weste und eine weiße Krawatte angelegt, die ihm zu dem Pflaster abominabel standen, und scherzte sogar mit der kleinen Edith. „Kehre die Füße hübsch auswärts!" mahnte er, als sie ins Zimmer marschirte. „Du gehst wie eine Krähe. Sieh, so!" — Und er ließ seine beiden Zeigefinger auf dem Tischtuch spazieren, indem er immer einen über den anderen setzte.

Die Kleine sah ihm erstaunt zu. Endlich sagte sie ernsthaft: „So dumm sind die Krähen bei uns nicht!"

„Führen Sie die Range hinaus, mein Fräulein!" befahl der Großpapa. „Ihre Erziehungsmethode scheint mir verbesserungsfähig."

Fräulein Nippe brachte Edith, die im Gefühl gekränkter Unschuld laut brüllte, aus dem Eßsaale und kam erst nach geraumer Zeit mit geröteten Augen wieder.

Die Hausfrau suchte indes die Stimmung zu retten. „Ihr waret wohl recht vergnügt im „Kronprinzen"? Die Herren stecken bei solchen Gelegenheiten immer besonders voller Späße."

„Ich ging gar nicht mit den anderen, weil ich noch die Steinefuhren mit dem Landrat zu besprechen hatte. Dann schleppte er mich in seine Wohnung. Seine Schwester, die verwitwete Frau Fabrizius, war angekommen; und er wollte uns bekannt machen?"

„Nun? Wie ist sie denn? Nicht wahr, ganz Berlinerin? Wie sieht sie aus?"

„Noch sehr stattlich. Junonisch. Blühender Teint. Volle weiße Hände mit vielen Ringen . . ."

„Wohl sehr elegant?"

„Raschelte natürlich in Seide. So 'ne Art von modernem Schlafrock. Vasenform. Oben 'rum alles durchsichtig." Er lachte behaglich.

„Und weiß viel zu reden?"

„Na, da könnt ihr euch zusammennehmen — du und Fräulein Nippe. Strauß, die „Persönlichkeit", Indien, zweierlei Moral, das Eigenkleid der Frau, Bethmann-Hollweg, die Wiesentals und die Modernisten, — das rauschte und rieselte nur so durcheinander. „Ganz mein Fall, Henriette..."

Der etwas spöttische Ton des Erzählers — übrigens wußte man nicht recht, ob nicht bloß neidvolle Bewunderung darin lag! — reizte Vaterchens Widerspruchsgeist. Er strich sich den grauen Knebelbart und bemerkte mit der Ueberlegenheit seiner Stellung in diesem Hause: „Ein interessantes Weib auf der Höhe der Zeitkultur! — Wie schade, daß mich mein Unfall an den Marterstuhl fesselt, — ich würde nicht verfehlen, dem Landrat einen Besuch abzustatten."

„Du wirst die Herrschaften ohnehin sehen, denn sie wollen nächster Tage herkommen. Können wir aufstehen, Henriette? Ich nehme den Kaffee. „Habe noch Notwendiges zu erledigen, eh' ich aufs Feld reite."

„Ich rechnete eigentlich auf dich, lieber Sohn. So mag Herr Lebert mir die Zeitung vorlesen."

„Geht auch nicht, Vaterchen. Ich brauche Herrn Lebert, da ich heute unmöglich selbst Schreibereien besorgen kann. Henriette wird gern —"

„Gott, Frauen wissen immer so wenig mit der Weltlage Bescheid und können kaum die tagesgeschichtlichen Namen richtig aussprechen. Sie tragen politische Artikel meist gräßlich interesse- und verständnißlos vor!" —

Als Herr von Rodelfeld recht spät und todmüde vom Felde zurückkehrte, suchte ihn seine Frau sogleich aufgeregt in seinem Arbeitszimmer heim.

„Nun, hast du die Namen der politischen Größen richtig ausgesprochen?" fragte der Gatte gutgelaunt, denn es war ein halber Schlag Weizen glücklich in die Scheuer geborgen worden.

„Vaterchen ersetzte mich nach zehn Minuten durch Fräulein Nippe. Und die Kinder sind deshalb um ihre Klavierstunde gekommen."

„Wenn nur sonst alles glatt ging!"

„Das tat es eben nicht. Er hat Fräulein Nippe Lücken in der Allgemeinbildung vorgeworfen. Sie will deshalb kündigen. Es hält bei dem Lehrermangel schwer, tüchtige Erzieherinnen aufs Land zu bekommen. Und ich war recht zufrieden."

„Na, weine bloß nicht! Sie wird sich ja besinnen."

„Johann weigert sich, Vaterchen weiter zu bedienen. Er — Johann meine ich — stünde nachgerade in gesetzten Jahren und ließe sich nicht wie ein dummer Junge herunterschimpfen, oder gar Gegenstände an den Kopf werfen. Lieber — so leid es ihm täte und so sehr er an der Herrschaft hinge, — lieber also ginge er fort, wenn der alte gnädige Herr das Jahr über öfter für längere Zeit herkäme. Wir halten doch viel von Johann . . ."

„Ich will nachher mit ihm reden. Mohrenelement! Jetzt, wo man alle Hände voll und alle Gedanken bei der Arbeit hat, solche Scherereien! — Und das wird sich stets wiederholen. Vater hat ja leider auf der Welt nichts Rechtes zu tun und auch keine ordentliche Häuslichkeit, weil niemand bei ihm aushält. Welcher Fremde läßt sich freiwillig seine Launen gefallen?!"

„Hab' noch etwas Geduld. Er ist alt —"

„Aber sehr rüstig und kann hundert Jahre leben. Nein, nein, da muß man doch ernstlich auf Abhilfe denken."

„Nur keine Schroffheiten —"

„Bewahre. Mir dämmert schon etwas."

„Was denn? Sag doch!"

„Nein, nein! Gesprochenes Wort bricht das Werk. — Laß uns nun zu Abend essen." —

Fünf Tage später, — der Rendant beschwor indessen seinen Brotgeber, ihn allein speisen zu lassen: seine Menschenwürde gehe ihm unter des Herrn Rats ätzendem Spott verloren; und das zweite Stubenmädchen kündigte, weil ihr der alte gnädige Herr ein frischgeplättetes Oberhemd um die Ohren geschlagen hätte, — nach fünf Tagen machte der Landrat mit seiner Schwester den angekündigten Besuch. Die Herrschaften kamen um die Kaffeestunde und wurden nach guter ländlicher Sitte zum Abend dabehalten.

Frau Fabrizius schlug im Hinblick auf Toilette die Erwartungen der Rodelfeldschen Damen noch um ein Beträchtliches. Sie schäumte trotz ihrer reifen Fülle in einer Welle weißer durchsichtiger Stoffe, glich allerdings weniger einer Venus Anadyomene, als einem Montblanc von Krepp und Spitzen.

Herr von Rodelfeld stürzte höchstselber in ungewöhnlicher Hast zu dem Wagen, hob die Dame heraus, küßte ihr die Hand und machte ihr zur starren Verwunderung seiner Gattin den ganzen Nachmittag über so feurig den Hof, daß Frau Henriette nachher mit gerungenen Händen zu der Erzieherin sagte: „Fräulein Nippe, ich frage Sie, was ist an dieser Person, und wie finden Sie sie?!" — „Einfach fürchterlich, gnädige Frau!" — „Nun, ich weiß nicht, die zarte Haut —" — „Puder und Schminke!" — „Das goldblonde Haar —" „Gefärbt!" — „Die Perlzähne —" „Falsch!" — „Die weiche Fülle —" Fräulein Nippe zuckte nur lächelnd mit den Achseln und strich sich an den überschlanken Hüften herunter.

Beim Abendessen schien sogar der Rendant von der Bewunderung für den neuen Stern angesteckt zu sein. Er überhörte sämmtliche Bemerkungen Fräulein Nippes und der Kinder, seiner Nachbarn, und verwandte kein Auge von Frau Fabrizius. Fast wäre er der Länge nach hingestürzt, als er um den Tisch herumschoß, um ihr Taschentuch aufzuheben, das ihr beim Aufstehen entglitt.

Vaterchen war förmlich geblendet. Die schöne Gästin saß zwischen dem Hausherrn und ihm. Und er bemühte sich sehr, ihre Aufmerksamkeit an sich zu fesseln. Es gelang ihm! Die Dame konnte sich in Rücksichtnahme für den armen Leidenden (sein Fuß war fast heil . . .) gar nicht genug tun. Vaterchen strahlte, weil er, der an den Rollstuhl „geschmiedete", alte Mann, den flinken, geschmeidigen, unterhaltenden Schwiegersohn, der sich doch auch redlich anstrengte, zu gefallen, offenbar aus dem Felde schlug. Er machte glänzende Konversation. Er war geistreich und witzig. Er kokettirte mit seiner Hilflosigkeit und erreichte es, daß Frau Fabrizius den „gefesselten Prometheus" mit ihren eigenen, schönen Händen auf die mondbeglänzte Terrasse hinausrollte. Dort setzte sich die reizende Samariterin in das magisch unbestimmte Licht und nahm sich nun mit ihrer hellen Kleidung und Haut und dem mächtig aufgeplusterten, strohblonden Haar in der Tat wirkungsvoll aus! —

Vaterchen genas von seinen Wunden. Der Besuch wurde erwidert. Und zwischen beiden Familien entspann sich, von Herrn von Rodelfeld aufs eifrigste gefördert, ein überaus reger und warmer nachbarlicher Verkehr. Frau Henriette und Fräulein Nippe waren gezwungen, sich gastlich und liebenswürdig zu zeigen, obwohl sie in Frau Fabrizius' Gegenwart in der beklagenswertesten Weise von sämmtlichen Herren vernachlässigt wurden. Wenn die berückende Frau auf der Bildfläche erschien, verblaßten sie sofort zu wesenlosen Schemen, die kaum noch jemand beachtete. Denn selbst der Landrat war fortwährend in zärtlicher Fürsorge um sein Juwel von Schwester bemüht. Er schien sie für das glänzende Licht seiner Familie zu halten, und stellte dieses Licht bei jeder passenden — und nach Fräulein Nippes Behauptung auch bei mancher unpassenden — Gelegenheit auf den Scheffel.

Als die Weizenernte ohne besonders aufregende Zwischenfälle beendet worden war, kamen, wie alljährlich im Hochsommer, Bruder und Schwester von Frau von Rodelfeld zum Besuch, jedes begleitet von seiner Ehehälfte.

Frau Henriette atmete auf. Sie war sich zuletzt in Gegenwart der landrätlichen Herrschaften an ihrem eigenen Tische als überflüssig erschienen, ärgerte sich über ihren Mann, dem sie schmählichen Wankelmut in Geschmackssachen vorwarf, und wurde im geheimen sehr eifersüchtig. „Was würdest du sagen, falls ich mich pudern und mir die Haare färben wollte?" fragte sie ihn. „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe," entgegnete er. „Zu Frau Fabrizius' Erscheinung passen diese graziösen Verschönerungskünste."

„Wenn sie sich in Pompadourmanier eine Karosse mit vier Pferden aus schwarzem Glanzpapier auf die Stirn klebte, würdet ihr das auch reizend finden."

„Vermutlich."

„Nun, ich gönne euch die Freude am Anblick dieser hundertsiebzigpfündigen Grazie und werde sie für Sonntag zum Mittagessen einladen, damit Bruder Karl und Schwager Franz das Vergnügen ebenfalls genießen."

Die Geschwister, die sich nach der Wiederverheiratung der Mutter besonders eng aneinandergeschlossen hatten, waren wieder, wie jedesmal, wenn sie sich trafen, ein Herz und eine Seele. Auch die Schwager und Schwägerinnen standen höchst verwandtschaftlich miteinander. Frau von Rodelfeld sah sich von den Neuankömmlingen verhätschelt und die ganze Gesellschaft saß fortwährend lachend und schwatzend beieinander.

Nur Vaterchen beklagte sich über Zurücksetzung, obwohl ihn die Frauen stets in den heiteren Kreis hineinzogen. Er beanspruchte jedoch, der Mittelpunkt von jeder geselligen Vereinigung zu sein, priesterte viertelstundenlang über Gesprächsgegenstände, die eigentlich keinen Menschen interessirten, erwartete ehrfurchtsvollste Aufmerksamkeit und konnte nicht den bescheidensten Widerspruch vertragen. Alle jene kleinen intimen persönlichen Mitteilungen, wie sie unter Familiengliedern, die sich einige Zeit nicht sahen, mit Behagen ausgetauscht werden, bezeichnete er als belangloses Geschwätz und schnitt sie durch Fragen von allgemeinem Interesse, z. B. „Wie denkst du über Rußland?" ab. Die Männer entzogen sich, entgegen ihrer sonstigen Neigung zu politischen Kannegießereien, solchen Erörterungen mit sichtlicher Beflissenheit. Vaterchen sehnte deshalb den Sonntag herbei, weil sich da doch wieder einmal „jemand um ihn kümmern würde". Bis dahin spielte er mit außerordentlichem Erfolge den schwarzen Mann.

Frau Henriette hatte zum sonntäglichen Festmahle einen besonders kleidsamen Anzug gewählt und fand sich, als sie an dem großen Spiegel in der Treppenhalle vorüberging, selber hübsch, wenn auch nicht „faszinirend", wie Fräulein Nippe behauptete, die rosig umschleiert wie die Morgenröte die Treppe herunterflatterte. Auch die beiden anderen jungen Frauen konnten als Zierden jeder Tafel gelten. „Nun mag sie kommen!" dachte die Hausfrau, als ihr Bruder und Schwager im Empfangszimmer bewundernd die Hand küßten, der Gatte ihr mit dem Zeigefingerrücken an der blühenden Wange hinabstrich, und selbst Vaterchen ihr mit gönnerhafter Anerkennung zunickte.

Frau Fabrizius erschien ganz matronenhaft in Silbergrau mit einem leichten, von unzähligen winzigen Glasperlchen durchflimmerten Seidentüllnebel über der Robe, auf den blendenden Armen und dem schwanenweißen, wenn auch nicht schwanenschlanken Halse. Gerade deshalb wirkte ihre Erscheinung frischer als sonst, und forderte zu keinen Vergleichen mit den jungen Frauen heraus. Heute sah sie in der Tat gut aus. Dennoch konnten weder Frau Henriette noch die anderen Damen begreifen, daß auch Karl und Franz sofort in die Netze dieser Sirene gerieten. Es unterlag keinem Zweifel: die ganze Männerwelt war der Zauberin rettungslos verfallen, sobald diese sich nur zeigte. Mit der lächelnden Sicherheit, welche das Bewußtsein, zu gefallen, einer Frau verleiht, thronte sie wie eine Königin auf ihrem Platze. Die Blicke der Herren hingen an ihren Lippen. Jede ihrer Bemerkungen wurde wie eine Perle aufgefangen und bewundert, jeder kleine Scherz ausgiebigst belacht. Die anderen Frauen verstummten, saßen mit verlegenen Gesichtern da, stocherten in den Speisen und kamen sich wie Zuschauer, die Freiplätze für eine Aufführung innehaben, vor. Sie blickten sich verstohlen an. Sie betrachteten voll ärgerlicher Verwunderung ihre Männer und wünschten im stillen das Ende der Tafelfreuden herbei.

Frau Fabrizius verstreute Gnadenbezeigungen nach allen Seiten. Sogar der Rendant, der unten am Tische saß, wurde mit einer kleinen Freundlichkeit bedacht. Aber die Fülle der Huld ergoß sich doch über Vaterchen. All seine Sprüche der Weisheit wurden bestaunt, die Pointen noch besonders für die begriffsstutzigeren Zuhörer hervorgehoben. Wenn er eine längere Rede anhub, legte Frau Fabrizius Messer und Gabel nieder, kreuzte die Hände auf dem Tische wie ein aufmerksames Schulkind, und nickte und lächelte förmlich gerührt Beifall, sah sich auch nach den anderen um mit großen glänzenden Augen, die deutlich sagten: „Hört ihr's? So ist er! Einfach erstaunlich!"

Vaterchen erhob sich wie im Rausche. (Er hatte dem schönen Gaste allerdings auch ziemlich häufig in Sekt zugetrunken.) Sein Anzug war eine Jugendvision seines Schneiders; Weste und Krawatte der „dernier cri" der Mode; die Wäsche nagelneu aus Berlin bezogen, da ihm zurzeit die ländlichen Plättkünste nicht genügten. Er pfaute sich und umtänzelte Frau Fabrizius wie ein Prachttauber. Und die anderen Herren tänzelten mit, als man nach dem Essen einen Spaziergang nach einem hübschen Aussichtspunkte, einer kleinen hochgelegenen Waldwiese oder vielmehr Grasblöße unternahm. Die Sonne stand bereits tief und warf die langen Baumschatten über die Wiese, auf der gerade das spärliche Heu in einem großen Haufen zusammengerecht worden war. Auf diesem Heuthrone mußte Frau Fabrizius Platz nehmen. Und die Herren gruppirten sich malerisch zu ihren Füßen, während es den übrigen Damen überlassen blieb, irgendwo einen halbwegs bequemen Sitz zu finden.

„Der reine Liebeshof!" flüsterte Henriette erbost ihrer Schwester zu.

Frau Fabrizius wußte ihre Rolle auszufüllen. Sie deklamirte ein komisch-sentimentales Gedicht. Sie lehrte die Herren, wie man Heuhalme als Orakel zusammenknüpft. Sie flocht unter vielen graziösen Scherzen aus den Waldblumen, die ihr ihre Kavaliere unterwegs zusammengepflückt hatten, ein Kränzchen, führte die Tassostelle an: „Gar leicht ist's, einen Kranz zu winden, doch schwer, ein würdig Haupt zu finden!" — und bekränzte aufs anmutigste Vaterchens schon ziemlich aller Lockenpracht beraubten Scheitel. Vaterchen weinte beinahe vor Rührung. Und die anderen Herren waren geknickt und bettelten um eine einzige Blume, die sie sich ins Knopfloch stecken könnten. —

Als die landrätlichen Herrschaften endlich nach einer nochmaligen Erfrischung das Feld räumten, setzten sich die alleinbleibenden Damen mit ganz ungemischten Empfindungen auf die Gartenterrasse, um die abendliche Frische zu genießen, und sich von den Freuden des Tages zu erholen.

„Nun, was sagt ihr?" fing Henriette nach einer bedeutungsvollen Pause an.

„Daß, verzeiht das harte Wort, unsere Männer, Vaterchen eingeschlossen, sammt und sonders alte Esel sind!" erwiderte die temperamentvolle Elvira prompt. „Ich muß gestehen: ich habe Franz solche geschmacklose Albernheiten nie zugetraut. Und unseres Bruders Karl durften wir uns geradezu schämen! Ich bin überzeugt, daß Sekundaner sich würdiger benommen hätten. Es wird schon wahr sein, daß die meisten Männer blind sind, und raffinirte Kokettterie alle anderen weiblichen Vorzüge aus dem Felde schlägt."

„Wir müssen uns gegen diese gefährliche Frau verbünden!" rief die junge Schwägerin Lia mit blitzenden Augen. „Was sie auch für verderbliche Ränke spinnen mag, sie sollen ihr mißlingen! Ich will ihr Widerpart halten, wie und wo ich nur irgend kann, dieser Kirke!"

„Wovon sprecht ihr?" fragte der leichtsinnige Karl, als die Herren nun auch auf die Terrasse hinaustraten. Sie hatten zuerst den Wagen umstanden, und ihm dann noch nachgeblickt, solange er irgend in Sehweite war. „Wirklich eine entzückende Frau, diese Fabrizius! Wie der Aermste zu bedauern ist, der sie so frühzeitig verlassen mußte!"

„Er wird sich seines Glücks mindestens zwanzig Jahre erfreut haben," bemerkte Elvira. „Das genügt ihm vielleicht."

„Kind, neidlose Anerkennung fremder Vorzüge ist eine der schönsten menschlichen Tugenden und wird außerdem vom guten Tone gefordert," sprach Franz lehrhaft.

Vaterchen, dessen Augen in feuchtem Schimmer leuchteten — allerdings hatte es noch die erste Pfirsichbowle des Jahres gegeben — saß gedankenvoll in einem tiefen Korbstuhle. Jetzt richtete er sich auf. Und mit dem kühnen Blick des Mannes, der einen schwerwiegenden Entschluß gefaßt hat, begann er nach Aufmerksamkeit heischendem Räuspern feierlich: „Meine lieben Kinder, ich habe einen Plan entworfen, den ich euch noch heute Abend unterbreiten möchte, um mir nicht durch eine verzögerte Entscheidung den ruhigen Schlaf dieser Nacht zu stören. — Wir sahen eben alle mit lebhaftem Bedauern die liebenswürdigste Frau aus unserer Mitte scheiden. Wie wäre es, wenn ich versuchte," — er hob, vor Unterbrechung warnend, die Hand — „diese ausgezeichnete Dame durch ein unlösliches Band fest an unsere Familie zu knüpfen? — Ich glaube bemerkt zu haben," — er warf sich in die Brust und errötete vor befriedigter Eitelkeit — „daß Frau Fabrizius unter den stattlichen und klugen Männern, die ihr heute Nachmittag ihre Huldigungen zu Füßen legten, — hm — mich, mich, den reifsten, welterfahrensten am meisten auszeichnete. Und gerade ich — hm — befinde mich ja in der glücklichen Lage, ihr meine Hand anbieten zu können . . ." Er atmete heftig, bekam ein apoplektisches Aussehen und trocknete sich die blanke Stirn über den Zenith des Hauptes hin.

Die Frauen saßen eine Minute sprachlos. Dann erhoben sie alle auf einmal ihre Stimme: „Vaterchen! — Du wirst doch nicht — —!? Diese Erzkokette! Du machst dich ja bodenlos lächerlich! — Das leiden, nein, das leiden wir nicht!"

„Was? Was höre ich da? Leidet Ihr nicht?! Ihr wollt mir also mein Verhalten vorschreiben? Ihr, — die Kinder dem Vater?? — — Nun, ich werde euch beweisen, daß ich keinen, aber auch gar keinen Widerspruch gegen meine weislich erwogenen Entschlüsse dulde —"

„Vaterchen," begann nun auch Rodelfeld, „ich muß ebenfalls sagen — ich gebe Henriette recht —"

„Gewiß. — Unsere Frauen sind zu begreifen. — Es steht dir nicht wohl an — —" murmelten die beiden anderen Männer.

„Ihr fangt ebenfalls an? Nun, das muß ich gestehen —! Soll ich euch sagen, weshalb? Neidisch seid ihr! Eifersüchtig seid ihr auf den klugen Papa, der sich dieses Juwel erringen kann, darf und will!" — Er war aufgesprungen und schlug mit der Hand auf den Tisch: „Keiner wird mich umstimmen! Mein Entschluß steht felsenfest. Morgen halte ich um Frau Fabrizius an!"

— — — — — — — — — — — —

„Berndt," sagte Henriette ziemlich ein Jahr später zu ihrem Mann, als die Geschwister wieder einmal versammelt waren, „begreifen kann ich immer noch nicht, was ihr letzten Sommer alle miteinander an dieser Frau Fabrizius, unserer Kinder jetzigen Stief-Stiefgroßmama, fandet?!"

Der Gatte lächelte verschmitzt. „Ist es nicht herrlich, daß Vaterchen heute, statt in unserer Mitte, mit ihr am Nordkap weilt?"

— 32 Kraftwagen verbrannten gestern in Albert Lattimores Fabrik in San Franzisko; Verlust $100,000.

Albany Park

30 Fuß Lotten $350 und aufw.

Leichte Zahlungen. — Liberaler Rabatt für Baar.

Lotten sind an Kedzie, Sawyer, Spaulding, Argyle und Carmen Ave. in Albany Park gelegen, eine wunderschöne Gegend.

Tausende neue moderne Häuser und Flatgebäude sind im Bau begriffen. Werte steigen täglich; viele Lots sind mit großem Profit wieder verkauft worden.

Aufteilung der Budlong Erbschaft ist der Grund, weshalb diese Lots zu einem so niedrigen Preise gekauft werden können.

Dies ist Eure Gelegenheit, jetzt ist die Zeit zuzugreifen, denn alle Lots in jeder Richtung werden für mehr als das Doppelte der Preise, die wir verlangen, verkauft.

Kommt heute, untersucht, überzeugt Euch von den Tatsachen. Seht die schöne Nachbarschaft. Baulinien und Baubeschränkungen. Garantirter Titel und Abstrakt frei.

Wie dahin zu gelangen: Besteigt die Ravenswood Hochbahn, fahrt bis zum Endpunkt, Kimball Ave.-Station, geht einen Block östlich bis zu unserer Zweigoffice, 4825 Christiana Ave. Telephon: Irving 9641.

W. F. Kaiser & Co.

Hauptoffice: 1214 Ft. Dearborn Bldg., 105 W. Monroe Str., S.W.-Ecke Clark. Telephones: Randolph 3102; Auto. 53350.

Zweigoffice: 4825 N. Christiana Ave. Telephon: Irving 9641.

Wir laden Sie freundlich ein, uns in unseren vergrößerten Geschäftsräumen zu besuchen.

122 and 124 SOUTH LASALLE ST. INVESTMENTS STOCKS BONDS GRAIN

VON FRANTZIUS & CO.

MEMBERS New York Stock Exchange, Chicago Stock Exchange, Chicago Board of Trade

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

$2.00 Messalines zu nur 98c

Hauptfloor und Basement—State Straße

Die ungewöhnl. fashionable Messaline Seide zu weniger als der Hälfte des Preises. Feine Qualität Satin Messalines u. Surah Seide, 42 Zoll breit, — in schwarz mit prachtvollen farbigen Borders, in geblümten, persischen, Roman-, Scroll- und Band-Effekten, $2.00 Qualitäten, Yard.......... 98c

Feine Qualität 36zöll. Garn gefärbte schwarze u. farbige Satin Messalines, einschließlich weiß, Ivory, Cream und jede neue helle und dunkle Farbe für Straßen- und Abend-Trachten, im Retail gewöhnlich für 1.25 verkauft, speziell, die Yard für.......... 89c

Weiche schmiegsame Crepe Meteors, für Straßen u. Abendtrachten, schwarz, weiß und jede beliebte helle und dunkle Farbe, 40 Zoll breit, gewöhnlich $2, Yard.......... 1.59

27zöllige grelle, glänzende Louisine Tussah Seide, schwarz, weiß u. jede beliebte helle und dunkle Farbe, läßt sich perfekt waschen, gewöhnl. 48c; (Basement), die Yard...... 29c

Schuhe für den Sommer

Vierter Floor — Mitte.

$8 weiße Nu-Buck Knöpf-Oxfords für Damen, kurzer Vamp, Hi-toe Facon, Cuban Absätze, wenig hervorst. Ledersohlen, Gr. 2½ bis 7, beliebtes Schuhzeug für's heiße Wetter, für Montag, zu..... 1.65

$3 weiße Buckskin Pumps f. Damen, kurzer Vamp, geschneiderte Schleife, handgewendete Ledersohlen — Cuban Absätze, morgen, zu 1.65

Sinbac weiße Canvas und Nu-Buck ein Strap Slippers für Mädchen und für Kinder — handgewendete und hervorstehende Sohlen, Größen 8½ bis 2, 1.50 Werte, für.......... 98c

Weiße Buckskin Sandalen für Knaben und Mädchen, wert 69c, zu nur.......... 39c

Verkauf von Waschstoffen.

Dritter Floor—Dearborn Straße.

Rester von Poplins, seidegestreiften Voiles, seidenen Jacquards, weißen Voiles, seid. Ginghams, franz. Tissues, Kindergarten Cloths, 40zöll. beränderten Voiles, import. Ginghams, Saco Seide usw., Kleider- und Taillen-Längen, Stücke passen zu einander, Werte bis 20c, Auswahl, die Yard..... 11½c

81×90zöll. Rival Betttücher, 3zöll. Saum, 65c; 45 × 36zöll. gebleichte hohlgesäumte Kissenbezüge.. 11½c

36zöll. Kleider un' Wrapper Percale, in hell- und dunkelfarbig — regulär 12½c; Yard.......... 8¾c

36zöll. fancy Silkoline, Herbstfarben, für fancy Draperies, Komforter-Ueberzüge —Yard.......... 9½c

Fabrikrester von engl. Cheviots, echtfarbig, für Knabenanzüge, Damenkleider usw., — Yard..... 12½c

Utility Kleidergingham — ein beliebtes Fabrikat, Streifen, Karrirungen u. Plaids, 12½c wert, Yard..... 8½c

36zöll. gebleichter Muslin, weich appretirt, Yd., 6¾c; 36zöll. ungebleichtes Bettuchzeug —Yard.......... 5½c

Wein- und Likör-Verkauf.

Fünfter Floor — Mitte.

Chas. Dennehys Oold Underoof Whiskey, per Flasche, 85c

California Wein, Port, Sherry oder Angelica, — Jahrgang 1906, Gallone 1.19

Sour Mash Whiskey, das Erzeugniß von Bond und Lilliard, Gallone zu 7.00; volles Quart........ 1.85

Im Zollamt auf Flaschen gezogener Whiskey, alter Lewis Hunter, Clear Brook, Old Ripy Quart.... 1.05

Exportbier, Anheuser Busch, Budweiser (20c Rabatt per Dutz. leere Flaschen), Dutzend.. 1.20

Importirtes Ginger Ale, Wheelers oder C. & C., Dutzend.... 1.39

Importirter Brandy, — Tressac's 3 Star; in Frankreich auf Flasch gezogen, Flasche... 1.10

Holland Gin, Nolets feinster, importirt, ½ amerikanisch, — Gallonen-Flasche für.......... 1.03

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Vergangene Zeiten. — Der morgige Tag den Erinnerungen geweiht. — Rascher Wechsel. — Vom Höhenkultus der amerikanischen Großstadt. — Was es bei der Verwaltung von Wolkenkratzern zu berücksichtigen gibt

Falls das heuer überaus launische und unzuverlässige Wettermännlein nicht gar zu ernste Einwendungen erhebt, wird die „Chicago Turngemeinde" morgen wieder einmal ihr jährliches Altenfest feiern. Wieder werden sie zusammenkommen, die Alten, welche Chicago bereits gekannt haben, als es noch in seinen Kinderschuhen steckte, und ihr Nachwuchs, der mit der Stadt herangewachsen ist. Man wird in Erinnerungen schwelgen an die gute alte Zeit, die bei näherem Zusehen aber keineswegs besser gewesen ist, als die heutige und stellenweise nicht einmal annähernd so gut wie diese. Damit soll aber nichts gesagt sein gegen diese Zusammenkünfte und erst recht nichts gegen den Austausch der Erinnerungen, denn beides ist ebenso gut und löblich an sich wie es angenehm und erfreulich ist für die Teilnehmer.

* * *

Bei einem Gang durch die Adams Straße wurde der Schreiber dieses vor einigen Tagen gewahr, daß man nun angefangen hat, das alte Rand McNally-Gebäude abzutragen, welches ebenso wie seine bereits niedergelegten Nachbarbauten dem Kolossalbau Platz machen muß, welches die Continental and Commercial National Bank errichten läßt auf dem Raum zwischen Adams Straße, Fifth Avenue, Quincy Straße und La Salle Straße. Das „alte" Rand McNally-Gebäude — so muß man es wohl nennen, denn schon erhebt sich an der Südwestecke von Clark und Harrison Straße der gewaltige Kasten, den die große Druckereifirma nunmehr für ihre Zwecke hat aufführen lassen. Und doch ist es kaum zwanzig Jahre her, daß das alte Rand McNally-Gebäude aufgeführt worden ist und in seiner massigen Wucht imponirend gewirkt hat auf alle Beschauer. Auch wurde es nach der Chicagoer Baumethode errichtet, d. h. größtenteils aus Stahl und Glas und Terra Cotta, den Baumaterialien, welche der Neuzeit ihre Wunderbauten ermöglichen. Zwei Jahrzehnte nur sind seither vergangen, und heute paßt schon nicht mehr recht in das Stadtbild, was damals mit solchem Stolze in dieses gezeichnet wurde. Die vorhandene Möglichkeit, den Bodenraum in weit höherem Maße auszunutzen, läßt es nicht als unsinnig erscheinen, ein Bauwerk wie dieses kurzerhand zu zerlegen und zum Gerümpel zu werfen.

Und der Zug der Zeit nimmt unaufhaltsam seinen Weg. Nicht gar zu lange mehr wird es dauern, dann wird man in der unteren Stadt vergeblich sich umsehen nach all' den Gebäuden, die man „vor Alters" gekannt und in denen man zu verkehren gepflegt hat. Kennt sich ja schon gegenwärtig kaum mehr aus in den alten Straßen, wer nach einer Abwesenheit von einigen Jahren sich wieder einmal hier umtut. Und so geht es nicht nur hier bei uns, sondern in allen amerikanischen Großstädten und drüben in der alten Welt gibt man den Amerikanern in Bezug auf Raschlebigkeit und auf die Lust am Wechsel, am Neuen kaum mehr etwas nach.

* * *

Am Jackson Boulevard, zwischen der Sherman Straße und Fifth Avenue, ragt jetzt an Stelle der ziemlich anspruchslosen Bauten, die noch vor wenig mehr als einem Jahre den Platz bedeckten, ein gewaltiger Wolkenschaber in die Lüfte. Unter seinem Dache vereint findet man die Mehrzahl aller größeren Versicherungsagenturen der Stadt, und der Bau führt den Namen „Insurance Exchange". Die Entstehungsgeschichte dieses Gebäudes ist nicht uninteressant.

Es war der Sekretär des Verbandes der Versicherungsleute, welcher vor etwa zwei Jahren auf den Einfall kam, daß es eigentlich zweckmäßig sein würde, die besagten Agenturen einander räumlich näher zu bringen. Dieser Gedanke kam dem guten Manne zunächst nur im Hinblick auf die größere Leichtigkeit, mit der er den Pflichten seiner Stellung würde genügen können, sofern er seine Leute alle möglichst nahe beisammen hätte. Er ließ die Idee anfänglich wieder fallen, nahm sie aber bald wieder auf und vertiefte sich in sie. Dann machte er sich daran, sie zu verwirklichen. Es gelang ihm, in den beteiligten Kreisen eine Baugesellschaft zusammenzubringen, der Baugrund wurde erworben, bezw. gepachtet und der Bauplan entworfen. Noch ehe der erste Spatenstich bei den Fundamentirungsarbeiten getan wurde, hatte man dem Neubau bereits verschiedene Dutzend Mietsparteien gesichert, und zwar durchweg Parteien, die sich gegen eine kleine Ratenermäßigung dazu verstanden hatten, Mietskontrakte von dreißigjähriger Dauer einzugehen. Und so groß war unter den Versicherungsleuten die Freude über das Unternehmen, daß sie ihrem anschlägigen Sekretär zu Ehren ein Bankett veranstalteten, ihm Urlaub bewilligten zu einer Europareise und ihm zur Bestreitung der Reisekosten ein Geldgeschenk machten, das für diesen Zweck weit mehr als genügend war.

* * *

Einen Hochbau, selbst einen solchen von den respektablen Größenverhältnissen der „Insurance Exchange" oder des noch erst im Werden begriffenen Bankgebäudes aufzuführen, gilt bei dem heutigen Stande der Bautechnik nicht mehr als ein besonderes Kunststück. Hat es doch nicht einmal ein volles Jahr genommen, die „Insurance Exchange" fast ganz fertig hinzustellen, obgleich man, wie schon gesagt, erst verschiedene alte Gebäude abbrechen mußte, um mit der Arbeit an dem Neubau beginnen zu können.

Eine schwerere Aufgabe fast, als die Aufführung eines solchen Hochbaues, ist nach allem, was man darüber hört, die Verwaltung und Betriebsregelung eines solchen. Der Verwalter muß ein sehr vielseitiger, in den verschiedensten Sätteln sich zurechtfindender Mann sein. Ihm untersteht eine Elektrizitätsanlage, deren Leistungsfähigkeit für die Bedürfnisse einer mäßigen Stadt genügen würde. Die Personen- und Frachtaufzüge, die es zu kontroliren gibt, kommen in ihrer Gesamtheit einer Bahnanlage an Bedeutung gleich; es werden damit täglich zehntausende von Personen befördert, deren Sicherheit sorgfältig gewahrt werden muß. Leitungsröhren in der Gesamtlänge von mehreren hundert Meilen und desgleichen Leitungsdrähte sind in den Bau eingeschaltet und wollen instand gehalten sein, besonders aber kommt es darauf an, täglich für eine gründliche Säuberung aller Gänge und Zimmer zu sorgen. Das Alles erfordert ein zahlreiches, gut geschultes Personal von Arbeitskräften verschiedener Art, das gut organisirt sein will. Beim Wechsel von Mietsparteien muß bezüglich der Einrichtung der Räumlichkeiten den Wünschen der neu einziehenden Partei Rechnung getragen werden, so daß die Verwaltung des Gebäudes beständig auch eine Anzahl von Bauhandwerkern, wie Zimmerleute, Verputzer u. s. w. in ihrem Dienste hat. Mit Kohlen- und Wasserlieferanten müssen möglichst günstige Kontrakte abgeschlossen werden, und es ist Vorsorge zu treffen für vorteilhafte Veräußerung alten Papiers, das sich wöchentlich tonnenweise in dem Bau ansammelt.

Zu den Einrichtungen der modernsten unter den Hochbauten gehören auch zweckmäßige Ventilations- und Staubauffaugevorkehrungen, sowie Vorkehrungen zum Waschen der Luft, die für den Gebrauch der Insassen des Gebäudes von draußen her eingesogen und mittels der Ventilatoren auf die verschiedenen Räume verteilt wird. Es hat sich herausgestellt, daß auch vom finanziellen Standpunkt es vorteilhafter ist, Staub und Schmutz vorher zu entfernen, als sie in die Zimmer gelangen zu lassen, aus denen sie nachher doch wieder herausgesogen werden müßten.

* * *

Bald nachdem die Wolkenkratzer hier epidemisch zu werden anfingen, organisirte sich eine Gesellschaft, die es übernehmen wollte und auch übernahm, mehrere, bezw. möglichst viele von diesen Gebäuden zentralistisch zu verwalten. Die Gesellschaft besteht zwar noch, doch scheint ihre Tätigkeit sich zu beschränken auf die Verwaltung einer Anzahl von Hochbauten, welche der gleichen Gruppe von Geldleuten gehören, die auch an der besagten Gesellschaft am meisten interessirt sind. Im allgemeinen ist auf diesem Gebiete das zentralistische System nicht angebracht, weil durch die Verhältnisse ein ziemlich lebhafter Wettbewerb zwischen den verschiedenen Gebäuden bedingt wird. Es muß eifrig Jagd gemacht werden auf Mietsparteien, und man versucht auch wohl, einander Mieter abspenstig zu machen. Das erheischt dann wieder, daß der Gebäudeverwalter auch ein gewandter Geschäftsmann sein muß, um die Interessen der Eigentümer wahren zu können. Er muß schließlich wohl gar staatsmännische Talente entfalten, denn er muß sich darauf verstehen, die Mieter in guter Stimmung zu erhalten, indem er bescheidenen Anforderungen von dieser Seite auf möglichst wohlfeile Art Rechnung trägt, weniger bescheidene den Gesuchstellern auszureden versucht, unbescheidene aber zurückweist. Endlich muß der Verwalter aber auch etwas Polizei spielen. Er hat den guten Ruf des Gebäudes zu wahren. Er muß sich hüten, anstößige Parteien Aufnahme zu gewähren und muß Acht darauf geben, daß Mieter, die selber einwandfrei sind, nicht bewußt oder unbewußt anderen Unterschlupf (Pultraum) bieten, die es nicht sind.

Wie man aus Vorstehendem ersehen kann, ist die Stellung eines Hochbauverwalters nicht gerade eine Sinekure. Wer eine solche einnehmen will, hat einen ziemlich schwierigen Befähigungsnachweis zu erbringen.

—ss.

Auch eine Freundschaft.

Skizze von Käthe Damm.

An dem belebten Platz der Großstadt stand Fiken Rönnebaum seit Jahr und Tag mit ihren frischen Blumen, immer mit solchen, wie sie die Jahreszeit bot. Und weil Fiken Rönnebaum trotz der Armut, die man ihr wohl ansah, stets sauber, fast zierlich gekleidet ging mit glattgescheiteltem, grauem Haar, und weil ihre blauen, etwas eingesunkenen Augen lachten und weil sie nicht aufdringlichbettelnd ihre Ware anpries, sondern eher mit einem Scherzwort, so verkaufte sie meist aus und konnte dann ihr kleines, enges Heim — weit draußen in Schöneberg — aufsuchen. Ein Stübchen, in das sie wenige Stücke ihres einst auskömmlichen soliden Hausrats gerettet hatte. Sie konnte nicht mehr auf Arbeit gehen, nicht, weil sie sich etwa dazu zu schwach fühlte — sondern weil sie, die früh Gealterte, wohin sie kam, sich zur Arbeit vorzustellen, als „zu alt" fortgeschickt wurde. Es waren ja auch so viel jüngere da. Aber leben mußte sie doch, und eine Unterstützung wollte sie nicht, da befolgte sie den Rat einer Bekannten, die jetzt im Altersheim in Buch lebte, und fing den Blumenhandel an. Sie liebte die Blumen, und es war ihr nicht nur eine Erwerbsfrage, wenn sie die Blumen auf dem Engrosmarkt einhandelte, sondern eine Freude, sie anzusehen, sich mit ihnen zu beschäftigen. Sie sah sich dann wohl, als Kind, nachher als erwachsenes Mädchen, auf dem Lande — weit draußen im flachen Pommern, wo ihr Vater eine kleine Bauernstelle gehabt hatte. Aber der Großstadtrausch hatte sie alle gepackt, die schöne Stelle, die sogar eine große Familie nährte, war verkauft worden, als auch der Bruder erklärte, nach seinen Militärjahren Industriearbeiter werden zu wollen, und als sie als Stubenmädchen nach Berlin zog.

Die Blumen im Garten daheim — sie hatte sie in den langen Jahren vergessen — denn in der großen Not, die ihr ihre Ehe gebracht hatte, mit einem liederlichen Mann und kränklichen Kindern, von denen ihr mehrere klein, zwei noch als Erwachsene gestorben waren, hatte sie keine Gedanken für Blumen gehabt. Nun, in des Lebensrestes einsamen Tagen wurden sie wieder ihr Trost.

„Kaufen Sie Veilchen, Schneeglöckchen, meine Dame, kaufen Sie den ersten Frühlingsgruß in Berlin!" Die Damen blickten auf und lächelten — nein, an diesem Frühlingsgruß durften sie nicht vorübergehen.

„Ach — wie schön heut' die Sonne scheint", sagte sie wohl an heiteren, warmen Februar- oder Märztagen, „so schöne Sonne, so schöne Blumen und so schöne Damen — bitte, kaufen Sie schöne Blumen."

„Sommerrosen — Sommerrosen — trarira — der Sommer ist da — kaufen Sie keine Rosen, lieber Herr?"

„Feldblumen, Feldblumen, meine Herrschaften, nehmen Sie doch ein paar Feldblumen mit, 's ist bald Erntezeit", erinnerte sie, wenn sie Mohn und Kornblumen feilbot, kurz, Fiken Rönnebaum war höchst glücklich in ihren zeitgemäßen Anpreisungen.

Auf dem Trottoir und auf dem Damm hantierte dazwischen eine Straßenfegerkolonne.

Festen Trittes kam sie daher, um ihre schwere Arbeit zu machen.

Einer der Aeltesten war, als er neu zur Kolonne gekommen war, vor den Blumenkörben der Händlerinnen stehengeblieben, und seine dunklen Augen wanderten wie liebevoll über die bunte Pracht.

„Gehen Sie aus'm Weg", herrschte eine der Frauen den Mann unfreundlich an, „Sie nehmen ja den Leuten alle Aussicht auf die Blumen, und Sie kaufen doch nischt."

Da erschrack der große Mann und trat rasch zurück, aber sein sehnsüchtiger Blick blieb noch ein Weilchen auf Fiken Rönnebaums Kornblumen haften.

Es war ein so wehmütiger Blick, daß sie schnell drei Blumen aus dem großen Bund zog und ihm reichte: „Hier, schnell — da haben Sie Kornblumen."

„Oh — dank' schön, dank' schön", murmelte er fast erschrocken und nestelte die Blumen an seinen Rock. „Kornblumen — Kaiserblumen, die lieb' ich, wo ich doch als Kind auf'm Lande war, und da durften wir Kornblumen pflücken und verkauften sie in der Stadt. Das war unser Geld — wir hatten daheim genug zu essen."

„Na, das haben Sie ja als städtischer Arbeiter auch." Fiken Rönnebaum war neben all ihrer Blumenliebhaberei doch eine praktische Frau, die gut mit den Realitäten des Lebens Bescheid wußte.

„Ja, aber sonst keine Freuden — alles fort, Frau tot, Kinder tot oder in aller Welt verstreut, und das ewige graue, kalte Einerlei, fegen und sprengen und abends so einsam."

Seither sprachen sie beide täglich zusammen. Er durfte Fikens Blumen bewundern, hin und wieder schenkte ihm Fiken eine, und es freute sie, daß er sie nicht achtlos behandelte, sondern, wenn seine Arbeitszeit vorüber war, sorglich mit heim nahm.

„Der Mann hat Gemüt", lobte sie ihn wohl in ihren Gedanken.

Die anderen Händlerinnen lachten über Fiken und ihren Freund, aber Fiken machte sich nichts daraus, sie fühlte sich gehoben dadurch, daß sie durch wenige Worte, durch einen guten Rat, durch einen Scherz jemand, der einsam und traurig war, Freude machen konnte. Wie Lichtstrahlen fielen die guten Worte der alten Blumenfrau in das gequälte, verdüsterte Männerherz.

Beider Lebenswege waren steinig und dornig gewesen, beider äußeres Glück lag einzig darin, daß sie eben ihr Brot hatten, aber Fikens fröhlicher Sinn, der, seit sie mit Blumen handelte, immer fröhlicher wurde, ließ auf die tägliche häßliche Arbeit einen sonnigen Schimmer fallen.

Manchmal, wenn der Straßenfeger frühstückte und sich dazu auf die Steinstufen niederließ, erzählten sie einander von der Vergangenheit, von daheim, von Wald und Wiese und Feld und den Blumen. Und durch beider Herzen, die hart geworden waren und erstarrt in des Lebens Arbeit und Not, zog leise, ganz leise, ihnen selbst unbewußt, die Sehnsucht nach einer schlichten Schönheit, die neben den realen Gütern des Lebens, neben Sattwerden und Geldverdienen nicht zu entbehren war.

Hermann Lüttig hatte sich eigentlich krank melden wollen, er litt manchmal an Schwindel, aber der Anfall ging immer so schnell vorüber, da wollte er es noch ein paar Tage versuchen. Und ein Schwindel mußte ihn wohl erfaßt haben, als er gerade vor einem daherfausenden Automobil umfiel...

Vier Tage fehlte Fiken Rönnebaum auf ihrem Platz — vier Tage ohne Gewinn — aber Fiken hätte um alles in der Welt nicht gehen können.

Einen Strauß der schönsten Rosen brachte sie dem zu Tode Verletzten in das städtische Krankenhaus. Ganz leise und behutsam legte sie die Blumen auf die Bettdecke, und der Kranke versuchte, die Augen zu öffnen, und ein leises, kaum geseufztes: „Blumen — Blumen" stahl sich über seine trockenen Lippen.

Fikens Augen strahlten, trotzdem ihr Herz ehrlichen Kummer fühlte um den Freund, der ihr genommen wurde:

„Passen Sie auf, Schwester, er wird nun man bloß noch Blumen sehen in seinen wirren Gedanken, dann kann er schön sterben. Und das ist mein bester Wunsch für ihn."

Fiken hatte wohl gefragt, wann das Begräbniß war, aber sie ging nicht hin. Da waren ja die Kollegen, die brachten Kränze genug. Offizielle Kränze, wie's sich schickt, wenn ein Kollege die große Reise angetreten hat.

Abends, als es auf dem Friedhof leerer wurde, da kam Fiken, in ihrem gewöhnlichen Kleid mit dem braunen Umschlagtuch, das jedem Wetter Stand hielt. Sie kam mit einem großen Korb voller Feldblumen: Mohn, Kornblumen, Ackernelken und Sternblumen streute sie über den kahlen Hügel. Den Verdienst von zwei Tagen hatte sie ausgegeben, um dem Freund diese letzte Liebesgabe zu bringen.

Und dann stand sie wieder auf dem gewohnten Platz mit der gewohnten Freundlichkeit, dem rührenden Lächeln und dem eingefallenen Mund: „Kaufen Sie Blumen — schöne, frische Blumen — liebe Dame."

Die Dampferpartie.

Von Käthe Lubowski.

Obschon der erst vor zwei Wochen aus der engen Mittelstadt hier nach Berlin versetzte Landrichter Hermann Pelske und seine noch sehr jugendliche Ehefrau Else absolut kein lebendes Getier in ihrer blitzblanken Fünfzimmerwohnung hielten, war es doch, als belebe den sonnendurchwärmten Frühstücksraum das hoheitsvolle Knurren einer Dogge neben dem schüchternen Zwitschern eines scheuen Kanarienvogels, der im richtigen Trillern noch nicht ganz firm ist...

Die mächtige Dogge war denn auch in Wahrheit gar nicht vorhanden. Es war vielmehr Landrichter Pelske, der da seinem Unwillen, zwar in der üblichen korrekten, aber darum doch nicht minder unangenehmen Art Ausdruck verlieh. „Höre endlich mit diesen Einwendungen auf, Else", sagte er zu der kleinen, kindlichen Frau, die bisher eigentlich nichts weiter eingewendet hatte als das zaghafte:

„Wenn wir heute durchaus eine Dampferpartie von diesen beiden mitmachen müssen, denn wäre es meiner Ansicht nach tausendmal schöner gewesen, wir wären mit den Kollegen gefahren."...

Frau Else hörte denn also auch wirklich auf, und damit verstummte das leise, sehnsüchtige Zwitschern des Mätzchens, und das große Knurren behielt die Gewalt. Das fuhr schonungslos fort:

„Du weißt, mein Kind, daß Du Dich auf dem gesellschaftlichen Boden sehr unsicher fühlst. Mein Gott, ich mache Dir ja keine Vorwürfe deswegen. Ein Landkind, wie Du, das niemals aus der Stille herauskam, braucht einige Zeit, um sich ruhig zu präsentiren. Unsere Mittelstadt, in der Du nur zwei Monate weiltest, konnte Dich darin nicht unterweisen. Es ist ja entzückend, Else, daß Du Dich über jede Blume und jeden Vogel freust. Aber, siehst Du, hier in Berlin lächelt man darüber. Hier hat man den großen Zug. — Darum wollte ich auch ohne jeden offiziellen Besuch nicht an dieser großen Kollegenfahrt teilnehmen. — Präsidents sind auch da. Die Frau ist eine geborene von Biedersleben, und er, Du kennst ihn nicht, Kind, aber ich hatte bei der Vorstellung dienstlich die Ehre. Ich sage Dir, der Mann würde nie einen einzigen Fehler in der Form verzeihen. Abgetan wäre man für ihn, und, sage selbst, willst Du mir denn das antun?"

Nein, das wollte Frau Else nicht. Der Gedanke, daß sie den sicheren Aufstieg ihres Mannes hemmen könnte, brachte ihr Tränen. Begütigend fuhr Landrichter Pelske ihr über das helle Haar:

„Du mußt mich nur richtig verstehen. Es wird Dir absolut nicht schwer werden, Dich hineinzufinden."

Frau Else wagte eine Erwiderung:

„Wenn... ich doch aber... gesellschaftliche Dummheiten mache... dann dürfte ich doch auch eigentlich nicht zu der anderen Partie mit, Hermann."

Herr Pelske zog die ohnehin gefurchte Stirn noch krauser:

„Das sind meine Korpsbrüder, liebes Kind. Mit denen stehe ich auf „Du und Du". Da kann ich Dich einführen. Es sind auch Gutsbesitzer dabei, die selbst nicht so sehr genau auf die Formen achten. Und außerdem nimmt es Dir vielleicht ein wenig von Deiner bedrückenden Schüchternheit."

Ja, schüchtern war die kleine junge Frau Else wirklich! Aber sie konnte auch anders sein. Lief sie zum Beispiel allein durch die Straßen, dann sah sie allerhand Wundervolles und Komisches, was andere Leute gar nicht schauten. Und gar erst in der großen Stille, wo Blumen und Vögel regierten, wo der Kuckuck der Präsident, die Bachstelze die geborene von Biedersleben und die dicken, eiergelben freundlichen Kuhblumen die Direktoren waren, da war sie mindestens die Kammergerichtspräsidentin. Da war alle Schüchternheit von ihr abgefallen. Sie konnte lachen und jubeln, plaudern und gütig sein, wie die Fee aus dem Märchen. Zurzeit aber war sie je denn mehr der kleine Matz, dessen Herzchen angstvoll klopfend, in heimlicher Angst und Not fragte:

„O Gott, o Gott, was soll ich bloß tun, wenn ich im Lauf der nächsten Monate dem Hermann trotz der allerbesten Vorsätze die glanzvolle Karriere verderbe? Denn ich kenne mich zu genau, so schnell lerne ich nicht um."

Die beste Absicht, diesen Korpsbrüdern, die heute mit einer Dampferfahrt über Heiligensee nach Tegel das fünfzigjährige Bestehen ihres Korps feierten, wohl zu gefallen, hatte sie freilich, als sie am Nachmittag desselben Tages neben dem Eheherrn dem Abteil der Stadtbahn entstieg, um sich zur Landungsstelle des Festdampfers zu begeben.

Mit jedem Schritt, den sie tat, fiel eigentlich ein Bedenken und eine stumme Klage von ihr ab. Die Spandauer Fabriken durchdampften zwar den heißen Sommertag mit schwärzlichem Qualm, aber in der Ferne blaute die Havel, und kleine Segelboote lagen wie ruhende, schneeweiße Täubchen auf großem silbernen Nest.

Hermann Pelske verlor plötzlich etwas von seiner schönen, sicheren Ruhe. Seine Rechte fuhr nervös in allen Taschen umher. Seine Lippen machten wiederholt eine Bewegung, als wollten sie sich öffnen, blieben aber vorläufig noch geschlossen, bis sich die leidige Tatsache nicht länger verbergen ließ. Da erst stieß er es ärgerlich und mißmutig heraus:

„Daß mir das passieren konnte... ich habe die Teilnehmerkarten zu dem großen Festessen in Tegel wahrhaftig zu Haus liegen lassen."

In die tiefen Augen der jungen Frau stahl sich ein Strahl freundlichster Sonne. Sie schmiegte sich zärtlich an seine Schulter:

„Aergerst Du Dich vielleicht darüber? Bitte, nein, ich freue mich ja so unendlich. Da lassen wir die dumme Kahnfahrt und wandern beide ganz allein ein bißchen umher." Er schob sie energisch zurück.

„Davon kann keine Rede sein. Der Dampfer liegt schon da. Siehst Du, sicher ist es der erste, die „Freia"... Nein, nein... Du wirst allein mitfahren... und ich werde mir ein Auto nehmen und in Heiligensee mit euch zusammentreffen."

Ihr blieb der kleine, rote Mund offen stehen.

„Ich soll allein... Bitte, bitte, Hermann, nur das nicht. Ich ängstige mich halbtot."

Er blieb ungerührt.

„Du wirst nicht kindisch sein, Else. Bestelle einen schönen Gruß von mir und richte aus, was ich Dir gesagt. Im übrigen verhalte Dich schweigsam, bis ich komme. Adieu, Schatz."...

Einen Augenblick überlegte sie, ob sie — sobald seine hohe Gestalt verschwunden war — nicht einfach umkehren und allein einen Streifzug durch das Grün und das Blühen wagen sollte.... Dann aber ward sie sogleich inne, daß sie ja kein Geld mitgenommen und sie daher den ehemännlichen Befehl ohne weiteres zu befolgen habe. Ihr Blick suchte den bezeichneten Dampfer. Sollte sie, ohne zu fragen, sich auf diesen ersten, großen, festlich geschmückten begeben? — Natürlich sollte sie das. Ihr Mann, der alles wußte und verstand, hatte ihn ja doch als den für sie in Frage kommenden bezeichnet. In diesem Augenblick ertönte schrill und mahnend für die Säumigen das Signal zur Abfahrt. Laufend erreichte sie die Brücke, sprang behende von der kleinen, bequemen Treppe unter die zahlreich Versammelten, sah sich ein wenig im Kreise um und ging dann, die klaren Augen vertrauensvoll zu einem älteren, würdigen Herrn aufschlagend, an diesen heran und bestellte mit lieblichem Erröten alles, was ihr Mann gewollt....

Wie es kam, daß Frau Else Pelske plötzlich weder schüchtern noch verlegen war? Ja, dafür hätte sie selbst wohl kaum die Erklärung gewußt....

Vielleicht machten es die gütigen, klugen Augen des würdigen Mannes, an den sie sich gewandt hatte. Der nahm sie einfach bei der Hand und führte sie im Kreise herum. Seine Frau war ebenso entzückend wie er selbst. Unter dem weißen Haar lächelten ganz junge, lustige Augen, und vom Lande war sie auch — und wie man eine Rotbunte zu melken wußte, verstand sie ebenfalls, und daß die jungen Puten beileibe nicht in die Nesseln dürften und daß der Saatweizen vor dem Einsenken in den Acker erst ordentlich mit Vitriol bearbeitet werden müßte und daß die jungen Stärken, wenn sie allzu gierig von dem besten Klee gefüttert, nicht ans Wasser durften... und überhaupt... Frau Elses Hand nahm sie zwischen ihre beiden und sagte ganz mütterlich und still:

„Kindchen, Sie müssen mal ganz gemütlich zu mir kommen. Wir haben eine Sommervilla im Grunewald mit einem Garten, in dem ich sogar Bienen halte."

Und dann plötzlich, als schäme sie sich dieser Beichte:

„Ich bin ja sehr gern hier in Berlin ... aber wissen Sie, so recht glücklich bin ich doch nur, wenn es um mich wächst und blüht, wie unser Herrgott es will."

Frau Else war wunschlos glücklich. Und als sie dies inne ward, begann sie sich ein wenig zu schämen, daß sie diese ungeahnte innere Erbauung gerade in der Abwesenheit ihres Mannes gefunden hatte.... Und sie begann zu der klugen, gütigen Frau davon zu reden, wie schwer es doch im Grunde genommen ihr kluger Mann mit ihr hätte, und daß sie so gar nichts von steifen Formen und vornehmster Höflichkeit wisse und sich so vor allem, was die nächste Zeit bringe, ängstige. Und die gütige Frau winkte ihren würdigen Mann heran und flüsterte mit ihm, und dann nickte ihr der zu und sagte so recht aus Herzensgrund:

„... lassen Sie das nur. Lernen Sie nicht um. Ich werde nachher auch noch Gelegenheit nehmen, mit ihrem Herrn Gemahl darüber zu sprechen."

„Ach", sagte sie und leckte verlegen mit dem Zünglein an den roten Lippen, „das lassen Sie lieber. Denn vielleicht ist es nicht recht, daß ich mein Herz ausgeschüttet habe. Aber es war mir so schwer, ehe ich zu Ihnen kam. Wir hatten doch die Partie der Kollegen abgeschrieben. Da ist nämlich ein Präsident, der es nicht leiden kann, wenn eins so töricht wie ich ist ... und da sind viele kluge, große Leute, die über mich lächeln könnten, meint mein Mann, wenn er das auch nicht so scharf zu mir ausspricht."

Der würdige Mann tauschte mit seiner Frau wiederholt verständnisinnige Blicke. Dann reichte er plötzlich Frau Else die Hand hin und sagte fest und laut, so daß es die Zunächststehenden hören mußten, wenn sie auch weniger die Ohren gespitzt hätten, als sie das taten:

„Ich wünschte mir nichts Besseres, als daß Ihr Vertrauen zu meiner Frau und mir ständig zunehme, liebe gnädige Frau."

Frau Else wurde sich nicht recht klar, warum alle Menschen so unendlich gut zu ihr waren. Sogar die älteren Herrschaften kamen an sie heran und sagten ihr allerhand Liebes und Hübsches. Einer brachte ihr ein Plaid, weil er meinte, ihr Kleid sei viel zu leicht, der andere erklärte, wenn sie ihn nachher mit der Quadrille beglücken wolle, so wäre das die größte aller Freuden für ihn.... Zuerst machte es Frau Else riesigen Spaß, auf alles zu antworten. Schließlich aber freute sie sich, als der Kaffeegarten von Heiligensee in Sicht kam und der Dampfer anlegte.

Es war sehr gemütlich. Berge gelben, frischgebackenen Napfkuchens standen auf den festlich gedeckten Tischen. Im Schilf wiegten sich an den Halmen Libellen und Heupferdchen.... Sie saß neben dem gütigen, würdigen Mann und einem kleinen, dicken Herrn, der das Bäuchlein eines Pastors und den sonoren Baß eines heimatlichen Großbauern hatte.... Was er eigentlich war, hatte sie noch nicht herausbekommen. Direkt fragen mochte sie nicht danach, und über ihre Berufe, wie ihr Hermann das so gern tat, sprach hier kein einziger!

Ach ja, ihr Mann!

Plötzlich kam ihr zum Bewußtsein, daß sie ja schon eine volle Stunde hier saßen und daß er immer noch fehlte...

Sie wurde blaß und still. Wie unangenehm, wenn er die Karten etwa zu Hause nicht gefunden hätte und nun immer noch suchte....

Sie wollte gerade ihre Sorgen dem linken Nachbar anvertrauen, als der Landrichter Pelske erhitzt und verstört durch die grünbewachsene, halbzerbrochene Eingangspforte trat, mit starren Augen umhersah und sie endlich herausfand.

Sie erschrak über die Veränderung, die mit diesem Augenblick auf seinem Gesicht bemerkbar wurde. Fast taumelnd eilte er vorwärts, auf sie zu. Der würdige Mann an ihrer Seite winkte ihm schon von weitem entgegen:

„Seien Sie ohne Sorge, Herr Kollege, Ihre liebe Frau ist bei uns in der allertreuesten Hut gewesen."

Frau Else kam eine furchtbare Ahnung.... Aber noch hoffte sie, daß es lediglich eine momentane geistige Verirrung von ihr gewesen, an so etwas nur zu denken....

Es war aber Tatsache!

Sie war ahnungslos unter die Kollegen, die ebenfalls in Heiligensee — wenn auch in einem anderen Garten als die Korpsbrüder — ihr Kaffeestündlein hielten, geraten, und der würdige Mann und die gütige Frau mit den jungen Augen — waren Präsidents....

Als die Geschichte endlich zu Ende war, hängte sich die geborene von Biedersleben an den Arm ihres Gatten und fragte schelmisch:

„Was sagst Du eigentlich dazu, Willibald?"

Und der Gestrenge machte eine Bewegung, als zerschnitte er in der klaren Nachtluft einen dicken Faden. Es war aber nur ein dünnes, unsichtbares Vorurteil, das er gegen den Landrichter Pelske nach dessen Vorstellung gesponnen.

„Weißt Du," sagt er, schon ein wenig schläfrig, „hätten wir heute diese Frau nicht kennen gelernt, so wäre mir der Mann wahrhaftig unangenehm geblieben. Diese scheinbar korrekten Menschen fallen mir immer auf die Nerven. Aber — nun sage ich mir, hätte er nicht einen goldenen Kern, würde so eine, wie diese Frau Else, ihn sicher nicht genommen haben."

Das Ende des Totenumzuges in Athen.

Eine uns etwas barbarisch anmutende Sitte wird demnächst auf Befehl des Polizeipräfekten von Athen aufhören. In der griechischen Hauptstadt ist es nämlich üblich, bei einem Leichenbegängnisse den Toten im offenen Sarge durch die ganze Stadt auf den Schultern von vier Männern tragen zu lassen. Die Sargwände sind äußerst niedrig, und es gewährt daher keinen erhebenden Anblick, den wohl verschnürten Toten im Sarge sich hin- und herbewegen zu sehen. Der Ursprung dieser Sitte führt in die Zeit zurück, als das Griechenvolk noch unter türkischer Herrschaft stand. Damals waren Komplotte und Attentate an der Tagesordnung, und es war ein allbeliebter Brauch der Aufrührer, Waffen in Särgen auf die Kirchhöfe zu schmuggeln und dort zu verbergen. Daher erließen die Türken den Befehl, daß kein verschlossener Sarg durch die Stadt getragen werden dürfe. Jahre sind seit jener Zeit dahin gegangen, die Griechen haben die Fesseln des türkischen Regiments abgeschüttelt, längst sind sie ein freies, unabhängiges Volk geworden, und doch hat bei ihnen diese alte Sitte, die ihnen durch die Bedrücker aufgezwungen worden war, ihren Platz bis heute behauptet.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 3 u. 3 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBold Vitalizer Vigoraine heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 6 für 2.50. — Die obigen Heilmittel nur zu haben in

Behlke's Deutsche Apotheke.

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Finanzielles.

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

12jl,fr,sondi

3% Zinsen an Ersparnissen.
$1 oder mehr um anzufangen.
Bitte, sprecht vor.
Gegründet 1855. Kapital $1,300,000

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
COR. CLARK AND RANDOLPH STS.

son*

Erste **Gold Hypotheken**

auf Chicago Grundeigentum. Von
$500 bis $5000
immer an Hand.
Geld zu verleihen.

SPELZ & WALSON,
117 N. Dearborn Str.

jl2,dif,son,3mo

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen,
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf,
120 N. La Salle Strasse.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

817dif,son*

Exkursionen.

New York und zurück	$27.00
Boston und zurück	$25.60
Buffalo und zurück	$17.00

und vielen anderen Punkten zu entspr. Preisen.

Schiffs-Karten

nach und von Europa zu niedrigsten Preisen.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.

Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—3.
28mai,dif,son

Schiffskarten

Niedrigste Preise nächste Woche.
$23 nach Rotterdam und Antwerpen
$25 nach Hamburg und Bremen
Extra billig nach anderen Plätzen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn.
Gepäck abgeholt und auf Dampfer befördert.

UNION TICKET OFFICE
Anton Boenert, Generalagent. In Chicago seit 1871
616 Dearborn Str., im neuen Transportationsgebäude, nahe Polk und Dearborn Str. Depot.

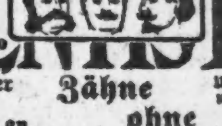
16jl*3

Schiffskarten

Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam usw.
Wegen Auskunft wendet Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten,
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends. Sonnt. 9—3.
jan15,fo,mo,mi,fr*

DENTISTS



Seht unser System 35 Jahre an der Spitze
Zähne ohne Platten
Untersucht und [illegible] 50%

Inkl. Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß, Whalebone	5.00
Zähne ohne Platten (unf. Spez.)	5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen	5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling	1.00
Konsultation frei. Schmerzlos Ausziehen.	.50

Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

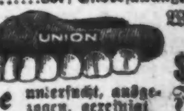
McCHESNEY BROTHERS, Inc.
S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago.
21dez,dosondi*

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — Schmerzlos — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. $[illegible]
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne $3.00 — Whalebone Zähne $4.00



Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei
Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.
Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren Str.
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—[illegible]
iebd,fondi*

Dr. F. KLEENE

Spezialarzt für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Schroeder's Building,
Ecke Milwaukee und Chicago Ave.
Sprechstunden: 9—11 Vorm. und 7—9 Abends.
1aug,dosondi

Leset die „Abendpost".

Für die Küche.

Gedämpftes Huhn. Ein schönes großes Huhn (oder zwei kleine Hühner) wird zurechtgemacht und ausgenommen, innen mit Salz bestreut und mit einem Stückchen guter Butter gefüllt. Die Brust kann man, damit sie schön weiß bleibt, mit Zitronensaft einreiben und dann noch ein Stück fetten Speck darüber binden. Den Boden eines passenden Schmortopfes belegt man mit Speck- und Schinkenscheiben und mit zerschnittenem Suppengrün, fügt sehr vorsichtig etwas Gewürz, Salz und Kräutersträußchen dazu und gießt soviel Knochenbrühe oder leichte Fleischbrühe, im Notfalle Wasser darauf, daß das Huhn eben bedeckt ist. So muß es über gelindem Feuer bei fleißigem Nachsehen und Ueberfüllen, gut zugedeckt, weich dämpfen. Wenn das Huhn herausgenommen ist, wird die Sauce entfettet, durch ein Sieb gerührt, mit Kartoffelmehl oder heller Mehleinbrenne verkocht und nach Belieben mit Tomatenbrei oder gehackten Sardellen oder mit Zitronensaft gewürzt.

Geflügelreste mit saurer Sahnensauce. Reste von beliebigem Geflügel werden sorgfältig von Haut und Sehnen befreit und in ansehnliche Stücke zerlegt. Zur Sauce schlägt man über schwachem Feuer in gut emaillierter Kasserolle 1 Pint dicke saure Sauce mit 3—4 Eidottern und einem knappen Eßlöffel Mehl bis zum Kochgrad. Dann nimmt man dies vom Feuer und schüttet die Masse in einen Napf, rührt 3—4 Löffel feines Oel, einen Löffel besten Senf oder Mostrich, etwas Weißwein, einen Löffel Kapern, ½ Teelöffel Magis-Würze, ein wenig Pfeffer und Salz, nach Belieben auch eine Spur Zucker dazu, schmeckt die Sauce, die recht dickflüssig sein muß, ab und füllt sie über die auf einer etwas vertieften Schüssel geordneten Geflügelstücke.

Kidney Beans. — Man kocht nicht die Schoten der Bohnen mit, sondern entschält dieselben und legt die ausgeschälten braunen Bohnen sofort in kochendes Salzwasser, worin sie auf langsamem Feuer gar gedämpft werden. Sind die Bohnen ganz frisch, so erfordert dies nur 1 Stunde, waren sie aber welk, so muß man längere Zeit auf das Kochen rechnen. Im Gegensatz zu andern Bohnenarten, schmecken die frischen Kidney Beans am besten, wenn sie recht fett gekocht wurden und daher gibt man reichlich Buter mit etwas Mehl verknetet — auf 2 Eßlöffel Butter, 1 Eßlöffel Mehl — zu den Bohnen ½ Stunde vor dem Anrichten. Auch Pfeffer und eine Prise Selleriesalz oder statt dessen fein gehackte Petersilie gehört mit daran. Wer das Gericht noch feiner will, der läßt das Wasser zur Hälfte verdünsten und gibt dann soviel süßen Rahm an das Gericht, daß die Bohnen oben damit bedeckt sind.

Suppe aus trocknen (reifen) Kidney Beans. — Man weicht die Bohnen in kaltem Wasser ein, nachdem man sie mehrmals abgewaschen hat, und läßt sie, mit Wasser bedeckt, über Nacht stehen. Man setzt sie in dem Wasser, in dem sie eingeweicht wurden, am Morgen aufs Feuer und läßt sie mit einem Schinkenknochen oder mit einem Stück gutem Seitenspeck nebst Sellerie, Zwiebeln, einigen Gelbwurzeln usw. langsam gar kochen. Wer es wünscht, kann die Supe durch ein feines Sieb reiben und 1 Tasse kochenden, süßen Rahm hinzugeben, in dem 1 Eigelb abgerührt wurde. Wieder auch kann man noch einige Kartoffelstücke mit durchkochen und die Suppe, wie sie gekocht wurde, undurchgeseiht, auf den Tisch bringen. Ist der Schinkenknochen nicht salzig genug, so muß man die Suppe nachsalzen.

Eiergericht mit Kartoffeln und Käse. Einen Löffel Mehl rührt man mit etwas Wasser glatt, gibt 8 ganze Eier, Salz, Pfeffer, und 2 Löffel geriebenen Parmesankäse dazu und quirlt eine glatte Masse dazu. 10 Stück mit der Schale gekochte Kartoffeln zieht man ab und schneidet sie in Scheiben. Man brät diese Kartoffelscheiben vorsichtig in Butter goldbraun, gibt die Eiermasse darüber und backt nun einen dicken Kuchen davon, auf beiden Seiten lichtbraun. Er wird auf heißer Schüssel angerichtet und dicht mit geriebenem Parmesankäse bestreut.

Salatsuppe. — Man nimmt zur Suppe solchen Salat, der für den frischen Gebrauch zu hart geworden ist. Hat man schwache Fleischbrühe, so ist dies natürlich vorzuziehen, andernfalls kocht man den sauber gewaschenen Salat in reichlich Wasser ganz weich, hebt ihn mit einem Schaumlöffel aus der Flüssigkeit heraus und hackt ihn ganz fein. Unterdessen schmilzt man auf jedes Quart Suppe 1 Eßlöffel Butter in einem Topf, gibt 1 Eßlöffel Mehl dazu, und wenn es eben ist, 1 Quart des Salatwassers. Ist die Brühe schön eben aufgekocht, so kommen Salz und weißer Pfeffer dazu und der gehackte Salat, den man gut aufkochen läßt. Wer reichlich Eier hat, der gibt auch ein geschlagenes Ei mit ½ Tasse Rahm oder Milch zerklopft daran, eben wenn die Suppe vom Feuer gehoben ist.

Rhabarbersaft mit Gelatine. — Man kocht ein Quart zerschnittenen Rhabarber recht langsam im eigenen Safte, bis er fast weich geworden ist, fügt ½ Pfund Zucker, die geriebene Schale einer ganzen Zitrone und den Saft einer halben hinzu. Nun weicht man die Hälfte eines Galatine-Päckchens in kaltem Wasser ein; ist die Auflösung vor sich gegangen, so gibt man sie zu dem vom Feuer genommenen kochendheißen Rhabarber und rührt die Masse ununterbrochen, bis die Masse recht ebenmäßig erscheint. Nachdem man sie in eine hübsche Form gegossen, stellt man sie an einen kühlen Platz. Sie wird mit dickem, süßem Rahm serviert oder man umgibt sie mit einem Kranze von geschlagenem Rahm, nachdem man die Masse aus der Form auf einen tiefen Glasteller gestürzt hatte.

Rhabarbermus. — Man reinigt die Rhabarberstangen und trocknet sie ab. Dann werden die Stengel in kurze Stücke geschnitten und in einem Steintopf, für den man einen festschließenden Deckel hat, gefüllt. Man gibt nur eine Kleinigkeit Wasser hinzu, aber genügend Zucker, um das Mus süß zu machen. Der Topf wird festzugedeckt und in einem heißem Backofen schmort man das Mus.

Nachtisch mit Rhabarber. — Man reibt 2 Eßlöffel Butter zu Salbe und gibt 1 Tasse Zucker hinzu, 2 Eier, ¼ Tasse süße Milch, 1 Teelöffel Backpulver, 1 gute Tasse rohen, feingehackten Rhabarber und genügend Mehl, um einen sehr festen Teig zu haben. Man füllt hiermit kleine Puddingtassen zur Hälfte und läßt sie in kochendem Wasser 30 bis 45 Minuten dämpfen, stürzt die Puddings auf kleine Teller und servirt sie heiß mit folgender Buttersauce: ½ Tasse von der besten Butter und ½ Tasse feiner Pulverzucker wird zu Schaum gerieben, nach und nach gibt man unter stetem Schlagen ein rohes Ei hinzu und fährt mit Schlagen fort, bis alles eine leichte Masse ist. Man würzt mit 1 Eßlöffel Zitronensaft und der geriebenen Rinde von ½ Zitrone und gibt gerade vor dem Auftragen 3 Eßlöffel kochendes Wasser zur Sauce.

Marmelade von grünen Johannisbeeren. — Man wäscht die Beeren sauber ab, ehe man sie vom Stengel pflückt, bringt die Beeren in einem Doppelkessel aufs Feuer und läßt sie offen gar dünsten. Es sollte nicht viel Saft über den Beeren stehen. Auf ein jedes Pfund Frucht rechnet man dann 1½ Tasse weißen Zucker. Man kocht die Marmelade auf starkem Feuer rasch ein — etwa 30 Minuten — oder bis es geliert. Die Marmelade verwahrt man in Gläsern und gießt nach dem Erkalten eine dünne Schicht Paraffin auf ein jedes Glas.

Gewürzkuchen (spice cake). — Zwei Drittel geschmolzene Butter, 2 bis 3 Tassen Zucker, 2½ reichlich gemessene Tassen Mehl, ein Ei, 2 bis 3 Tassen Molasses, 1 Tasse Milch, 2 Teelöffel Backpulver, 1 Eßlöffel Zitronensaft, 1 Eßlöffel gemischte Gewürze (Zimt, Nelken, Muskatnuß und Muskatblüte). Das Ei wird gut zerkleppert, dazu kommt der Molasses, Zucker, Gewürze, Butter, Milch und zuletzt der Zitronensaft. — 2) 1 Tasse Butter, 1½ Tassen brauner Zucker, 5 Eidotter, 1 Tasse Milch, 3 Tassen Mehl, 2 Teelöffel Backpulver, von folgenden Gewürzen je 1 Teelöffel voll: Zimt, Nelken, Muskatnuß. Diese Zutaten werden gemischt, in flachen Blechen als Lagen gebacken und mit Guß zusammengefügt, oder auch als ganzer Kuchen in tiefer Pfanne.

Garten-Zitronen. — Man bereitet sie auf gleiche Art wie Zitronen-Präserven. Man schält die Zitronen und schneidet sie in Streifen, wobei man das Kernhaus entfernt. Auf 1 Pfund nehme man 1 Pfund Zucker, und zu 6 Pfund Frucht nehme man 4 ganze Zitronen hinzu, sowie ¼ Pfund Ingwerwurzel (ginger root). Man binde die Wurzel in ein kleines Läppchen und koche sie in 1½ Quarts Wasser, bis ihr das Gewürzige entzogen ist. Dies Wasser füge man dem abgewogenen Zucker bei, wie auch den Saft der vier Zitronen. Man rühre den Zucker so lange auf dem Ofen, bis er zu Sirup geworden ist, wobei man ihn oft abschäumen muß, damit er klar werde. Nun legt man die Zitronenstücke in den Sirup, kocht sie, bis sie weich sind, aber ganz sollten sie bleiben. Man füllt sie kochend in Glasbüchsen und verschließt sie sogleich.

Apfelwasser (sehr gesund für kleine Kinder, besonders während des Sommers). — Man wäscht 5 bis 6 Aepfel, je nach Größe, gut sauber ab und schneidet sie nur in Viertel, das Kernhaus, wenn es gesund und frei von Insekten ist, bleibt darin, dann gibt man je nach der Größe der Aepfel 1½ bis 2½ Quarts Wasser darauf und kocht die Aepfel langsam darin etwa 3 Stunden. Hierauf streicht man die Flüssigkeit durch ein feines Sieb, gibt Zucker und etwas guten Zimt daran und reicht das Getränk kalt. Bei schlechter Verdauung oder anderen Magenstörungen trinkt man ein Glas davon Morgens vor dem Frühstück; auch vor dem Schlafengehen genossen ist Apfelwasser sehr gesund.

Zur Entstehung der Gewitter.

Von Professor Dr. H. Siebeking.

Die neueren Auffassungen der Elektrizität haben auf ein Problem, das seit Jahrhunderten den Physiker und Meteorologen beschäftigte, ein neues Licht geworfen. Die Fortschritte in der Erkenntniß vom Wesen der Elektrizität sind zum größten Teil aufgebaut auf dem Studium des Durchganges von Elektrizität durch Gase. Aus diesem ist die moderne Auffassung, die sogenannte Elektronen-Theorie entstanden. Seitdem man gelernt hat, daß die Phänomene, welche die elektrischen Entladungen in Gasen begleiten, nur scheinbar verwickelter sind als die Prozesse in flüssigen und festen Leitern, in Wahrheit aber dem Studium viel leichter zugänglich sind, haben uns die Entladungsvorgänge einen Einblick in das Wesen der Atome und Moleküle gestattet, der die Resultate der spekulativen Theorie glänzend bestätigte und erweiterte. Es liegt nun nahe, die neu gesammelten Erfahrungen auf die elektrischen Vorgänge in der Atmosphäre anzuwenden und somit dem uralten Problem der Gewitterentstehung näher zu treten; d. h. die turbulenten Vorgänge zu erforschen, die als Ausgleichserscheinungen von Spannungen im erdelektrischen Felde auftreten. Die von Franklin stammende Erkenntniß, daß ein Gewitter ein Abbild im Großen des bekannten Funkenschlages einer Elektrisirmaschine darstelle, ist bis vor kurzem das einzige gewesen, was man einwandfrei vom Wesen der Gewitter gewußt hat. An Theorien hat es zwar nicht gefehlt, über dreißig lassen sich aufzählen, was gleichbedeutend damit ist, daß keine befriedigende existirt hat. Es sei vorangeschickt, daß auch heute noch manches Rätsel übrig geblieben ist, wenn auch ein großer Fortschritt mit der Beseitigung der älteren und der Festsetzung der Fundamente einer neuen Theorie verbunden ist.

In der berühmten englischen Fachzeitung für Physik, dem „Philosophical Magazine", ist jedem Bande ein Motto vorgedruckt, das einen lateinischen Vers darstellt, der unter anderem die Frage enthält: „Quid pariat nubes, veniant cur fulmina coelo", „Wie entstehen die Wolken, wie kommen vom Himmel die Blitze?" Mit Recht kann man die Antwort auf diese Frage in diesen Werken vermuten. Vor allem sind es die bekannten englischen Gelehrten Wilson und Simpson, die sich mit dieser Frage beschäftigt haben. Ueber ihre Ergebnisse soll dieser Aufsatz kurz berichten. Zum Verständniß ist es erforderlich, zuerst die normalen elektrischen Verhältnisse im Erdfelde zu besprechen, sowie die älteren Versuche der Erklärung sowohl des normalen wie des Störungszustandes, soweit sie noch als richtig oder als fruchtbringend erscheinen, oder historisches und heuristisches Interesse besitzen.

Die Atmosphäre zeigt nicht nur während eines Gewitters oder unmittelbar vor einem solchen einen ausgeprägten elektrischen Spannungszustand, sondern auch bei vollständig wolkenlosem Himmel läßt sich mit einem empfindlichen Elektroskop ein Spannungsgefälle in ihr wahrnehmen. Unter normalen Verhältnissen beträgt dasselbe in der Nähe des Erdbodens etwa 100 Volt pro Meter. Die Verteilung der Elektrizität ist derartig, daß die Erde eine negative Oberflächenladung, die Luft eine positive Raumladung besitzt. Je weiter man sich vom Erdboden entfernt, um so kleiner wird das Gefälle; durch Messungen im Ballon ist diese Abnahme bis zu einer Höhe von sechs Kilometer festgestellt. Die Größe des Gefälles, oder wie man meist sagt, der Gradient ist durch zahlreiche Messungen festgestellt und seine Abhängigkeit von der Jahreszeit, der Tageszeit und den meteorologischen Verhältnissen untersucht worden. Aus der Aenderung des Gradienten mit der Höhe läßt sich nach den Grundgesetzen der Elektrostatik der Betrag der Ladung der Atmosphäre und der Erde, sowie die Spannung der letzteren berechnen.

Wo ein Spannungsgefälle vorhanden ist, kommt, vorausgesetzt, daß eine gewisse Leitfähigkeit existirt, immer ein elektrischer Strom zu Stande; so entsteht im Erdfeld der sogenannte Vertikalstrom. Daß die Luft ein Leitvermögen für Elektrizität besitzt, wußte bereits Coulomb (um 1780), der zeigte, daß eine geladene Kugel ihre Ladung verliert und zwar bis zu einem gewissen Grade unabhängig von der Aufhängung. Die Leitung durch die Luft erfolgt durch Vermittlung der sogenannten Jonen, die als Träger der elektrischen Ladung in Gasen dienen. Man kann diese Jonen ihrer Aufgabe, die Elektrizität zu leiten, entziehen dadurch, daß man sie an Wassertröpfchen oder Staubteilchen bindet; so zeigt sich, daß feuchte Luft besser isolirt als trockene, stauberfüllte besser als reine. Dies klingt paradox, da jedermann weiß, daß bei feuchtem Wetter Elektrisirmaschinen leicht versagen und auch sonst Isolationsschwierigkeiten auftreten; es ist dann aber der durch Kondensation gebildete Flüssigkeitsüberzug, der die Leitung besorgt. Es ist dies so wichtig, weil hierdurch allen den Gewittertheorien der Boden entzogen wird, die den Wasserdampf der Atmosphäre als Leiter ansehen. Es entsteht nun die Frage, wodurch in der Luft die zum Transport der Elektrizität erforderlichen Jonen geschaffen werden. Es gibt eine Reihe von sogenannten Jonisatoren; erstens das Sonnenlicht, speziell das ultraviolette Licht; zweitens das im Erdinnern befindliche Radium, dessen Emanation teils direkt, teils durch Vermittlung der Mineralquellen in die Luft austritt. Das Vorhandensein vom Radiumemanation läßt sich überall auf dem Festlande wie auf dem Ozean, ja sogar in höheren Luftschichten vom Ballon aus erkennen. Radium und seine Zerfallprodukte machen die Luft elektrisch leitend und spielen so eine fundamentale Rolle im Elektrizitätshaushalt der Erde.

Drittens sei noch die von Lenard entdeckte Wasserfall-Elektrizität genannt; in der Nähe von Wasserfällen ist die Luft stark ionisirt; beim Zerplatzen von Tropfen beim Auftreffen auf feste Teile wird Elektrizität frei, die sich teils dem Wasser, teils der Luft mitteilt. Durch diese drei Faktoren erhält die Luft ein Leitvermögen und es findet ein Austausch zwischen Erde und Atmosphäre statt. Der Vertikalstrom beträgt etwa 200 Trillontel Ampere. Irrig ist die frühere Annahme, daß durch verdampfendes Wasser Elektrizität in die Luft geführt werde. Beim Rücktransport aus der Luft zur Erde ist dagegen das Wasser beteiligt und zwar sind es die Niederschläge, die sowohl positive wie negative Elektrizität mit sich führen; dies ist durch direkte Messungen, bei denen Regen und Schnee in isolirten Gefäßen aufgefangen wurden, festgestellt. Die Stromstärken sind dabei wesentlich höher als die des Vertikalstromes; bei Böen und Gewitterregen etwa 1 Billiontel Ampere. Dies sind aber schon abnorme Verhältnisse, bei denen auch der Gradient sehr hohe Werte annimmt bis zu 10,000 Volt pro Meter. Wenn in einem so starken Felde ein Luftschiff rasch seine Lage wechselt, derart, daß es plötzlich mit der Spitze nach oben oder unten geht, so können an seinen Enden leicht so hohe Spannungen entstehen, daß Funken auftreten, die dem Ballon äußerst gefährlich werden können. Manche Ballonkatastrophe ist auf die Wirkung der Erdelektrizität zurückzuführen; desgleichen eine gelegentlich beobachtete Selbstentzündung eines Freiballons beim Landen.

Wir kommen nunmehr zu den eigentlichen Störungen des normalen elektrischen Erdfeldes und damit zu den Erscheinungen, die wir als „Gewitter" bezeichnen.

Der geschilderte Zustand des Erdfeldes würde unter der Voraussetzung, daß zwischen dem Leitungsstrom und dem Konvektionsstrom, d. h. dem Elektrizitätstransport durch die Niederschläge Gleichgewicht herrschen würde, ein stabiler sein. Man muß annehmen, daß die heftigen Niederschläge, die mit atmosphärischen Störungen verbunden sind, Ausgleichserscheinungen darstellen. Es entsteht nun die Frage, wie die hohen Ladungen und Spannungen zustande kommen. Sehen wir ab von der Theorie von Exner, der eigentlich als Begründer der luftelektrischen Forschung anzusehen ist, da seine Grundannahme, daß verdampfendes Wasser Elektrizität in die Atmosphäre führe, durch neuere Versuche widerlegt ist, so tritt als nächste brauchbare Theorie die von Elster und Geitel auf den Plan. Die negativen Jonen werden einem Luftstrom leichter entzogen als die positiven, sodaß Luft, die durch Hohlräume hindurch geströmt ist, positive Ladung mit sich führt. Dieser Prozeß, der nach Eberts Ansicht in den Erdkapillaren vor sich geht, würde die Luft also mit einer positiven Ladung versehen, wie sie tatsächlich vorliegt. Aber es ist nicht möglich, damit zu erklären, wie das elektrische Feld über dem Meere zustande kommen soll; auch reicht der gelieferte Betrag nicht aus, um die Bilanz des Erdhaushaltes zu decken. Ein großer Fortschritt liegt in dem Auftreten der Theorie von Wilson; diese, deren Hauptverfechter Gerdien ist, verlegt die Entstehung der Spannung in höhere Schichten; wir können sie also als die „Kondensationstheorie" bezeichnen. Ihr liegt folgende Tatsache zu Grunde: Wird Luft unter ihren Taupunkt abgekühlt, d. h. übersättigt, so tritt in staubfreiem Zustand eine Kondensation an den negativen und positiven Jonen ein bei vierfacher, bezw. sechsfacher Uebersättigung. Man muß sich den Vorgang so denken, daß die Wassertröpfchen einen Haltepunkt suchen; finden sie keine Staubteilchen, an die sie sich angliedern können, so kann das Wasser nicht ausfallen, und die Luft übersättigt sich; ist die Feuchtigkeit auf 400 pCt. gestiegen, so bilden die Minus-Jonen Kerne, bei 600 pCt. auch die Plus-Jonen.

Die meteorologische Voraussetzung eines Gewitters ist die Existenz stark erwärmter Luftschichten am Boden, die von kälteren überdeckt sind; dann ist das Gleichgewicht nicht stabil; die Schichtung kippt plötzlich gewissermaßen um, und die warme Luft steigt rapide nach oben; dabei dehnt sie sich aus und kühlt sich schnell ab. Die Uebersättigungsbedingung ist also gegeben; bei der rapiden Kondensation tritt zuerst das Abfangen der Minus-Jonen auf, die an Regentropfen gebunden zur Erde fallen, während die Plus-Jonen in der Luft bleiben oder zum Teil auch als positiver Regen herunterfallen.

Diese Erklärung ist sehr bestrickend; sie hat nur den einzigen Fehler, daß sie quantitativ nicht ausreichend ist, um die großen Spannungen und die Zahl der Blitze zu erklären. Es sind auch meteorologische Bedenken gegen die Theorie geltend gemacht worden, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Auf Grund ausgedehnter Messungen hat in letzter Zeit Simpson eine Theorie veröffentlicht, die einen großen Fortschritt bedeutet. Er hat das Zahlenmaterial über die Niederschlagsladungen durch monatelange Beobachtungen in regenreicher Gegend in Simla in Indien erweitert und kommt zu dem Ergebniß, daß im ganzen mehr „positiver" Regen zu Boden fällt als „negativer". Besonders zeigt sich der heftige Gewitterregen überwiegend positiv. Nach Simpsons Ansicht, die er auch durch sehr interessante Versuche nachgeprüft hat, ist die Hauptquelle der Spannung im Zerreißen und Wiederzusammenfließen von Wassertropfen zu suchen. Schon oben wurde der sogenannte „Lenard-Effekt" erwähnt, d. h. das Auftreten von Ladungen beim Zerstäuben von Wasser.

Aus Beobachtungen, die ebenfalls von Lenard stammen, geht hervor, daß fallende Regentropfen eine bestimmte Größe nicht überschreiten können. Tropfen fallen in der Luft um so schneller, je größer sie sind; ist ihre Größe aber derartig, daß ihre Geschwindigkeit etwa acht Meter pro Sekunde beträgt, so ist der Grenzwert erreicht; sie deformiren sich zuerst und dann zerplatzen sie; dabei tritt nun, wie Simson gemessen hat, eine Trennung der Elektrizität auf, der Tropfen wird positiv und die Luft wird negativ. Ist nun ein aufwärts gerichteter Luftstrom von 8 Metersekunden vorhanden, was meteorologisch durchaus angängig ist, so können die gebildeten Tropfen nicht zu Boden fallen, sondern sie zerplatzen, sobald sie die Geschwindigkeit des Luftstroms besitzen, d. h. sobald sie ihre Höhenlage behalten; dann steigen sie in die Höhe, fließen wieder zusammen u. s. f. Die negativen Ladungen gehen mit dem Luftstrom in die Höhe und werden weiter oben von anderen Wolkenschichten aufgenommen. Nach Rayleigh fließen geladene Tropfen leichter zusammen als ungeladene, und wie eine einfache Rechnung zeigt, wächst beim Zusammenfließen vieler kleiner Tropfen zu einem großen die Spannung beträchtlich. Die dauernde Wiederholung würde also rasch zu einer solchen Steigerung der Spannung führen, daß der Schwellenwert der Entladung mit 30,000 Volt etwa erreicht wird.

Man beobachtet häufig, daß auf einen heftigen Blitz ein verstärkter Regenguß folgt. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß die heftige Regenbildung die Ursache der hohen Spannung ist; der Regen erreicht die Erde aber später als der Blitz, der zeitlich später einsetzt.

Die Kenntniß vom erdelektrischen Feld gewinnt in neuerer Zeit mehr und mehr an Bedeutung. Die Eroberung der Luft setzt für den Piloten eine genaue Kenntniß seines Fahrwassers voraus. Der erfahrene Luftschiffer hat Anzeichen die Menge, die atmosphärische Störungen ankündigen: die allgemeine Wetterlage, Temperatur- und Windverhältnisse, endlich Wolkenformationen. Mit Recht wird von einem Ballonführer verlangt, daß er mit den Vorboten eines Gewitters vertraut ist und bei Annäherung eines solchen sofort zur Landung schreitet. Aus Schilderungen von Ballonführern, die in Gewitterböen hineingeraten sind, ist die Gefahr zur Genüge zu entnehmen. Der Wunsch, mit dem Simpson seine Arbeit schließt, der Ballon möge zum Studium der Gewitter dienen, wird in Fachkreisen gemischte Empfindungen auslösen. Richtig aber bleibt der Satz: Ohne Luftschiffahrt keine Aerologie, ohne diese keine Luftschiffahrt.

Die Stadtmenschen und das Tageslicht.

Es unterliegt keinem Zweifel: die Stadtmenschen sind heillose Verschwender — in jeder Beziehung. Aber am schlimmsten ist doch die Verschwendung, die sie mit der eigenen Gesundheit treiben. Und da sind es wiederum die Weltstädter, denen der Vorwurf gemacht werden muß, unter all diesen Sündern die größten zu sein. Nehmen wir Berlin und den Berliner. Der Stadtmensch, der geschäftlich tätig ist, steht auch in der warmen Jahreszeit so spät wie möglich auf, frühstückt in unbekömmlicher Hast und stürzt in sein Bureau oder in seine Werkstatt. Abends, wenn er nach Hause kommt, rüstet sich die Sonne bereits zum Untergang oder ist längst untergegangen. Hat er den Drang, noch ein wenig frische Luft zu schöpfen, so muß er das in der Dämmerung oder in der Dunkelheit besorgen. Genau wie dem Geschäftsmann, sei er Chef oder Angestellter, geht es dem Arbeiter. Eine glückliche Ausnahme bilden viele beneidenswerte Staatsbeamte, die bereits so zeitig ihr Pult schließen, daß sie noch im hellen Tageslicht oder Sonnenlicht einen Spaziergang unternehmen können. Andererseits dürfen sich Weltstädter den ungeheueren Luxus leisten, von diesem kostbaren Licht noch etwa eine Stunde dem beliebten Mittagsschläfchen zu opfern. Viele Leute wiederum gehen spät zu Bett, denn sie glauben, auf diese Weise sich mehr erholen zu können.

Und doch ist diese ganze Manier des Arbeitens und des Ausruhens geradeswegs ungesund. Kein Mensch braucht mehr Tageslicht und vor allem mehr Sonne als der Städter und der Weltstädter ganz besonders, eben weil er infolge seiner an sich unnatürlichen Lebensweise und der an sich unnatürlichen Verhältnisse, in denen er lebt, weniger von der Sonne sieht, als der Landbewohner. Die Lebensweise, die der Mensch braucht zu seinem Gedeihen, bedingt zu allererst Licht und Sonne — je mehr, desto besser. Wie stark diese Sehnsucht nach Licht auch in den Großstädten ist, das beweist die Völkerwanderung, die an jedem Sonntag und Feiertag, selbst mitten im Winter, in die Umgebung stattfindet, in das Licht, in die Sonne. All diese Tausende, die in der Woche ohne Licht und Sonne schwer gearbeitet haben, wollen wenigstens am Sonntag so viel wie möglich davon in sich aufnehmen, die einen bewußt, die andern unbewußt. Aber alle fühlen sie, daß sie es brauchen, um nicht körperlich zu verkümmern.

Bei Zahllosen von ihnen hat sich auch längst die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß ihr Alltagsdasein allzu lichtlos ist, und daß darin eine große Gefahr nicht bloß für den einzelnen, sondern auch für die Gesamtheit liegt. Nur so erklären sich die mannigfachen Bestrebungen zumal in der großen Stadt, die Arbeitszeit immer mehr zu verkürzen, weil die sonntägliche Sonne für den Großstädter lange nicht mehr genügend ist, um die durch die starke Anspannung aller Kräfte erzeugte Schädigung der Gesundheit wieder gut zu machen. Auch in der Woche, an jedem Tage, sollte der Stadtmensch sein Licht und seine Sonne zur Erholung haben, die genau so notwendig sind wie Essen, Trinken, Schlafen und Bewegung. Wie sehr diese Frage die Einsichtsvollen und Erkenntnißreichen beschäftigt, hat der überraschende Widerhall gezeigt, den die Sonnenstundenbewegung in Deutschland gefunden hat. Viele Berufene zerbrechen sich den Kopf über das Problem, den lichtlosen Menschen mehr Freude am Dasein zu verschaffen, ohne allzu umstürzlerische Folgen für die ganze Volkswirtschaft. Politiker, politische Parteien und Vorkämpfer des arbeitenden Volkes rücken dem Problem mit Gesetzen und Fürsorgevorschlägen aller Art zu Leibe. Und hier setzt die Sommerzeit-Bewegung als treue Helferin ein. Ihre Lösung ist nichts als das ehrwürdige Ei des Kolumbus in neuzeitlicher Gestalt. Man stellt im ganzen Lande die Uhr im April eine Stunde vor und im September wieder eine Stunde zurück. In der Zwischenzeit geht also jede Uhr eine Stunde vor, ohne daß jemand es beachtet. Wenn die Uhr morgens 8 Uhr schlägt, ist es in Wahrheit erst 7 Uhr. Wenn sie abends 7 Uhr schlägt, ist es in Wahrheit erst 6 Uhr. Wenn aber durchweg in allen öffentlichen und privaten Betrieben die Uhren täglich eine Stunde vorgehen, so geht alles seinen Gang ruhig weiter, ohne jede Störung. Während die Tatsache an sich lächerlich einfach ist, ist ihre Wirkung ungeheuer.

Für alle Menschen bedeutet die Einführung der Sommerzeit zunächst, daß sie morgens Licht und Sonne eine Stunde weniger verschlafen und abends eine Stunde länger genießen. Auf die schmerzloseste und liebenswürdigste Art würde jeder gezwungen, eine Stunde früher aufzustehen, ohne daß er eine Stunde Schlaf einbüßt! Noch schmerzloser und liebenswürdiger würde ihm am Abend eine Stunde mehr Licht gewissermaßen auf dem Präsentierteller überreicht. Es ist wahr, am Morgen kann er nicht viel mit der Helligkeit für seine Erholung anfangen, weil er an seine Arbeit muß. Aber die eine Stunde früher Arbeitsschluß noch bei Tageslicht ist der unbezahlbare Wert der Unwahrheit seiner Uhr. Nie hat eine „Lüge" größeren Segen gestiftet. Es ist kein Wunder, daß der Sommerzeit-Vorschlag so begeisterte Zustimmung aus allen nur denkbaren Kreisen Deutschlands gefunden hat, von jung und alt, arm und reich ohne Unterschied des Standes. Wie in England der Gedanke immer neue Anhänger gewinnt, so scheint er sich auch Deutschland zu erobern. Nur daß er in Deutschland noch nicht ernstlich den Reichstag in Form eine Gesetzvorlage beschäftigt, während dem englischen Parlament eine solche Vorlage bereits vorliegt und die besten Aussichten auf Erfolg hat. Auch die öffentliche Meinung in Frankreich und Belgien beschäftigt sich ernstlich mit der Idee. Denn es ist natürlich außerordentlich wünschenswert, daß die Neuerung möglichst allgemein in Europa eingeführt wird. Wenn jemand mehr Tageslicht und Sonnenschein gebraucht, so ist es neben dem viel mit Nebel bedeckten England vor allem der Deutsche, dem die Natur ein so wenig freundliches Klima beschert hat, mit viel Regen, Nebel und Dunkelheit. Da sollte er wirklich darauf bestehen, daß ihm von dem bescheidenen Maß an Licht und Sonne gerade in der wärmeren Jahreszeit so viel zu teil wird, als er nur irgendwie erhalten kann. 154 Stunden mehr von diesem Himmelsgeschenk von April bis September ist wahrlich wenig genug. Wieviel kann auch noch von diesem Wenigen verregnen! Immerhin würde sich die Einrichtung der „lügnerischen Uhren" sehr bald allenthalben bemerkbar machen. Die Gewißheit, vom Frühjahr bis Herbst täglich eine Stunde mehr Licht genießen zu können, muß allein schon einen wohltätigen Einfluß auf jeden Arbeiter ausüben, im Bureau, in der Fabrik, im Laden und sonstwo, und eine Steigerung der Arbeitslust sowie der Arbeitskraft zur Folge haben. Man ist noch mal so fleißig durch die Aussicht, des Abends um so schöner sich ergehen zu können. Dadurch wird wiederum das Familienleben mehr Licht (auch im übertragenen Sinne des Wortes) erhalten. Wir werden durchsonnte Väter, Mütter und Kinder haben. Unendlich viel Mißmut und schlechte Laune wird die eine Stunde mehr Licht in der Familie verscheuchen. Die Schularbeiten werden mit mehr Lust und bedeutend schneller erledigt werden, die Tochter wird sich früher verloben, Mama wird von Papa öfter einen Kuß und einen neuen Hut bekommen, das Mädchen für nichts wird sich wieder in das mit Recht so beliebte Mädchen für alles verwandeln, an das sich kaum noch die ältesten Einwohner erinnern. Was das allein bedeutet, ist kaum auszudenken. Was kann nicht alles in der einen Stunde zusätzlichen Lichts Gutes und Vernünftiges getan werden! Wenn die älteren Leute sie wahrscheinlich mehr zu Spaziergängen verwenden, so werden die jungen sie zur Pflege des Turnens und allerlei Sports benutzen, der sie zu neuer anstrengender Arbeit stählt. Das wäre für Studierende und junge Geschäftsleute genau so segensreich, wie für die jüngeren Arbeiter in den Fabriken. Und wieviel künstliches Licht könnte dadurch erspart werden, wie viele Augen könnten dadurch gesünder bleiben.

— Das haytische Kanonenboot Ferrier, frühere Luftjacht des New Yorker Archibald Watt, ist gestern in Philadelphia, wo es ausgebessert werden sollte, von der Bundesregierung beschlagnahmt worden, weil nicht einmal die Vorarbeiten in der Höhe von $1800 bezahlt worden waren.

Es ist der einzige Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

Die erste japanische Gesandtschaft in Deutschland.

Vor fünfzig Jahren, am 21. Juli 1862, fand im Weißen Saale des Kgl. Schlosses zu Berlin der feierliche Empfang einer in außerordentlicher Mission an den preußischen Hof entsandten japanischen Gesandtschaft statt. Es war das erste Mal, daß Japan in dieser Form eine diplomatische Verbindung mit Deutschland, speziell mit Berlin, anknüpfte, und seinen Absichten, gute Beziehungen mit Preußen zu pflegen, klaren Ausdruck verlieh. Aus der außerordentlichen Mission ist alsbald am Berliner Hofe eine dauernde Vertretung geworden, an deren Spitze in unseren Tagen der Botschafter Vicomte Sutmi Chinda mit einem Botschaftsrat, drei Sekretären und je einem Militär- und Marineattaché steht.

Der Empfang der Mission vor fünfzig Jahren machte den Herren im Zeremonienamte große Beschwernis. Man zog die Anordnungen zu Rate, die Friedrich der Große für den Empfang der Gesandtschaft des Chans der europäischen Tataren, Kerim Geray, 1761, sowie der türkischen Gesandtschaft 1763 erlassen hatte. Sie waren ausgearbeitet von dem damaligen stellvertretenden Ober-Zeremonienmeister Freiherrn von Pöllnitz, der sich dabei ebenfalls nach Beispielen aus älterer Zeit, der Audienz der tatarischen Gesandtschaft beim großen Kurfürsten am 20. Juli 1670 und der Audienz der moskowitischen Gesandtschaft im August 1679, gerichtet hatte. So ergibt sich denn die humorvolle Tatsache, daß die Abgesandten des für den Fortschritt begeisterten Japans mit einem Zeremoniell von recht ehrwürdigen Alter empfangen wurden. Jedenfalls vollzog sich der Akt sehr feierlich. Die Prinzen des Kgl. Hauses, der Generalfeldmarschall von Wrangel, die Generale der Infanterie und Kavallerie, die Staatsminister, alle Räte bis zu denen zweiter Klasse, einschließlich der Hofchargen, die General- und Flügeladjutanten, sie und viele andere Personen von Rang wurden zur Teilnahme herbeizitiert. Im Schweizersaal paradierte eine Galawache, Garde-du-Corps und die Schloßkompagnie gaben die üblichen Ehrenposten. Gegen zwölf Uhr wurde die Gesandtschaft aus dem Hotel mit drei zwei- und zwei sechsspännigen Galawagen vom Ober-hof- und Hausmarschall Grafen Pückler empfangen und durch den Schweizersaal und die Paradekammern in den Rittersaal geführt. Nachdem der König im Weißen Saale den Thron bestiegen hatte, wurde die Gesandtschaft, geleitet von den Hofchargen, eingeführt. Der Gesandte und sein Gefolge verbeugten sich gegen den Thron hin dreimal und näherten sich ihm. Dann entwickelte sich ein etwas umständlicher Vorgang: Der Gesandte hielt eine Anrede in japanischer Sprache, sein Dolmetscher übersetzte sie ins Holländische und unser eigener Dolmetscher aus dem Holländischen ins Deutsche. Der König ließ die Rede durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen Bernstorff beantworten, wobei die Dolmetscher in umgekehrter Reihe in Aktion traten. Hierauf überreichte der Gesandte dem Könige sein Beglaubigungsschreiben, das dieser Bernstorff übergab. Ohne dem Throne den Rücken zuzuwenden, verließ die Gesandtschaft den Weißen Saal, um ihre Aufwartung bei der Königin und den Kgl. Prinzessinnen im Palais zu machen. Seit jenem 21. Juli 1862 ist Japan in Berlin heimisch geworden.

— Eine deutliche Zeichnung. — Der berühmte Romanschriftsteller Alexander Dumas verirrte sich einmal während einer Schweizer Reise und gelangte müde und hungrig an ein einsames Häuschen mitten in den Bergen. Da jedoch der Eigentümer desselben nur deutsch, er selbst aber nur französisch sprach, konnten sie sich zunächst nicht verständigen. Dumas bat um ein Beefsteak — und das verstand der Wirt. Nun wurde Dumas mutig: er bestellte auch noch ein Gericht Pilze. Das konnte der Wirt aber nicht verstehen, und darum griff Dumas zum Bleistift und zeichnete auf ein Stückchen Papier eine Art Pilz auf. Mit zufriedenem Kopfnicken verließ der Wirt das Zimmer und kehrte zurück — mit einem Regenschirm!

— Wahrheitsliebend. — Lehrer: Nun, Jungens, seid recht fidel in den Ferien, tollt euch ordentlich aus, und wenn die Zeit vorbei ist, werdet ihr euch auch wieder auf die Schule freuen, nicht wahr? Wer freut sich denn wieder drauf? — Lehmann: Ich, Herr Lehrer! — Lehrer: Nun, wer noch? Keiner weiter? Von sechzig Schülern nur einer? — Müller: Und der lügt, Herr Lehrer!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 78 Jahre alte Schneider Peter Schmitz aus der Schererstraße 7 stürzte sich aus seinem im vierten Stock des Vorderhauses gelegenen Zimmer, daß er von dem Fabrikarbeiter Müller abgemietet hatte, auf die Straße. Er schlug mit seinem Körper dicht neben einem Vorübergehenden auf den Bürgersteig auf und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er noch auf der Fahrt nach der Hilfswache in der Lindower Straße verstarb. Allem Anschein nach hat der Greis die Tat in einem Anfalle von plötzlicher Geistesgestörtheit begangen. — Die vierjährige Tochter Hilda des Bauarbeiters Marquardt, Weserstraße 46 zu Lichtenberg, wurde von der Mutter zum Einholen fortgeschickt. Beim Ueberschreiten der Kreuzung der Weser- und Gürtelstraße geriet die Kleine unter einen langsam fahrenden Wäschewagen; sie wurde überfahren und starb kurz darauf. — Ein verhängnisvoller Unglücksfall mit tötlichem Ausgang hat sich in Köpenick zugetragen. In der Bahnhofstraße war der 23 Jahre alte Arbeiter Reinhold Goers, Flemmingstraße 16 wohnhaft, mit dem Anstreichen von Straßenbahnmasten beschäftigt. Er benutzte dabei eine hohe Leiter, und als er in einer Höhe von etwa vier Metern bei der Arbeit war, verlor er plötzlich das Gleichgewicht und stürzte rücklings in die Tiefe. Der Unglückliche brach das Genick und war auf der Stelle tot. Goers wollte sich in allernächster Zeit verheiraten. — Der 20jährige Arbeiter F. Döring aus Dölitz forderte von einem Kollegen einen „Schluck aus seiner Schnapspulle". Dieser weigerte sich. Döring lauerte darauf dem verheirateten Kollegen auf dem Heimwege auf und schlug ihm mit einer Eisenstange den Schädel ein. Der Mörder floh, wurde aber erwischt und ins Gefängnis gebracht.

Altdöbern. In dem hiesigen Volksbildungsverein sprach der Präparandenlehrer Gabril über Wilhelm Raabe in seinem Leben, Wirken und seinen Werken. Auf sein Honorar verzichtete der Redner zugunsten der Volksbibliothek. Die Schüler der ersten Klasse erfreuten die Erschienenen durch Chor- und Quartettgesänge.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. — Durch Gas vergiftet hat sich in ihrer Wohnung die Rentiere Mathilde Grape. Bei gewaltsamer Oeffnung ihres Zimmers fand man die etwa 50 Jahre alte Dame, die in guten Verhältnissen lebte, auf dem Sofa liegend als Leiche vor.

Darkehmen. — Der Männergesangverein „Harmonie" hier beging die Feier seines 50jährigen Bestehens. Zu dem Feste waren Vertreter der Brudervereine aus fast sämtlichen Städten Ostpreußens erschienen.

Lötzen. — Ein tötlicher Unglücksfall hat sich hier ereignet. Der 70 Jahre alte pensionierte Postschaffner Schweighöfer wollte in der Mittagszeit ein Bettgestell auf den Boden seiner Wohnung hinauftragen. Als der sonst noch rüstige Mann die oberste Stufe der Treppe bereits erreicht hatte, trat er fehl und stürzte rücklings die Treppe hinunter, wo er besinnungslos liegen blieb. Der sofort zur Hilfe herbeigeholte Arzt konnte nur noch den eingetretenen Tod feststellen. Anscheinend hatte der Beamte bei dem Sturz von der Treppe das Genick gebrochen. Sein bester Freund, mit dem er während seiner ganzen Lebenszeit verkehrte, der Brunnenbauer und Drechslermeister Gille, war ihm vor einigen Tagen durch einen Unglücksfall beim Baden im Tode vorangegangen.

Tapiau. — Das Pferd eines hiesigen Fleischermeisters lief vom Felde, wo es sich losgerissen hatte, nach der Stadt zurück und überrannte den in den sechziger Jahren stehenden Arbeiter Armgott. Er erlitt erhebliche Kopf- und Armverletzungen, denen er im Krankenhause erlegen ist.

Provinz Westpreußen.

Danzig. — In seiner Wohnung in der Grabengasse brachte sich der Werftverwaltungssekretär Karl v. Czarnowski einen Revolverschuß bei, der aber nicht sofort tötete. Man brachte v. Cz. in das städtische Krankenhaus, auf dem Transporte dahin verstarb er jedoch.

Berent. — Die Ansiedlerfrau Littschwanger aus Poldersee hat sich vormittags mit ihrem zweijährigen Kinde in dem Polderseer-See durch Ertrinken den Tod gegeben. Die Frau soll in letzter Zeit an Schwermut gelitten haben.

Flatow. — Ein schweres Gewitter entlud sich über unserem Kreise. An mehreren Stellen wurde Vieh auf der Weide vom Blitz erschlagen. In Krummenfließ fuhr der Blitz durch das offene Fenster der Wohnstube des Besitzers Adam, schleuderte diesen, der in der Nähe des Fensters stand, bewußtlos zu Boden und zündete, wobei das ganze Gehöft niederbrannte.

Karthaus. — Der fünfjährige Sohn des Besitzers Josef Kreft in Tetschar trank aus einer nicht genügend verwahrten Flasche Essig-Essenz und starb trotz sofort herbeigeholter ärztlicher Hilfe infolge Vergiftung noch an demselben Tage.

Provinz Pommern.

Kashagen. — Unser Ort ist in der letzten Zeit mehrfach durch Großfeuer heimgesucht worden. Kürzlich brannte auch das Gehöft des Büdners Netzlaff vollständig nieder. In allen Fällen liegt Brandstiftung vor. — In dem bei Naugard gelegenen Hindeburg brach Feuer aus, welches 30 Gebäude in Asche legte. Außer mehreren Bauerngehöften wurde auch die Besitzung des Rittergutsbesitzers Krause größtenteils von dem durch großen Sturm weitergetragenen Feuer zerstört. Es kamen 75 Schafe und eine Anzahl Schweine in den Flammen um.

Köslin. — Die Wahl des Stadtrats Dr. Pusch in Halle zum ersten Bürgermeister der Stadt Köslin wurde bestätigt. Der Gewählte trat sein Amt am 1. Juli an.

Lötzen. — In einem im Umbau befindlichen Hause der Angerburger Straße ereignete sich ein Bauunfall, indem eine Wand mit dem Fußboden in sich zusammenfielen. Fünf Personen, die Pensionsinhaberin Fremke, deren Tochter und drei Präparanden stürzten in die darunter liegende Etage. Die Tochter erlitt schwere innere Verletzungen, der Präparand Hübner einen Beckenbruch und Quetschungen, die drei übrigen Personen erlitten leichtere Verletzungen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Nach 53jähriger Tätigkeit hat sich der Bierfahrer der Kieler Aktien-Brauerei Johann Schröder zur Ruhe gesetzt. Schröder wurde bei seinem Abschied das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Aktien-Brauerei ehrte ihren alten treuen Mitarbeiter dadurch, daß sie für ihn eine Altersrente aussetzte, nachdem sie ihn gelegentlich seines 50jährigen Dienstjubiläums mti einer goldenen Uhr bedacht hatte. Schröder diente noch 1857—58 unter den Dänen, ist Veteran von 1870—71 und erfreut sich trotz seiner 78 Jahre noch einer seltenen körperlichen und geistigen Rüstigkeit.

Angeln. In Boren beging die Spar- und Leihkasse die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Ebbelack. Gerichtsassessor Karraß in Ebbelack ist zum Amtsrichter in Hadersleben ernannt worden. Amtsrichter Dr. Hertz in Flensburg ist als Landrichter an das Landgericht in Frankfurt a. M. und Amtsrichter Ruhl in Kiel ist nach Frankfurt a. M. versetzt worden.

Hadersleben. Der zwischen Hoptrup und Gjenner belegene große Hof des Hofbesitzers Möller ist gänzlich niedergebrannt. Es konnte nichts gerettet werden.

Preetz. Bei der Wahl eines Gemeindevorstehers in Löptin wurde Amtsvorsteher Kummerfeld auf sechs Jahre wiedergewählt.

Provinz Schlesien.

Liegnitz. Seminardirektor Fischer, der Leiter des hiesigen Lehrerseminars, ist zum Regierungsrat in Stettin ernannt worden. Er trat sein neues Amt bereits mit Beginn dieses Monats an. Seit 1907 war er Direktor des hiesigen Seminars.

Münsterberg. Die hiesige Schmiedeinnung feierte unter Teilnahme vieler Fachgenossen und der Bürgerschaft ihr 325jähriges Jubiläum.

Ratibor. Der 18 Jahre alte Präparand der hiesigen Präparandie, Smarzok von hier, hat sich in seiner Schlafstube erhängt. Er besuchte den dritten Kursus im zweiten Jahre. Ueber den Beweggrund zu dem Selbstmorde verlautet nichts.

Sprottau. Zum Nachfolger des nach Sagan als Kantor und Organist an der dortigen Gnadenkirche übergesiedelten Kantors Lubrich wurde nach voraufgegangenen Schul- und Kirchenproben der Lehrer und Organist Kahl zu Maltsch a. O. gewählt.

Warschowitz. Im Alter von 110 Jahren starb in Warschowitz, Kreis Pleß, der Landarme Stephan Kabiatka.

Wüstendorf. Auf einem Sandhügel südlich von hier (Kreis Breslau) traten bei Schachtarbeiten Spuren einer vorgeschichtlichen Besiedelung zutage. Ein schön verziertes Tongefäß und andere Fundstücke deuten auf einen Wohnplatz des 3. Jahrhunderts n. Chr. Die von Dr. Richter geleitete Untersuchung ist zurzeit bemüht, die Grundrisse der einstigen Gehöfte festzustellen.

Provinz Posen.

Bromberg. — Einen Automobilunfall erlitt der Vorsitzende des Posener Bundes der Landwirte, Major a. D. Endell. Er war mit noch zwei Herren auf dem Wege von Bromberg nach Wilsche. Bei Wiskitno versagte die Steuerung, und der Kraftwagen fuhr so scharf gegen einen Baum, daß die drei Insassen und der Chauffeur herausgeschleudert wurden. Hierbei erlitt Major Endell eine Hüftenverrenkung und wurde in eine Bromberger Klinik gebracht. — Eine furchtbare Bluttat hat in Deutsch Kruschin die Ehefrau des dortigen Eisenbahnarbeiters Ad. Klatt verübt, indem sie in der Nacht ihrem dreijährigen Töchterchen die Kehle durchschnitt. Seit der Mordtat ist die Frau verschwunden.

Grünweiler. — Der Grundbesitzer Altenburg in Grünweiler verkaufte seine Landwirtschaft für 28,500 Mark an den Landwirt Tramps dortselbst.

Provinz Sachsen.

Salzwedel. In Kemnitz bei Salzwedel wurde im Anfang Januar die Frau des Landwirts Gäde erhängt aufgefunden. Ein bei ihr gefundener Zettel ließ zunächst die Annahme eines Selbstmordes zu. Im Dorfe wurde jedoch allgemein der Ehemann des Mordes beschuldigt. Dieser ist nun nach einem zweistündigen Verhör durch die Staatsanwaltschaft verhaftet und unter Mordverdacht in das Amtsgericht Salzwedel eingeliefert worden.

Stendal. Am 24. Juni ging über unsere Stadt und Umgegend ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Die Straßen der Stadt waren größtenteils überschwemmt und das Wasser drang an vielen Stellen in die Keller. Ein Blitzstrahl fuhr in die Scheune des Rittergutes Unglingen und setzte diese und den Schafstall in Brand. Die Stendaler Feuerwehr rückte mit zur Hilfeleistung aus, konnte jedoch nicht mehr verhindern, daß die Gebäude bis auf den Grund niederbrannten. Die Schafe konnten noch rechtzeitig gerettet werden. Außer dem Inventar sind noch 15 Fuder Heu verbrannt.

Quedlinburg. Die städtische Sparkasse wird aus dem Rathause, dessen Geschäftsräume nicht mehr ausreichen, in ein neu zu erbauendes Sparkassengebäude verlegt, das an Stelle des von Frau Superintendent Busch derStadt vermachten „Oehlert"-Hauses, das abgebrochen wird, errichtet werden soll.

Provinz Hannover.

Bad Lauterberg i. H. Auf dem hiesigen Barytwerk des Dr. R. Alberti-Goslar erlitt der 17jährige Schlosserlehrling H. Strube einen tötlichen Unfall, indem er beim Umschalten eines elektrischen Motors vom Strome erfaßt und sofort getötet wurde.

Diepold. Der kgl. Forstmeister Paul Ohnesorge ist im 54. Lebensjahre in der Klinik in Göttingen an einem Krebsleiden gestorben. Der Verstorbene war seit dem 1. Oktober 1904 Verwalter der Oberförsterei Diepholz. Er war Kreistags- und Kreisausschußmitglied und Kreisdeputierter. Ohnesorge stammt aus Clausthal. Er war der Sohn des Forstmeisters Ohnesorge zu Lauterberg (Harz).

Hildesheim. In Bad Nauheim ist unterwartet Kommerzienrat Aloys Hage im Alter von 62 Jahren gestorben. Der Dahingeschiedene war der Seniorchef der Firma Hildesheimer Sparherdfabrik und genoß durch seine trefflichen Charaktereigenschaften in Hildesheim hohes Ansehen.

Provinz Westfalen.

Kirchlinde. Beim Zusammenbruch von Kohlenmassen in der Grube der Zeche Westhausen verunglückte der 35 Jahre alte Hauer Johann Brinker aus Westerfilde und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und mehrere Rippenbrüche, an deren Folgen er auf dem Transport zum katholischen Krankenhause starb. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und Kinder.

Mengede. Dem Bergmann Josef Beinert aus der Heidestraße wurde vor wenigen Tagen das 10. Kind geboren. Von den noch lebenden neun Kindern sind acht männlichen Geschlechts.

Rauxel. Vom Herzschlage getroffen starb plötzlich der Bergmann und Gemüsehändler Nik. Weber an der Ringstraße. Im Stalle, wo er mit dem Füttern des Pferdes beschäftigt war, ereilte ihn jäh der Tod.

Schwerte. Auf der Schladenverladerampe der hiesigen Eisenindustrie entglitt beim Aufwinden des sogenannten Bären dem Arbeiter Wilhelm de Vries die Kurbel der Winde und zerschlug ihm den Schädel, so daß der Verletzte bald darauf starb.

Rheinprovinz.

Bonn. An einem Herzschlage ist der Ehrenvorsitzende der hiesigen Handelskammer, Geh. Kommerzierat Julius Gauhe in Eitorf, im 78. Lebensjahre gestorben.

Duisburg. Die hiesige Bäcker- und Konditor-Innung feierte ihr 25. Stiftungsfest. Von den 43 Gründern der Innung sind noch 11 Mitglieder, denen durch den Vorsitzenden des Zweigverbandes Rheinland vom Zentralverbande Germania, Heinrich Kampmann aus Köln, künstlerisch ausgeführte Urkunden überreicht wurden.

Düsseldorf. Am 1. Juli feierten die Eheleute Rentner Friedrich Strack und Frau, Constanze geb. Firmenich, Kölnerstraße 148, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute, die noch recht rüstig sind, erfreuen sich allgemeiner Achtung. Vom König wurde dem Jubelpaare die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Tann a. d. Rhön. In Dippach brach Feuer aus, dem die Gehöfte der Landwirte Röder, Werner, Neumann und Gerstung zum Opfer fielen.

Wanfried. Ein betrügerischer Gerichtsvollzieher stand in der Person des 46 Jahre alten Nikolaus Kraus von hier vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte war bereits einmal wegen falscher Beurkundung mit einem Monat Gefängnis vorbestraft, doch wurde diese Strafe im Gnadenwege in eine Gefängnisstrafe von einer Woche umgewandelt. Auch war der Angeklagte wegen Unregelmäßigkeiten mehrere Male disziplinarisch bestraft. Die Anklage legt dem Angeklagten zur Last, als Gerichtsvollzieher in den Jahren 1901 bis 1910 in Witzenhausen Gelder, die ihm in amtlicher Eigenschaft zugegangen waren, unterschlagen und für sich verwendet zu haben, die Bücher unrichtig geführt und eine große Anzahl amtlicher Urkunden, Quittungen und Belege vernichtet zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis und sprach ihm die Fähigkeit ab, während der nächsten 5 Jahre öffentliche Aemter zu bekleiden.

Wiesbaden. Mit dem Monumentalbau des neuen Museums in der Kaiserstraße wird demnächst begonnen werden.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Auf dem Hofe der Herzog Joseph-Kaserne erfolgte unlängst die Uebergabe des 153. Infanterie-Regiments an den neuen Kommandeur desselben Oberstleutnant von Eberhardt von der Unteroffizierschule in Potsdam. Der bisherige Kommandeur, Oberst von Leyser, übernimmt die Brigade in Kassel.

Falkenhain. Auf Grube Phönix wurde der verheiratete Arbeiter Herling aus Falkenhain vom elektrischen Strome getötet.

Fischbach. Unlängst brach in dem hiesigen, der Stadt Koburg gehörenden Gasthause Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Anwesen (Gasthaus, Tanzsaal und Kegelbahn) in Asche legte. Dem Gastwirt Pommer und seiner Familie gelang es nur mit Mühe, aus dem brennenden Hause zu flüchten.

Meiningen. Der Kaufmann Heinrich Klett, Mitinhaber der hiesigen Firma Klett & Schmidt, wurde in seinem Bette tot aufgefunden. Die Schlafstube war mit Gas angefüllt. Man hatte den Gashahn aus Versehen nicht ganz zugedreht. Klett lebte mit seiner Familie im besten Einvernehmen und in den günstigsten Vermögensverhältnissen. Ein Selbstmord ist daher ausgeschlossen.

Sachsen.

Dresden. Der Vorstand der Tiedge-Stiftung gab kürzlich seine Mitteilungen heraus. Danach betrug das Vermögen der Stiftung am Schlusse des Jahres 1911 661,546.85 M.; für die Zwecke der Stiftung standen zur Verfügung: 58,069.40 M. Diese Summe wurde verwendet zu Ehrengeschenken und Unterstützungen an Maler und Hinterlassene von solchen, an Dichter und Schriftsteller und Hinterlassene von solchen, an Bildhauer und Hinterlassene von solchen, an Musiker und Hinterlassene von solchen. Für 1912 verfügbar bleiben 34,062.51 M.

Buchholz. Aus Anlaß der hier abzuhaltenden Tagung des Landesverbandes vom Verein für Knabenhandarbeit findet in der Turnhalle eine Ausstellung von Handarbeiten statt.

Chemnitz. Der hier wohnhafte 30 Jahre alte Maurer Karl Friedrich Wilde wurde auf der Leipziger Bahnlinie von einem Personenzug oberhalb der Emilienstraße überfahren und sofort getötet.

Mittweida. Kürzlich versammelte sich die „Liedertafel" mit den von auswärts gekommenen Angehörigen des ehemaligen hiesigen Kirchenmusikdirektors und Komponisten Anton Seyrich am Denkmal des Verstorbenen, wo Stadtrat Grebner eine Gedächtnisrede hielt. Namens der Familie Seyrich dankte Pfarrer Dr. Seyrich aus Freiburg. Dann legte Stadtrat Meister-Chemnitz ebenfalls einen Kranz nieder. Abends fand ein Konzert statt, das ausschließlich die Wiedergabe von Kompositionen Seyrichs brachte.

Niederplanitz. Der des Mordes an seiner Geliebten Anna Hahn beschuldigte Schlossergeselle Kurt Pellmann aus Niederplanitz wurde nach siebentägiger Verhandlung freigesprochen.

Oelsnitz. Die vogtländischen Arbeitergesangvereine halten am 23. Juli hier ihr Sängerfest ab.

Weißenborn. In dem sogenannten schwarzen Teiche in Niederhobritzsch wurde die 23jährige Fabrikarbeiterin Alma Wagner aus Weißenborn tot aufgefunden. Sie hatt zuvor im Elternhause einem Kindes das Leben geschenkt, es jedoch in die Abortgrube geworfen.

Hessen-Darmstadt.

Frankfurt a. M. Professor Ferdinand Luthmer, der Konservator des Regierungsbezirks Wiesbaden, feierte seinen 70. Geburtstag in bewundernswerter körperlicher und geistiger Frische. Dem greisen Geburtstagskind wurden von nah und fern zahllose Aufmerksamkeiten zuteil.

Friedberg. Die älteste Frau Friedbergs, Frau Frick, ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

Griesheim a. M. Auf der Mainzer Landstraße wurde der Sohn des Spenglers Holdy von einem nach Höchst fahrenden Auto überfahren und schwer verletzt. Die Insassen des Kraftwagens nahmen sich des jungen Mannes sofort an und brachten ihn in das Höchster Krankenhaus.

Heidelberg. In der Fischergasse im Hause des Milchhändlers Vogel ist das sechzehn Jahre alte Dienstmädchen Luise Szork aus Neckargemünd in seiner Mansarde bei lebendigem Leibe verbrannt. Das Mädchen kam beim Ausziehen mit ihren Kleidern der Lampe zu nahe, die Kleider fingen Feuer und fügten der Bedauernswerten, noch ehe rechtzeitig Hilfe eintraf, schwere Brandwunden zu. Die Schwerverletzte wurde in das Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo sie ihren Verletzungen erlegen ist.

Bayern.

Passau. Der Passauer Turnverein hielt sein 50jähriges Gründungsjubiläum unter starker Beteiligung auswärtiger Turner ab. Die Begrüßungsansprache hielt der erste Vorsitzende Schlachthofkassierer Spahl, der über 25 Jahre an der Spitze des Vereins steht. Bürgermeister Muggentahler überreichte dem Vorsitzenden die Ehrenspende der Stadt, bestehend in einem mit vergoldetem Eichenlaub umsäumten Stadtwappen, das wieder mit 50 Zehnmarkstücken umgeben war.

Regen. Hier fand unter dem Vorsitz des kg. Regierungspräsidenten von Niederbayern, Freiherrn von Andrian-Werburg, der Niederbayerische Fischereivereins-Gautag statt.

Straubing. Hier starb nach kurzem, schwerem Leiden im Krankenhause der barmherzigen Brüder der in weiteren Kreisen bestens bekannte und beliebte Hauptlehrer und Lehrerobmann an der Knabenschule St. Peter, Albert Hopfner. Der Verstorbene, der durch seine langjährige Mitarbeit am „Niederbayerischen Schulanzeiger" allen niederbayerischen Lehrern bekannt war und als vorzüglicher Jugendbildner und Schulmann galt, erreichte nur ein Alter von 48 Jahren.

Tölz. Bei der Wahl des rechtskundigen Bürgermeisters wurde einstimmig Alfons Stollreither wiedergewählt.

Weiden. 50 Dienstjahre vollendete Oberlehrer Höfler, der seit 1894 an der hiesigen katholischen Volksschule tätig ist. Für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des Volksschulwesens erhielt er seinerzeit die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone.

Württemberg.

Stuttgart. Vor kurzem weilte eine Frau mit ihrem kleinen Kinde bei einer am Leonhardsplatz wohnenden Bekannten zu Besuch, während welcher Zeit sie den Kinderwagen mit den Betten unten im Hause stehen ließ. Die getrennt lebende Taglöhnersehefrau Berta Köhler kam vorüber, sah den Wagen und legte kurz entschlossen ihr eigenes, 4 Monate altes Kind in den Wagen, worauf sie davon fuhr. Der Diebstahl wurde alsbald entdeckt und der Diebin der Wagen wieder abgenommen. Diese hatte sich nunmehr wegen Diebstahls im Rückfall zu verantworten, wegen dessen die Strafkammer auf vier Monate Gefängnis erkannte.

Dornstetten. Hier wurde dem Knecht Durr beim Langholzschleifen ein Unterschenkel abgeschlagen.

Echterdingen. Die 70 Jahre alte ledige Taglöhnerin Christiane Schäfer von hier wurde bei der Stallarbeit von einem Pferde ihres Dienstherrn derart gegen den Kopf geschlagen, daß eine Zersplitterung der Hirnschale stattfand.

Gmünd. Kürzlich wurde das von einem hiesigen Bürger, Kupferschmied Hans Abele, verfaßte 5aktige Schauspiel „Das Gewissen" bei vollem Hause aufgeführt. Der hier gut bekannte Volksdichter erntete allgemeinen Beifall.

Baden.

Kuhbach. Dem Photographen Greulich lief, als er mit einem Rad die Dorfstraße entlang fuhr, ein großer Hund in das Rad, wodurch Greulich zu Fall kam u. sich schwere Verletzungen zuzog.

Leipferdingen. Hier brannte das Anwesen des Kaufmanns W. Schey vollständig nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Lichtenau. Hauptlehrer Lehmann kann demnächst auf eine 50-jährige Amtstätigkeit im hiesigen Städtchen zurückblicken. Noch heute versieht er in ungetrübter Gesundheit und ungeschwächter Arbeitskraft sein Lehramt. Dem Jubilar, der sich allgemeiner Wertschätzung erfreut, steht eine Reihe von Ehrungen seitens seiner früheren Schüler und Schülerinnen bevor.

Kappelrodeck. Der praktische Arzt Dr. Huber von hier brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend bei. Die Tat geschah, wie es heißt, infolge nervöser Ueberreizung.

Meßkirch. Der Redakteur des „Oberbad. Grenzboten" wurde wegen Beleidigung des Stadtpfarrers Lohr zu 200 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. Die von dem Verurteilten angestrengte Widerklage wurde abgelehnt.

Rheinpfalz.

Kirchheimbolanden. Hier nimmt eine Angelegenheit wegen Kuppelei und Meineids zweier Wirte immer ernstere Gestaltung an. Nachdem eine Kellnerin und der Gastwirt Stöhr verhaftet worden sind, hat der Kaufmann Siegfried Hirsch, der ebenfalls an der Angelegenheit beteiligt sein soll, das Weite gesucht.

Lambrecht. Kürzlich entstand in einem Lagerhaus der Wättefabrik Häußling hier ein Schadenfeuer, dem der Dachstuhl und ein Teil des erst kürzlich renovierten Hauses zum Opfer fiel. Die Ursache ist in Selbstentzündung der Rohprodukte für die Kapokfabrikation zu suchen.

Landau. In der Reitbahn des 5. Feld-Artillerie-Regiments stürzte der Sergeant Jakob Mauren der 2. reitenden Batterie so unglücklich vom Pferde, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Im Garnisonslazarett erlag Mauren, der sich nächstens verheiraten wollte, der Verletzung.

Elsaß-Lothringen.

Bolchen. Die Hartstahlfabrik Somborn geht in den Besitz des Geh. Kommerzienrats Theodor Müller, Mitglied der ersten Kammer des Landtages, über. Es heißt, daß das Etablissement vergrößert und modern eingerichtet werden soll, was von der hiesigen kaufmännischen und Arbeiterbevölkerung nur begrüßt werden könnte.

Groß-Moyeuvre. In der Mittagsstunde nahm sich ein Knecht in seiner Wohnung „auf der Insel" durch Erhängen das Leben. Körperliche Verkrüppelung mag den Armen zu diesem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Rombach. Durch fallendes Gestein wurde in der Grube Groß-Moyeuvre der verheiratete Bergmann Weiland verschüttet. W. erlitt einen Beinbruch und schwere Verletzungen.

Thann. Die 12jährige Tochter des Ehepaars Fimbel wollte als Mittel gegen Kopfschmerzen Chinin nehmen, sie vergriff sich aber in der Flasche und trank Lysol. Ein sofort gereichtes Gegenmittel wird hoffentlich das unvorsichtige Mädchen am Leben erhalten.

Weiler. Der Landwirt Franz Schirra war mit einer schwer beladenen Fuhre Holz unterwegs und hatte sich, wie bei den Fuhrleuten üblich, auf die Deichsel gesetzt. Als der Wagen in der Nähe von Urbeis über einen Graben fuhr, wurde Schirra herabgeschleudert und von dem Wagen überfahren. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Der Verunglückte ist Witwer und hinterläßt 5 kleine Kinder, wovon das älteste erst 10 Jahre alt ist.

Mecklenburg.

Gehlsdorf. Für den auf seinen Antrag aus dem Amte geschiedenen Schulzen Bleeck ist der Rentier Wiese (früher Landwirt in Wilhelmshof bei Tessin) zum Schulzen und Ortsvorsteher bestellt und vereidigt worden.

Kastan. Hier ging eine Strohmiete des Erbpächters Stargardt in Flammen auf. Es liegt die Annahme nahe, daß Brandstiftung vorliegt.

Neustrelitz. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem Zierker See. Trotz der Warnung des Bootverleihers fuhren der bei der hiesigen Batterie stehende Einjährige Peters aus Köln und der Sohn des hiesigen Restaurateurs Petersen in einem Segelboot auf den See hinaus. Nicht weit von der Insel Helgoland entfernt wurde das Boot von einer heftigen Gewitterböe erfaßt und umgeworfen. Die beiden jungen Leute ertranken. Ihre Leichen wurden aufgefunden. Im Garnisonslazarett zu Neustrelitz, wohin die Leiche des Einjährigen gebracht worden war, fand eine Trauerfeier statt, di der Garnisonsgeistliche Pastor Martins abhielt und der die Batterie und die im Bataillon dienenden Einjährig-Freiwilligen beiwohnten.

Oldenburg.

Eutin. In der hiesigen Stadtvertretung stand wieder der Neubau einer Realschule zur Verhandlung. Nach einer recht lebhaften Debatte wurde beschlossen, mit 7 gegen 5 Stimmen, dem Architekten Bonhoff-Hamburg die Bauaufsicht und Leitung des Neubaues zu übertragen, nachdem der Gemeinderat auf Antrag des Schulvorstandes eine Summe bis zu 11,000 Mark für die Oberleitung des Baues zur Verfügung gestellt hatte.

Freie Städte.

Hamburg. Unlängst brannte das von drei Familien bewohnte Haus des Fuhrmanns Bock nieder. Das Inventar wurde größtenteils gerettet. — Der Matrose Franz Bigoth ist auf dem Dampfer Fürst Bülow beim Dichtreifen eines Bootsbezuges infolge Brechens des Bezugsbändsels über Bord gefallen und hat sich durch Aufschlagen auf einen längsseits liegenden Leichter tötliche Verletzungen zugezogen. Der Unfall ist auf die eigene Unvorsichtigkeit des Verunglückten zurückzuführen, weil er sich, ohne sich festzuhalten, mit seinem ganzen Gewicht in den Bändsel gelegt hat. Die Schiffsleitung trifft keine Verantwortung für den Unfall. — Der Obertelegraphenassistent A. Butennandt, der kürzlich zum hiesigen Fernsprechamt versetzt worden ist, feierte sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum. — Die 37 Jahre alte Frau des Gastwirts Karl Becker hier übergoß ihren Mann mit einer Kanne kochenden Wassers, so daß ihm die Fetzen Fleisch vom Leibe herunterhingen. Dann nahm sie eine Dosis Kleesalz und vergiftete sich. Der Mann wurde sterbend ins Krankenhaus geschafft. Die Ehe war schon seit zehn Jahren sehr unglücklich. Die Frau hat die Tat mit Ueberlegung ausgeführt, denn sie hat ihre vier unmündigen Kinder vorher zu Verwandten gebracht. — Der Klempner und Mechaniker A. Gohl, Ekhofstraße 9, feierte die 25jährige Wiederkehr des Tages, an dem er sein Geschäft eröffnete. — Kürzlich brannte ein Nebenhaus des Viehändlers Bostelmann, in dem Wurstwaren geräuchert wurden, nieder. Die Entstehensursache ist unbekannt.

Bremen. Herr G. E. Hafers, eines der ältesten Bürgerschaftsmitglieder in Bremen, ist einem Schlaganfall erlegen. Er war seit Juli 1884 Mitglied der Bürgerschaft, und zwar als Vertreter der dritten Klasse. — Der von der Leitung des Bremer Schauspielhauses (in der Neustadt) schon im vorigen Jahre gehegte Plan, eine zweite größere Bühne, die nicht nur zur Pflege des modernen, sondern auch zu der des klassischen Stücks die räumlichen und technischen Vorbedingungen bieten sollte, in der Altstadt zu begründen, ist nunmehr soweit gefördert, daß die Eröffnung des neuen, auf 1000 Zuschauer berechneten Theaters für den 1. September 1913 vorgesehen werden kann. Das Unternehmen, dessen Kosten sich auf zirka eine Million Mark belaufen werden, ist finanziell durch ausschließlich bremisches Kapital gesichert. Der Neubau wird an der Hauptverkehrsader der Stadt, am Altenwall, errichtet werden.

Lübeck. Die Inventarisierung der lübeckischen Bau- und Kunstdenmäler ist nun bis zur Drucklegung des dritten Bandes fortgeschritten. Es behandelt die im zweiten Bande nicht enthaltenen Kirchen, Klöster, die Kapellen und abgebrochenen Kirchen, die Landkirchen, sowie das Register. Die Kosten der Drucklegung des vierzig Bogen umfassenden Bandes sind auf 11,500 Mark veranschlagt. — Ihren hundertsten Geburtstag feierte die bei ihrer Tochter in der Karpfenstraße wohnhafte Frau Wicke. Die alte Dame liest noch täglich stundenlang in Zeitungen und Büchern. Der Senat ließ der Jubilarin seine Glückwünsche aussprechen.

Schweiz.

Aargau. — Am 21. Juli feierte der Geistliche der hiesigen christkatholischen Gemeinde, Herr Pfarrer Dr. Franz Xaver Fischer, bischöflicher Vikar, in seltener körperlicher und geistiger Rüstigkeit, sein 25jähriges Priesterjubiläum.

Appenzell. — Beim Vater der verhafteten Bischof, die des bis jetzt noch nicht aufgeklärten Mordes von Büresweilen verdächtig ist, wurden neue Funde gemacht, denen man große Bedeutung beimißt, so eine zerrissene blutbefleckte Schürze und eine Laterne. Gegenwärtig finden daher neue Verhöre statt, während Berta Bischof schwer erkrankt ist.

Basel. — Am Rheinhafen wurde wurde der Auslader Hamburger, Vater von mehreren Kindern, von einem fallenden Krahnaufzug getroffen und tötlich verletzt. Er starb in der Nacht im Spital.

Genf. — In ihrer Wohnung an der Prevost-Martin Straße wurde die 93jährige Frau Pauline Monod verkohlt aufgefunden. Frau Monod war seit einiger Zeit leidend. Man vermutet, daß sie sich auf einem kleinen Petroleumherd ein Heilmittel bereiten wollte und dabei von einer Ohnmacht befallen wurde, sodaß ihre Kleider Feuer fingen.

St. Gallen. — Bei einem Automobilunfall erlitt in der Nähe von Gais Herr Schmidheiny (Heerbrugg) ziemlich schwere Verletzungen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. — Nach längerem Leiden ist der Magistrat i. P. Leopold Schmidbauer im 61. Lebensjahre gestorben. Schmidbauer, der Ritter des Franz-Josef-Ordens war, leitete lange Zeit das Departement für die Wasserversorgung Wiens in allseits anerkannter mustergültiger Weise. — Kürzlich waren es 50 Jahre, daß der bekannte Arzt Regierungsrat Dr. Karl Jarisch an der Wiener Universität promovierte. Aus diesem Anlaß erschien in der Wohnung des Jubilars der Rektor der Wiener Universität Professor Dr. Ernst Ludwig mit dem Pedell, um das Diplom zu erneuern. Hofrat Dr. Ludwig überreichte dem Jubilar in einer Festrede das neue Diplom. — Der Generalmajor des Ruhestandes Josef Klasterský Edler v. Felsenwehr ist vom Tode abberufen worden. — In seiner Wohnung, Förstergasse 8, ist der Privatbeamte Samuel Gold im 73. Lebensjahre gestorben. — Generalmajor Eugen Hordliczka ist im 51. Lebensjahre einem Herzschlag erlegen. Hordliczka kommandierte die 97. Infanteriebrigade in Wien und war vordem Chef des Evidenzbureaus des Generalstabs, in welcher Eigenschaft er während der Annexionskrise Hervorragendes leistete. Er wurde in letzter Zeit öfter als erster Anwärter auf den Posten des Souchefs des Generalstabes genannt. Hordliczka war mit einer Tochter des Generaldirektors Philipp vermählt. — Anläßlich des 25jährigen Dienstjubiläums des Budgetreferenten im Handelsministerium Hofrates Max Grienseyß veranstaltete der Verein der Rechnungsbeamten dieses Ministeriums am 20. d. M. im Restaurant Rupert in der Johannesgasse einen Festabend, an welchem dem Jubilar das Diplom als Ehrenmitglied des Vereins überreicht wurde.

Bozen. Der hiesige Stadtpfarrer Josef Trenkwalder ist im 62. Lebensjahre gestorben. Trenkwalder gehörte durch mehrere Jahre als Mitglied der konservativen Partei dem Tiroler Landtage an.

Brüx. — In einem Plane des Habsburger Schachtes bei Kapiz wurde der Häuer Franz Herbek durch herabfallende Kohle verschüttet. Man schätzt diese Massen auf mehr als 2000 Meterzentner. Bergungsarbeiten hatten bisher keinen Erfolg.

Erlau. — Der Landmann Johann Bögös wurde, als er im Kreise einer Familie beim Frühstück saß, durch einen ins Haus einschlagenden Blitz getötet. Die übrigen Familienmitglieder blieben unverletzt.

Lundenburg. — Hier fand unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung die feierliche Grundsteinlegung zu der nach den Plänen des Wiener Architekten C. M. Kattner auszuführenden evangelischen Christuskirche statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Jahn aus Brünn. Abends fand im Deutschen Haus unter dem Vorsitze des Direktors Geutebrück ein Festabend statt, bei welchem unter anderen Schriftsteller Doktor Sittenberger aus Wien, das Quartett Siebold aus Brünn und das Lundenburger Quartett Juritzky mitwirkten.

Raitz. — Hier feierte Herr Jakob Kellner, Buchhalter der Firma D. Druckers Dampfsägewerke und Holzwarenfabriken das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit in diesem Hause. Der Jubilar erfreut sich bei seinen Chefs wegen seiner Pflichtreue großer Wertschätzung und ist auch im Kreise seiner Kollegen sehr beliebt. Dem Jubilar wurden mehrfache Ehrungen zuteil.

Rosenau. — Georg Schönerer, der nach Wiedererlangung seiner Gesundheit ganz zurückgezogen auf seinem Schlosse Rosenau im Waldviertel lebt, beging seinen 70. Geburtstag.

Troppau. — Als unlängst der Jägerndorfer Personenzug in die Halle des hiesigen Staatsbahnhofes einfuhr, wollte der 21jährige Lampist Emil Chudoba noch rasch das Geleie überschreiten, wurde aber von der Lokomotive erfaßt und etwa 150 Schritte weit geschleift. Als es endlich gelang, den Zug zum Stehen zu bringen, zeigte es sich, daß dem Verunglückten das linke Bein und die linke Hand vollständig zermalmt worden waren. Chudoba wurde ins Landeskrankenhaus übergeführt, wo er noch am selben Tage starb.

Luxemburg.

Hobscheid. In den Gebäulichkeiten des Arbeiters Michel Ourth brach Feuer aus. Wohnhaus, Scheune und Stallung wurden eingeäschert. Der Schaden in Höhe von 5000 Fr. ist durch Versicherung gedeckt.

Schifflingen. Aus bisher unaufgeklärter Ursache brach in dem Hause des Eigentümers Joh. Weyrich Feuer aus. Es war von vier Arbeiterfamilien bewohnt. Das Haus samt Mobiliar wurde zerstört. Der Gesamtschaden, der auf 15,000 Fr. veranschlagt wird, ist versichert.

Die Mode.

Handelt es sich jetzt, auf der Höhe der Saison, auch weniger um epochemachende Neuheiten im Schnitt, so bringt doch gerade diese Zeit noch mannigfaltige kleine kapriziöse Ideen hervor, die sich die elegante Frau gern für ihre Sommertoilette zunutze macht. Die leichten Sommerkleider erhalten in ihrer unteren Hälfte mehr „Fülle" durch einen bis zwei sehr breite, mit Köpfchen oder breiterem Püffchen aufgesetzte Tüll-, bezw. Spitzenvolants, letztere zu diesem Zweck abgepaßt käuflich. Der oberste Volant (bei einem einzigen Volant auch dieser) setzt ungefähr in Hüfthöhe an. Damit korrespondierend fügt man, als letzte Neuheit, einen sehr breiten Volant über dem Ellbogen an den Aermel, der natürlich entsprechend kurz sein muß. Diese Volants dürfen, je nachdem es sich um

einen glatten oder leicht gemusterten Spitzenstoff handelt, etwa 2¼ bis 2½ Yard weit sein; reiche Spitze wird man, um das Muster nicht zu beeinträchtigen, glatter verarbeiten, in der Weite also nur um ein weniges mehr als die Rockgrundform betragend. Beachtenswert ist dabei, daß unter diesen hauchdünnen Volants, mögen sie noch so üppig fallen, die schmale Linie der Figur durch den noch relativ engen Rock gewahrt bleibt. Zu weißen Kleidern wählt man weiße oder schwarze Volants, zu farbigen Kleidern schwarze oder im Ton eingefärbte. — Große Spitzenkragen, — fast könnte man sie „Capes" nennen, wären nicht die Formen mehr oder weniger phantastisch, halb Fichu, halb Pelerine, mit ungleichen Seiten, — sind als Ergänzung leichter, eleganter Sommertoiletten letzter Schick. Ebenso groß ist die Auswahl in ganz legeren Umnahmen, die bald jäckchenförmig und dann oft ohne Aermel, bald nur als Schal-Draperie, als Fichu oder dergl., ganz nach dem Belieben der Trägerin arrangiert sind. Solche kleinen Phantasiekleidungsstücke sind im Grunde große Wichtigkeiten, denn an ihnen erkennt der

II.

kundige Blick die Eleganz, das Geschick einer Frau, sich ihrer Erscheinung gemäß zu kleiden, und auch die Provenienz aus großem Schneiderhause. Wie ja überhaupt all die scheinbar so einfach herzustellenden gerafften Kleider eine besondere Geschicklichkeit voraussetzen, die diese Mode für viele nicht nur schwierig zu arbeiten, sondern auch schwierig zu tragen macht. Denn gerade diese Raffungen gehorchen nicht steifen Moderegeln, sondern müssen sich harmonisch der individuellen Erscheinung anpassen.

Schuhe und Strümpfe, an sich zwei wichtige Toilettendetails, sind im Sommer Dinge von ganz besonderer Bedeutung. Farbige Stoffschuhe und entsprechende Strümpfe sieht man wohl hier und da, doch zu den hellen Kleidern wirken sie leicht etwas auffällig. Hier ist namentlich die zarte Champagnerfarbe ein Favorit der vornehmen Dame. Selbstverständlich muß der Strumpf genau passen. Man trägt auch viel lichtgraues Schuhwerk, mehr noch als die etwas krasse gelbliche Farbe, die heuer für soge-

III.

nannte „braune Schuhe" in Mode ist. Knopfhalbschuhe mit ziemlich stabilen Hacken, die infolgedessen, auch wenn sie hoch sind, ein ganz sicheres Gehen ermöglichen, sind beliebter als Stiefel. Stumpflederne Schuhe trägt man meist zum Tailleur- oder Reisekostüm, Lack- oder Goldkäferleder sieht man wenig. Der Modestrumpf aus Flor oder Seide (in beiden Materialien heute verhältnismäßig wohlfeil erhältlich) ist spinnwebedünn, doch ohne Musterung.

Ein in vieler Beziehung praktischer Kleiderschnitt ist der in unserem ersten Bilde (Fig. 1) veranschaulichte. Er ist zu gleicher Zeit einfach und elegant, und hat den Vorteil, daß sowohl Bluse wie Rock geöffnet und flach gebügelt werden kann. Der zu dem Kleide verwandte Stoff ist kleinkarierter Gingham in Blau und Braun,

IV.

mit leicht besticktem Kragen aus naturfarbiger Leinwand, besetzt mit einer schmalen Rüsche aus Ecru-Spitze. Der Schluß der Bluse ist überfallend und durch eine Reihe kleiner Perlmutterknöpfe hergestellt, die auf dem schrägen, seitlichen Ausschnitt des Rockes ihre Fortsetzung findet. Aus letzterem tritt ein Einsatz aus Leinenstoff hervor.

Ein etwas ungewöhnlicher Auswuchs der diesjährigen Sommermode ist das Tragen einer Atlasjacke in kontrastierender Farbe zu Röcken aus Tuchstoff, Seide oder Waschstoff. Die Jacken sind häufig, wie unser zweites Bild (Fig. 2) zeigt, aus schwarzem Atlas gefertigt, während der Rock in Weiß gehalten ist. Auch die umgekehrte Kombination kommt vor, wie auch eine rote Atlasjacke über einem Rock in anderer, damit harmonierender Farbe. Der Schnitt bei unserem Bilde ist schräg abfallend (cut-away), mit vorderem Schnallenschluß und doppelten Revers aus weißem Atlas und Spitze. Der Stoff des Rockes ist weißer Serge.

Das nächste Bild (Fig. 3) zeigt uns ein Modell zu einem Muslinkleid für ein junges Mädchen. Zur Verzierung ist Spitze verwandt, doch kann dieselbe auch, aus Sparsam-

V.

keitsrücksichten, fortbleiben, ohne den modernen Eindruck zu beeinträchtigen. Die Kimonobluse hat ein mit doppelter Rüsche aus dem Muslin eingefaßtes Fichu. Die Spitze wurde für das Joch, den Besatz der Aermel und des Rockes verwandt, welch letzterer außerdem von drei Reihen Rüschen umsäumt ist.

Ein weiteres Beispiel der neuen Modelaune, bestehend aus Jacke und Rock aus verschiedenartigem Stoff ist im nächsten Bilde (Fig. 4) wiedergegeben. Hier korrespondieren Lingerie-Kragen und Revers mit dem Besatz des aus Taschentuchleinen gefertigten Rockes, dessen Tunika mit einem breiten Streifen Stickerei und darüberliegender Spitze, sowie einer Spitzenrüsche eingefaßt ist, während den Rocksaum ein breiter Stickereistreifen bildet. Die Bluse ist im Kimono-Stil gehalten und mit Spitze und Stickerei eingefaßt. Bei der Jacke mit schräg geschnittenem

VI.

Schoß und Schnallenschluß sind die langen, eng anliegenden Aermel vom Ellbogen an mit Lingerie-Ruffeln verziert.

Die zunächst (in Fig. 5) dargestellte Kapuze oder Turban aus weißem Tüll ist über einem Drahtgestell geformt, welches unten eng am Kopfe anliegt, nach oben zu jedoch weiter ausbuchtet. Eine kreisrunde Tüllruffel fällt über das Gesicht und dient als Krempe. Die Mütze ist von einem schmalen Band aus Goldspitze umgeben, und aus einer vorn angebrachten Schleife aus schwarzem Sammet ragt eine flache weiße Aigrette empor.

Bei dem letzten Kostüm (Fig. 6) aus weißem Batist wurde in raffinierter Weise doppelkantige Stickerei, kombiniert mit Spitze und schwarzem Samtband, in origineller Anordnung als Dekoration verwandt. Ueber die Bluse fällt eine flach anliegende „Bertha" aus der Stickerei, mit einem schmalem Spitzenjoch und Rüschenbesatz. Die Stickerei ist mit dem schwarzen Samtband durchzogen, wobei jede Zackenrundung durch ein Medaillon markiert wird. Dasselbe Motiv findet sich bei der Einfassung der Tunika und des Untergewandes wieder. Die Taille ist von einem schwarzen Sammetband umgürtet, das hinten zu einer Schleife verschlungen ist.

Die schönste Weise.

Kein Lachen klingt so herzig-hell
Wie das von Deinem Kinde:
Dir ist's der reinsten Freuden Quell;
Den Gram verscheucht's geschwinde.
Bald klingt es übermütig laut,
Bald innig, sanft und leise.
Dich dünkt's Musik: Dir tönt so traut
Nicht Deine Lieblingsweise.
Bewußt Dir wird, wie viel an Glück
Du führst im Lebensnachen:
Das goldne Einst Dir ruft zurück
Des Kindes fröhlichen Lachen.

Sein Wunsch.

„Ihr habt es schön, Herr Dorfwirt," sagt
Ein alter Sommergast,
„Auch nicht ein einzig Auto fällt
Euch hier einmal zur Last."

„'s is wahr," moant da der Dorfwirt drauf,
„San zehn Familien hier,
I wollt, 's hätt' oana halt a Aut'
Und neune koa Klavier."

— Ein kleines Mißverständnis. Richter (zu einem jugendlichen Zeugen): „Du warst ja auch Zeuge des Vorfalls, Kleiner, erzähle mir nun 'mal, was am 2. September passierte!"

Zeuge (freudig): „Am 2. September war die Schlacht bei Sedan!"

— Durchschaut. Mutter: „Daß sich der Zustand unserer Lene gar nicht bessern will!"

Vater: „Ich werde dem alten Professor sagen, er möchte die Behandlung selber übernehmen oder einen weniger hübschen Assistenzarzt schicken."

— Trost. Dame (zu einem Redakteur): „Ach, Herr Dichtig, denken Sie sich, unser jüngster Sohn dichtet!"

Redakteur: „Trösten Sie sich, gnädige Frau, es hat eben jeder Mensch seine Jugendfehler!

Jedem das Seine.

Er: „Das Geschäft geht sehr flau; darum möchte ich Dich dringend bitten, Deinen kostspieligen Sommeraufenthalt abzukürzen."

Sie: „Was kann ich dafür, daß der Arzt mir Klimawechsel verordnet hat!" Er: „Klimawechsel! — Du hast das Klima, und ich habe die Wechsel."

Splitter.

Eine Sammlung kann nie nach Tausenden zählen, wenn nicht — Nullen darunter sind.

* * *

Wer immer festen Grund unter den Füßen haben will, lernt nie schwimmen.

* * *

Der eine legt das Buch beiseite, das er nicht versteht, der andere liest es — schimpfend zu Ende.

Nobel.

Sträfling (dem bei seiner Entlassung der Ueberdienst ausgezahlt wird): Bitt schön, Herr Inspektor, hier 'ne Kleinigkeit für die aufmerksame Bedienung während meines [illegible]jährigen Aufenthaltes!

Ein unpraktisches Geschenk.

„Ich habe Ihnen doch neulich ein Paar noch ganz gute Schuhe geschenkt und jetzt kommen Sie wieder in diesen zerissenen Stiefeln?"

Bettler: Ja, die ganzen Schuhe habe ich verkauft, die hätten mir nur das Geschäft verdorben!

Anzüglich.

„Mensch, wo kommst Du denn her so in Gala?"
„Habe Schwiegermutter besucht!"
„Ach, deshalb hast Du die Angströhre aufgesetzt!"

Noch besetzt.

Kraxler: „Sag mal, mein Söhnchen, können wir bei euch Nachtquartier haben?"
— „Daner ja; aber all zwoa net — dö and're Sau is no net hin."

Auch ein Schwerenöter.

Fräulein: „Sie kommen aber etwas oft!"

Bettler: „Ach, Fräulein, wer Sie einmal gesehen hat . . .!"

Pantoffelhelden in der Biedermeierzeit.

„Sieh doch diese Menge Schlüsselblumen! Möchten wir nicht unsern Frauen einen Strauß mitnehmen?"
„„Ach, wozu? Meine Alte reagiert auf diese Blumensprache doch nicht!""

Neues Modell.

Man braucht nicht Motor, nicht Gondel,
'Ne „olle Schraube" genügt.
Man hängt nun todesmutig
Sich an den Ballon und fliegt.

Säuferlogik.

„Meine eenzige Sorge is, wo ick immer den Schnaps herkriege, um diese Sorge zu betäuben."

Entgegenkommend.

„Du Alter sag', werden bei der silbernen Hochzeit in der Kirche wieder dieselben Zeremonien sein, wie vor 25 Jahren?" — „„Schon möglich! Aber Treue brauchst du mir nicht mehr zu schwören.""

Deutsche Luftschiffer in Rußland.

„Wir schweben über Rußland, ich höre Kugeln pfeifen." — „Lassen Sie langsam den Schnapsballast auslaufen."

— Doppelsinnig. Buchhalter (als leichtsinnig und verschwenderisch bekannt): „Herr Chef, dürfte ich vielleicht um den vakanten Kassiererposten bitten?"

Chef: „Nein, Herr Schmidt, für diesen Posten kann ich nur einen Menschen gebrauchen, der weniger „flüchtig" ist."

— Vicinalbähnliches. — Passagier: „Der Zug von Dachsbach trifft aber gar nicht fahrplanmäßig ein."

Perrondiener: „Ja, was moinet Se mer werde wega Ihne no a Fahrplänle drucke lasse. Wenn Ihr aufs Zügle net warte wellet, na gengat Ihr halt hoim!"

Pantoffelhelden.

A.: „Meine Frau hat mir empfohlen, nicht so spät nach Hause [illegible] kommen."

B.: „Da ist Ihre Frau ja noch sehr gütig, meine hat es mir befohlen".

— Ein Fremdwörter-Feind. „Gestern habe ich mit der kleinen Goldschmidt famos geflirtet."

— „Mensch, gewöhne dir doch bloß diese ewigen Fremdwörter ab! Da sagt man doch auf gut deutsch: „poussiert"!"

— Betrachtung. Glatzkopf (vor dem Spiegel): „Merkwürdig: je weniger Haare man hat, desto mehr Zeit braucht man, um sie zu kämmen."

— Instruktion. „Wenn jemand beim Revolververkauf so aussieht wie der, dann ..." — „Dann gibt man Platzpatronen." „Können Sie nebenbei auch machen; vor allen Dingen schlagen Sie aber 50 Prozent auf."

— Auch ein Vergleich. Bräutigam (nach dem Eheschließungsakt auf dem Standesamt zu seiner Braut): „Sapperment, ging das schnell, fast wie's Zahnausziehen!"

Frech.

Hausfrau (zum vorlauten Dienstmädchen): „Adele, Sie haben nur dann zu sprechen, wenn Sie gefragt sind!" — „Nanu? Bin ich etwa Ihr Mann?!"

— Fatale Auffassung. — A. (Schauspieler): „Als gestern nach meinem großen Monolog der Vorhang fiel, rührte sich keine Hand!"

B.: „Ja, will man Sie denn sonst immer gleich hinauswerfen?"

— Zerstreut. Käufer (Dickkopf): „Ja, auf meinen Kopf paßt keiner Ihrer Hüte hier; mein Kopf ist zu groß."

Verkäufer: „Hm, na dann nehmen Sie doch zwei, mein Herr!

— Besonders günstig. — „Können Sie mir nicht hundert Dollars borgen unter besonders günstigen Bedingungen?"

„Und die wären?"

„Daß Sie sie wiederkriegen."

— Ermuntert. Richter: „Wie alt, Zeugin?"

Zeugin (schweigt verlegen.)

Richter: „Genieren Sie sich nur nicht; ich habe auch eine Tochter, die schon dreißig Jahre alt ist!"

Virtuosen.

„Sind denn die beiden Klavierspieler auch an der Rauferei mit beteiligt?"
„Natürlich, — — die wirken sogar vierhändig mit!"

— Schnadahüpferl. —
Wann's Lawinerl brav pumpert
Und der Eisstoß schön kracht,
Nachher schreiben die Poeten:
„Der Frühling lacht!

— Besonderes Lob. — A.: „Der alte Friedel ist ja zum Ehrenmitglied der „Literarischen Gesellschaft" gewählt worden. Was hat sich denn der Mann eigentlich für Verdienst um die Literatur erworben?"

B.: „Er hat in seinem ganzen Leben keine Zeile geschrieben."

— Warnung. Sie (tieftraurig): „Soeben habe ich die erste Falte im Gesicht entdeckt."

Er: „Denk nicht daran, sonst bekommst Du die zweite!"

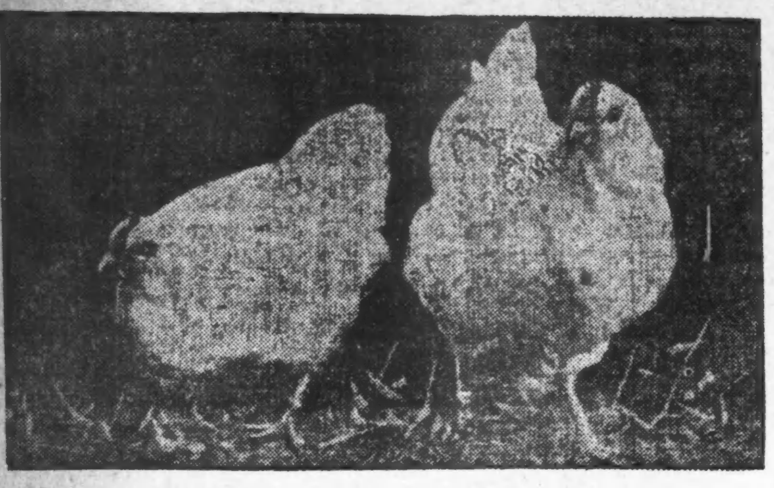
— Ein Unglücksmonat. — A.: „Lieber Freund, heiraten Sie nur nicht im Mai, das scheint mir ein Unglücksmonat zu sein!"

B.: „Was bringt Sie auf diese Idee."

A.: „Ich habe auch im Mai geheiratet."

½ und ¼ Acker

Hühner-Farmen



$195 und aufw. { $25 Baar $10 den Monat

in der schönen

Addison Heights Subdivision

Jetzt ist die Zeit Land innerhalb Chicago zu kaufen. Dies ist die Gegend, wo die Käufer ganz bestimmt großen Gewinn verdienen müssen. Es ist eine ausgezeichnet günstige Lage. Die Preise sind kolossal billig. Der Grund ist schwarz, reich und locker, schön für Blumen, prachtvoll für Gemüsegarten und guter Platz für Hühner-Züchtung.

Kommt heute, seht Euch an wie schnell diese Gegend wächst — bringt $10 mit als Anzahlung. — Viele gute Geschäfts-Ecken noch zu haben. — Vollständiger Abstrakt des Titels frei mit jeder Lot. Garantirt von der Chicago Title & Trust Co.

W. F. KAISER & COMPANY

Zweigoffice: 6815 Irving Park Boulevard.
Haupt-Office, 1214 Ft. Dearborn Bldg., 105 W. Monroe Str., S.-W. Ecke Clark
Telephones: Randolph 3192; Auto. 53350 frson

Wir geben Siegel Stamps frei; einen für jede ausgegebenen 10c; einlösbar in Baar oder Waaren; Ablieferung frei.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Wir geben $10,000 für Wohltätigkeit und fragen unsere Kunden, uns durch ihr Votum zu sagen, welche Gesellschaften das Geld erhalten sollen. Volle Auskunft am Informationspult auf dem Hauptfloor-Ballon, oder im Prämiensaal, sechster Floor.

Der August-Verkauf von Möbeln bricht alle Rekords in dem Großen Laden.

Möbel im Werte von $100,000 für jedes Zimmer im Hause zu einer Ersparniß von 25%, 33⅓% u. sogar 50%

Spezielle Kredit-Bedingungen werden gewährt wenn solche gewünscht werden.

Wenn Ihr noch nicht bereit seid, Eure Möbel zu plaziren, halten wir die Ablieferung zurück. Messing Bettstellen ausgenommen.

$26.75 Messing Bettstellen, zu $14.75
Diese Messing-Betten sind sehr gut gemacht, mit 2zöll. Pfosten u. zehn schweren Fillers, 5 am Kopf und 5 am Fuß. Sehr massive Husks; Messing od. Satin Finish; wt. 26.75; — spez. für Montag......... **14.75**

$18.75 Messing Bettstellen, zu $9.75
Mit 2zöll. fortlaufenden Pfosten und massiven Trusses, 10 schwere Fillers, 5 am Kopf u. 5 am Fuß; ein großer Bargain zu nur...... **9.75**

50% Rabatt an allen Porch- und Rohr-Möbeln.

$10.98 Messing Bettstellen, zu $5.98
Diese Betten sind in Colonial Style mit 2zöll. schweren Pfosten u. 10 schw. Fillers, 5 am Kopf u. 5 am Fuß; nur volle Größe; in Messing u. Satin Finish; wt. 10.98; spez. markirt für morgigen Verkauf zu nur... **5.98**

8.75 Oak Dressers wie Bild; haben 3 große Schubladen u. franz. Bevel Spiegel; prächtige geschnitzte Platte; große Werte für morgen, zu......... **5.98**

Oak Chiffonier — wie Bild; mit 5 großen Schubladen; fr. Spiegel u. geschn. Platte. Ungewöhnl. 8.75 Werte; morgen. **5.98**

Mahagoni Colonial Dressers und Chiffoniers wie die Abbildung. Diese sind prächtig gemacht und hochfein polirt u. extra groß. Jedes einzelne 46.75 wert — für diesen August-Verkauf zu
Dresser **32.75** Chiffonier **28.75**

$22.75 Dressers und Chiffoniers zu $12.75
Gerade 200 in der Partie; genau wie illustrirt; Mahagoni, Tuna Mahagoni und quart'd Oak Finish, Franz. Beveled Spiegel... **12.75**

12.75 Matratzen 8.75
Tracy Filz Matratzen mit Roll-Rand und Art Ticking Bezüge; alle wiegen 50 Pfd.; — in allen Gr.; extra gute 12.75 Werte für **8.75**

$20 No Tuft Compartment Matratze zu 10.98

Diese Matratze werden unter 5jähr. Garantie verkauft. Garantie für Dauerhaftigkeit und gegen Ausbreiten. In Abteilungen gemacht, welche die Füllung zusammenhalten. Die Oberfläche ist absolut glatt und kann abgewischt od. gebürstet werden. Vorzügl. $20 Matratze zu............ **10.98**

9.75 Matratzen 5.00
500 Filz Matratzen in f'cy Art-Ticking Bezügen. 45 Pfd. Matratzen; alle Größen eingeschl. — gute 9.75 Werte, spez. morgen zu . **5.00**

Von Menschen und Tieren.

Eine tiergeographische Studie von Heinz Welten.

Stolz setzt der Mensch seinen Fuß auf den Erdball. Er hat sich durch seinen Geist die Welt erobert. Seine Schiffe durchpflügen die Wogen des Ozeans; Gleitflieger schießen durch die Luft, tief in die Erde wühlt der Bergmann den Stollen und Schacht, und selbst des Feuers Macht ist wohltätig, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht. Feuer, Wasser, Luft und Erde! Die vier Urelemente zwang er in seinen Dienst. Wer wagt, dem Menschen sein Herrenrecht streitig zu machen?.... Nur ein klein wenig lächelt die Natur, lacht ob der Pygmäen, die sie zu meistern wähnen. Da türmen die Wellen sich haushoch im Zyklon und verschlingen das Schiff. Da bebt die Erde, und die Bergwerke stürzen zusammen. Ein Sturm wirft die Flieger mitsamt ihren luftigen Fahrzeugen auf den Boden nieder, und Krater öffnen sich, aus denen Flammen emporschießen, die keines Menschen Macht zu löschen vermöchte. Feuer, Wasser, Luft und Erde!

Und doch. In einem bleibt der Mensch Herrscher auf Erden, absoluter Herrscher. Er ist der unumschränkte Herr über Tiere und Pflanzen, über alles Lebende auf der Erde, niemand Rechenschaft schuldig als sich selbst. Was will es dagegen wohl sagen, wenn alljährlich auch Menschen den reißenden Tieren, den Schlangen und Giftpflanzen zum Opfer fallen? Der Mensch bleibt gleichwohl der Herr, der König. Auch Könige fielen schon unter den Mordstreichen ihrer Diener. Allein der König Mensch hat das Adelsrecht des Herrschens übernommen ohne seine Pflichten. Er will nichts wissen von dem Wort „noblesse oblige“ und kennt keine Duldung gegenüber seinen Untertanen. Da er Herr ist über Tod und Leben, so dekretirt er aus der Selbstsucht seiner Machtfülle heraus: „Es soll nur leben, was mir nützlich und angenehm ist; alles andere aber werde vernichtet!“ Solcherart begreift der Mensch sein Herrenrecht, und es gehört mit zu den interessantesten — wenn auch nicht eben erfreulichsten — Aufgaben des Naturforschers, festzulegen, wie sich Fauna und Flora eines Landes in kurzer Zeit verändern, sobald Menschen davon Besitz ergriffen haben. Denn da im großen Werkbetriebe der Natur ein Rädchen in das andere greift, jedes Wesen seine Daseinsbedingungen durch ein anderes findet und selbst wieder zur Daseinsbedingung für ein drittes wird, so genügt es, in diesem so vielgestaltigen Mechanismus nur ein Rädchen auszuschalten, um das ganze Triebwerk zu zerstören oder es in neue Bahnen zu lenken — insofern, als dieser Mechanismus ja nicht tot, unbeseelt, sondern fähig ist, sich zu ergänzen, umzuformen und den veränderten Verhältnissen anpassen. Wie der Mensch unter den Tieren aufräumen kann, das lehrt die Geschichte der Büffel in Nordamerika, jener robusten, stattlichen Wiederkäuer, von denen es noch vor hundert Jahren in den weiten Prärien Nordamerikas wimmelte. Heute aber leben dort nur mehr sehr wenige kleine Herden, und auch diese wären längst vernichtet, wenn ihnen die Regierung der Ver. Staaten von Amerika nicht eine Schutzzone eingeräumt hätte. Nicht anders aber liegen die Dinge bei den gewaltigen Dickhäutern Afrikas, sowie bei den Herden der Zebras und Antilopen, der Giraffen und Strauße, deren Tage gezählt sind. Auch die Walfische, die Riesen des Ozeans, gehen einer sicheren Ausrottung entgegen. Wurden doch allein in den Jahren 1850 bis 1880 nicht weniger als 300,000 von ihnen getötet, eine Vernichtungsziffer, die durch die bescheidene Fruchtbarkeit der Tiere in keiner Weise ausgeglichen wird. Denn ein Walfisch bringt nicht mehr als ein Junges zur Welt, und auch dieses nicht alljährlich. Das gleiche Schicksal, das sich an ihm vollzieht, droht auch anderen Seetieren. Zu Hunderttausenden wurden von gewissenlosen Fischern die Seehunde und Robben getötet. So erzählt Lübken, daß im Jahre 1803 auf Unalaschka 800,000 Seehundfelle zum Verkauf angeboten wurden, von denen man 700,000 Stück verbrannte, um den Preis der übrigen hochzuhalten. Auch der See-Elefant, der einst auf den Kerguelen heimisch war, wurde in Hunderttausenden von Exemplaren abgeschlachtet, da er sehr viel Tran enthält und dadurch wertvoll wird. Auf dem Aussterbeetat steht auch der Seelöwe, dem nur mehr eine letzte Gnadenfrist durch die nordamerikanische Regierung gesetzt ist, die dem verfolgten Tier an den Küsten von San Franzisko ein Asyl einräumte. Andere Tiere, die noch vor wenigen Jahrhunderten ziemlich häufig waren, sind bereits bis auf das letzte Exemplar vom Menschen vernichtet worden, da ihre Fruchtbarkeit zu gering war, um durch zahlreiche Geburten das Massentöten auszugleichen. Die harmlose Seekuh, ein riesiges, tangfressendes Tier, das einst in Tausenden von Exemplaren die asiatischen Gestade der Behringsstraße bevölkerte, ist durch die vereinten Bemühungen der Russen und Kamtschadalen schon seit 150 Jahren gänzlich ausgerottet. Der Riesenalk, ein flugunfähiger Vogel, der einst an den nordischen Küsten in großen Scharen und zumal auf Island sich sehr häufig fand, ist längst ausgestorben. Das letzte Exemplar wurde tot im Jahre 1844 gefunden. Viele Taubenarten, Wasserhühner und nicht weniger als sechs verschiedene Arten von Papageien, die auf Madagaskar und den Maskarenen heimisch waren, wurden vom Feuerrohr des Menschen der Vernichtung geweiht. Elf Arten großer Vögel, die — größer als der Strauß — gleich diesem das Flugvermögen eingebüßt hatten und bei der Flucht nur auf ihre flinken Beine angewiesen waren, lebten früher auf Neuseeland, bis die den Archipel besiedelnden Maoris mit Speeren, Pfeilen und später mit Flinten den Vernichtungskampf gegen die Tiere aufnahmen und ihn „siegreich“ durchführten. Auch Bieber und Elche, Elentiere und Auerochsen, wilde Schwäne und andere Tiere mehr werden durch die Jagdlust des Menschen dem Aussterben nahegebracht.

Doch nicht nur in der Vernichtung der Tierwelt zeigte sich der Mensch als ihr Meister. Er siedelte auch Tiere in Gegenden an, in denen sie nicht heimisch waren, Tiere, die ihm von Nutzen waren und die er nicht missen mochte in der neuen Heimat. Zufolge der Wechselwirkung aber, in der alle Tiere einer Gegend miteinander stehen, wurden durch die neuen Ansiedler andere Tiere entweder vertrieben oder in ihrer Vermehrung begünstigt, je nachdem die neuen Bewohner als Feinde auftraten oder — durch ihr Fleisch bezw. durch ihren Dünger — den einheimischen Tieren Nahrung spendeten. Und da auch die vertriebenen Tiere ihrerseits wiederum von anderen Tieren lebten, so wurden dann diese wieder — dadurch, daß ihre Feinde vertrieben wurden — in ihrem Dasein mittelbar durch die neuen Ankömmlinge gefördert, so daß solcherart die Einführug eier einzigen Tierart verschiedene Umwälzungen in der bisherigen Fauna und Flora mit sich bringen mußte. Auf die entlegensten Inseln der Ozeane, in die einsamsten Täler der Hochgebirge brachte der Mensch seine Haustiere und Kulturpflanzen mit, um im Verein mit ihnen die Tier- und Pflanzenwelt, die er vorfand, zu bekämpfen, ja sie stellenweise völlig umzugestalten. Das aber konnte und mußte um so früher geschehen, je eher diese Haustiere, die im neuen Lande mehr Freiheit genossen und daher leichter ausbrechen konnten, verwilderten. So sind z. B. die zahlreichen Herden wilder Mustangs, Cimarrones, Tarpans und wie immer die verwilderten Pferdeformen alle heißen, die die weiten Pampas von Amerika, die staubigen Steppen Südrußlands durchstreifen, alle auf die männlichen Kulturformen zurückzuführen, die vor vielen Jahrhunderten einmal eingeführt worden waren und zum Teil später ausbrachen und verwilderten, wobei auch der Umstand mitgesprochen haben mag, daß alle Tiere in der Freiheit weit fruchtbarer sind als in der Gefangenschaft. Neben den verwilderten Pferden, deren Anzahl allein in Argentinien auf rund 3 Millionen geschätzt wird, sind es besonders die wilden Rinder, die das Tierbild Amerikas seit der kulturellen Erschließung veränderten. Wurde doch von Alex. v. Humboldt zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts die Zahl dieser Rinder auf mehr als 12 Millionen geschätzt und, da sie als Pflanzenfresser dieselbe Nahrung verlangten wie die einheimischen Lamas, Hirsche und Rehe, so wird es verständlich, daß diese in dem gleichen Maße zurückgedrängt wurden, als die Fremdlinge sich ausbreiteten. Da ferner diese Wiederkäuer als Vielfresser weit mehr Dung liefern als die vorgenannten einheimischen Tierarten, so wurde durch sie die Vermehrung zahlreicher Käferarten ermöglicht, die von diesem Dünger leben. Den Käfern aber, die den Spuren der sich mehr und mehr ausbreitenden Rinder folgten, gesellten sich verschiedene insektenfressende Vögel, deren Nahrung eben diese Käfer bilden. Und diesen kleinen Vögeln folgten die Raubvögel, die vom Aas gefallener Vögel und anderer Tiere leben. So kann die Ausbreitung der Geier über das südliche Amerika auf die Zunahme verwilderter Huftiere zurückgeführt werden.

An diesem einen Beispiel kann gut erkannt werden, wie die Einführung einer einzigen Tierart in ein fremdes Land umwälzend auf die ganze Fauna einwirken kann. Doch noch in anderer Form betätigt sich — oft unfreiwillig — der Mensch an der Umgestaltung des Landschaftsbildes. In der Zeit, da die Spanier den Ruhm, die erste seefahrende Nation zu sein, für sich in Anspruch nehmen konnten, da huldigten sie dem Brauche, auf einsam gelegenen Inseln Ziegen auszusetzen. Das war ein sehr löblicher Brauch, der bezweckte, Schiffbrüchigen, die hier landen würden, Mittel zu geben, um ihr Leben zu fristen. In der gleichen Absicht siedelten auf entlegenen Inseln die Holländer Schweine an, damit die Tiere sich vermehren und Schiffbrüchigen zur Nahrung dienen konnten. Indeß zeigte diese gute Absicht manchmal auch recht unerwünschte Folgen. So fiel der dichte üppige Wald, der noch vor vier Jahrhunderten die Insel St. Helena bedeckte, den Ziegen zum Opfer, denn kein Haustier ist imstande, durch Vernichtung des jungen Nachwuchses einen Forstbestand so schnell aus der Welt zu schaffen wie die Züge, die alles junge Grün abfrißt. Und mit dem Walde schwanden die Tiere, die in ihm wohnten oder durch ihn ihre Nahrung fanden, die Landschnecken, die den feuchten Landboden brauchen, die Insekten und die Vögel. Nur in wenigen Exemplären finden sich noch heute einige Käfer auf der kahlen Insel und nur mehr eine einzige Vogelart, der Strandläufer. Auch auf der Insel Juan Fernandez hatten die Spanier Ziegen angesiedelt. Doch hier waren ihnen die Buccanier entgegengetreten, die — um ihre spanischen Todfeinde zu ärgern — auf der Insel Hunde aussetzten, die gewaltig unter den Ziegen, vornehmlich natürlich unter dem jungen Nachwuchs, aufräumten. Nicht weniger gefährlich für eingeborene Tiere waren die von den Holländern eingeführten Schweine. Noch im 16. Jahrhundert bewohnte in großen Scharen die Insel Mauritius der Dodo, ein großer seltener Vogel, eine große Taube, die keinerlei Feinde auf der Insel besaß und so im Schlaraffenleben große Körperformen angenommen und das Fliegen verlernt hatte. Doch als im Jahre 1598 die Holländer von der Insel Besitz nahmen und Schweine auf ihr aussetzten, war es in kurzer Zeit mit dem Dodo vorbei, dessen Eier und dessen Junge von den Schweinen verzehrt wurden also, daß schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der stattliche Vogel gänzlich verschwunden war. Auch im südlichen Kalifornien war das Schwein eingeführt worden und bald verwildert. Hier aber wirkte es Gutes dadurch, daß es den Klapperschlangen zuleibe ging und diese gänzlich auszurotten drohte. Allein bald begann der Mensch, den verwilderten Schweinen nachzustellen, die ihm einen willkommenen Braten abgaben, und in dem nämlichen Verhältniß, als nun die Schweine seltener wurden, wurden die Schlangen wieder häufiger.

Eine sehr zweifelhafte Erwerbung waren einst auch die Katzen, die von den Engländern auf der Insel Ascension ausgesetzt worden waren, damit sie den Ratten zu Leibe gehen sollten. Ratten hatten sich von gestrandeten Schiffen auf die Insel geflüchtet, sich hier unheimlich vermehrt und waren mit der Zeit zu einer sehr großen Plage geworden, da sie vornehmlich die dichtbevölkerten Brutplätze der Seevögel im Norden und Westen der Insel plünderten und nicht darauf Rücksicht nahmen, daß die Eier, soweit sie nicht ausgebrütet werden sollten, für den oft schmalen Tisch der Garnison bestimmt waren. Gegen die Ratten nun sollten die Katzen helfen. Allein die Katzen sahen bald ein, daß es bequemer ist, Vogelnester auszunehmen, als den immerhin ziemlich schnellen Ratten nachzulaufen. Sie zogen es daher vor, sich am Eier- und Vogelraub zu beteiligen, so daß die Engländer nunmehr den Krieg gegen zwei Fronten, gegen die Katzen und die Ratten, führen mußten und noch vor zehn Jahren für jeden eingelieferten Katzenschwanz die hohe Prämie von einem Schilling zahlten. Aehnliche unliebsame Erfahrung machte man mit den Sperlingen, die man nach Amerika und Australien einführte, damit sie auf die Raupen Jagd machen sollten. Denn die Vögel zogen es vor, die Getreidefelder und die Weinberge zu brandschatzen. Und auch die Kaninchen sind eine sehr zweifelhafte Bereicherung der Tierwelt vieler Länder. Denn diese gefährlichen kleinen Nager, die in Spanien zu Hause sind, wurden schon — vermutlich, um den Bestand von Jagdtieren zu vermehren — von den Römern in das nordwestliche Europa eingeführt. Später breiteten sie sich, teils mit, teils ohne menschliche Hilfe über alle Erdteile aus und bilden heute namentlich in Australien eine so gefährliche Landplage, daß die Regierung hohe Prämien für ein radikales Vertilgungsmittel dieser unliebsamen Gäste ausgeschrieben hat. Die Versuche, aus fremden Ländern Jagdtiere einzuführen, wurden oft mit wechselndem Glück gemacht. Zwar mißglückten bislang alle Versuche, in Deutschland Bennets Kängeruh und die kalifornische Schopfwachtel anzusiedeln. Auch mit dem Einsetzen von Steinböcken in den Karpathen, von Renntieren in den Alpen hatte man wenig Glück. Dagegen importirte man Hasen nach Jütland, Füchse nach England, Auerhühner nach Schottland, Rebhühner nach Madeira und den Kanarischen Inseln mit besserem Erfolg. Auch das Dammwild und den wilden Truthahn konnte man, so wie den aus Kolchis stammenden Fasan in Deutschland heimisch machen. Daß die Heimat unserer Karpfen in Asien zu suchen ist, die der Regenbogenforelle in Nordamerika, dürfte allgemein bekannt sein. Selbst die europäische Honigbiene und die Hummel hat der Mensch über einen großen Teil der bewohnten Erde verschleppt, die erstere des Honigs halber, die zweite des Klees wegen. Denn als man der Schafe wegen auf Neuseeland den Klee anbaute, da mußte man auch für Hummeln sorgen, die die Kleeblüten besuchen und befruchten.

Doch auch ohne sein Zutun hat der Mensch viel für die Verbreitung von Tieren und Pflanzen getan. Mit jedem Schiff, das von Europa nach Amerika fährt, fahren Tausende von Pflanzensamen mit, die der Wind an die Waarenballen wehte, oder die in der Erde am Stiefel des Matrosen kleben blieben. Und wenn von diesen Samen einige im fremden Erdteil in den Boden gelangen, Erde und Witterungsverhältnisse ihnen zusagen, dann keimen sie und werden zu den Stammeltern einer neuen Generation, die sich weithin ausbreitet. Den fremden Blumen aber folgen die Insekten, deren Leben mit dem ihrigen innig verknüpft ist. Nicht anders ist es mit den Fischen, die ebenfalls — dank den von den Menschen geschaffenen Verbindungen — sich ausbreiten können. Der Stichling, der früher nur im Rhein sich tummelte, ist durch den Ludwigskanal in das Flußgebiet der Donau übergetreten, das ihm vortrefflich behagt. Durch den Suezkanal besteht ein steter Austausch zwischen den Tieren des Roten Meeres und des Indischen Ozeans einerseits und dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer anderseits. Aehnliche Fischwanderungen vom Stillen zum Atlantischen Ozean und umgekehrt sind bald zu erwarten, wenn der nunmehr seiner Vollendung sich nähernde Panamakanal die beiden Weltmeere verbunden haben wird. — Selbst gegen seinen Willen hat der Mensch Tiere und Pflanzen in seine neue Heimat mitgenommen, Tiere und Pflanzen, die er sehr gerne zurückgelassen hätte, die Schmarotzer. Die Sorgfalt, mit der der amerikanische Speck bei uns auf Trichinen untersucht wird, berührt den Zoologen sonderbar, da seines Erachtens der Amerikaner weit eher Grund hätte, von Europa eingeführtes Fleisch sorgfältig zu prüfen. Denn erst von uns erhielt der Amerikaner das Schwein und — die Trichine. Auch unser gemeinsamer Bandwurm hat sich auf Java, am Kap, in Australien, in Neuseeland, in Südamerika und auf den Sandwichinseln eingebürgert, obgleich er ursprünglich nur an der Nord- und Ostsee und an den Flüssen Osteuropas heimisch war. Der Medinabandwurm, einer der gefährlichsten Eingeweidewürmer, ist vom tropischen Asien nach Amerika eingeschleppt worden, und der nicht viel angenehmere Palisadenwurm hat im Menschenkörper die Reise von seiner egyptischen Heimat bereits bis nach Mitteldeutschland erfolgreich zurückgelegt. Unser gemeiner Floh gar hat sich zum echten Kosmopoliten entwickelt und kann von denen, die Wert auf seine Gesellschaft legen, jetzt nicht nur in der alten Welt, sondern auch in Amerika und Australien gefangen werden. Nicht mit Unrecht nennt die Neuseeländerin diesen braunen Schmarotzer ihren „kleinen, weißen Mann“, da sie seine Bekanntschaft dem Europäer verdankt. Mit seinen Schiffen hat der Europäer auch die Hausratte auf seine Kolonien mitgebracht und von dort den gefährlichen Schiffsbohrwurm wider seinen Willen eingeführt.

Die Zahl der Tiere, die so ohne und selbst gegen den Willen der Menschen verschleppt werden, ist natürlich mit den angeführten Beispielen bei weitem nicht erschöpft. Denn ihre Zahl ist Legion. Weiße Ameisen und Bettwanzen, Motten, Küchenschaben, Mehlwürmer und Hausgrillen gehören darunter, der Koloradokäfer, der unsere Kartoffeln bedroht, die St. Jose-Schildlaus, die unseren Weinbergen gefährlich wird, die Schmeißfliege, die Stubenfliege und die Hessenfliege, die einst im Jahre 1776 nach Long Island von den jungen hessischen Burschen mit nach Amerika gebracht wurde, jenen Aermsten, die ihr „Landesvater“ als Kanonenfutter verkauft hatte. So könnte man die Zahl der wandernden Tiere noch beliebig ausdehnen, zumal, wenn man bedenkt, daß z. B. den Insekten auch die Vögel folgen, die in ihnen ihre Nahrung finden. Indes mag es an den angeführten Beispielen sein Bewenden haben. Zeigen sie doch schon zur Genüge, daß der Mensch mehr als jede Naturgewalt das landschaftliche Bild zu ändern vermag, so daß verständlich wird, wie mit den wachsenden Verkehrsmöglichkeiten es dem Naturforscher immer schwerer werden muß, die „wahre“ Heimat eines Tieres, einer Pflanze zu bestimmen. Denn unsere ganze Kultur strebt dahin, die Tier- und Pflanzenarten miteinander auszutauschen und sie anzusiedeln, sofern das Klima es gestattet, d. h. natürlich, sofern diese Arten für den Menschen von irgendwelchem Nutzen sind. Denn dieses bleibt das einzige Motiv all seiner Handlungen.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so lest Euch den „Jugendfreund.“

Private Clinic, 137 East 27. St., New York, N. Y.

Der „Jugendfreund“ ist zu haben in Chicago

„Der blecherne Kandidat.“

Der österreichische Parlamentsstenograph August Angenetter, von dem vor kurzem eine Sammlung unfreiwilliger Parlamentswitze („Die hopsende Zunge“) erschien, hat jetzt unter dem Titel „Der blecherne Kandidat“ eine ähnliche Sammlung von Redeblüten herausgegeben. Diese Redeblüten sind im Laufe der letzten fünfzehn Jahre in 800 Wahlversammlungen gewachsen, die der Verfasser als Berichterstatter mitmachte. Dort hat er alle jene kennen gelernt, die unfreiwillige Mitarbeiter an dem „blechernen Kandidaten“ gewesen sind: den „vom Herrgott nach dem Affen erschaffenen Agrarier, der sogar dem Kind im Mutterleib die Milch verteuert“ und gewisse Angelegenheiten „immer nur vom Standpunkt des Rindviehs betrachtet“; den Gewerbetreibenden, der durch das unzulängliche Kreditwesen „an den Rand des Stricks“ gebracht wurde, den aber doch noch die Hoffnung beseelt, daß auch dem Kleingewerbe dereinst „das goldene Kalb wachsen, blühen und gedeihen“ werde; den Hausbesorger, der „eines staatsmännischen Blickes nicht entbehrt“, den Schlossermeister, der „an der Einheit der Armee nicht rütteln läßt“; den Mann, der „von einer Frau auf legalem Wege geboren wurde“ und alle die anderen Gestalten, deren tiefsinnige Aussprüche den Inhalt des Büchleins ausmachen. Hier einige Proben:

„Als einem gebildeten Menschen widerstrebt es mir, mich mit diesem hundsgemeinen Schurken in einen Diskurs einzulassen. Wenn er jetzt da wäre, würde ich ihn mit ein paar saftigen Ohrfeigen hinausschmeißen, den elenden Kerl.“

„Romulus und Remus haben die alte Metropole Italiens gegründet. Wieso kommt der Nathan dazu, jetzt dort Bürgermeister zu sein? Nur, um den heiligen Vater zu ärgern.“

„Das Gehirn der Genossen besteht nur aus blutigen Arbeiterkreuzern.“

„Die tschechischen Köchinnen bekommen so schnell und so viele Kinder, wie die Kaninchen. Deshalb soll man zur Abwendung der tschechischen Gefahr nur deutsche Dienstboten aufnehmen.“

„Meine sehr geehrten Herren! Da ich also die Ehre habe, mich um dieses Mandat zu bewerben, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen allerlei Versprechungen zu machen.“

„Ich werde mein Augenmerk darauf richten, der Wohnungsnot ein Ende zu machen. Allerdings weiß ich nicht wie, doch das ist Sache der Regierung.“

Der Mann hat seinerzeit als Sekretär eines Krankenvereins so viel Butter auf sein feuriges Haupt gesammelt, daß er sich nicht einmal unter eine Gaslaterne stellen darf.

Viel sittenloser als das männliche ist das weibliche Element, das auch durch die Statistik die meisten unehelichen Kinder bekommt.

... und wenn eine Pfarrersköchin durch unvorhergesehene Zwischenfälle ein Kind bekommt, so ist das ihre Sache, zu der sie keinen Genossen als Helfer braucht.

Da heißt es immer: „Der Bauer muß geschützt werden“ und dann wird ihm die letzte Kuh weinenden Auges aus dem Stall getrieben.

Petrus mit einem Kneifer.

Von einem alten Freunde unseres Blattes wird uns ein Kuriosum erzählt, das viele Leser interessiren dürfte. Er schreibt: Zwischen den Weimarer Goethefesttagen und den Gerhart-Hauptmann-Spielen in Lauchstedt lernte ich in diesem Frühling endlich Rothenburg ob der Tauber kennen und fand es noch reicher und schöner, als ich erwartet hatte. Auch seine alte St. Jakobskirche mit ihren überraschend schönen und weiten Verhältnissen im Innern, den Heiligblutaltar mit den Holzschnitzereien von Tilman Riemenschneider und den Hochaltar „der zwölf Boten“ im Ostchor, am Sockel das Bild Christi und die zwölf Apostel. Das Bild ist von Wohlgemuth, dem Lehrer Albrecht Dürers, stammt aus dem Jahre 1766 und zeigt den Apostel Petrus lesend und — o Wunder! — mit einem mächtigen Augenglase, das genau wie ein Kneifer auf seiner Nase sitzt. Der „Stadtkirchner“ erklärte das damit, daß der Maler mit diesem Kneifer eine Art Propaganda für die neue Mode der Augengläser machen wollte, die gerade um diese Zeit in Nürnberg, der Heimat des Malers, aufgekommen war. Ich habe diese Angabe nicht nachprüfen können; sie hat aber manches für sich, zumal auch die gleichzeitig entstandenen Darstellungen aus dem Leben Maria von Friedrich Herlin, einem Vorkämpfer des damals aus den Niederlanden eindringenden Realismus — die gleichfalls den Hochaltar zieren — wiederum solchen „Kneifer“ zeigen. Sein Träger ist bei Herlin ein Hohenpriester, der den Akt der Beschneidung auf diese Weise beobachtet! . . . Kunstkenner werden ja wissen, ob sich dergleichen noch sonst findet und ob des „Stadtkirchners“ von Rothenburg Erklärung zutrifft; aber eine ungewollt komische Wirkung ist nicht zu leugnen.

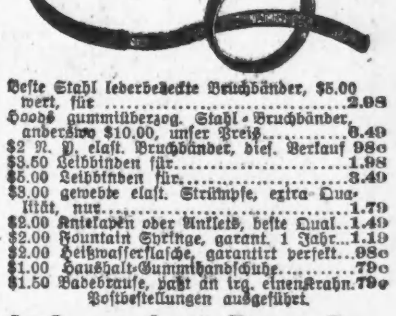
— Man kann viel Lebenserfahrung und doch nur wenig Lebensklugheit besitzen.

— Frl. Dora Keene von Philadelphia, welche den Berg Blackburn in Alaska erkletterte, ist zu Fuß durch Yukon nach Dawson gepilgert; es war ein außerordentlich anstrengendes Unternehmen.

Grosser Verkauf!

Bruchbänder, Unterleibsgürtel, Elastic-Strumpfwaaren und Gummiwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Anpassen von unseren erfahrenen Verkäufern und Verkäuferinnen frei. — Größtes Lager zu den niedrigsten Preisen in Chicago.



Beste Stahl lederbedeckte Bruchbänder, $5.00 wert, für	2.98
Hoods gummiüberzog. Stahl-Bruchbänder, anderswo $10.00, unser Preis	3.49
$2 N. Y. elast. Bruchbänder, dies. Verkauf	98c
$3.50 Leibbinden für	1.98
$5.00 Leibbinden für	3.49
$3.00 gewebte elast. Strümpfe, extra Qualität, nur	1.79
$2.00 Kniekappen oder Anklets, beste Qual.	1.49
$2.00 Fountain Syringe, garant. 1 Jahr	1.19
$2.00 Heißwasserflasche, garantirt perfekt	98c
$1.00 Haushalt-Gummihandschuhe	79c
$1.50 Badebrause, paßt an irg. einen Krahn	79c

Postbestellungen ausgeführt.

Independent Drug Co.,
Ecke State und Adams Str.
Zwei Eingänge
203 S. State Straße und 7 Ost Adams Str., Chicago.
Offen v. 7 Morg. b. 11:30 Abds., tägl. u. Sonnt. sonmitr